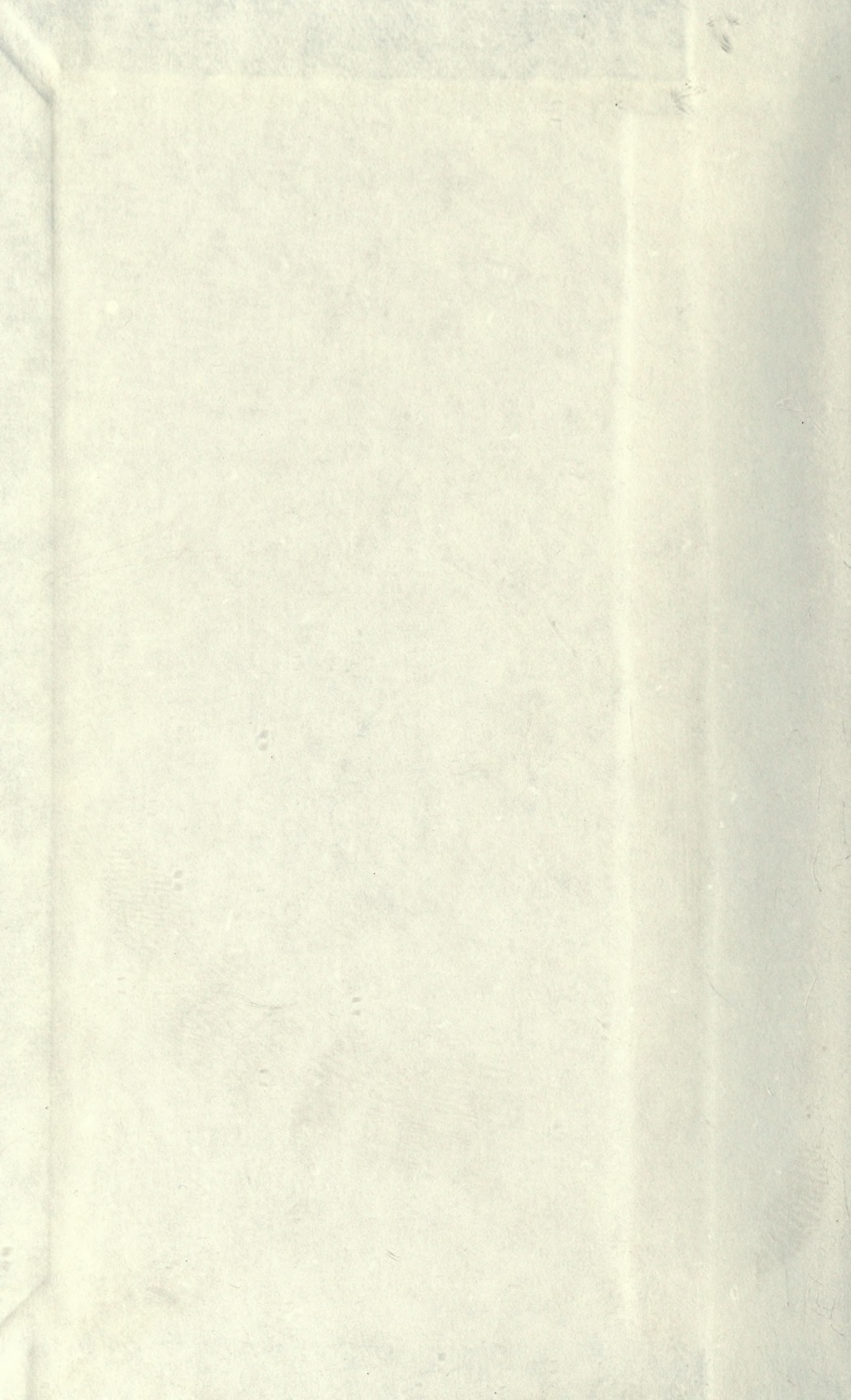


UNIVERSITY OF TORONTO



3 1761 00305909 4



SAMMLUNG WISSENSCHAFTLICHER KOMMENTARE
ZU GRIECHISCHEN UND RÖMISCHEN SCHRIFTSTELLERN

PINDARS PYTHIEN

ERKLÄRT VON

OTTO SCHROEDER



VERLAG UND DRUCK VON B.G. TEUBNER · LEIPZIG · BERLIN 1922

PA
4274
P5S3



ALLE RECHTE,
EINSCHLIESSLICH DES ÜBERSETZUNGSRECHTS, VORBEHALTEN.

KARL REINHARDT

ZUM 12. JULI 1919

ΧΑΙΡΕ ΦΙΛΟΣ

VORWORT.

Nach Abschluß meiner kritischen Pindar Ausgabe 1900 traf ich mit dem Verleger Abrede über einen exegetischen Kommentar zu den Pythien. Inzwischen nahmen mich Jahre hindurch versgeschichtliche Arbeiten in Anspruch; gern ließ ich auch einem Größeren den Vortritt. Dann riß mich 1910 das ewig beweinenwerte Schicksal des alten Joachimsthalischen Gymnasiums, wo ich ein Menschenalter hindurch, in wundervollem Gleichmaß, für Unterricht, Erziehung und Wissenschaft tätig sein durfte, auf ganz neue Bahnen, mit einer verdoppelten amtlichen Arbeitslast, bis ein Unfall mich auf ein wochenlanges Schmerzenslager warf. Da hab ich denn meinen Pindar zu mir ins Bett genommen, und seitdem floß die einmal angebrochene Ader unaufhaltsam über von ihrem jahrzehntelang aufgestauten Inhalt, erfrischt inzwischen und bereichert durch das namentlich auf mythographischem Gebiet erblühte neue Leben.

Vorausgesetzt bei Abfassung des Kommentars ist, außer der größeren Ausgabe von 1900, die Textausgabe von 1914; hier findet man auch die wichtigste Pindarliteratur verzeichnet, vollständiger in dem nützlichen Buche von Camille Gaspar, *Essay de Chronol. Pind.* (Bruxelles 1901).

Wenn man sich erst in Pindar hineinlesen will, wird man gut tun, die Gedichte in der Zeitfolge ihrer Entstehung vorzunehmen. Die Rückverweisungen im Kommentar sind im ganzen darauf eingestellt, wie denn natürlich die Interpretation selber ganz auf der zum Glück festen chronologischen Grundlage ruht. Das ist ja auch einer der Gründe für die Wahl gerade der Pythien: sind doch nur zwei von ihnen nicht urkundlich datiert, und reichen sie doch von des Dichters Erstling unter den Epinikien bis zu seinem ergreifenden Fahrwohl an Aigina. Also Pythien X. VI. XII. VII. (II.) XI. IX. (III.) I. IV. V. VIII.

Wer die in diesem Bande vorgelegten Strophenanalysen unbefangen prüft und sie mit den Analysen vergangenen Jahrhunderts vergleicht, der wird denk ich gern einstimmen in das Urteil eines Mannes, der dieser Interpretationsweise noch immer skeptisch gegenüberstand: 'es ist unleugbar, daß nur ein solcher Wagemut weiterhelfen konnte' (v. Wilamowitz, *Griech. Lit.-Geschichte* = Kultur d. Gegenw. I 8, Leipz. 1912, 40). Später lauteten die Urteile oft weniger günstig.

Das seit Jahren druckfertig vorliegende Manuskript hat erst bessere Herstellungsbedingungen abwarten sollen. Obwohl die freilich kaum eingetreten sind, hat sich der Verleger doch zum Abdruck entschlossen unter der Bedingung 'tunlichster Beschränkung auf das unerläßlich Notwendige'. Es galt daher alles Exkursartige, ebenso textkritische Erörterungen, wenn für die Exegese ohne Belang, auszuschalten und manche eingehendere Aus-

führung auf Andeutungen zu beschränken. Im Mythographischen hab ich nur einige Male (so Pyth. XII) ins einzelne gehen wollen. Für die Argonauten (Pyth. IV) bin ich glücklich, jetzt auf die erschöpfende Darstellung Carl Roberts (Gr. Heldens. 3, 1) verweisen zu können. Hinzuzufügen ist bei Robert S. 765⁴, wegen des auch für Pindar 'goldnen' Vlieses, Pyth. IV 68. Darin wird Robert recht haben, daß Iason bei seiner ersten Begegnung mit Pelias in dem hoch daherfahrenden Herrn den König nicht einmal vermutet. Von der giftigen Frage nach seiner Mutter fühlt der Edelerzogene (102—105) sich nur angepöbelt. Nach einer vornehm ablehnenden Erwiderung kehrt er dem Frager einfach den Rücken zu, um mit Bericht und Bitte sich an die *κεδνοὶ πολῖται* (117) zu wenden.

Möchten die Kürzungen dem Verständnis nicht hinderlich sein, und das Gegebene ausreichen, Lust und Mut zu wecken zu tieferem Eindringen in eine Empfindungs- und Ausdrucksweise, die hellblickenden Athenern und der Zeit Herders, Goethes und Wilhelms von Humboldt eine Erbauung war, uns aber ein unschätzbares Denkmal vorattischen griechischen Geisteslebens ist und bleiben wird. Was dabei an Gemütswerten für Söhne unseres Zeitalters herauspringen mag, das sei jedem einzelnen für wirkliche Großheit empfänglichen Leser überlassen.

Für treue Hilfe bei Überwachung der Korrektur, daneben für manchen nützlichen Rat, hab ich auch diesmal Paul Maas zu danken.

Berlin-Charlottenburg,
21. September 1921.

O. S.

PYTHIEN I—III.

An der Spitze der Pythien stehen in sämtlichen Hss., also seit der aus dem 2. oder 3. Jahrh. stammenden Mutterhandschrift, drei Lieder für Hieron, geeint nur durch die Person des Adressaten, sonst grundverschieden. In allen dreien ist von Renssiegen die Rede, P. I 33 ἄρμασι, II 3 τετράορος, III 73 ff. von Kränzen, τοὺς ἀριστεύων Φερένικος ἔλεν Κλήδῳ ποτέ. Von diesen Liedern knüpft also Pyth. III höchstens an eine Erinnerungsfeier an: nach den Scholien zur Überschrift geht Pindars ἐν Κλήδῳ ποτέ auf Siege des Springpferdes pyth. 26/27 = 482/478; im übrigen ist es ein Trostlied für den an einem Blasenleiden erkrankten König. Eine großartige Festkantate, die weit mehr als den Wagensieg des Jahres 470 die eben vollendete Gründung der dorischen Aitnagemeinde feiert, ist Pyth. I. Wohl gibt sich Pyth. II auch als ein Siegeslied mit Danksagung an die Götter, die den Sieg erringen halfen, auch ein Mythos fehlt nicht: ganz im Epinikienstil hören wir vom Schicksal des undankbaren Ixion; es fehlt nur, man weiß nicht warum, der Ort des Sieges; der Anfang betont nachdrücklich das waffenstarrende Syrakus, der Schluß aber erscheint uns fast wie eine Aussprache unter vier Augen. Und doch hat der Dichter, wie er ausdrücklich hervorhebt, das Lied kunstvoll auch in Noten gesetzt, also zweifellos zum Vortrag, wenigstens am Hofe des Königs, bestimmt, etwa wie Pyth. IV, ähnlich Isthm. II. Die Einreihung auch des mit Pytho nirgends sich berührenden Liedes unter die Pythien hat bereits Boeckh im wesentlichen einleuchtend erklärt (expl. 242, Kl. Schr. IV 471. 475). Das von einigen Grammatikern als ein Hyporechm bezeichnete Scherzgedicht an Hieron mit dem Anfang: σύνες ὃ τοι λέγω (fr. 105) heißt in der Athenaiosepitome (I 28a) πυθικὴ ᾠδὴ (fr. 106), vermutlich, weil darin ein pythischer Maultiersieg erwähnt war. Da nun die alten Erklärer (zu P. II 125 c. 127 Drachm.) eben dies Tanzlied für das dort genannte Καστόρειον hielten — vielleicht nur, weil der Name Kastor dort vorkam, ὡς <ζεῦρος> εὔρημα Κάστορος, ὡς αὐτὸς λέγει (schol. Isthm. I 21 = fr. 114 b) — und in flüchtiger Interpretation der Pindarstelle (69) dies Lied mit Pyth. II zugleich übersandt glaubten, so mochte ihnen auch der im Eingang des Ixionsliedes erwähnte Wagensieg als ein pythischer erscheinen. Das umgekehrte Verhältnis ist minder wahrscheinlich, wenn die Quelle joner Epitome älter ist als die alexandrinische Ausgabe (Wilamowitz, Berl. Sitzgsb. 1901, 1311¹). Merkwürdig bleibt dabei, daß nach den Scholien zur Überschrift gerade nur Apollonios, 'der Eidograph', das Epinikion für ein pythisches soll angesprochen haben, während die andern, Kallistratos, Ammonios, Kallimachos, Dionysios Phaselites, wüßt herumrieten, Dionysios sogar sich nicht scheute, einen athenischen Sieg in den Pindartext hineinzukorrigieren. Hier wird eine Hypothese zu wagen sein. Von jenem Apollonios erfahren wir EM 295, 52, daß er τὰς δοκούσας τῶν ᾠδῶν Δῶριον μέλος ἔχειν ἐπὶ τὸ αὐτὸ συνήγε καὶ

Φρυγίας καὶ Αὔδίας . . . μίξολυδιστὶ καὶ ἰαστὶ. Apollonios hatte also noch die Musiknoten und verstand etwas von Musik. Wie nun, wenn die andern, nur weil beide Lieder an Hieron gerichtet waren, und der Name Kastor, wie wir sahn, in dem Tanzlied vorgekommen sein mochte, die Zusammenstellung vorgenommen hatten, und der musikkundige Eidograph urteilte, 'das Tanzlied ein Kastoreion zu nennen, war ein Irrtum: *Καστόρειον μέλος* bedeutet ein musikalisches Motiv'. Wie nach Pind. O. I 101 einen *ἵππιος νόμος* für Reiterlieder, so gab es in der Tat ein Kastoreion für Fußtruppen in Sparta (Plut. Lyc. 22, Pollux IV 78, Ps.-Plut. de mus. § 257 RW), für Streitwagen in Sparta und Theben (Pind. Isthm. I 16), — ob überall gleichlautend, oder in Unterarten gesondert, ob variiert, oder wenigstens in verschiedene Tonarten transponierbar (Isthm. I 16, P. II 69), wer mag das heute sagen? Aber zu denken gibt, daß nach der Anekdote bei Philodem *περὶ καμῶν* XIV 33 (p. 25 Jensen) Timokreon von Rhodos ein Kastoreion Solo gesungen zu haben scheint. 'Wenn dann', könnte Apollonios weiter geurteilt haben, 'wie ihr alle annehmt und auch wahr sein mag, obwohl Pindar nichts dergleichen sagt, beide Lieder gleichzeitig übersandt wurden, das Ixionslied auf den ungenannten Wagensieg, das Tanzlied in Anknüpfung an einen pythischen Maultiersieg (fr. 106, 6), so solltet ihr vor allem, was ja auch Pindar tut und die Musiknoten bestätigen, das Ixionslied als das Kastoreion anerkennen und eben diese feierliche *χάρις φόρουγγος ἐπιτακτύπου* als ein pythisches Epinikion einreihen, wie das Kastoreion Isthm. I als ein isthmisches.' Die nähere Begründung unserer Interpretation der Pindarstelle vom Kastoreion wird sich nachher geben lassen.

Das Datum des Aitnaliedes, pyth. 29 = ol. 77, 3 = 470, das, 72 Jahre nach Theod. Bergks These (Philol. XIV) und trotz einleuchtender Darlegung in der 4. Pindarausgabe (1878, 14 ff.) i. J. 1894 (Philol. 53, 725 ff.) gegen Leop. Schmidt noch einmal verteidigt werden mußte, steht ja nun mit der Oxyrhynchosliste (Oxyrh. pap. 222, vol. II 85) fest und ist endlich allgemein anerkannt, nach langem Sträuben (Münch. Sitzgsb. 1888, 376. 1900, 148) auch von W. Christ, Herm. 36, 1901, 107 ff.

Für das Trostlied bleibt, wegen der Erinnerung an die Pherenikos-siege 482 und 478, sowie wegen des *Αἰτναῖος ξένος* (69) und der im Mittelpunkt stehenden Krankheit des Königs, kaum ein andres Datum übrig als 474, ein Jahr also nach der Rückkehr des Dichters in die Heimat, vier Jahre vor der großen Aitnafeier. Der Versuch Gaspars (Chronol. Pind. 78), dies Gedicht samt dem Ixionsliede gar vor die sikelische Reise des Dichters zu rücken, ist undiskutierbar (Drachmann, Fleckeisens Jahrb. 141, 1890, 448; Lipsius, Ber. d. phil.-hist. Kl. d. Sächs. Ges. d. Wiss. 1900, Febr., S. 13). Dann hat das Pythienjahr 474 drei pythische Lieder gezeitigt, das XI. mit dem Hinweis auf den unbefleckten den 'süßen Kindern' hinterlassenen Namen, das IX., erzählungsfreudige Kyrenelied und nun die mit der Kyrene aus der selben Sphäre stammende Mär von der ungetreuen Koronis, Pyth. III. Hinzukommen mögen weiter zwei Erinnerungslieder, *τὸν Ὀλυμπιονίκων ἀνάγνωτέ μοι* (Olymp. X) und das auf einen früheren Sieg (an den sikyonischen Pythien, *ποτὲ* N. IX 52) des Chromios, Mitregenten des jungen Deinomenes in Aitna (Näheres zu P. I 58/100). Das ergibt dann für das Jahr 474 einen wahrhaft üppigen Liederfrühling oder -herbst, wenn man lieber will, im Hinblick auf die vielen 'mit Zinsen' (O. X 7 ff.) abgetragenen Liedschulden.

Bei dem Ixionsliede darf man schwanken zwischen der Zeit unmittelbar nach der sikelischen Reise (475) und etwa einem Jahr vor der Aitnafeier (also 471). Für beide Daten lassen sich Gründe geltend machen: es scheint ratsam, die Entscheidung bis zum Schluß der Interpretation auch des Trostliedes zu vertagen. Doch seien, in Übersicht, hier einige Daten zusammengestellt, soweit sie auf Grund der neueren Forschungen als feststehend gelten können: C. Robert, *Herm.* 35, 1900, 141 ff.; J. H. Lipsius, *Ber. Sächs. Ges. d. Wiss. phil.-hist. Kl.* 1900, Febr.; Gaspar, *Chron. Pind.* 1900; Lipsius, *BphW.* 1901, 420; Wilamowitz, *Sitzgsb. Berl. Ak.* 1901, 1273 ff.; Schroeder, *Philol.* 53, 1894, 725 ff.; 61, 1902, 356 ff.; Frickenhaus, *Arch. Jahrb.* 28, 1913, 52 ff.

Deinomenes

Gelon — Damarète † 476/7 (T. Therons) Sohn (dessen Vornamnd: Thrasylbulos)	Hieron — (1) T. d. Nikokles † 466 Deinomenes (Reg. v. Aitna) — (2) T. d. Anaxilas — (3) T. d. Xenokrates (Therons Nichte)	Polyzalos — (1) T. Therons † vor Hieron T. wird Therons 3. Gattin	Thrasylbulos (Vorm. f. Gelons Sohn) — (2) Damarète (Gelons Witwe)
---	--	---	---

491/0 Gelon Tyrann von Gela	476 Pindaros in Akragas und Syrakus
488/7 Theron Tyrann von Akragas	476/5 Anaxilas von Rhegion † (Die Gründung der Aitnagemeinde [für Katane] beginnt?)
485/4 Gelon in Syrakus	475 Pindaros kehrt heim
482 Hierons Hengst Pherenikossiegt an den Pythien	474 (Polyzalos siegt mit dem Wagen an den Pythien?)
480 Schlacht bei Salamis Schlacht bei Himera	Hierons Flotte siegt bei Kyma
478 Ätnausbruch (n. d. Marmorchron.) Hierons Hengst Pherenikossiegt abermals an den Pythien Gelon †	472 Hieron siegt mit einem Springpferde in Olympia
477 Hieron (Chromios, Therons Schwager) schützt die Lokrer gegen Anaxilas von Rhegion	472/1 Theron †
477/6 Hieron verschickt Polyzalos, 'zum Schutze der Sybariten gegen Kroton'. Hierons und Therons Heere stehen einander am Gelafusse gegenüber	471 Hieron schlägt Thrasylbulos, Therons Sohn, am Akragasfluß
476 Simonides siegt an den großen Dionysien m. einem Dithyrambos Hierons Hengst Pherenikossiegt an den Olympien	470 Hierons Wagensieg an den Pythien
	468 Hierons Wagensieg an den Olympien
	468/7 Simonides †
	467/6 Hieron †
	466/5 Sturz der Deinomeniden in Syrakus
	461/0 Ende der Aitnagemeinde

Weder Gelon, noch Polyzalos, noch Thrasylbulos der Deinomenide, noch Thrasylbulos, Therons Sohn, noch Anaxilas werden bei Pindar mit Namen genannt. Über die zu dem Gespanne des herrlichen 'delphischen Wagenlenkers' gehörende Inschrift:

..... Πολύζαλος μ' ἀνέθηκεν
 υἱὸς Δεινομένους, τῶν ἀεὶ, εὐώνυμ' Ἀπολλων,

die erste Zeile auf Rasur, darunter sich erkennen läßt:

ἴ?λας ἀνέθηκε(ν) ἀνάσσειν,

hat einstweilen abschließend Aug. Frickenhaus gehandelt (s. o.) und daran die Vermutung geknüpft, daß sie einen Wagensieg des Polyzalos melde (474 oder 478), wobei die Korrektur lediglich eine inzwischen nötig gewordene Titeländerung bedeute.

PYTHIEN I.

Hierons Viergespann siegte zu Kirrha wie bemerkt im Jahre 470. Die gewaltsame Besiedlung der ionischen Stadt Katane mit Doriern aus Syrakus und aus dem Peloponnes, die dem *κίσσης* eine neue sakrale Weihe und der jungen Dynastie einen Rückhalt verschaffen sollte, läßt im besten Falle sich bis ins Jahr 474 zurückverfolgen. Der *Χρούλος Αίτναιός* der Überschrift von Nem. I, das wir gut tun in die Zeit von Pindars sikelischer Reise (476/5) zu verlegen, beruht auf einem Mißverständnis des *Ζηρός Αίτναιου χάριν* (6). Dagegen ausdrücklich *τὰν νεοκίσσαν ἐς Αἴτναν* schickt Pindar das zweite Gedicht auf Chromios, Nem. IX, das wir am besten mit Pyth. III im Jahre 474 zugleich übersandt annehmen. Der *ξένος Αίτναιός* aber in eben diesem Gedicht (69) ist sicher ein Vorklang der geplanten Aitnafeier: der Ausdruck enthält eine zierliche Antwort auf eine Einladung, an den Vorbereitungen des Werkes teilzunehmen, von dem beide, der Dichter wie der Fürst, sich Großes versprochen. Nun galt es, mit der Feier des Sieges für den König, der sich vor ganz Hellas als *Αίτναιός* hatte ausrufen lassen, ein großes Fest zu verbinden zu Ehren der neugegründeten Doriergemeinde, und Pindar lieferte, in ungewöhnlich gehobener Stimmung, das Festlied.

1—28. Das Proömion bildet ein Hymnus auf die Macht der Musik, dessen Schönheiten im einzelnen, in den Bildern des unter Harfenspiel einerschreitenden himmlischen Festreigens, oder des auf Zeusens Zepter entschummernden Adlers, oder des bezauberten Kriegsgottes, und vollends des Gegenstücks in der Wirkung auf den Götterfeind, den unterm Aitna ohnmächtig wütenden Typhoeus, keines Kommentars bedürfen. Weniger pflegt bemerkt zu werden, daß die Schilderung ganz ins Mythische projiziert ist, ähnlich dem Kernstück des Jugendlieses Pyth. X, wo in den Hyperboreern die festlich versammelten thessalischen Edlen verklärt sich wiederfinden mochten, und in genauster Parallele, wie sich noch zeigen wird, mit dem jüngst ans Licht getretenen Götterdithyrambos (Exkurs I). Gewiß waren Pindarn die (später zum Überdruß wiederholten) Schilderungen von der zaubrischen Gewalt des Orpheus (Aesch. Ag. 1630) oder Amphions (Hes. fr. 133 [60]) bekannt und vertraut; er bleibt auch, im Gegensatz zu den meisten neueren Dichtern, außer Shakespeare in den vielzitierten Versen (Kaufm. v. Ven. V. 1), wo namentlich *the man, that hath no music in himself* eine Parallele bildet, bei dem gesunden Prinzip, die Macht des Gesanges nicht in den eignen Empfindungen aufzuzeigen, sondern völlig objektiviert in der bei andern Wesen verschiedenster Art beobachteten Wirkung. Aber wie hoch erhebt sich für eine gläubige Hörerschaft das ganze Gemälde über die schon damals traditionelle Weise, z. B. bei Simon. fr. 40, durch Verlegung des Schauplatzes in den Olymp, in Anlehnung natürlich an das Götterkonzert der Ilias (A 603 ff.) oder des Apollonhymnos (Del. 11). Daher fehlt denn auch die dem älteren Epos überhaupt noch unbekanntes Flöte.

1. *χρονσέα φόρουξ*, die schon im Epos vorgebildete Apostrophe *οὐδὲ σέθεν, Μενέλαε, Πατρόκλειε ἰππεῦ, Εὐμαιε σὺβῶτα*); so bei Pindar P. VII 10, 17, O. VIII 15, dann lockerer fortgesetzt mit *γάρ* N. III 65, O. IV Anf., mit einem Relativum im Nominativus N. VIII Anf., und hier, zunächst mit einem Relativum im Genetivus (*τῆς*), doch taucht dann in *τεύχης 4, σβεν-*

νόεις 5, κατέχενας 8, τειῆς 9 das Pronomen der Anrede wieder auf. — 'Golden' heißt ja auch bei Pindar manches in übertragenem Sinne. Aber Apollons Harfe (χρυσίη Hes. Schild 203, ἀργύρεον ζυγόν I 187) ist wirklich von Golde strahlend gedacht, nicht anders als Schlösser, Zügel, Geißel, Wagen, Sessel, Schwerter, Helme, Wehrgehenk, Spindel der Götter im Märchenstil des Epos und — man mustere nur die Komposita — bei Pindar selbst. 2. σύνδικον, Apollon schlägt die Leier, aber er tut es für die schreitenden und singenden Musen; so gehört sie auch ihnen. ἀγλαίας, das vornehmste Wort für Festesfreude, namentlich bei Siegesfeiern; mit dem Einzuge des Chors beginnt das Fest wie auf Erden, so auch im Himmel; ἐπι τῶν Μουσῶν ὁ λόγος, richtig schol. p. 9, 8 Dr., so auch der Paraphr. Über αἰδοῖοι von den Musen W. Kranz, Sokr. VII, 1919, 252. ἀκούειν mit dem Dativus gibt es ja, Π 515/6, παντός ἀκούειν ἀντρί κηδομένω, also dat. eth., hier ganz unpassend; darnach hängt τὰς ab von ἀκούειν, doch klingt es freilich noch durch bis σάμασιν. 3. Die σάματα sind die vom Dichterkomponisten vorgezeichneten, von der begleitenden Harfe wiedergegebenen Zeichen zum Einsetzen und Aufhören, zum Heben und Senken des Tones und der Stimme. An die der Aristoxenischen Terminologie τρῶσημος πεντάσημος zugrunde liegende Bedeutung der χρόνοι πρώτοι darf man nicht denken. 4. Die Deutung der προοίμια, ob bloß als Harfenvorspiel, die προανάκρουσις, oder als Liedanfang, ist strittig: im ersten Fall ist ἀγχιχόρων 'dem Reigen vorangehend', im andern 'den Chorgesang selber sogleich mitanstimmend, führend und begleitend', dies wohl das Richtige; auch die ἀμβολαί (nach dem ἀνεβάλλετο καλὸν αἰθεῖν des Epos) waren ja die immer erneuten Anhübe innerhalb der sogenannten ἀπολελυμένα. Der scheinbare Widerspruch mit den 'leierbeherrschenden Liedern' (O. II Anf.) löst sich dahin, daß, im Gegensatz namentlich zu der später sich vordrängenden Flöte (Pratinas fr. 1, von Boeckh mit Recht hierher gezogen), bei Pindar durchaus noch der Text den eigentlichen Körper des Liedes bildet, dem die Musik nur wie ein verklärender Schleier übergeworfen ist: wie hätten sonst auch die Hörer bei den oft genug von rasch wechselnden Bildern und einander drängenden Gedanken übertollen Liedern auch nur den Wortlaut vernehmen sollen? 5. καὶ prägnant, wie P. IV 165, ε 262. αἰχματάν· τὸν βίαιον richtig der Schol.; bestätigt durch Θυμὸν αἰχματάν N. IX 37, ähnlich παγκρατῆς κερανός im Theberdithyrambos (Exkurs I). Das Geschoß teilt die Stimmung des Schützen, schon im Epos Δ 126, Φ 168 n. 3. 6. πρὸς, separativ (so der Paraphr. 10^b), nicht kühner als εὐφροσύνας ἀλάται O. I 58. 6 ff. Gute Beobachtung des Scholiasten (vielleicht auch nach Bildwerken), daß mit herabgelassenen Fittichen der auf dem Knopf des Zepfers schlafende Vogel sicher balanciert, aber der Gegensatz zu ὄκτιαν deutet doch noch auf etwas anderes; ebenso ἀγκύλω (8). 7. 'Der Vögel Fürst' (aus der Tierfabel), geradezu ein 'kenning' geworden (O. XIII 21) für das ἀέτωμα des Tempels (αἰετός fr. 53).

9—10. ὄγρον — αἰωρεῖ — ῥιπαῖσι, ein und die selbe Metapher, wie aus κύμασι ῥιπαῖς ε' ἀνέμων (P. IX 48) und κυμάτων ῥιπὰς ἀνέμους τε (P. IV 195) hervorgeht. κατασχόμενος, das Wort klingt noch nach in Platons κατοικωχή; hier, grob ausgedrückt, Medium für das Passivum; können doch auch wir sagen 'das versteht sich'. Genau so Enripides, ἰδοῦσα Φαίδρα καρδίαν κατισχέτο Ἴρωτι δεινῷ (Hipp. 27); auch bei Homer wird

ἤξει γὰρ κατέχοντο (P 644 ~ 368) Medium sein. Pindar sagt gern στεφανωσάμενος, bei einmaligem στεφανωθείς (O. IV 11), und der Aorist des Mediums verstärkt hier wohl noch die mindestens im Gemüt aktive Beteiligung des Subjekts: 'innerlich ganz im Banne und daher folgend den Schwingungen deiner Tonwellen'. So überhaucht eine reiche Sprache ihre Metaphern mit Nebenklängen, dem Dichter selbst halb unbewußt, wenn auch, des Rhythmus wegen, nicht unwillkommen. 11. ἔγγεων ἀκμάν, eine Lieblingsmetapher Pindars; ebenso κῆλα (12), doch mag bei κῆλα — θέλγει immer auch ein etymologisches Spiel vorliegen mit κηλεῖν κηλήματα (Κηληδόνες Σειρήνες Ἰνγγες fr. 53, ὁ δὲ κηλεῖται im Korintherdithyrambos [Oxyrh. 1604, vol. XIII] 13), wurden doch diese κῆλα (θεοῖο, Διός) stets als epische Glosse empfunden, schwerlich als eins mit dem gemeingriechischen κἄλα (πόλλ' ἐπικάμπυλα κἄλα Hes. Werke 427). Zu ἰάτνει vgl. außer O. VII 43, X 87 den Anfang des vielleicht auch in diese Zeit fallenden Liedes N. IV 1—5. 13. Daß die Empfänglichkeit für Musik eine Liebesgabe des Zeus sein soll, überrascht zunächst, besonders wenn dann sogar βιατὰς Ἄρης unter den Zeusliebenden erscheint, der ungeliebteste Sohn nach E 889 ff. Eher verständlich ist schon die Unvereinbarkeit des θεῶν πολέμιος (15) mit Empfänglichkeit für die himmlischen Töne, aber es wird sich uns bald noch ein anderer Zusammenhang ergeben, wonach der Ausdruck als ein klug angebrachter Vorklang erscheinen mag. ἀνύζονται, epische Glosse, bei Pindar noch O. VIII 39; Hesych erklärt φοβεῖσθαι, ταράσσεσθαι, ἀπὸ τῆς ἄτης (nach καὶ πού τι' ἄλλον ἢδ' ἄτῃ κηρύσατο Archil. 73?). Pluralprädikat zu Subjekt im Neutrum bei Pindar nicht selten, z. B. P. IV 121. βοῶν Πιερίδων, wie λυρῶν βοῶν P. X 39. 14. Über ἀμαιμάκετος zu P. III 33. 15 ff. Über αἰνός zu P. XI 55, IV 236. Τάρταρος Femininum als Ort, wie stets bei Pindar Ἰσθμός, das Aesch. Prom. 729 wie die Prosa maskulinisch gebraucht. In dem Anhang zur hesiodischen Theogonie (821) ist Tartaros mit Gaia Vater des Typhoeus. 16. Τυφός heißt im Epos und bei Hesiodos Τυφώεις, bei Aischylos und Pind. fr. 93, O. IV 7, neben Τυφός auch Τυφών, wie Τυφάων im pythischen Apollonhymnos; Πυθώ bezeichnet immer nur den Ort, niemals die δράκαινα, nach dem Apollonhymnos 127 (300) Amme des von der Here geborenen Typhaon; der Name Πυθών ist jüngeren Datums. Τυφός ist hier (17) wie noch P. VIII 16 in Kilikien zu Hause, ἐν Ἀρίμοις, wie B 783. θεῶν πολέμιος, der πᾶσιν ἀντίστη θεοῖς Aesch. Prom. 354 (die Theogonie 837 kennt nur seine Gemeingefährlichkeit θνητοῖσι καὶ ἀθανάτοισι); seinen Kampf mit den in Tiergestalten vor ihm fliehenden Göttern hat Pindar in einem Prosodion ausführlich geschildert (fr. 91—93). — Die Frage nach der Abhängigkeit der aischyleischen Schilderung Prom. 351 ff. von Pindar hat sich, dank den Untersuchungen von Meß (Rhein. Mus. 56, 1901, 167 ff.) und Usener (ebd. 174 ff. = Kl. Schr. III, 176 ff.), dahin geklärt, daß beide Dichter eine epische Vorlage hatten, älter als die 'Theogonie', die auch nichts von Kilikien weiß, auch den Typhos nicht bis unter die Pithekussen vor Kyme gelagert sein läßt, wie schon Pherekydes zu berichten wußte (schol. Ap. Rh. II 1210). Unter den oft behandelten Übereinstimmungen in der Typhonfabel bei Pindar überhaupt und bei Aischylos im Prometheus befinden sich einige, wie μέγαλαυχον P. VIII 15, τῶν ὑψηρόρων κομπασμάτων Prom. 360, oder ἴπον O. IV 7, ἰπούμενος Prom. 365, in Gedichten Pindars, die jünger sind als der Prometheus des

Aischylos, was auch auf die gemeinsame Vorlage hinweist. Ob der vom Schol. zu Aesch. Prom. 351 als hesiodisch, auch von Strabon XIII 627 zitierte 'Hexameter', *τόν ποτε Κιλίκιον κιλ.*, der dann bei Pindar rhythmisch transponiert sein müßte, aus der Vorlage stammt, ist nicht auszumachen: die Quantität *Κιλίκιον* würde dem Epiker gestattet sein. 20. Die *Αἴτνα*, als Bergnymphe (s. auch Bem. zu 60), kann fast ohne Metapher *τιθήνα* heißen und daneben doch *κλών οὐρανία*. Das von Christ vorgeschlagene, aber nicht festgehaltene Adjektivum *πανέτης* ist zehnmal schöner als das adverbiale Neutrum. 21. *ἐρεῦγονται μὲν — παγαί, ποταμοὶ δὲ προχέοντι* rückläufig entsprechend. *ποταμοὶ πυρός* hat auch Aischylos (367), von Pindar noch einmal variiert in *Ἀφαιστόιο κρονονός* (25). — Die Elemente und was Erd und Meer uns zum Genusse darbietet, *τῶν οὐ τι μεμπτόν οὔτ' ὄν μεταλλακτόν* (fr. 220), ist dem Griechen *ἀγρόν*, auch uns wohl, im Gegensatz zu übermäßig gewürzter Feinkost (Plut. quaest., conv. VII, p. 705) und zu trügerischem 'Ersatz'. 26. *παρ' ἰδόντων*, eine echt Cobetische 'Verbesserung'. *παρεόντων* (καὶ ἑωρακόντων Paraphr.) ἀκοῦσαι gehört eng zusammen, als ginge vorher *παρεοῖσι προσιδέσθαι*. 27. *μελαμφύλλοις* zum übergeordneten Nomin. gezogen nach bekanntem Brauch.

29—57. Der nun folgenden Siegestafel geht voraus eine rasche, aber eindringliche Erwähnung der neuen Stadtgründung, nach der sich Hieron in Delphi als *Αἰτναῖος* hatte ausrufen lassen. An schließen sich: Wünsche für weitere Wagensiege und für schallende Festesfreuden, *σὺν εὐφώνοις θαλαῖς* (38) — dies der erste Nachklang der *φόρμιγγς* des Eingangs —, ferner: Erinnerung an die kriegerischen Erfolge, die Hieron einst mit seinen Brüdern, und jetzt, schon leidend, gegen die letzten stolzen Feinde gewann. 29. Die Form des Gebetes für Hieron und sein neues Unternehmen, *εἶη, Ζεῦ, τίν' εἶη ἀνδάνειν*, ist eine Fortsetzung des vorher uns aufgefallenen Gedankens, daß Empfänglichkeit für Apollons Feierklänge eine Gunst des Zeus sei. Diese Gunst erfleht der Dichter nun mit steigender Wärme, damit der jungen Stadt und dem ganzen syrakusischen Reiche, wie sich zeigen mag (70), noch etwas Höheres zuteil werde. 30. *εὐκάρποιο γαίης* (ebenso N. I 14/15) bestätigt die Lesung der Hss. *πολυμάω* O. I 12. 32. Über *καλλίνικος* zu P. II 71. 34. *πομπαῖον* von *πομπά* (*Ζεφύροιο πομπαῖ* N. VII 29), 'geleitend'. Über den Pluralis *εὐκίοντα* zu P. X 63. 38 ff. Ein zweites Stoßgebet, an Phoibos, feierlich unter Nennung seiner drei Lieblingssitze, schließt, gerade nach Erwähnung der *εὐφώνοι θαλαῖ*, die Freudenbotschaft mit der Bitte um 'Männertüchtigkeit' des Landes. *τιθέμεν* zeugmatisch, vgl. *μῦθεν* P. IV 251. 42. Neben des Armes Kraft tritt die Macht der Rede (*περίγλωσσοι*), wohl nur, wie sonst neben Heldenmut Klugheit im Rat (alte, schon dem Epos geläufige Zweiteilung; s. zu P. XI 50^b—64); ein Kompliment für die sikelische Rhetorik der Korax und Teisias ist unwahrscheinlich. Voran geht, was dem Dichter not tut, der sich zu neuen Huldigungen und Wünschen für Hieron anschiekt. Ein frommer Spruch leitet das neue Enkomion ein, eine Selbstanpreisung, zierlich in ein Gleichnis vom Speerwurf vorgetragen, wird eingeflochten, unzweideutig Fernwurf, Teil des Fünfkampfes: *ἀγῶνος βαλεῖν ἔξω* ist nicht *παρὰ σκοπόν*, sondern ein Schuß, der *ἐκπέμπειν καλαισμάτων* zur Folge hätte (N. VII 70 ff.). *χεῖρος*, auch das nachgestellte, wie 61, P. V 107, stets mit Nachdruck, oft mit Bewunderung hinweisend. 43 f. *ἔλπομαι*

μή neben ἔλπετο δ' οὐκέτι P. IV 243, mit leicht erkennbarem Unterschiede. **46 ff.** Es ist psychologisch ein feiner Zug, neben die Zeit, die allgewaltige (Soph. Ai. 646 ff., 713), noch etwas anderes zu setzen, das kräftiger, von innen heraus, unerfreuliche Bilder der Vergangenheit zurückdrängen mag: Erinnerung an die eigne, in Gefahren bewährte Widerstandskraft (48) und an die dann mit Hilfe der Götter errungenen, ruhm- und ehrenreichen Erfolge (48—50); sinnfällig gemacht durch das Aufeinanderprallen der Gegensätze ἐπλάσιν und ἀμνάσειεν, gerade an der Strophenfuge (46/7). Ein Schritt führt von da sogleich zu der letzten Kriegestat (νῦν γε μὴν 50), an der Hieron, obwohl körperlich leidend, noch persönlich teilnahm. Der Vergleich mit Philoktet, dem bei aller Unkraft des Körpers (ἀσθενεῖ μὲν χρωτὶ βαλτων 55) vom Schicksal beschieden war, der Griechen Not vor Troja zu endigen, hebt das Bild des leidend sieghaften Feldherrn in die heroische Sphäre. **48. ἐνρίσκοντο** läßt die Brüder Hierons an der Großtat, von Himera vermutlich (480), teilnehmen; man dürfte die Sache auch umkehren. Um so stärker wirkt dann der Gegensatz in Hierons eigenstem Erfolge am Akragasflusse. Daß dieser, und nicht der Siesieg bei Kyma hier gemeint sein müsse, hab ich nach Bergks Vorgange wahrscheinlich zu machen gesucht (Philol. 53, 1894, 727). Wilamowitz (Sitzgsb. 1901, 1280/1) scheint der selben Ansicht zu sein; mit Entschiedenheit auch Gaspar (Chronol. Pind. 132/3). In den Scholien (nach Timaios? διὰ λιθοῦριαν — δυσουριαν Aristot. fr. 587 — φορεῖω φερόμενος ἐνλικα τὰς μάχας 89a, κατηγοριζέτο τοὺς ἐναντίους 97) fehlt der Schauplatz der Kämpfe. Waren es aber die Kämpfe, die der Herrschaft des hochfahrenden Thrasydaos ihr Ende bereiteten, so ist es auch ausgemacht, wer der μεγαλάνωρ war, der sich demütigen mußte. Ein Schimmer dieser Erkenntnis hat sich in den Scholien erhalten: ὡς τοῦ Θήρωνος μεγάλα μὲν δυναμένου, κολακεύσαντος δὲ Ἱέρωνα (99). **51. ἐστρατεύθη**, dep. pass., nach Analogie der Verba der Bewegung. **νῦν φιλων** — ἔσανεν hätte nicht sollen angetastet werden, am wenigsten hätte Rauchensteins *μή φιλων* sich bis ins Jahr 1907 (Philol. 66, 349) fortpflanzen sollen. **52. Αἰμνόθεν**, wie im Schiffskatalog B 722. **53. ἤραος**, in der Kleinen Ilias nur Diomedes. **Ποιάντος**, wie Ποιάντιον ἀγλαὸν υἱὸν γ 190. **τοξόταν**, wie τόξων ἐν εἰδώς B 718, θ 219. **55. μοιρίδιον** nach dem Spruche des Helenos in der Kleinen Ilias. **56. θεός** einsilbig und kurz, sonst nicht nachweisbar; auch **τεόν** für **σόν** (Prax. 1) und **τά;** für **τίνα;** ist nur eine schwache Stütze. **θεός**, kontrahiert und langsilbig, wäre grammatisch minder bedenklich (prolegg. II, § 55), doch würde die einmal zugelassene antistrophische Inkongruenz hier einen unerhörten Schaukelrhythmus erzeugen: — — ∪ ↓ ∪ — — ↑ — — ∪ ∪: vgl. auch unsere Bem. zu der Gliederung der Metra in den Strophen P. III 5/6. Von den vorgeschlagenen Verbesserungen, **τις ὀρθωτήρ**, oder **θεὸς σωτήρ**, oder **οὐτω δ', Ἱέρων**, **θεός** . . ., ὧν ἔρασαι, ist keine einleuchtend. Darnach mag es einstweilen bei **θεός** bleiben, an **θές** (Gildersleeve) ist nicht zu denken; vgl. Gust. Meyer, Gr.³ 192. **ὀρθωτήρ** bezieht sich vor allem auch auf die Krankheit des Königs, nach **ἔστασεν ὀρθούς** P. III 53. **57. τὸν προσέρποντα χρόνον**, einfach 'die Zukunft', wie O. VI 97, N. IV 43, VII 68, ohne jeden Nebensinn. **58—100.** Wenn Hieron nicht gut vor 484 eine Syrakusierin heiraten konnte, so war beider Sohn jetzt zum Antritt der Regentschaft in Aitna höchstens 14-, bei Pindars Aufenthalt in Syrakus etwa 12-jährig, aber wir

kennen jetzt genauer den Reichsverweser von Aitna, τῆς Αἰτνῆς ἐπίτροπος Chromios (schol. inscr. Nem. IX), was sich dann von selber übersetzt in τοῦ παιδὸς ἐπίτροπος (Philol. 53, 1894, 726). Wenn Ed. Schwartz in einer scharfen, aber bei der fragmentarischen Überlieferung nicht über jeden Zweifel erhabenen Interpretation von schol. N. IX 95, Herm. 34, 1899, 485, gegen Boeckh, Kl. Schr. VII 432 und Hermann, opp. VII 117, das Rechte getroffen hat, so müssen (nach Timaios fr. 84), Aristonus und Chromios als Vormünder für Gelons, ebenfalls unmündig, hinterlassenen Sohn ausscheiden, Θρασυβούλου τοῦ Ἱέρωνος ἀδελφοῦ τὸν υἱὸν τοῦ Γέλωνος δημαγωγούντος καὶ πρὸς ἡδονάς, ἵν' αὐτὸς ἄρχῃ (Ar. pol. 1312b, 11); nur haben, wiederum nach Timaios, beide Schwäger Hierons in der Epitropie für den jungen Deinomenes in Aitna noch einen Vorgänger gehabt. Aber ich glaube, Schwartz hat in der Tat recht gesehen: καὶ ὁ Γέλων in jenem Scholion (277, 5 Ab.) gibt nur Sinn, wenn vorher von Hieron die Rede war, und Subjekt zu ἐπίτροπον κατέστησεν in dem Timaiosfragment (277, 5 Ab.) muß ein anderer sein als der mit τούτους γάρ folgende Gelon, also Hieron. Genug, Deinomenes war alt genug, um Pindarn bekannt und lieb geworden zu sein (φρλιον ὕμνον 60b, ᾧ φίλε 92, die einzige wirkliche Anrede des ganzen Gedichts), und jung genug, die Vorhaltungen des Schlußteils sich gefallen zu lassen; im wesentlichen richtig zuerst bemerkt von Ed. Boehmer (Siz. Oden 1891, 55 unten), während noch Christ (1896) mit den alten Erklärern Pindarn den Geschmack zutraute, dem todkranken Könige zu guter Letzt noch diesen Fürstenspiegel vorzuhalten. In den Freundesgesang für Deinomenes wird freilich immerfort noch Hierons und des Deinomenidenhauses Ruhm miteingeflochten: zuerst eine abermalige Erwähnung des Sieges (59b), dann der Stiftung der neuen dorischen Gemeinde, deren Oberherr Hieron doch bleibt (69), ruhmgekrönt jüngst durch den Sieg bei Kyma und vor Jahren, zusammen mit seinen Brüdern, bei Himera; den allerjüngsten Erfolg am Akragasfluß hatte der Dichter ja schon vorher gefeiert (50ff.). Jetzt erst, mit Beginn der letzten Strophentrias, in einer Wendung, die zunächst aussieht wie eine Selbstaufforderung, steuert der Dichter auf sein Ziel los. 58. πὰρ Δεινομένει, der Dichter fingiert in gewohnter Weise eine Musenfahrt, die nun bei einem neuen Thema haltmacht (ähnlich noch 79); er selber sitzt noch zu Hause und meditiert (ἐξεύρωμεν 60b; vgl. Bem. z. P. IX 73). 59. κελαδῆσαι ποιάν, Verkürzung eines Ausdrucks wie φέρων μέλος ἄγγελαν P. II Anf. 59b. Mit Recht erinnert man an das bronzene Viergespann des Onatas und Kalamis, das der Sohn für den Vater in Olympia aufstellen ließ: παῖς δ' ἀνέθηκεν Δεινομένης πατρὸς μνήμα Συρακοσίων (Paus. VI 12, VIII 46). 60. Αἰτνας βασιλεῖ, wie Κυράνας P. IV 2, Οἰνώνας (Aiakos) N. VIII 7, weniger feierlich Συρακοσίων ἀρχὸς hier 73. Die Stadt hieß bei Pindar wie der Berg stets Αἰτνα. Wenn das Drama des Aischylos nach der besten Überlieferung den Titel Αἰτνα führte (Wilamowitz Eur. Her. I¹, 55¹⁴, Aisch. Interpr. 242), so wüßte man gern, ob etwa der Chor aus Aitnanympfen bestand (Serv. Verg. Ecl. IV 34, Aen. IX 581, Steph. Byz. 496, 11). Daß der ursprünglich wohl sikanische Name im Anhang der Theogonie 860 Αἰτνη (ἄιδνή) lautet, hat sprach- und religionsgeschichtlich nichts zu sagen. 61. τῷ, dem Sohn und damit der Zukunft seines Hauses galt ja die neue Stadtgründung Hierons, die dorische Verfassung, vermutlich auf Pindars Rat, war es, was dann des Dichters lebhafteste Teilnahme dauernd fesselte.

Die 'echt freiheitlich' (61) genannten Institutionen zu bezeichnen genügen ihm hier Hyllos und ein Sohn des Aigimios, Pamphylos, diesmal auf zwei Sätze verteilt und zierlich variiert, im ersten Satz (62) adjektivisch, ein andermal (fr. 1, 2) nebeneinander Hyllos und Aigimios selber oder die Herakliden neben den Aigimiossöhnen (P. V 71/2). — Die Bevölkerung nahm Hieron, nach schol. 120b, aus Gela, Megara und Syrakus; die Peloponnesier Diodors (XI 49) werden auf Mißverständnis der folgenden Verse beruhen. Wiederum entschwebt des Dichters Phantasie von den aetnaeischen Doriern zu ihren 'Vorbildern' (nachher ausdrücklich gesagt 61ff.), den echten Doriern, diese mit Nachdruck an den Schluß des Satzes gestellt und an den Anfang des Verses (65), nicht ohne ihres hohen Glückes zu gedenken (δλβιοι, wie P. X Anf.) und ihrer gewaltigen Wanderungen vom Pindos bis nach Amyklai, dem Dichter selbst heilig, um seiner Aigineten willen (Isthm. VII 14), und der Dioskuren, ihrer stolzen Nachbarn in Therapnai, denen sie selber (βαθύδοξοι) auch keine Schande machten, die speerberühmten Helden (66). 67ff. Acc. e. Inf. nach Anrufung eines Gottes B 413. P 354. Subjekt λόγος, zum Gedanken οὐ τι ψεῦδος ἑμᾶς ἄτας κατέλεξας | 115 und Soph. OT 829. Der *'Αμείνας* fließt bei der Stadt Aitna. 70. Über *νιῶ τε*

Bem. z. 75ff. und P. VI 44. 70ff. Über *σύμφωνον* zu 38. Daß sich zu dieser *σύμφωνος ἡσυχία* der *ἀλαλιτός* der Tyrrhener (~ *Τρώων ἀλαλιτός* Δ 436 gut der Schol.) und die *ναυσίστονος ἕβρις* ebenso verhält, wie zu Apollons Harfentönen der Götterfeind Typhoeus, liegt auf der Hand. Darum mußte wohl auch der Leib des unterm Aitna tobenden Ungeheuers noch bis über die Gestade von Kyma hinausreichen (17). Dem Seesieg von Kyma gilt das in Olympia gefundene Weihgeschenk, ein bronzenener Helm mit der Inschrift *Ἰάρων ὁ Δεινομένεος | καὶ τοὶ Συρακόσιοι | τῷ Δι Τυφ(ρ)ᾶν' ἀπὸ Κύμας*, zwei Dreiheber und ein Vierheber, sämtlich enoplisch und ansteigend, der Schlußvers katalektisch, ein Paroimiakos. 71ff. *ἄμφορον κατ' οἶκον* gehört zusammen, *ἔχη* intransitiv geworden. 74. *βάλετο*, das Medium dynamisch, schlichter *Δαναοὺς τρέψαις πρόνυαις Τήλεφος ἔμβαλεν* O. IX 73.

75—80. Wiederum ein Satz, der eine lange Leidensgeschichte hat; das fehlerhaft überlieferte Anfangsverbund hat zu allgemeiner Befriedigung Dawes in *ἀρέομαι* hergestellt, das freilich von *αἶρω* (*ἀφείρω*) abzuleiten einem vielbenutzten Kommentar vorbehalten blieb. Vor *πρὸ Κιθ.* fehlt der Artikel (*τᾶν*) in 2 Hss. (*E F*, ob auch in *P?*); leider enthält ja der beste Ambrosianer (*A*) nur Olympien, und der beste Vatikaner (*B*) ist für P. I. II 56 verloren. Die antistrophische Freiheit $\overline{\text{—}} \overline{\text{—}} =$ wäre nicht unerhört. Doch verzichtet man wohl ohne Schmerzen auf den Artikel, der in den Hss. ein Nachklang sein könnte von *τᾶν πρὸ Κύμας* (72), und dessen Fehlen den Artikel dann bei der Spitze des ganzen Satzes (79 a/b) erst recht zur Geltung kommen läßt. Sonst ist die Überlieferung fest, um so unsicherer die Konstruktion der langen Periode. Aber im wesentlichen ist der Sinn doch ganz klar: die Schlacht am Himerasfluß (79ff.) sollte den beiden großen Perserschlachten als Befreiungstat gleichgestellt werden. Die bei Himera geschlagenen Feinde (*πολεμίων* 80b) konnten ungenannt bleiben, da der Name neben dem der Tyrrhener bereits in dem Gebet (72) erklungen war, — eine von Pindars feinen Künsten, das Registerartige durch Teilung und Verschränkung möglichst zu verwischen. Aber auch die beiden Perserschlachten erscheinen mit

ihren Siegern in einem zierlichen *Chassé-croisé*: Salamis—Athen, Sparta—Plataeae. Soviel ist deutlich; aber zweifelhaft mag sein, ob ἀρέομαι Ἀθαναίων χάριν, μισθόν zu konstruieren, wie bisher fast einhellig angenommen, 'der Athener Dank als Lohn', oder ἀρέομαι μισθόν, 'von Salamis Lohn um der Athener willen'; so, nicht ohne selber sich, einen Augenblick wenigstens, das Unnatürliche des Ausdrucks und wohl auch des Gedankens einzugestehen Wilamowitz (Stzgsb. 1901, 1307). Aber eine weitere grammatische Unebenheit, wenn doch ἀρέομαι alle drei Sätze beherrschen und also noch bis τελείσας in Geltung bleiben sollte, verführte die meisten, aus ἐρέω ein Particium zu machen. Widerspruch erhob nur Schneidewin gegen das Part. fut., das dann Gildersleeve, schwach genug, durch Hinweis auf Theogn. 492, Soph. OC 596 in präsentischer Bedeutung zu stützen versuchte. Wenn die Scholien ein zweites Verbum in 77 überhaupt nicht widergeben, ein Particium haben sie keinesfalls gelesen. Doch nun gilt es, die 'archaische Syntax' gegen unverdienten Spott zu verteidigen (vgl. auch das über die Stellung von ἄν Gesagte zu P. XI 57 oder über καί zu P. X 69). Jeder Pindarleser kennt die der alten Sprache überhaupt eigne Neigung, aus einer Participialkonstruktion mit einem neuen Verbum finitum in unabhängige Rede überzugehen: δρέπων μὲν —, ἀγλαΐζεται δὲ καί O. I 13, πλείστα μὲν δῶρ — ἀνέχοντες, ἔσπετο δὲ fr. 119, 3, nach dreifach variiertem Particium P. III 51—53; ebenso nun auch umgekehrt: Variation des Ausdrucks in einem zweiten Gliede durch ein ausmalendes Particium, πατροφᾶν μάλιστα πρὸς στάθμαν ἔβα, πάτρῳ τ' ἐπερχόμενος . . . P. VI 45, αἰδοῖός μὲν ἦν —, ἱπποτροφίας τε νομίζων . . . Isthm. II 38, σύν τοι τίν κεν ἀγητῆρ ἀνήρ, νῖφ' τ' ἐπιτελλόμενος, δᾶμον γεραίρων τράποι P. I 69, τῶν (ἀέθλων Ῥοδίων) ἄνθεσι Διαγόρας ἐστεφανώσατο δῖς, κλεινᾶ τ' ἐν Ἴσθμῳ τετράκις ἐτύχθειν O. VII 81, ἴσταμαι δὴ ποσὶ κούφοις, ἀμπνέων τε πρὶν τι φάμεν N. VIII 19, μεγαλανοραῖς ἐμβαλνομεν, ἔργα τε πολλὰ μενοινῶντες N. XI 44. Das Merkwürdige in diesen hier ausgehobenen Fällen ist, daß durch τὲ das Particium eben als ein zweites Glied abgesondert wird. Ähnlich die Absonderung adverbialer Zusätze: δωρήσεται γαμβρῷ προπίνων συμποσίῳ τε χάριν O. VII 5, Ὀλυμπιονίκων δέξιαι Χαρίτων θ' ἕκαστι τόνδε κῶμον O. IV 8. Die Scholien sagen in solchen Fällen gern ὁ δὲ τὲ σύνδεσμος περισσός. Einmal hat die Verknüpfung schon im Altertum eine derbe Interpolation erzeugt (P. VI 46 ἔδειξεν). Statt dieses τὲ könnte nun hier eine kräftigere Verknüpfung durch δὲ gewählt sein; nichts hindert indes, τὲ herzustellen: wie unzählige Male schwankt doch unsere Überlieferung zwischen den beiden Partikeln! Von neuem bedauert man das Fehlen von B gerade in diesem Liede. Hier mochte sich δὲ aus ἐν Σπάρτῃ δὲ eingeschlichen haben, und der Paraphrast schreibt (152a) καὶ παρὰ τὴν . . . τελείσας. Über ein altertümliches καί = 'und zwar' zu P. II 43. 'Von Salamis gedenk ich als Lohn mir der Athener Dank zu gewinnen, in Sparta die Kithaironschlacht zu feiern' — in der selben Erwartung natürlich —; 'und beides nicht ohne am Himeras den Deinomenessöhnen den schuldigen Zoll zu entrichten.' Schlicht und fast unmerklich hat sich, von ἀρέομαι über das neutrale ἐρέω hinweg bis zu τελείσας, die Erwartung eines Dankes oder Lohnes umgebogen in das Abtragen einer Schuld. — Über die Weihung in Delphi zur Erinnerung an den Sieg bei Himera und über die Inschrift Φημί Γύλων' Πίρωνα κτλ. Wilamowitz (1897) Sappho und Sim. 200; ältere Literatur bei Blass-Sueß,

Bacchyl. p. LXI, zuletzt L. Pareti, Stud. Sic. ed It., Firenze 1914, 173 ff.

81. Adverbiales **καιρόν** aus attischen Dichtern geläufig, **καιρόν δ' ἐφήκεις** Soph. Ai. 34. — Über die Form der Selbstanrede s. Bem. zu 58—100, und P. Maas, Sokr. VII 1919, Jahresber. 38 ff. Der Wechsel in der Metapher **ἀκαμβλύνει ταχείας** ist gelinder, wenn man bedenkt, wie nahe in der Vorstellung **δξύς** und **ώκός** einander stehen. **83. ταχείας ἐλπίδας** τὰς τῶν ἀκουόντων διανοίας schol. 160. Den lautlichen Anklang von **αιανής** — **ἐλπίδας** an **ἀνήσσει** — **ἐλπίζομαι** hat man wohl bemerkt, 'den tieferen Sinn' aber noch nicht aufgedeckt. Über **αιανής** zu P. IV 236. **84. ἀστῶν ἀκοά** ist nicht zu trennen; **ἀκοά**, in passiver Bedeutung, gleich darauf (90) sorglos wiederholt. **ἄλλοτρίοις** bedeutet nichts anderes als **ἄλλων**, so P. XI 27, wie im Lateinischen **alienus** für **aliorum**. **85. κρέσσον οἰκτιρμοῦ φθόνος** wohl erst durch Pindar sprichwörtlich geworden. **86. καλά** im Sinne der dorischen Adelsethik. **86/7.** Über die Epitheta **δικαίω** und **ἀφενδεῖ** zu P. VIII 98. Die uns fast physisch schmerzende Metapher **χάλκευε γλώσσαν** meint τὰ τῆς γλώσσης τοξεύματα, wie aus Isthm. V 47 klar wird; vgl. auch O. II 91, 98, VI 82, IX 5, 12, N. VII 71 und die **ἔπειτα πτερόεντα** des Epos. **87. φλαῦρον**, Gegens. **μέγα**, also rein quantitativ, ist Subjekt; über das Wort zu P. III 12. **παραιδύσσει** mit leisem Tadel, Nachklang der Metapher vom Schmieden. Über die besondere Pflicht des Fürsten, zur Vorsicht bei seinen Äußerungen nachzudenken, hatte P. wohl in Syrakus reichlich Gelegenheit. **88. ἀμφοτέροις**, Neutrum, *in utramque partem*. **89. εὐανθεῖ ὄργῃ**, wie **ὄργαν γλυκείαν** Isthm. II 35. **91.** 'Freigebigkeit mit vollen Segeln', wie Isthm. II 40. **92.** Es ist mit Alfr. Körte GGA. 1901, 969 das nicht schlecht überlieferte **ἐντραπέλοις** zu lesen (ὃ ἄν τις ἐντραπέλει schol. P. IV 186 b) mit der von Bücheler gefundenen Synkope. Der Plural **κέρδη** schon im Epos und Bakch. XV 57 K. Die Metapher **δολωθῆς** wie **κλέπτεται** N. IX 33. **94.** Zu **λογίοις καὶ ἀοιδοῖς** vgl. O. XI 5, N. VI 30, XI 17. Kroisos ist hier Vorbild, wie Kinyras P. II 15, Nestor und Sarpedon III 112, mit dem Unterschiede, daß seine **φιλόφρων ἀρετά** vornehmlich dem Apollon zugute kam, was dann den Bakchylides zu seinem Kroisoslied begeisterte (III 28, 58). **95. ταῦρω καντήρα**, konstruiert wie **κοινανίαν ὀάροισι** (98), oder **τὴν ἐμην τῷ θεῷ ὑπηρεσίαν** u. a. bei Platon und Thukydides; auf einem andern Brett stehen die ethischen Dative bei **χάριν**, **φάος**, **θυγάτηρ**, **πατέρες**, **σώτεια**, **μέλημα** usf. — Den Stier, *quem crudelissimus omnium tyrannorum Phalaris habuisse dicitur, quo vivos supplicii causa demittere homines et subicere flammam solebat* (Cic. in Verr. IV 73), versenkten die Akragantiner ins Meer (schol. 185), nach Timaios (FHG. I 222), der den später gezeigten, auch von Polyb. (XII 25, 4) und Cicero erwähnten Stier als ein Bild des Flußgottes Gelas erkannte. Emmeniden, Therons Ahnen, hatten den Phalaris gestürzt (schol. O. VII 68 a); darnach läßt sich vermuten, die Mißdeutung vielleicht eines aus Rhodos stammenden Kultes des Zeus Atabyrios (schol. O. VII 160; Busolt, Gr. Gesch. I² 422⁴) gehörte zur Hauslegende der Emmeniden, und Pindar, der älteste Zeuge für Phalaris' Grausamkeit, habe eben jetzt, nach Therons Tode und dem Sturz seines Hauses, nicht ohne politische Absicht die böse Mär aufgewärmt, etwa seinem Freunde Thrasylulos zuliebe (Isthm. II). **97.** Die in der Halle beim Festmahl unter Phorminxbegleitung singenden Knabenchöre, in negativer Fassung und ins Feierliche ge-

steigert eine zierliche Variation der vor ihren Haustüren singenden Lokrinen (P. II 18), nach *εὐφώνους θαλάσσης* 38, *σύμφωνον ἐς ἡσύχων* 70, letzter, leiser Nachklang der 'goldenen Leier' des Anfangs. **100.** Erfolg und guter Ruf und Nachruhm nebeneinander, wie Isthm. V 13, N. I 32; beides will, wenn geschenkt (*ἐγκύρησθ*), auch ergriffen und festgehalten sein (*ἔλη*).

Das Lied entbehrt eines größeren mythischen Mittelstücks, dafür ist das Prooimion ganz mythisch gehalten: (A') *Apollons Leier bezaubert die Götter im Himmel und alle Wesen, auf denen Zeusens Gnadenblick ruht. Aber Typhoeus, der Götterfeind, entsetzt sich (B') und, ohnmächtig wütend unter der Last des Aitna, begehrt er auf. Sei, Zeus Aitnaios, sei du uns hold und schenk uns weitere Wagensiege, wie zum guten Zeichen für die neue Stadt Aitna uns dieser Sieg geschenkt ward. Und Apollon, laß dir es angelegen sein, und daß es der Stadt nicht an rechten Männern fehle. (Γ') Von Göttern kommt ja alle Menschenweisheit und Kraft. Wenn ich nun Hieron preise, so soll keiner mich dabei eines Fehltrittes zeihen, keiner mich über treffen. Möchte die Folgezeit ihn aller Schmerzen vergessen machen, ihn auch erinnern der Schlachtensiege seines Hauses und des jüngsten, den, obwohl leidend, er selber gewann. Nun noch ein Lied für den jungen Deinomenes, 'König von Aitna'. (Δ') Ihm gilt ja recht eigentlich die Gründung der neuen Dorierstadt. Zeus, Vollender, bewahr ihr den dorischen Charakter, nach dem Vorbild derer, die vom Pindos nach Amyklai zogen. Mit deiner Hilfe führe sie Hieron, und in seinem Auftrage der Sohn, zu friedlichem Einklang im Innern. Fern bleibe der Erbfeind, belehrt durch den Sieg bei Kyma. Nicht Salamis, nicht Plataeae mag ich preisen ohne Himera. (E') Doch reden und schweigen zu rechter Zeit, das nimmt dem Tadel die Spitze. Freilich, besser Neid als Mitleid. Drum unablässig nachgestrebt 'adeligem' Tun! Gerech und wahrhaft, behutsam in allen Äußerungen vor so viel Zeugen, und edelstem Triebe getreu, nicht die Opfer gescheut, nicht von kleinlichen Vorteilen berückt! Erst der Nachruhm zeigt der Welt, wie einer im Leben war. Kroisos, nicht Phalaris lebt im Liede. Erfolg ist der erste Siegespreis, edler Ruhm der zweite, beides vereint und festgehalten, der höchste Kranz.*

Für den rhythmischen Gang der Perioden sei verwiesen auf die Analyse im Hermes (36, 1903, 232) und auf das wohl auch ohne Kommentar deutliche Schema der Textausgabe (1914). — Mit Bedacht scheint der Dichter die Hauptwucht der Gedanken und der Rhythmen in die Strophen verlegt zu haben (Macht des Gesanges, Aitnaausbruch, Gebete, Mahnrede), um dann in der Epode allemal festliche Freude freier ausströmen zu lassen. — Solchen Lesern, die in Chalkidikern wie in Aeolikern noch immer gerne Daktylen glauben, mag lehrreich sein die durch Kurzhebung (59/60) angezeigte Fermate in den letzten Versen der Epodos $\sim \sim \sim \sim \times \sim \sim \sim \sim \sim \sim \sim \sim \sim \sim \sim \sim$. Hierauf hingewiesen zu haben ist das unsterbliche Verdienst von Frdr. Blass (Fleckeisens Jbb. 133, 1886, 460 ff. und in der Praefatio seines Bakchyliden); vgl. noch O. VII Str. 5/6, VIII Str. 5/6, N. VIII Str. 3/4. — Über das triolenartige *πυκνόν* ($\sim \sim \sim$) am Schluß der Epodos Vorarb. z. gr. Vergesch. Lpz. 1908, 102 ff. — In 'Spondeen' zusammengezogene Metra — wer vom Text ausgeht, spricht von Überdehnung — finden sich in chalkidischen Maßen, wie hier Str. 2. 3, noch P. IX Str. 2, immer in leich-

teren Ionikern, also schwer zu deuten. — Die Strophen sind περιωδικῶς gebaut (Heph. 67, 20 m. schol. 176, 19 Consbr.); der acht Metra füllende Langvers am Schluß ist der umfangreichste, den P. in den Epinikien gewagt hat. — Für die Umteilung der Metra in respondierenden Perioden bildet ein hübsches Beispiel die Epodos, wo nach einem größeren Vorspiel ('Abgesang') einem Stollen von 2 + 1 1 + [2] + 1 1 + 2 Metren ein Gegenstollen antwortet von fünf glatt abrollenden Dimetren, entsprechend dem vorhin geschilderten Charakter der Epodos.

PYTHIEN II.

Über den Ixionsmythos ist noch heute lesenswert Welcker, Aesch. Tril. (1824) I 547 ff., dazu Wilamowitz, Hom. Unters. 203. Unsere älteste Quelle ist Pherekydes (schol. Ap. Rh. III 62), dessen Bericht Stück für Stück mit Pindars Erzählung zu vergleichen lohnend sein wird: Φλεγίου υἱὸς Ἴξιων, ὡς καὶ Εὐριπίδης (fr. 424). Φερεκίδης δὲ <Πεισίσωνος, Διοχόλος, nach Diod. IV 69, schol. Pind. P. II 40b, Wesseling> Ἀντίωνος — Pindar nennt den Vater nicht, wohl aber ist ihm die Koronis P. III 8 Φλεγία θυγάτηρ, Lapithin, wie Ixion. — φησὶ δὲ ὡς γαμήσας Ἄλαν, τὴν Ἡιονέως (so, nicht Δῆιον. die gute Überlieferung; s. C. Robert, Gr. Heldens. I 13) θυγατέρα, πολλὰ ὑπέσχετο δάσειν δῶρα. ἐλθόντος δὲ ἐπὶ ταῦτα τοῦ Ἡιονέως βέρεθρον ποιήσας καὶ πυρακτώσας, σπεπάζει αὐτὸ λεπτοῖς ξύλοις καὶ κόνει λεπτῇ — Pindar andeutend οὐκ ἄτερ τέχνας 32 —. ἐμπεσόν δὲ Ἡιονέως ἀπόλυται. λύσσα δὲ Ἴξιου ἐπέπεσε διὰ τοῦτο, καὶ οὐδείς αὐτὸν ἤθελεν ἀγνίσαι οὔτε θεῶν οὔτε ἀνθρώπων. πρῶτος γὰρ ἐμφύλιον ἄνδρα ἀπέκτεινε — ἐμφύλιον αἷμα πρῶτιστος . . . ἐπέμειξε θνατοῖς Pind. 32, πρωτοκτόνοισι προστροπαῖς Ἴξιόνος Aesch. Eum. 738 —. ἐλέησας δὲ αὐτὸν ὁ Ζεὺς ἀγνίζει — weder von jener λύσσα noch von dem ἀγνισμός redet Pindar, er beschränkt sich auf εὐμενέσει παρὰ Κρονίδαις 25 (πρηνεμενῶς Aesch. fr. 92), um gleich darnach die Liebestollheit zu betonen, mit der sich Ixion an der Gattin seines Erbarmers zu vergreifen wagte —, καὶ ἀγνισθεὶς ἠρώσθη τῆς Ἥρας. ὁ δὲ Ζεὺς νεφέλην ὁμοιώσας Ἥρα παρακοιμίζει αὐτῷ καὶ ὑστερον ποιήσας τετρακνήμον τροχὸν — τετρακνήμον δεσμὸν Pind. 40 (den vier Gliedmaßen Ixions entsprechend, meint der Scholiast 73b; aber auch die Ἰνγξ P. IV 214 ist vierspeichig, wie die Räder an den Streitwagen der Dipylonvasen, sonst auch sechs-, am Götterwagen E 723 achtspeichig) — καὶ δεσμεύσας αὐτὸν τιμωρεῖται. Die μανία Ixions in seiner Leidenschaft für Hera bezeugt Pherekydes schol. P. II p. 29, 3 Dr. — μαινομέναις φρασίν Pind. 26 —, das durch die Lüfte fliegende Rad und die Verkündigung der Lehre, γρηῃ τιμᾶν τοὺς εὐεργέτας, schol. Eur. Phoin. 1185 — ταῦτα βροτοῖς λέγειν ἐν περὶ οὐρανῷ παντῶ κυλινδόμενον τὸν εὐεργέταν κτ. Pind. 21 ff. —. Über die Bestrafung Ixions wie des Tantalos (οὐρανοῦ μέσον χθονός τε Eur. Or. 5, homerischen Vorbilds ἐν αἰθέρι καὶ νεφέλῃσι O 18) Arch. f. Religionsw. 21 (1922) 1. Heft. Bemerkte sei noch, daß manche Mythographen die Hippokentauren unmittelbar von Ixion und der 'Wolke' abstammen ließen, während Pindar vernünftigerweise einen Sohn einschleibt, der dann mit magnesischen Stuten das Volk der Halbwesen zeugte, οὗτ' ἐν ἀνδράσι γερασφόρον οὔτ' ἐν θεῶν νόμοις Pind. 43. Daß mit diesen

tierisch rohen, einem raschen Untergang geweihten Scheusalen (den Söhnen der 'Wolke', ursprünglich Dämonen des im Sommer ausgetrockneten, im Winter plötzlich wild werdenden "Αναυρος, 'wasserlos', nach Kretschmer Glotta X 1919, 56) der von Pindar wie von Hesiod stets in hohen Ehren gehaltene δικαιοτάτος Κενταύρου Homers (Λ 832), bei Pindar φῆρ θεῖος, σώφρων, Φιλύρας υἱός, Κρονίδας (von Kronos in Roßgestalt mit der Nymphe gezeugt nach Pherekydes schol. Ap. Rh. II 1231) nichts gemein hat als die Gestalt, bedarf keines Worts.

Das Lied beginnt — und die rauschenden Rhythmen des Anfangs stimmen dazu — fanfarenartig: in das waffenstarrende Syrakus kommt aus Theben die Kunde von einem Siege des Viergespanns, das König Hieron eigenhändig — nicht durchs Ziel geführt wie des Dichters Landsmann Herodotos Isthm. I 15 — wohl aber eingefahren hat. Darauf mag schon der Ausdruck ἐδάμασσε πάλους zielen; aber deutlich sagen es die Worte ἀγαναῖσιν ἐν χερσὶ, wenn man sich der Lehre Xenophons erinnert: οὐ δεῖ ἐξαπινάως σπᾶν, ἀλλ' ἡρεμῶς προσάγεσθαι τῷ χαλινῷ πραῦνοντα (π. ἐπι. c. 9). Die ἀγαναὶ χεῖρες des klugen Lenkers entsprechen den ἀγανοῖσι λόγοις, μύθοις, ἔπαισι des klugen, durch milde Form gewinnenden Redners bei Homer und Pindar und der μαλακὰ χεῖρ des klugen Arztes P. IV 271. Das siegende Gespann wird dreimal genannt (4. 8. 12), dreimal verschieden, das zweite Mal mit lebhaftem Hinweis, der auch das Geschlecht erkennen läßt, κείνας. Der Dichter wird mit den edlen Tieren ganz vertraut gewesen sein. Vielleicht hat er ihre Überfahrt zur Heimreise benutzt, vermutlich über Lokroi (18ff.), und sicher sie die hellerschimmernden, weil weißblühenden, Myrten Thebens gewinnen sehen (Isthm. IV 69, P. II 6), wenn, wie doch mehr als wahrscheinlich ist, der aus Theben gemeldete Sieg eben ein thebischer war, in den Iolaospielen. Ἀρτεμις Ὀρτυγία, die Herrin von Syrakus, hat dem König beim Einfahren geholfen, Artemis und Hermes Ἐναγώνιος legen gemeinsam mit Hand an, sooft er, unter einem Stoßgebet an Poseidon, seinen Streitwagen schirmt. Das ist das Vorspiel.

1. **μεγαλόπολις** ist Syrakus, wie Athen P. VII 1. 2. Die Hauptstadt der Militärmonarchie glich einem ungeheuren Kriegslager (δαιμόνια τροφοί) von Anfang an, bis es möglich ward, die Veteranen in Aitna anzusiedeln. ἀνδρῶν ἵππων τε σιδαροχαρμῶν scheint 'Lanzenreiter' zu bezeichnen: οἱ περὶ Ἴβυκον καὶ Στησίχορον χάρμην τὴν ἐπιδορατίδα φασὶν schol. O. IX 129; dazu jetzt χάρμας mit dem schol. ἐπιδορατίδας in dem Korintherdithyrambos. Freilich steht χάρμαι für Kampfsiege, also sicher mit Anklang an χαίρω O. IX 86. Das erinnert an das etymologische Spiel bei κῆλα P. I 12 und vollends an ἄσπυδός N. II 2, Isthm. IV 38. Ähnliches über ἰσθίαρα zu 7. 3. **Θῆβαι λιπαράι**, wie Athen fr. 76, Orchomenos O. XIV 3, Lokroi in dem Oxyrh. pap. 408³ (fr. 140^b Diehl; suppl. lyr.³ 13^b, 61), lauter Städte mit weithin leuchtenden Burgen: λιπαρῶν τε Θηβῶν μέγαν σκόπελον fr. 196, ἀργιλοφον πᾶρ Ζεφυρίου κολώναν fr. 140², 58; Marathon, Naxos, Smyrna und Αἴγυπτος ἀγγιχρημνος (fr. 82) mögen so heißen, weil weit vom Meer aus sichtbar. 4. **ἔρχομαι**, hier fühlt der Dichter sich als persönlich auftretender Bote; anders nachher 67. 6. **τηλαγγελῶν** erläuterten wir schon durch Isthm. IV 69. 7. **ποταμίας**, Anspielung auf die von Alpheios unters Meer hin bis nach Syrakus verfolgte

Artemis-Arethusa (*Ἀρφεύρα*), die noch heute am Südwestrande der 'Insel' aus dem Meer aufsteigende Süßwasserquelle. Nachher sind die Epitheta *λοχέαιρα* (9) und *ὀρσοροία* (12), wo es nichts zu schießen und nichts dreinzuschlagen gibt, rein dekorativ. Über *Ἄρτεμις Ἰππία* zu P. IV 3. Die Kürze des *ι* in *λοχέαιρα* mag einer Abirrung auf ein mißdeutetes *ἰόμορος* entstammen (Kretschmer, Glotta IV 350). 8. *κέννας* zu ändern liegt kein Grund vor (mit Schrofheit ausgesprochen von Hermann bei Heyne), in der Wirkung kommt es hinaus auf *κλεινάς*, was Heyne dafür einsetzen wollte; über die Prägnanz des Pron. zu P. I 42. In *ποικιλανθούς* bereitet sich die Mitteilung des nächsten Satzes vor. 9. *χερὶ δίδυμα* wird nach einer hübschen Bemerkung Wilhelms von Humboldt auf Artemis und Hermes zusammen gehen. *συλληπτικῶς* in der Sprache der Scholiasten. Athene lenkt den Wagen des Diomedes E 840, fein zitiert der Scholiast (20^b) auch den Gestus *ἵππελον δὲ θεὰ ζυγοῦ ἵψατο* E 799 (vgl. Bem. zu *Ἀφροδίτα ὄχρον ἐφαπτομένα χερὶ κόρυφα* P. IX 11), Poseidon, der neben Zeus *ἱπποσύνας ἐδίδαξε παντοίας* Ψ 307, schenkt dem Pelops vor seinem Kampf mit Oinomaos Pferd und Wagen (O. I 86/87), Pallas dem Bellerophon das Zaumzeug zur Bändigung des Flügelrosses (*φάρμακον προῦ τένον ἀμφὶ γέννι* O. XIII 85). Die Übertragung solchen handgreiflichen Götterbeistandes aus der Heroenzeit auf die Gegenwart ist eine Kühnheit; aber es ist wohl auch nicht etwas Alltägliches, daß Könige ihre Rennpferde selber trainieren. Ganz abweichend interpretiert Wilamowitz (Sitzgsb. 1901, 1337/38), der bei *αἰγλάενα ἐπιτόθησι κόσμον* an Taenien und Kränze denkt (ebenso *κόσμον τὸν στέφανον* schol. 18^b); 'Taenien und Kränze' vor dem Siege, bei jeder Ausfahrt (*ὅταν — καταξενυγῆ* 10) zu einem 'entscheidenden Rennen'? Was sagt dazu Nemesis? 11. Die Kühnheit der Wortbildung *πεισιχάλινα· πειθόμενα τῷ χαλινῷ* wird klar, wenn man *πεισίμβροτον τε βάκτρον* Aesch. Choeph. 362, *δόξαν πεισίμβροτον* Bacch. IX 2 K vergleicht.

12—20. Den Übergang zu dem Mythos von der Undankbarkeit Ixions bilden zwei Beispiele von Dankbarkeit, beide abgeschlossen von einer dies deutlich aussprechenden Sentenz. Von Kinyras, schon der Ilias bekannt (A 20—28), wo er dem Agamemnon einen Panzer phoinikischer Technik verehrt, seinen sprichwörtlichen Reichtum kennt auch Tyrtaios (12, 6), ließ sich viel erzählen: Pindar nennt ihn (17) 'sanften Priester Aphrodites' (der phoinikischen Astarte), wie Hesiod (Theog. 987—991) den Phaethon, den die Überlieferung bei Apollodor (III 181/2) zu seinem Ahnherrn macht, ihn selber dann zum Vater des Adonis. Und wenn er daneben (16) 'herzlich geliebt von Apollon' heißt, so erscheint durch beides leicht umrissen die Gestalt des Urhebers der weichen Adonisklage. Die Scholien, die ihn mit Gewalt zu einem Urahnen der Deinomeniden stempeln, verlegen deshalb die triopisch-karische Heimat der Geloer (Herod. VII 153) flugs nach Kypros (mit Recht von Drachmann nicht verbessert), und Boeckh hielt (schol. p. 315) die kyprische, also semitische Abkunft Hierons für möglich, später (expll. p. 244) sogar für wahrscheinlich. Mit dem bei den Deinomeniden erblichen Priestertum der Demeter und Kore (O. VI 95 m. schol.) hat Kinyras nichts zu tun. Das anmutigste Gegenstück zu der die Jahrhunderte überdauernden Dankbarkeit der Kyprier bilden die lokrischen Mädchen, die dank Hierons tatkräftigem Einschreiten gegen den bösen Nachbarn Anaxilas von Rhegion (477) sorglos vor ihren Häusern sitzen können, in Liedern (aus Epicharms

'Inseln'? doch vgl. jetzt auch Pind. fr. 140^b, 65) ihren Beschützer feiernd, 14. Der Pluralis βασιλευῶν reiht den Hieron (18) mit Kinyras unter die Könige ein, wie schon O. I 114, d. h. ol. 76 = 476; dazu stimmt die Notiz des Schol. P. III 63, 151, die indes eben aus der Olympienstelle erschlossen sein könnte: καθίσταται δὲ ὁ Ἱέρων βασιλεὺς κατὰ τὴν οἰ' Ὀλυμπιάδα (Philol. 61, 1902, 362¹¹). 16. Apollon 'Goldhaar', ohne Namensnennung O. VI 41, χρυσοκόμα Ἐκατε in einem von Aristoteles zitierten Paian (Simon. 26^b Bgk.), ebenso in dem attischen Paian mit Musiknoten (Mus. gr. ed. Ian p. 438), auch in der Elegie (Tyrt. 3); sonst ist noch Zephyros goldlockig und Eros; s. zu P. IX 5. 17. Bemerkenswert bei ἀγρεὶ die Sparsamkeit Pindars im Gebrauch des Pronomens; ὀπίσσεσθαι steht bei Pindar immer 'absolut'. Über ποί τινος die Adnotatio 1900.

21—48. Die Ixionsfabel hat Pindar 'weniger gut behandelt', urteilt in seiner urbanen Sprache Welcker (Tril. 550). Er denkt dabei vor allem an die Verlegung des Schwerpunktes von dem großartigen Gedanken der Entsühnung durch Ζεὺς καθάρσιος selber auf die Undankbarkeit gegen den erhabenen Wirt. Die Bemerkung ist richtig, und hätten wir die Ixionsdramen der drei großen Tragiker, so würde, ganz abgesehen von der eigentlichen Poesie, die in der Tat, verglichen z. B. mit dem Kyrene- oder dem Koronisliede, diesmal gering ist, der Abstand uns greifbarer sein zwischen dem feierlich lehrhaften Stil Pindars und der tiefer eindringenden und feiner motivierenden Darstellung der Athener. Aber erzählt ist die Fabel doch ganz in Pindars mit bewußter Kunst geübter Technik: wieder verläuft die Erzählung in zwei Wellen, einmal von dem gnädig gewährten Schutze zu einer Andeutung der 'wohlverdienten' Strafe für den Frevel (30), dann, nach den üblichen Sentenzen, von der Entlarvung des Frevlers zu der entsetzlichen Bestrafung (40ff.). Leider ist der zweite Teil der Sentenz gerade in einem entscheidenden Worte, unheilbar scheint es, entstellt; denn daß der mit den Worten εἶναι δὲ παράτροποι beginnende Satz noch zur Sentenz gehört, und nicht schon wieder zu der Erzählung, ist richtig bemerkt von Kayser (Lect. Pindd. 43/44) und Paul Maas (Sokr. VI 1918, 164). Was dann aber beide für das schon metrisch anstößige τὸν ἴοντα einsetzen — Maas ändert ohne Not noch ποτὶ, d. i. doch wohl ποτὲ (= ἐν χρόνῳ P. VIII 15 wie IV 53. 293) in τινὰ — φρονέοντα, ist fehlgegriffen: Die erzielte Sentenz klingt ähnlich einem auch bei Pindar beliebten Gemeinplatz, wie (καὶ σοφόν) O. VII 31, (καὶ μέγαλαχον) P. VIII 15. Nun ist aber Ixion gerade kein φρονέων, sondern ein μαινόμενος (26), αἰθρὸς ἀνὴρ (37). Deshalb verlangte die Logik: 'schon manchem sonst Verständigen brachte Liebesfrevler unermeßliches Leid, wieviel mehr einem so blindwütigen Toren!' Und solch einen Gedanken sollen wir durch starke Eingriffe erst herstellen? Paraphrast und Scholien hat ein böser Zufall uns gerade für die entscheidenden Worte wieder unterschlagen. Dem Sinne nach ist gegen Humboldts τὸν ἴοντα (von Gildersleeve übernommen) nichts einzuwenden; doch wäre die Wahl gerade dieses Wortes nach der hübschen Antithese 26—30 hier wenig glücklich. Daß mit Beseitigung von ἴοντα der von Welcker gewünschte Anklang an den ἐκίτης verlorengelht, der in Ixions Namen vernehmbar sein soll, ist kein Verlust: der Gedanke, 'unerlaubte Begattungen stürzten endlich einmal in lauter Unheil auch einen Bittflehenden', ist als Sentenz unmöglich. Und mag Aischylos (Eum. 441) in σιμνὸς προσέκλιτω ἐν τρόποις Ἱξίονος mit dem

Anklänge spielen: daß Pindar von der Entsühnung des *ἱκέτης* sonst mit keinem Worte redet, ist vielleicht ein Mangel, aber diesen gewollten Mangel nun an der ungeeignetsten Stelle ihn wiedereinbringen zu lassen, dürfte er sich wohl verbitten.

21 ff. Über die einzelnen Züge des Mythos sieh die Einleitung.

24. *τίεσθαι*, im guten Sinne uns weniger geläufig als *ποινά* oder gar *ἄποινα*, wird hier durch *ἀγαναῖς ἀμοιβαῖς* eindeutig. *τίεσθαι* wie *φθίνει* P. I 94.

26. Eine neue Parallele mit Tantalos O. I 55: dort *κόρος* — *ἄτα*, hier *ἄβρις* — *ἀφάτα*.

27. *ἐράσσατο*, die passivischen Formen wohl nicht vor Aischylos.

28. Über die Wortbildung *ὑπεράφανος* zu P. X 13.

29. Das zweimalige *ἀνήρ* (29 und 37) weist den Frevler zwiefältig in seine Schranken, erst mit *παθῶν εἰκότα* moralisch, dann mit *αἰδοῖς* intellektuell.

30. Das gleiche Verbum, *ἔλών* 26 und *ἔλε* 30, macht den Gegensatz der Objekte fühlbarer.

31. Das Präsens *τελέθουσι*, nicht weil er ewig im Hades litte — Näheres in dem Aufsatz *μετὰ τριῶν τέταρτον πόνον* Arch. f. Religionsw. 21, 1922, 1. H. —: das Bild des ewig Gemarterten (s. die Einleitung zu diesem Gedicht S. 14) schwebt dem Dichter anschaulich gegenwärtig vor Augen.

32. *ἐμφύλιον αἶμα* ist nicht *ὄμαιμον αἶμα* wie Aesch. Hiket. 449. Eioneus ist kein Blutsverwandter, wohl aber *γαμβρός ἢ πένθερος*, *οἷ τε μάλιστα κήδιστοι τελέθουσι μεθ' αἱμά τε καὶ γένος αὐτῶν* θ 582.

34. *κατ' αὐτόν*, wie Pindar das Reflexivum ausdrückt, sieht man in *αὐτὸς αὐτῷ* fr. 97, ähnlich dem homerischen *οἱ δὲ καὶ αὐτοὶ σφῆσιν ἀτασθαλίῃσιν κτλ.* α 33; im übrigen vgl. Gust. Meyer, Gr. Gramm.³ 526 und Rzach zu Hes. theog. 126.

35 f. Über die Sentenz die Vorbem. zu 21—48. Mit *ἐπεὶ* — *αἰδοῖς ἀνήρ* geht die Erzählung fort als ein Beispiel für den in der Überlieferung, wie vorhin ausgeführt, leider verstümmelten allgemeinen Satz.

40. *καλὸν πῆμα* variiert, wie schon *ψεύδος γλυκὺ* (37), den *ἐξαιρετος μόθος* (30) und den *πόνος* (31), den Schluß macht dann, mit Nachdruck auf den Anfang der Epodos übergreifend, *ἔν ὄλεθρον* (41). Ixion, mit Schlangen auf die vier Speichen des Rades geflochten, wilden Ausdrucks, von zwei geflügelten jugendlichen Frauengestalten innig bedauert, von Hermes und Hephaistos kühl beobachtet, darunter eine Erinys, zeigt das schöne Cumanische Vasenbild, Berlin 3023 Furtw. Sicherlich hat das vierspeichige Rad, eben weil eine *ἰνυξ* wie P. IV 214 (vgl. auch N. IV 35), symbolische Bedeutung: wie bei Dante, wird der Lüstling bestraft mit der Verewigung seiner Liebessehnsucht.

41 a/b. *γνιοπέδαις* — *πεσῶν τάν* mag dem Dichter schöner geklungen haben als *πιτῶν*, doch ist Sicherheit nicht zu erzielen.

41 b. Das überlieferte *ἀνδέξατο* *suscepit sustinuit*, ist besser als die bis in die neueste Zeit beliebte Verbesserung *ἀνδέξατο*, was eine lahme Wiederholung des *λέγειν βροτοῖς* 21 sein würde: echt pindarisch klingt dies schon in *τάν πολυκόινον* wider.

42. *ἄνευ Χαρίτων* gebiert Nephelē das Ungeheuer; 'die Grazien sind — ausgeblieben'.

43. Das in der Paronomasie sonst ungebräuchliche *καί* erklärt sich, wie das *τέ* P. VI 46. I 71, aus einem in Gedanken noch einmal gesetzten Verbum, im Deutschen 'und zwar'. *μόνος* beidemal 'einzig in seiner Art': nie hat weder vorher noch nachher eine Wolke einen Sohn geboren, und nie gebar ein Weib solch einen Sohn. Hübsch ist die Bemerkung Gildersleeves (S. 254), wie Tantalos in seinem Sohne doch wieder geehrt (Olymp. I), Ixion noch in seinen Nachkommen gestraft wird.

49—71. An der Stelle nach dem Mythos, wo sonst gern eine zweite Siegestafel steht, hat Pindar diesmal ein Enkomion eingesetzt: von fern erinnert das blumengeschmückte Festschiff (62) an eine Theoria oder an die Heimfahrt eines Siegers. Aber deutlich ist die Parallele mit den Sagen der dankbaren Kyprier (15—17) und den Dankliedern der Lokrerinnen (18 ff.), und nicht minder deutlich der Wunsch, nach der so abschreckenden Schilderung eines Undankbaren und vor den peinlichen in den Abschiedsgruß eingeflochtenen Vorhaltungen freundlichere Töne erklingen zu lassen. Der Überleitung zu dem Lobgesang hat P. eine ganze Strophe gewidmet: ein frommer Spruch, dann eine scharfe Absage an die Tadelsucht böser Zungen, wie des Archilochos, dann (56) wieder eine Sentenz, und zwar eine von der Art, die in ihrer Vieldeutigkeit wohl manchen Erklärer zur Verzweiflung bringen kann. Wie der Schol. p. 48, 15 Dr. zu seinem τὸ ἐπιτυγχάνειν πλοῦτου, und Aristarch (p. 49, 5) zu seinem εὐποτυχίας ὁ πλουτιῶν κτλ. gekommen sein mag, ist schwer zu sagen; ein dritter (p. 48, 17—19) scheint σοφίας ἄριστον zu verbinden, während der Paraphrast (p. 48, 20 ff.) umständlich für πλουτιῶν σοφίας eintritt. Die Interpretation des 1. Schol. ist heute die beliebteste; und wer sich über die Konstruktion keine Gedanken macht, fordert den Gedanken ohne weiteres aus dem angenommenen Zusammenhang: 'vorher selbstverschuldete Armut (ἀμαχανία) des Archilochos, und nachher fürstliche Macht Hierons; also τὸ πλουτιῶν materieller Reichtum?' Darnach denn wohl σὺν τύχῃ πότμου σοφίας = μετὰ σοφίας? *a disagreeable cumulation*, urteilt Gildersleeve; aber es ist doch wohl ein ungriechisches Gestammel! nicht wegen der zwei Genetive (Beispiele prolegg. II 95); aber für πότμου, was doch erlaubt ist, δαίμονος gesetzt oder θεοῦ, 'mit eines Gottes Hilfe', wie paßt dazu noch der Genetiv σοφίας? Nicht besser steht es mit σοφίας ἄριστον! 'der Weisheit Gipfel'? — *un aforismo scherzoso*, urteilt treffend (trotz Boeckh) Fraccaroli (Pind. 1894, 367). Und der Zusammenhang? Pindar redet ja hier noch ganz allein von sich: mit ἐμὲ δὲ χριῶν κτλ. (526) macht er sich innerlich zu einem Lobgesange bereit. Das Tadeln hat ihm aus weiter zeitlicher Ferne (ἐκὰς ἐόν 54) der Anblick des Archilochos verleidet, der ihm eins der vielen Beispiele ist einer irregeleiteten σοφία, wie die Telchinen O. VII 53, Asklepios P. III 54, Homer N. VII 23. Die wahre σοφία stammt aus einer reineren Welt, Tadel sucht, auch eines Dichters, ist eine ἐχθρὰ σοφία, verfälscht durch die Bosheit eines giftgeschwollenen Gemüts (βαρυλόγοις ἔχθεσι πιαίνόμενον nachgebildet in ὅστις μὴ φθόνῳ πιαίνεται Bacch. III 68). Natürlich weiß P. auch äußeren Wohlstand zu schätzen: hier liegen ihm eigene materielle Interessen meilenfern. Er rechnet sich und, in erzieherischer Absicht, wie sich bald zeigen wird, auch Hieron zu den ἀγαθοὶ καὶ σοφοί (κατὰ δαίμον' ἄνδρες). Darum kann er denn auch, endlich zu seinem Ziele kommend, fortfahren: σὺ δὲ σαφῶς ἐνδείξαι δύναισαι (τὸ πλουτιῶν σοφίας σὺν τύχῃ πότμου) ἐλευθεριότητι, ich, in meiner Weise, als Dichter, du als Fürst. — Mit dieser Erklärung ist leider ganz und gar nicht einverstanden mein freundlicher Rezensent GGA. 1901, 968. P. hat sich den Übergang von Ixion zu Hieron nicht leicht gemacht, uns aber auch nicht.

49. ἐπὶ ἐλάδεσσι, natürlich des Gottes selber. ἀνύεται perficit, ἄνωσσε P. XII 11 conficit. 50. παραμείβεται, Prüfens zwischen zwei gnomischen Aoristen. 53. ἀδινόν, homerische Glosse, etwa πυκνόν.

57. *πρῶταν κῆριε*, deutliche Umschreibung der Souveränität. *εὔστε-φάνων* von *στεφάνη*, einmal P. auch *στέφανος* O. VIII 32. *ἄγναι* für Stadt P. IX 83. VIII 55; Nachklang der *μεγαλοπόλιες Συρακ.* des Anfangs. 59. Über die im ersten Glied ausgelassene Präposition zu P. XII 9. 61. *χαῦνος*, vom Verbalstamm *χαῖ-*, zuerst bei Solon, dann in der Komödie und bei Euripides beliebt, ziemlich derbes Schimpfwort, steht auch N. VIII 45 neben *κενός*. 62. *ἀμφί*, Lieblingspräposition Pindars, malt oft fast körperlich den um etwas eifrig Bemühten. 63 ff. 'Der Arm des Jünglings in der Schlacht, des Greises leuchtend Aug in der Versammlung'. Die selbe Polarität des Ausdrucks P. IV 282; ähnlich N. III 72 ff. Doch bemerkt zu dem ersten Satz der Scholiast 115 richtig: *τοῦτο δὲ ἐν τῷ καθόλου γνωμικῶς ἀνεπεφώνηκεν*, und nicht minder richtig zu dem Komparativ *προεσβύτεραι* 121 c: *οἶον, ὑπὲρ τὴν νεότητα βουλεύη*, womit denn Hieron noch immer körperlich rüstig erscheint, ohne Anzeichen der ihn etwa von 474 lähmenden Krankheit. Worin nun die 'Gefahrlosigkeit' (66) des (*ποτὶ πάντα λόγον*) uneingeschränkten Lobes besteht, mag zweifelhaft erscheinen: etwa in der Gesetztheit des Alters, das in seiner Selbstbeurteilung durch Lob sich nicht mehr so leicht verwirren ließe (schol. 121 a), oder eben in der Vollkommenheit seines Jugend- und Altersvorzüge in sich vereinigenden, jedes Lob voll verdienenden Wesens? Neid und Mißgunst, mögen kommen, aber Widerlegung — *χαῦνα πραπίδι παλαιμονεῖ κενά* —, die Gefahr besteht nicht (schol. 121^b)!

66—71. Zwei Sätze, die uns noch immer viel Kopfzerbrechen machen. Beim ersten Lesen scheint von zwei Liedern die Rede zu sein, dem vorliegenden und einem anderen als *Kastoreion* von ihm unterschiedenen. Aber angenommen selbst, unsere in den Vorbemerkungen zu Pyth. I—III hypothetisch dem musikkundigen Eidographen in den Mund gelegte Deutung des *Kastoreions* (ausführlicher Philol. 61, 1902, 358/9) nicht als eines Liedes auf *Kastor*, sondern eines aus *Sparta* stammenden musikalischen Motivs, sei hinfällig, und es sei sachlich weniger begründet, unser auf einen *Wagensieg* gedichtetes Lied ein *Kastoreion* zu nennen, als das von *Pindar* selbst als '*Kastoreion* oder *Iolaion*' bezeichnete *Isthm. I 16*, das müßte eine weitere Verschiedenheit darin bestehen, daß das vorliegende Lied 'als *Frachtgut* über das Meer geschickt' werde, und das andere — doch auch (*συνέπεμψε* schol. 127), und das 'Tanzlied' wäre, 'auf *aeolischen Saiten*', eine '*χάρις* (unübersetzbar) der *siebentönigen Harfe*' und das *Ixionslied* — etwa nicht? Diese handgreifliche Unlogik sollte doch genügen, die Frage dringend zu machen, ob nicht der durch *μέν* und *δέ* angezeigte Gegensatz nur scheinbar sei. Aber das soll nun gegen die Grammatik sein. Wer da nach Autoritäten fragt, dem stehen für beide Entscheidungen hochangesehene zu Gebote: *Gottfr. Hermann* war erst für Identität des *Ixionsliedes* mit dem *Kastoreion* eingetreten, dann aber anderer Meinung geworden, und als *Boeckh* ausführlich die Freiheit der Wortstellung verteidigte (er hätte nur *τὸ Καστόρειον* enger mit *ἀντόμενος* verbinden sollen, als Fortführung des Gedankens der Übersendung [Kl. Schr. VII 447 ff.]), antwortete *Hermann* mit einer Grobheit (opp. VII 123¹⁴). Das hat dann auf die Nachfolger auch meist keinen Eindruck gemacht. *Christ* blieb in den Anmerkungen der großen Ausgabe zu d. St. noch bei der Identität der beiden Lieder, zu fr. 105 ward es ihm wieder leid. *Gildersleeve*, ein unverächtlicher *Grammaticus*, hielt fest an

der Identität. Aber wie steht es denn in Pindars Sprache mit der Wortstellung bei *μέν* und *δέ*? Boeckh verglich O. I 1. XI 8, P. I 21. Ed. Schwartz hat dafür bei einer ähnlichen Stelle des Bakchylides (III 85 ff.) (in Boeckhs Sinne 447) den Ausdruck 'lyrische Syntax' geprägt (Herm. 39, 1904, 631), aber zu der lyrischen Syntax Pindars gehört noch etwas anderes: '*de Pindari nomina variandi studio*' ist der Titel einer Straßburger Dissertation (diss. Argentorr. IX), das Thema ließe sich erweitern in *de P. nomina verba sententias numeros* — vielleicht auch einmal noch *modos musicales variandi studio*. Hier aber sei noch auf zwei Beispiele hingewiesen, wo Pindar in zwei Sätzen nebeneinander statt eines prosaischen Pronomens lieber ein neues Nomen setzt, nach einer Metonymie einen Namen, *ἀνδρὶ φιλῶ* — *Ἀρκεσίλῳ* P. IV Anf., *νιῶ* — *Ἀρκεσίλῳ* P. V 102/3. — Den alten Grammatikern, die sich gar zu gern mit dem Gedanken der Bezahlung beschäftigten, ist es nicht zu verargen, wenn sie *κατὰ Φοίνισσαν ἐμπολὸν* in *ἐπὶ μισθῷ* umdeuteten und dann *χάριν* in *προῖκα*. Wenn aber jemals ein Lied unbestellt und unbezahlt war, so war es das Ixionslied, darüber sind wir heute wohl einig. An der *χάρις ἐπιακτύπου φόρμιγγος* als 'dem reizvollen und Reiz und Schönheit und Freude und Ruhm ausstrahlenden Klang der siebensaitigen Leyer' würde Boeckh wohl nicht gezweifelt haben, wenn er sich der Stelle erinnert hätte, *τὴν δ' ἀδνεπῆς λύρα γλυκὺς τ' αὐλὸς ἀναπάσσει χάριν* O. X 93, und auch der anderen, wo schon der Sieg selber den Reiz verleiht, *οἷς — αἰδοῖα ποιιστάξῃ Χάρις εὐκλέα μορφάν* O. VI 75; daher der alte Zuruf *καλλιναίε!* Ganz unzweideutig ist die *χάρις Κηῆας ἀηδόνας* Bacch. III Schl.

72—96. In der nun folgenden höchst persönlich gehaltenen *σφραγίς* des Liedes ist festzuhalten, daß da nirgends von Schmeichlern die Rede ist, die Hierons Urteil über sich selbst irreführen könnten: im Mittelpunkt steht der Dichter, der mit seinen falschen Freunden, heimtückischen Füchsen, abrechnet; natürlich wird damit zugleich auch Hieron gewarnt, und dem höfischen Geschmeiß gegenüber der ehrlich liebende (83) und kräftig hassende (84), geradzüngige auch dem Fürsten empfohlen (86. 96): daß dieser selbstbewußte und feierlich ernste, wenn auch geselligen Freuden nicht abgeneigte Althellene bei Hieron in Gunst steht, das ärgert die Hofgesellschaft; ihm selber zeigen sie 'Katzenpfötchen', wie wir sagen würden, um hinterrücks ihre Krallen zu gebrauchen; der Grieche, dem die Katze ja noch kein Haustier war, wählte dafür den 'schweifwedelnden', schamlos 'dreisten' Hund (82. 83): *κυναλώπηξ* war ja ein geläufiges Schimpfwort. Nebenbei sei jedoch bemerkt, daß es in Griechenland auch Hundefreunde gab, wie die Grabreliefs und Platon beweisen (Staat 335^b. 375^{ac}. 404^a. 416^b usf.).

Hat man sich das alles klargemacht, so gewinnen sogleich die dunkeln und wie denn üblich viel mißbrauchten und wie nicht minder üblich verstümmelten Worte, mit denen dieser Herzenserguß beginnt, *γένοι' οἶος ἰσὶ μαθῶν*, ein ganz neues Licht. Über sie handelt der Exkurs II. Von neuerer, dort nicht berührter Literatur sei noch genannt Wilamowitz, Gött. Nachr. 1897, 318, Berl. Sitzgsb. 1901, 1316, Schroeder, Philol. 61, 1902, 360. Hier mag denn genügen, zu sagen, daß nach dem rauschenden Lobgesang der vorhergehenden Strophen ein ganz neuer Ton einsetzt; im dramatischen Vortrage würden wir sagen, beiseit gesprochen: Sei du nur, wie du erzogen bist! Kinder haben ihren Spaß an dem häßlichen Affen, der

reife Rhadamanthys läßt sich nichts vormachen, er durchschaut die Ohrenbläser und Verleumder und ihr gemeingefährliches (*καὶ τῷ διαβαλλομένῳ καὶ τῷ, πρὸς ὃν διαβάλλουσιν*) Treiben. 73. Rhadamanthys ist, trotz des Präsens *τέρπεται*, noch nicht Totenrichter, wie Aiakos (Isthm. VIII 23), im Elyasion thront er neben Kronos O. II 83. 75. Die Überlieferung *ψιθύρων* — *βροτῶν* scheint eine Stütze zu finden in der Kongruenz mit *ὑψιφρόνων τιν' ἔκαμψε βροτῶν* (51); was es mit diesen musikalischen Anklängen auf sich hat, haben wir oft genug gesehen; hier lohnt es noch 14/15 und 62/63 zu vergleichen. Von neuem verteidigt *βροτῶν* gegen Heindorfs *βροτῶ* Wilamowitz, Sitzgsb. 1901, 1315, ich glaube, mit Unrecht. Natürlich sagt *βροτῶ* nicht, Rhadamanthys wäre kein Sterblicher gewesen; es ist eine fast notwendige Ergänzung zu *ἀέλ*, 'immer dem schwachen Sterblichen', sobald er einmal mit innerem Behagen (*θυμῷ* — *ἔνδοθεν*) den Einflüsterungen sein Ohr leiht. Wir sind eben gar zu leicht getäuscht, ewige Kinder! Wir sind vielleicht allesamt auch geneigt zu Mißgunst gegeneinander, *ἔτι φθονεραὶ θνατῶν φρένας ἀμφικρέμανται ἐλπίδες* (Isthm. II 43), auch undankbar zu sein für das Gute, das man hat, ist weit verbreitet, *ἔστι δὲ φύλον ἐν ἀνθρώποισι ματαιότατον κτλ.* P. III 21; aber *ψιθύροι βροτοί?* — dies vornehmlich in der Umgebung der Großen gedeihende Schlinggewächse? *παλάμαις* instrumental wie *θεῶν παλάμαις* P. I 48 u. ö. Über die lockere Anfügung von *οἷα* Bem. zu P. VI 21. 76. Weder durch *δολόμευς* noch durch *μάντις σίντις ψεῦδες* noch gar durch männliche Kurznamen wie *Δεῖνις Φίντις* kann ich mich bewegen lassen, *ὑποφᾶτις* für ein Maskulinum zu halten: das Verhältnis zu *ὑποφήτης ὑπόφημι* liegt auch für ein ungrammatisches Dichtergemüt offen genug zutage, und neben *προφήτης* steht *προφήτις*. Daß die 'Klatschweiber' (*ποταγωγίδες καλούμεναι περὶ Συρακούσας* Aristot. pol. 1313^b 13 und Phot. lex. II 101) nachher in *ἦελοι* ihr natürliches Geschlecht wiedererhalten, ist nur in der Ordnung. 78. Über Huschkes verführerische Lesung *κερδοῖ* für *κέρδει* der Hss. und der Scholien habe ich mich im Exkurs und Philol. 61, 363 ausgesprochen. Ein besonders harter Stein des Anstoßes war dabei auch für Kayser (lect. Pind. 1840, 45) und wohl schon für Boeckh (nott. cr. 451, expl. 250) nach dem Vergleich mit den Füchsen die plötzlich in der Einzahl auftauchende Füchsin (*κερδῶ δολία* Arist. Ritt. 1067), und daß in Affe und Fuchs eine einheitliche Konzeption vorliege, widerlegt sich wiederum durch die Mehrzahl der Füchse. Nicht daß den Füchsen selber ein Profit verlorenginge, ist die Spitze dieses und aller folgenden Gedanken bis zum Schluß des Liedes, trotz der *ἀμαχανία* des schon weit zurückliegenden Archilochos (54) und der *ἀκέρδεια* der Lästere O. I 55, sondern daß alles Zischeln und Verleumden den leidenschaftlich begehrten Erfolg (*ὄσα φροντίδι μητίονται τυχεῖν*, wieder im Plural, 92) nicht hat, den Dichter herunterzukriegen. An des Keers Simonides *φιλοκέρδεια* zu denken (Isthm. II 6) liegt kein Grund vor. 79. Gildersleeves Versuch (S. 255), die Sätze des ganzen Schlußabschnitts auf zwei Stimmen zu verteilen, gleichsam einen *δικαίος* und einen *ἄδικος λόγος*, scheidert gründlich an dieser Stelle, wo er den Satz mit *ἄτε γάρ* nicht dem *δικαίος* (Pindar), sondern dem *ἄδικος* (*κερδοῖ* mit Huschke) zuteilt. (*πόνον*) *βαθύν* bedeutet neben *ἐν-νάλιον* nicht mehr 'in der Tiefe'; es steht übertragen, wie in *βαθὺν χρέος*, *κίνδυνος βαθύς*, *βαθύπόλεμος*, *βαθύπλουτος*, *βαθεῖη λαίλαπι τύπτων* usf. 80. *ἀβάπτιστος* — *ἄλμας*, separativ, wie *ἀγνωῖα θεῶν*, *ψευδέων ἄγνω-*

τον bei Pindar, ἄφαρκτος φίλων bei Sophokles war denkbar, bis der Argeer-
dithyrambus (Oxyrh. 1604, vol. XIII) II 16 mit μέλαν ἔρκος ἄλμας uns
eines besseren belehrte; richtig also die Scholien (147) τῇ τῆς θαλάσσης
ἐπιφανείᾳ. Darnach ist denn auch mit Wilamowitz (Sitzgsb. 1901, 1314)
εἶμι zu schreiben: 'über den Meeresrachen hin'. 81. Über den Plural
ἀδύνατα zu P. X 63.

82. Über ὄμως ὀμῶς proll. II 72; hier mag
man ὀμῶς schreiben = ὀμοίως. Heynes ἄταν für das überlieferte
ἄταν, an dessen Erklärung man viel Scharfsinn gewandt hatte, hat Wila-
mowitz wieder zu Ehren gebracht.

84. ὑποθεύσομαι betont die
Schnelligkeit, das Überraschende, das ὑποδραμεῖν ὑποφθάνειν, ehe der
Feind sich dessen versieht.

87. Der Ausdruck λάβρος στρατός
klingt noch nicht nach einer Annäherung an Ἑλλάδος ἔρεισμα, κλειῖναι
Ἀθῆναι.

90. στάθμας, 'satis Boeckhiius ostendit de trutina cogitari
non posse', urteilt Dissen, und 'scharfsinnig hat Boeckh die Wage eli-
miniert' Ty. Mommsen, Pind. 82; seitdem hat man sich mit der 'Meß-
schnur' und dem 'Tauziehen' der Turner abgequält. Ich bin zu der
alten Erklärung zurückgekehrt, muß aber hier auf die ausführlichere Be-
gründung Philol. 61, 365/6 u. 636 verweisen: 'Die Neider ziehen wie an
einem ungleich schwebenden, nach der andern Seite überhängenden Wage-
balken (περισσῆς καὶ ἑτερορροποῦς das jüngere Schol. bei Abel p. 479, 17);
doch so heftig sie ziehen, schwerer wieg'n sie nicht, schwerer wird ihnen nur
ums Herz'. Daß es für die Griechen, abgesehen von dem Gebrauch der
Wage im Alltagsleben und dementsprechend der Wortwage in Aristophanes
Fröschen (τὸ γὰρ βάρος νῶ βασανιεῖ τῶν ζημάτων 1367), im Gegensatz zu
der Kerostasie Homers (X 210 ff.), auch ein 'Gewogen und zu leicht be-
funden' gab, beweist das Bostoner Relief (Studniczka, Arch. Jahrb. 26, 1911).

Zweimal klingt in diesem Abschiedsgruß der in γένοι' οἶος ἐσσι μαθῶν
vorschwebende Begriff des dorischen Edelmanns wider, 81 und zum Schluß 96,
beidemale mit Bezug auf den Fürsten. Zeigt Hieron sich als ἀγαθός (und
nicht viel anders 56. 88 als σοφός), dann, aber auch nur dann, empfiehlt
sich herzlich (εἶη 83. 96) ihm der εὐθύγλωσσος ἀνὴρ (86), der in jeder
Staatsverfassung (κατὰ πᾶσαν ἀρχὴν paraphr.) voransteht (προφέρει, wie
διαφέρει, τῶν ἄλλων klingt nach in ἀρήγει 94; anders Ty. Mommsen 'nützt
jeglichem Regiment' i. d. Übers. u. Pind. 82, vielleicht nach μέγα προφέρει
ἐς τὸ κτήσασθαι δύναμιν Thuc. I 93, richtiger vergleiche man ἔξουσία προφ.
Thuc. I 123 oder βίη προφερέστερος φ 134), der also selber sich überall zu
behaupten weiß, ein wahrhaft unabhängiger Mann.

A' Waffenstarrendes Syrakus, empfang aus Theben die Kunde von dem
Wagensieg, den mit Götterhilfe dein reisiger Fürst errang. Den alten König
Kinyras feiern noch jetzt die Kyprier, so feiern Hieron dankbar die jüngst
befreiten Mädchen von Lokroi. Dankbarkeit predigt das Schicksal Ixions:
B' ein landflüchtiger Mörder, von Zeus begnadigt, vergriff er sich an Hera;
dafür nun auf ein Rad geflochten, durch die Läufe getrieben, bleibt er der
lebendige Träger seiner Lehre, abschreckend auch durch seine von der um-
armten Wolke stammende Nachkommenschaft. Γ' So straft Gott den Hoffär-
tigen, aber er krönt auch mit Ruhm. Schmähsucht aber bringt kein Glück
und macht den Dichter nicht froh: ich lobe mir eine gottgesegnete Weisheit.
Und du vermagst sie deutlich zu zeigen in Vornehmheit, großmächtigster
Fürst, ein Held und ein Staatsmann wie keiner zuvor. Leb wohl! Dies Lied

kommt zu dir als Frachtgut übers Meer — das erste Mal, seit wir uns sahn —; es ist eine Wagenweise aeolischen Tons, nimm es freundlich auf. (Und nun noch eins!) Sei du nur, wie du erzogen bist: Kinder sind leicht getäuscht, Δ' der reife Mann durchschaut die Ohrenbläser, die dann mit all ihren Tücken dem geradredenden Dichter nichts anhaben können; damit empfindt dieser sich dem Edelmann.

Die Strophen zeigen Aeoliker untermischt im Anfang mit Trochaeen und Enopliern, und was für welchen! Ein Trommelwirbel von Trochaeen, dumpf-kriegerischen Klangs, μεγαλοπόλιες ὃ Συράκο-σαι βαθυπολέμου/τέμενος Ἄρεος bildet den Eingang, und, nach kurzer Vorbereitung (3), ein galoppierender Schwarm von Enopliern, μέλος ἔρχομαι ἀγγέλαν κτλ. den Schluß des ungewöhnlich großen Stollen, dazwischen ein aeolischer Dodrans und zwei Dimetra. Der Gegenstollen ist schon ruhiger: Trochaeen, auf Dimetra beschränkt, auch mit Auflösungen sparsamer, nach Aeolikerart (5^a. 6^a) akephal; die Enoplier verschwinden bis auf einen kurzen Nachklang (6^b), ein 'Hemiepes', in der Sprache der Scholien, diesmal als steigender Dreieheber gesichert. Das Feld behaupten freilich noch nicht ganz zur Ruhe gekommene Aeoliker. — Die Epodos verläuft rein aeolisch, viermal Dimetra mit Dodranten wechselnd. Die Stollen sind denen der Strophen an Umfang gleich, was in Aeolikern nur noch einmal vorkommt, Pyth. VII, in Chalkidikern nur Isthm. III/IV. Aus dem Gegenstollen ragt (6^b), in Form eines Kretikers (λέγειν ἐν πτερόεν-τι τρόχῳ) ein Schaltglied heraus, ein Signal, scheint es, den Atem anzuhalten für den wundervoll abgeklärten choriambischen Schlußsatz. Es ist wohl kein Zufall, wenn das Herzstück des Liedes, γένοι' οἶος ἐσοί μαθόν, gerad in diesen Schlußsatz fällt. Die Verbindung mit der Bakcheenklausel erzeugt, bei antispastischem Eingang der Dimetra, nach Hephaistion (p. 44, 13 Consbr.), die pindarische Form des sapphischen Trimeters, sog. 'Elders'.

PYTHIEN III.

Pindar hat von Hierons schwerer Erkrankung gehört und wünscht den König zu trösten; er wählt dazu, wie auch sonst zu Mahnungen und Huldigungen mancher Art, so bei Pyth. II, Isthm. II, vielleicht auch bei dem unvergleichlich anmutigen Lied auf den jungen Orchomenier (Olymp. XIV), unaufgefordert die ihm so geläufige Epinikienform. Dazu bot sich ihm die Gelegenheit einer Erinnerungsfeier, scheint es, für die Siege des Fuchshengstes (Bacch. V 37) Pherenikos an den eben vorhergegangenen Pythiaden 26 und 27, wenn wir mit Rücksicht auf den Αἰνναῖος (69) als Zeit des Liedes die 29. Pythiade (474) annehmen dürfen. Nicht übel erinnert Gaspar (Chron. Pind. 78^b) daran, daß der zweite Sieg gerad in die Zeit fällt, da Gelon im Sterben lag, und man deshalb von einer Siegesfeier damals mochte abgesehen haben. Wilamowitz, der diesem Lied seit Jahrzehnten ein besonders liebevolles Studium gewidmet hat (Isyllos 1886, 57 ff.), beschränkte sich anfangs darauf, aus den für die Hauptspitze des Gedichts wichtigen Versen 63—76, außer der Teilnahme für den kranken König, die Absage herauszuhören auf eine Einladung des Königs. Später ist er weitergegangen, und interpretiert nun (Berl. Sitzgsb. 1901, 1294 ff.) das Gedicht auch als ein Beileidschreiben für einen an den Pythien dem ehrgeizigen Könige verlorengegangenen Wa-

gensieg. Allgemeinere Erwägungen, wie daß die sikelischen Tyrannen ihre kostbaren Gespanne wohl nicht nur für ein einzelnes Festspiel nach Hellas werden hinüberschickt haben, müssen solche Gedanken wohl nahelegen, beweisend sind sie nicht. Entscheidung, wo andere Nachrichten fehlen — und Aristoteles Pythioniken verzeichneten doch nur die Sieger —, vermag allein die Interpretation der Verse selbst zu geben. Es empfiehlt sich wohl, die Erklärung der Stelle hier vorwegzunehmen.

In Wiederaufnahme der Anfangsworte, *Ἥθελον Χείρωνά κε Φιλυρίδαν*, heißt es (63 ff.): 'Ja, wenn Cheiron noch lebte, und mein Lied etwas auf ihn vermöchte, so brächt ich ihn wohl dahin, mir einen Arzt zu gewähren, und zu Schiffe käm ich selber zu meinem gütigen aetnaeischen Gastfreunde'. Halten wir hier einen Augenblick inne. Von der Besiedlung der Stadt Katane mit dorischer Bevölkerung ist (476) in dem olympischen Gedicht noch nicht die Rede. Das in unserer Sammlung erste pythische gilt der Einweihung der neuen Gemeinde. Wenn nun hier mit Nachdruck der König 'aetnaeischer Gastfreund' heißt, 'den Fremden ein wahrhaft gütiger Vater' (69, 71), so ist allerdings der Gedanke kaum abzuweisen, daß schon jetzt eine Einladung vorliegen mochte zur Teilnahme an dem Pindarn so sympathischen Siedlungswerk. Nur daß in der Ablehnung irgendeine Spur von Schärfe läge, wird sich nicht behaupten lassen. Begründet wird ja die Ablehnung ganz schlicht mit der Krankheit des Königs: 'Wenn ich den Kranken gesund machen könnte, käm ich gewiß'. Aber es soll nun auch ein in den Pythien mißlungener Wagensieg gemeint sein. Es heißt weiter: 'Ich käme dann gleich mit zwei Freudengaben, der Gesundheit und einem Lied auf Pherenikos frühere Pythiensiege, übers Meer gefahren!' Dies heißt schlecht und recht interpretiert doch nur, 'jetzt komm ich im Geiste', — eine Pindarn ganz geläufige Vorstellung —, 'mit der einen Gabe dieses Liedes, einem richtigen Epinikion, *κῶμόν τ' ἀέθλων Πυθίων αἴγλαν σιφάνοις, τοὺς ἀριστεύων Φερένικος κτλ.*; sonst, wenn Hieron lebte, und mir einen göttlichen Arzt mitgäbe, käm ich leibhaft und ein zwiefacher Freudenbringer, ein Rettungslicht, leuchtender als «himmlisches Gestirn», als «die Sonne», interpretieren die Scholien und mit ihnen heute wohl die meisten, in Erinnerung gewiß an O. I 6 und an den Sonnenfinsternispaian (IX 2). Doch ist zu bedenken, daß dort jedesmal *ἐν ἡμέρᾳ* (dazu nach Olymp. I *θαλπνότερον*) die Zweideutigkeit ausschließt, und daß der Heilung und unverhoffte Freude verheißende himmlische Stern doch besser in die Nacht der Trübsal paßt, sei es nun *Ἀσφόρος θαητός ὡς ἄστροις ἐν ἄλλοις* (Isthm. IV 24) oder *ἀστέρ ὀπωρινῶ ἐναλλήκιος, ὅστε μάλιστα λαμπρὸν παμφαίνοισι λειουμένος Ὠκεανοῖο* E 5; auch fr. 87 ist zu vergleichen, wo Delos-Asteria *τηλέφαντον κυανίας χθονὸς ἄστρον* heißt, wie hier der Himmelsstern *τηλανγῆς*, und Alem. parth. 62, *νύκτα δι' ἀμβροσίαν ἄτε σήριον ἄστρον*. Aber wenn der Dichter dann fortfährt, 'doch beten will ich zu der Großen Mutter, die, zusammen mit Pan, in nächtlichen Liedern vor meinem Hause die Mädchen feiern' — in Anspielung auf das (nach Paus. IX 25, 3) von ihm gestiftete Heiligtum —, so ist der Gegensatz einfach: Einen 'Asklepiossohn, einen göttlichen Wunderarzt, kann ich nicht bringen, da doch Cheiron nicht mehr lebt; aber außer dem Lied von der Geburt des Asklepios zum Ehrentage zweier Pythiensiege kann ich doch eins noch zum Trost und vielleicht auch zur Heilung beitragen: beten zu meiner hehren Nachbarin' (Beschützerin

des Hauses, wie Alkmaon Pyth. VIII), beten, um des gütigen Gastfreunds Genesung natürlich, — um was sonst? jeden Nebengedanken, wie 'um einen größeren Erfolg im Wagenrennen', schließt die sichtliche Freude des Dichters an den beiden Pythiensiegen (73/74) aus. Eine Logik, die schlankweg in der frohgemuten Darbietung eines an zwei wirklich gewonnene Siege anknüpfenden Liedes ein Bedauern sieht über die Unmöglichkeit eines Epinikions auf einen Fehlschlag, um daraufhin aus den nicht in gleicher Weise möglichen Freudengaben, dem Lied und der Gesundheit, zwei gleich unmögliche zu machen, eine solche Logik hat nichts Zwingendes. Ganz verschmitzt erklärt Leop. Schmidt (Pind. Leb. 230ff.), der kurioserweise in dem Gedicht eine Aufmerksamkeit des Dichters sieht, bestimmt, den Eindruck einer früheren Absage wieder gutzumachen, die Worte *αἴγλαν στεφάνους, τοὺς ἀριστεύων ποτέ* als Feier eines noch nicht errungenen größeren Sieges, einen neuen glänzenden Schmuck für die früheren Siege!

Dem früh erwachten mythographischen und sogar literarhistorischen Sinn der alten Grammatiker, namentlich Artemons von Kassandreia, verdanken wir die Kunde von der hesiodischen Koronis-Eoie, die Pindar für seine Erzählung von Geburt und Tod des Asklepios frei benutzt hat (schol. Pyth. III 14. 52^{ab}. 59, Strabon IX 442, XIV 647, Apollod. bibl. III 118—22; Hes. fr. 122. 123. 125 Rz.); darnach hat zuerst Welcker in der Bestechung des Asklepios (54) eine Neuerung des Dichters zu erkennen gemeint (s. unsere Bem. zu 54), 'einer fremden Nutzenwendung zu Gefallen', wie Welcker sich behutsam ausdrückt (Gr. Götterl. II 738). Wilamowitz (Isyllos 62) liest zwischen den Zeilen, im Zusammenhang mit der vermuteten Absage auf eine Einladung Hierons, so etwas wie: 'Meine Kunst ist niemandem feil!' Die Spitze war wohl versteckt genug, um nicht zu verletzen; aber wie soll man sich Hierons Zumutung vorstellen, die solch eine Abweisung verdient hätte? Wir werden also gut tun, die Nutzenwendung im Dunkeln zu lassen. Mit glücklicher Hand hat Wilamowitz ziemlich die ganze Eoie rekonstruiert, vorbildlich bei Herstellung der Kyrenen-Eoie (Pyth. IX) für Studniczka (Kyr. 40ff.) und Malten (Kyr. 1ff.). Seine Nacherzählung (Isyll. 70) ist ein Kabinettstück von Erzählungskunst, wohl mit Bewußtsein mehr französischen als deutschen Stils und an Tiefsinn den Eoiendichter sicherlich weit in Schatten stellend (in schlichterer Fassung wiederholt Gr. Tragg. III 71). Wichtig, außer der schon von Artemon bemerkten Ersetzung der Rabenbotschaft durch die Allwissenheit des Gottes bei P. (29), ist die Feststellung, daß P. aus dem in der Eoie (fr. 123) legitimen Umgang der Koronis mit Isehys ein sträfliches Verhältnis (so dann auch Apollod. bibl. III 118: *παρὰ τὴν τοῦ πατρὸς γνώμην*) und aus dem Thessaler Elatos einen Arkader macht (25f.).

1—79. Trösten ist eine feine Kunst, und nur wahrhaft liebenden Gemütern eigen. Ein Kranker ist meist wie ein Kind, und man weiß, wie man Kinder tröstet: man lenkt ihre Aufmerksamkeit auf irgendeinen fesselnden Gegenstand, oder erzählt ihnen eine Geschichte. Pindar beginnt mit einem frommen Wunsche: 'Ich wollte, Cheiron lebte noch, der Erzieher des Asklepios', und fährt dann sogleich fort, zu erzählen von Asklepios Jugend, von seiner Mutter Tod und Verschuldung und dann, ausführlicher, von dem sie ereilenden Strafgericht, endlich von Asklepios Rettung und (besonders eingehend wiederum) Heilkunst, Überhebung und schrecklichem Ende, dar-

auf (63) von neuem beginnend: 'Wenn Cheiron noch lebte, so brücht ich meinem edlen Gastfreund außer dem Liede wohl auch Gesundheit, aber Fürbitte will ich für ihn noch bei Kybele einlegen', — dies alles wie im Selbstgespräch, als sollte der Trostbedürftige die Absicht des Tröstenden nicht merken. Nun erst folgt (80) Anrede und tröstender Zuspruch.

1. Cheiron, der Philyra Sohn von Kronos (4) — über die mit *ἐς δόμον Χείρωνος* des Alkaios (Oxyrh. pap. 1233, vol. X 55 = Diehl, suppl. lyr.³ p. 16) wieder wahrscheinlich gewordene Schreibung *Χείρων*, gegen *Χίρων* der attischen Vasen, Wilamowitz, N. Jahrb. 33, 1914, 242, Kretschmer, Glotta X 60 —, heißt *ἀγρότερος*, nicht viel unterschieden von *ὀρέστερος*, da er doch in den Pelionschluchten seine Höhle hat. Hübsch hat Bechtel (Lexil. z. Homer 10) neben *Ὄρεστας* den *Ἀγρόστας* gestellt; übrigens s. zu P. IX 6 und Vorbem. zu Pyth. II. *ἤθελόν κεν*, wie in attischer Prosa *ἐβουλόμην ἄν*. Bei Pindar *βούλομαι* überhaupt nur im Enkomion für Theron (fr. 118, 1). 2. *χρεών*, ein Sollen, das ein Dürfen zur Voraussetzung hat: 'ich darf wohl, so soll ich denn auch ohne falsche Scheu', ähnlich 103 und P. IX 50. *κοινόν*, proleptisch, so daß es alle hören können.

5 ff. Über Cheirons 'Menschenfreundlichkeit' (*οἷος ἐὼν θρέψεν κτλ.*) und die von ihm gelehrte Heilung manigfaltiger Leiden 45—53. 63. 66.

6. *τέκτονα*, wie *τεχνίζειν*, eine Lieblingsmetapher Pindars, in diesem Liede noch 113. Die antistrophische Freiheit (s. metr. Bem.) in *γνιαρκέος* hat nur ungeschickte Konjekturen erzeugt.

8. Die Tötung der Koronis durch Artemis, nachher ausführlicher mit Hinzufügung des Wohnortes und des lebhaften inneren Anteils der Göttin (32 ff.), hier nur *ἐν θαλάμῳ* (11), an einer Krankheit, einer Pest, wie, nach Pherekydes scheint es (schol. 59), die Scholien melden (64^b. 66^b).

9. *τελεῖν*, vom Austragen der Frucht, ähnlich, von den Moiren ausgesagt, Eur. Bakch. 100. *ματροπόλος*, in der Literatur nur hier. Das Beste darüber steht schon bei dem gelehrten Joh. Gottl. Schneider Saxo (Carm. Pind. Fragm. Argentor. 1776, 104) zwischen den Zeilen: es ist ein Kultname, *μητροπόλοι: αἱ πάλαι Μέλισσαι* Hesych, für Priesterinnen der Kybele (Didymos bei Lactant. inst. div. I 22 p. 220 MS) oder der Demeter (Mnaseas schol. P. IV 106), also 'Dienerinnen der Großen Mutter', daraus machte dann in seiner Weise *καταχρηστικῶς* P. 'um die kreißenden Mütter beschäftigt'.

12. Nach einer abschließenden Sentenz vom unentrinnbaren Zorn der Zeuskinder, auch Artemis sehen wir nachher *μένει θυνοῖσαν ἀραιμακίτῳ* (33), greift die Erzählung zurück zu dem Fehltritt der Koronis: *νῖν* geht dann natürlich auf den 'Zorn', nicht auf den vorher genannten Apollon selbst.

φλαῦρος (auch P. I 87), ionisch-attisch neben *φαῦλος* (zuerst bei Hesiodos fr. 223 Rz., aus *φλαῦλος*); dazu *ἀφανρός* (P. IV 272). *ἀπο- in ἀποφλανρῶ* (auch dies ionisch, Herod. I 86) im Sinne der Völligkeit, wie in *ἀποτελεῖν ἐτελεῖν ἀφιννεῖσθαι ἐξιννεῖσθαι*.

13 ff. Der Frevler der Koronis sollte vor allem liegen in der Gleichzeitigkeit der Schwangerschaft der Gottesbraut und dem Liebesverkehr mit Ischys. Vielleicht nur um den gleichzeitigen Verkehr mit einem Sterblichen glaublicher zu machen, setzte der Dichter eine heimliche Verbindung an die Stelle der legitimen Ehe (*ὅτι Ἴσχυς γῆμι Κορωνίην Εἰλατίδης* Hes. fr. 123); er mochte annehmen, der Vater des Edelfrühleins, sei es in Erkenntnis ihres Zustandes, wie Aipyros, Elatos Sohn. O. VI 36, oder durch irgendeine Eingebung gewarnt, würde eine richtige Ehe während dieser Zeit wohl nicht herbeigeführt haben.

Diese nie vollzogene, aber unter normalen Verhältnissen natürlich bevorstehende Ehe meint die *τράπεζα νυμφία* (16), greulich mißverstanden von Christ (1896); der *γάμος* des Gottes und der *ἄλλος γάμος* mit Ischys, in den sie willigt (*ἀνησεν* 13), heißen so beide in weiterem Sinne. Etwas anders lag es bei den Tyndariden N. X 80, wo Zeus zu Polydeukes spricht: *ἔσσι μοι νίος· τόνδε δ' ἔπειτα πόσις σπέρμα θνατὸν ματρὶ τεῶ πελάσαις στάξεν ἤρωσ*. Daß es bei Koronis nun auch noch eine Exogamie ward, eine *ξενία κοίτα* und ein *ἄθεμις δόλος* (32), mit einem Arkader Ischys (nachgewiesen von Wilamowitz, Isyllos 81⁶⁴, ohne von jenem Aipyros Gebrauch zu machen), sollte wiederum moralisch erschwerend ins Gewicht fallen. Aber wer weiß, ob nicht auch hier den Dichter noch polemische Absichten leiten und ihm den reinen religiösen Akkord trüben mochten. 14. Über den *ἀκερσεκόμας* zu P. IX 5.

16. *τράπεζαν* ist Subjekt; in der Eoie bringt der Rabe die Botschaft, *ἰερῆς ἀπὸ δαιτός*, geradeswegs von dem bereits angeordneten Hochzeitsmahl. Das überlieferte *νυμφιδίαν*, das den Vers verdirbt, hat Moschopulos in *νυμφίαν* gut verbessert. 19. An *ὄποκουρίζεσθαι* hat sich hier seit alters eine ziemlich überflüssige Gelehrsamkeit angehängt: es heißt doch einfach 'nach Mädchenart singen oder reden', also 'lieblosen, schmeicheln, necken'; an *σὺν κόροις τε καὶ κόραις* (Aesch. Dan. fr. 43) in Hochzeitsliedern erinnert der Scholiast (23^c); ein passivisches *κουρίζομενος· ὑμεναιούμενος* bezeugt Hesych. Aber nun soll es noch weitere Anklänge enthalten, an *ἀμφοτέρους τοὺς κόρους, τὸν νυμφίον καὶ τὴν νύμφην* (32^b), oder an das derb volkstümliche *ἐκκόρει κοῖτικορώνην* (so, nach *χειλιγελώνη*, zu lesen mit Ludw. Deubner, Herm. 48, 1913, 300), und dies alles in fadem Wortwitz mit dem Namen der Koronis, der 'Krähenburgerin'!

21/22. Über *φῶλον* — *ὄστις* vgl. O. III 10, Isthm. II 4.

22. *αἰσχύνων· ἐξευτελλῶν* Schol., *ἀμαλδύνουσιν* sagt Demokritos in einem Satze, der wie eine Übersetzung des pindarischen klingt (Diels Vorsokr. III 102).

27. *μηλοδόκος Πυθώ*, bei Bakchylides (VIII 1 K) *Πυθῶν μηλοθύτας*. Über die ausdrücklich erwähnte Anwesenheit des Gottes zu P. IV 5.

28. *Λοξίας κοινᾶν* neben *ἐλκῆων ξυνάουες* in dem selben Lied (48), aus euphonischen Gründen; doch vgl. auch *ξυνάουον ξυναῖς γυναιξίν* (fr. 122, 12) für *συνάουον κοινᾶς γυναιξίν*.

28 ff. Die Konstruktion unsicher; zwar *ἄϊεν παρὰ κοινᾶν* zu verbinden hat man bald aufgegeben, sicherlich gehören die Worte von *κοινᾶν* abwärts zusammen; aber was ist *γνώμαν πιθῶν* (die für *πεπιθῶν* allgemein angenommene Lesung; *γνώμαν* bieten die besten Vatikaner *BE* und *D* von 2. Hand)? es kann nur die Umstimmung der Meinung bezeichnen sollen (*τὴν πρόγνωσιν τὴν περὶ τῆς Κορωνίδος* schol. 51^a; s. zu P. VIII 94), eine Bekehrung durch die Tatsache, die der 'geradeste', schnellste, trefflichste Bote und 'Mitteiler', sein allwissender Geist, dem Gotte kundgetan hat; den Seitenblick auf den Raben der Eoie (schol. 52^{a,b}) fühlt jeder durch. Darnach wäre man wohl geneigt, mit Pauw u. a. *παρα-πιθῶν* zu verbinden. Aber die Wortstellung spricht doch für Verbindung von *παρὰ κοινᾶν*, und jedes Abbringen von einer Meinung ist auch ein Überreden zur Annahme des Gegenteils; und wenn dies dann der Gott selber bewirkt, Aug in Auge (*παρά*) mit seinem 'Boten', so hat das Ganze sogar einen poetischen Reiz.

29. *ψευδέων* aktivisch, wie P. IX 42; die Wahrfähigkeit des Orakelgottes (*μαντήιον ἀψευδές* Herod. I 49) bei dem Loxias zu betonen recht nötig, kommt hier nicht eigentlich in Betracht: der Satz

hat gegen den folgenden nur das Gewicht eines Nebensatzes; zierlich ist darnach die Ausführung der passiven ἀψεύδεια in zwei polaren Gegensätzen: ihn täuscht nicht Gott, nicht Sterblicher, weder in Taten noch in Gedanken.

33. ἀμαιμάκετος, im Sinne von riesengroß (wie περιμήκετος Bechtel, Lexil.) ist, außer etwa bei ἰστὸν ἀμαιμάκετον ξ 311, nirgends recht glaublich: ἀμάχητος, unter Hinweis auf δεκ- = δεχ-, empfiehlt von neuem Boisacq (Dict. étym.).

34. Auch bei der Nennung des Ortes hier kein Gedanke an λακέρυζα κορώνη (Arist. av. 609, Hes. opp. 745); der Dichter begründet die Nennung (καὶ γάρ) mit der Nähe des von der Eoie (fr. 122) gegebenen Boibeissee. Bei dem Idyll der ihre Füße badenden Lapithenjüngfrau (νίψατο Βοιβιάδος λίμνης πόδα παρθένος ἀδμής) zu verweilen, war der Dichter dieses Liedes nicht in der Stimmung.

34. δαίμων ἔτερος, euphemistisch für ἐχθρός (οἰκτρὰ παθὼν μοίρας ὑπὸ δαίμονος ἐχθροῦ epigr. 59 Kaib.). Des Mädchens eigener 'böser Dämon' hat ihr die Strafe zugezogen und viele Nachbarn büßen mit.

36. Die Anapher **πολλὰι — πολλὰν** knüpft das Gleichnis an. Die starke Sperrung, πολλὰν — ἕλαν, wie Isthm. II 15. 39; s. zu P. IV 106 ff.; πολλὰν δέ ist richtig.

39. σέλας — Ἀφαιστον, wie Ἀφαιστοιο κροννοῦς P. I 25, Homers φλόξ Ἡφαιστοιο.

39. Das **τεῖχος ξύλινον** der Koronis kehrt wieder in dem ξύλινος δόμος des Kroisos bei Bakch. III 49.

40ff. οὐκέτι κλάσσαι γένος ἑμὸν ὀλέσσαι — ματρός σὺν πάθῃ, das εἶ in οὐκέτι soll abundieren nach P. Maas (Sokr. VII 1919, Jahresber. 39⁸), in Erinnerung vielleicht an das süddeutsche 'nimmer' für 'nicht' oder 'nie'; die beigebrachten Parallelen O. I 5, N. V 50 bestätigen das nicht. Der Gott hat in der Tat ursprünglich beides gewollt (das aktive ὀλέσσαι also richtig); Ansatz zu einer dramatischen Psychologie.

ψυχᾶ, das beteiligte Organ, wie φρασίν 108 und Isthm. III 2, κέαρ P. X 21, κατὰ φρένα episch.

ἄμὸν für den Singular, P. IV 22, wie nachher ἕμνος ἐμέτερος 64/5.

43. Apollon übertrifft den homerischen Poseidon (N 20); Aristarchs τριτάτῳ spottet des Verses.

44. δίεφανε, 'bot eine Gasse durch die Flammen', daher das Imperfekt; ὅτι ἡ φάσις (φύσις überl.) τοῦ πυρὸς ὅλον διεσχίσθη schol. 78.

45. πόρε διδάξαι, wie Μοῖσαισιν ἔδωκ' ἀρόσαι N. X 28, ὄωκε φορῆναι Homer, der dativischen Natur des Infinitivs entsprechend.

46. πολυπήμονας, aktivisch, wie im Namen des Unholds Bakch. XVIII 29 K; doch passivisch Πολυπημονίδης ω 305, wie ἀπήμων P. X 21, Paian IX 8.

47ff. Die Leiden, unter denen mit Vorbedacht keines unmittelbar sich mit Hierons besonderer Krankheit berührt, führen einen zierlichen Reigen auf: voran gehen Schwüren, die von innen kommen, darauf das aus dem Epos geläufige Paar von Hieb- oder Stich- und Schußwunden, dann die Leiden unter Sommerhitze und Winterkälte, endlich noch summarisch Beschwerden mancherlei. Ebenso treten auch die Heilungen paarweise auf: Zauberspruch (heute sagen wir 'Suggestion'), innere Arznei und äußere Behandlung, dann im Gegensatz zum 'Bespochen', wie Soph. Aj. 581 Trach. 1000, chirurgischer Eingriff; beide Gruppen je durch ein Verbum finitum zusammengehalten (ἔξαγε, ἴστασεν), im Innern durch kleine Konstruktionswechsel variiert: λύσεις 50, dann ἀμφίπων — πίνοντας — πειράτων — τομαῖς 51—53.

54. Daß im Griech. κέρδος geradezu für 'Gewinnssucht' stünde wie lat. gloria für 'Ruhmsucht', wird sich nicht behaupten lassen; aber auf dem Wege dahin war es hier, wie δπ' ἐπίδων τὸ κέρδος Soph. Ant. 222: der Gedanke an das κέρδος hält

auch das feinste Gemüt in Fesseln. In der Bestechung des Asklepios eine Neuerung Pindars zu sehen, wird nicht erlaubt sein, wenn man, wie doch wohl nötig, einiges Gewicht legt auf die Worte des Scholiasten (96), λέγεται δὲ ὁ Ἀσκληπίους χρυσῶν δελεασθεὶς ἀναστῆσαι Ἰππόλυτον τεθνηκότα; folgt noch eine gelehrte Zusammenstellung sonst behaupteter Fälle. 56. Über κομίσαι· ἀνακομίσαι zu P. VIII 99. 57. Die Erzählung von dem Blitze des Asklepios in drei Handlungen auseinandergezogen: Die Arme des Zeus schleudern, man sieht nicht was, durch beide hindurch, den Toten und den Arzt; das raubt ihrer Brust den Atem und hineinstößt (in ihre Brust) der funkelnde Blitz den Tod. Man spürt das Zucken des Blitzes, eh er einschlägt. 59. Auch der Freund pindarischer Sperrungen wird sich sträuben gegen eine Verbindung von *λοικότα* und *θναταῖς φρασίν*, schon weil *λοικότα* für sich allein einen guten Sinn gibt und, verbunden mit *θναταῖς φρασίν*, eigentlich keinen; hinzu nehme man aus dem schönen Fragment (61) eines Paians: οὐ γὰρ ἔσθ' ὅπως τὰ θεῶν βουλευμάτων ἐρευνάσει βροτέα φρενὶ κτλ.

60. γνόντα — εἰμέν, der einzelne soll bedenken, was uns Menschenkindern allen beschieden ist. πᾶρ ποδός auch O. X 62, sonst πρὸ ποδός oder ἐν ποδί (παρόδιος N. IX 38).

61. Daß mit *φιλὰ ψυχὰ* der Dichter immer noch wie mit sich selber spricht, hätte man nie verkennen sollen.

βίον ἀθάνατον sagt weit mehr als *vitae immortalitatem*, ungefähr soviel als *ἀθανάτων βίον*, man erinnert sich des ἐλεύθερος στόλος P. VIII 98.

63. Die *σωφροσύνη* Cheirons hatte dem Asklepios gefehlt, und wenn man den Cheiron selber nicht haben kann, seine *σωφροσύνη* mag doch helfen, alle 'erreichbaren Mittel zu erschöpfen' (62).

66. ἐσλοῖς ἀνδράσιν θερμᾶν νόσων noch immer ganz allgemein gehalten.

67. κεκλήσθαι τῶς, wie εἶναι λέγεσθαι προσαγορεύεσθαι, ist bekannt, nur heißt dabei τῶς nicht ἀπό τῶς, sondern τῶς υἱός u. dgl. Also 'irgendeinen der Apollon- oder Zeussöhne' (πατέρος Allvaters? wie O. I 57); 'irgendeinen' der Himmelsärzte oder heilkundigen Göttersöhne zu schicken — man darf auch an Aristaios denken (P. IX 62 ff.) — würde Cheiron durch Pindar ganz gewiß sich bewegen lassen, wenn, ja wenn er noch lebte! Anders, unter Hinweis auf *Λητοῦδην* für Asklepios selber in der Eoie (fr. 125, 3), also *Λατοῖδα τινὰ κεκλ.* 'irgendeinen Asklepiaden' Wilamowitz, Isyllos 64 f.

69. Pindars Freude an Nennung der Quellnymphen, Dirka Kastalia Kyra Peirana Tilphossa der Asopstöchter usf., ist der beste Kommentar zu seinem Ἀρίστον μὲν ὕδωρ.

69/70. Mit dem *Αἰτναῖος ξένος* (über die Feinheit der Wendung s. d. Einleitung zu Pyth. I), ὃς Συρακόσσαισι κτλ. nähern wir uns dem Ziele. *νέμει*, das sich von selber durch einen Accusativus ergänzt, wie *οἶκα*, *ἔπαντα*, mit dem Dativus konstruiert, wie *βασιλεύει* P. X 3; der ethische Dativ ist dem lokalen doch wohl vorzuziehen.

77. Die Kult-handlung (*θαμὰ*) galt auch dem Pan, dem *Ματρός μεγάλας ὀπαδός* (fr. 97), den Pindar (fr. 100) als Sohn Apollons und der (arkadischen Nymphe) Penelopa gefeiert hat. Die Pannychis bezeugt (fr. 79, 4) ein Dithyrambenfragment, *αἰδομένα τε δαῖς ὑπὸ ξανθαῖσι πένκαις*, und alte Kultlieder für Pan und Rhea, *Πανὶ νόμους ἱερῶς* — *σεμνά τε μητρὶ χορεύματ' ὄρειά* Arist. av. 745.

80—115. Nun erst wird Hieron selber apostrophiert mit einer echt pindarischen Predigt über den Text *γνώθι σεαυτόν*, in dem alten Sinne des 'Bescheide dich', das sich aber sofort wieder umbiegt zu einem 'Handle

nach dem wahrlich nicht geringen Maß deiner Kräfte als *λαγέτας τύραννος*. Freilich, heißt es dann wieder, die Grenzen der Menschheit gelten auch ihm, wie dereinst selbst den Genossen der Götter, Peleus und Kadmos, denen die Muses das Hochzeitslied sangen.

80. *μανθάνων*, das Präsens wegen der wohl früher vernommenen, aber immerfort im Ohre nachklingenden Lehre. **81.** Niemand wird so geschmacklos sein wollen, die zwei Leiden und die eine Freude hier nachzurechnen.

82/3. *νήπιοι* — *ἀγαθοί* einander entgegengesetzt, wie P. II 72ff. 81. 87. 96 die Kinder den *ἀγαθοί* und *σοφοί*. **85. *δέρκεται***, von dem gnädigen Blick des Potmos, wie *εἶδε* von Apollons Isthm. II 18. **87.** Über das bindevokallose *ἔγεντο* zu P. VI 27. **89ff.** Die Hochzeit des Peleus und der Thetis, nach den Kyprien, Pind. N. IV 62ff., *ἐν ὄρει*, dem Pelion N. V 22ff., des Kadmos und der Harmonia in dem großen thebischen Hymnos fr. 29ff.

92. *εὔβουλος*, Nereus als Weissager, bei Pindar stehendes Beiwort der gleichfalls weissagenden Themis, fr. 30, 1, Isthm. VIII 32, O. XIII, 8. **93.** Hier speisen die Götter mit den bevorzugten Heroen noch leibhaft, beim Kultus der Göttermahle nur noch in der Vorstellung der Gläubigen.

94. Von hier stammen die 'goldenen Stühle' des Parzenliedes in Goethes Iphigenie. **95. *Αἰὼς χάριμ propter Iovem***, sonst *ἔκασι*.

97/99. Von Ino und Agaeus ist nicht weiter die Rede. Der Name *Θυόνα* scheint in ungemeiner Gedrungenheit Tod und Verklärung der Dionysosmutter anzudeuten, eine *ἀκοὰ σοφοῦς*, wenn sie etwa, an den eben erzählten Mythos zurückdenkend, ergänzten: *πρὶν τελέσσαι μητροπόλῳ σὺν Ἐλειθυῖα* (8), dann aber (aus O. II 27) *ἀποθανοῦσα βρόμῳ κεραινοῦ ζῶει ἐν Ὀλυμπίοις*.

101. Der Tod Achills durch einen Pfeilschuß des Paris (und Apollons X 359) nach der Aithiopsis. **103.** Über *χρῆ* zu 2.

104. *εὖ* steht *ἀπὸ κοινοῦ*. **105.** Zu dem Gedanken vgl. das sprichwörtliche *τίκειαι τοι κόρος ἕβριμ* mit der Forts. b. Solon (Ar. *Ἀθπ.* 12) *ὅταν πολὺς ὄλβος ἐπῆται κτλ.* **107. *σμικροῖς* und *μεγάλοις*** Neutra. **108.** Seit wann darf man *ἀμφέπειν* mit einem Dativ verbinden?! Über *φρασίν* zu 41.

110. Wohin dies zielt, sagt das Folgende bis zum Schluß. **112.** Zur Nebeneinanderstellung der höchst populären Gestalt Nestors mit dem Lykier Sarpedon mag die Gleichheit in der drei Generationen überdauernden Lebenszeit geführt haben (A 250ff., Apollod. III 6 RW); doch vgl. auch Hes. fr. 33 (55), Aesch. fr. 99, 18, und *Ἐκτορεῖς τε καὶ Σαρπηθόνες* trag. fr. adpp. 289 N².

φάτις wie *αἰοδῆ* ω 200, *αἰοδίμοι ἑσσομένοισιν* Helene Z 358; ähnlich Pindar *κελαδέοντι* — *φᾶμαι Κυπρίων* P. II 15. *κέλαδος* und *κόμπος*, Lieblingsworte Pindars, etwas geräuschvoller als 'des Ruhmes lockender Silberton' bei Klopstock; aber auch Pindar kennt sehr wohl eine *ἕβρις κελαδεννά* (Isthm. IV 8) und ein *κομπεῖν παρὰ καιρόν* (P. X 2).

φάτι(ν)ς acc. plur., wie *πόλις* P. IV 56. **115.** Es blieb Wilh. Christ vorbehalten, den Schlußsatz auf den Dichter zu beziehen, *παύροις*, 'so wie mir'. Nicht viel besser ist des wackeren Erasm. Schmid *duplici respectu*, das dann leider auch Wilamowitz sich zu eigen gemacht hat (Sitzgsb. 1901, 1299). Richtig, wenn auch mit einer abgeschmackten Nutzenanwendung, erklärt der Paraphrast: *τοιοῦτον διαπράξασθαι ἄλλοις ἡδίον ἔστι καὶ εὐκατοφθοῦν τὸ καὶ πλουτεῖν καὶ ἐπαινεῖσθαι· προτρέπεται δὲ αὐτὸν* (im Hinblick auf 110) *δωρεῖσθαι τοῖς ποιηταῖς, ἵνα ὑμνηθῆ*. Von seiner besonderen Meisterschaft spricht, was ihm sonst nicht allzufern liegt, Pindar hier mit keiner

Silbe. $\acute{\alpha} \delta' \acute{\alpha}\rho\epsilon\tau\acute{\alpha} \kappa\lambda\epsilon\iota\nu\alpha\iota\varsigma \lambda\omicron\iota\delta\alpha\iota\varsigma \chi\rho\omicron\nu\iota\alpha \tau\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\theta\epsilon\iota$ steht hier nur als Gemeinplatz; ähnlich z. B. (N. IV 6, aus der selben Zeit?) $\acute{\omicron}\tilde{\eta}\mu\alpha \delta' \acute{\epsilon}\rho\gamma\mu\acute{\alpha}\tau\omega\nu \chi\rho\omicron\nu\iota\omega\tau\epsilon\rho\omicron\nu \beta\iota\omicron\tau\epsilon\upsilon\epsilon\iota$, wo dann für die eigene Leistung ein bescheidener Wunsch des Dichters folgt. Der Schlußsatz aber wiederholt mit Nachdruck (aus 84 ff. 111), was ins Werk zu setzen dem kranken Könige noch immer vergönnt ist wie wenigen. Jeder Nebengedanke würde hier die Spitze des ganzen Trostliedes traurig verbiegen.

Wenn doch Cheiron noch lebte, der Menschenfreund, der den Asklepios erzog, den Arzt des Heldenzeitalters. Ihn hatte die Mutter noch nicht ausgetragen, da mußte sie hinab: dem Gotte untreu, dessen Samen sie empfangen hatte, ergab sie sich einem anderen Gemahl, ohne die vom Vater ihr zuge dachte rechtmäßige Ehe abzuwarten. Törichtem Wahnes sank sie in die Arme des arkadischen Fremdlings, aber nicht entging sie dem allwissenden Gott und der Strafe seiner wilden Schwester. Ein böser Geist trieb sie ins Verderben und viele mit ihr. Aber schon lag sie auf dem Scheiterhaufen, da erbarmte sich Apollon seines ungeborenen Sohnes und brachte ihn zu Cheiron; der lehrte ihn vielfältiger Krankheiten Heilung. Doch vom blinkenden Golde betört, ließ er sich verleiten, einen Toten wiederzuerwecken. Da traf der Blitz des Zeus den, der ein Übermensch sein wollte. Ja, wenn der verständige Cheiron noch lebte, und mein Lied ihn rührte, so käm ich wohl übers Meer gefahren zu meinem Gastfreund, dem Könige von Syrakus, zwei Freuden Gaben in der Hand, Gesundheit und ein (eben dies) Lied auf Pherenikos beide pythischen Siege. Doch beten will ich daheim zur Großen Mutter. Du kennst, Hieron, den alten Spruch: 'Auf eine Freude geben die Götter doppeltes Leid'. Da hält sich der rechte Mann an das Gute. Du aber bist vor vielen gesegnet als machtvoller Herrscher. Ganz ungetrübt Glück ward auch den Götterfreunden nicht zuteil, nicht Kadmos, nicht Peleus. Auch bei ihnen und ihren Kindern folgte Freud auf Leid, und wieder Leid auf Freude. Doch des von den Göttern beschiedenen Glückes soll man sich freuen. Es wechseln die Winde, und dem Aufschwung folgt der Rückschlag. Da heißt es, sich bescheiden. Aber ein Fürst hat die Mittel zu großem Tun, und die Großen der Vorzeit leben im Liede. Handle darnach, nur wenige vermögen es wie du.

Der rhythmische Gang der chalkidischen Perioden ist in der Epodos unverkennbar anschwellend, [3-] 7- 7- 8- 8-, mit den üblichen Umteilungen. Das vorletzte Dimetron, $\mu\epsilon\tau\alpha\mu\omega\acute{\nu}\omicron\nu\iota\alpha \tau\acute{\alpha}\mu\nu\omicron\iota$ -, kontrahiert wie $\acute{\Lambda}\theta\alpha\mu\alpha\alpha\nu\tau\acute{\iota}\delta\omicron\varsigma$ "Ελλας, kündigt den Schluß an. In den Strophen fällt ins Ohr die rückläufige Entsprechung des Anfangs- und des Schlußtrimeters; dann, nach einem um ein Dimetron verstärkten Abgesang, mit einem schwer anhebenden Dimeter einsetzend — eine sehr häufige Erscheinung! nur einmal steht solch ein Glied am Schluß: es ist der den meisten noch ganz unverständliche beschleunigte Trimeter N. IX 5 — und anfangs durch gehäufte Kontraktionen, dann durch interessante Umteilung belebt, zwei umfangreichere Stollen. Der doch wohl unantastbare Choriambus ($\gamma\nu\iota$ - $\alpha\rho\kappa\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$ $\acute{\Lambda}\sigma$ - $\kappa\lambda\alpha\pi\acute{\iota}\omicron\nu$) der 1. Strophe gab mit den von Theod. Bergk z. d. St. zitierten analogen Fällen den ersten Anstoß zu der Beobachtung antitrophischer Freiheiten in 'Daktylepitriten'. An Längung der Endsilbe -ος denkt P. Maas, Responsfreiheiten I, Berlin 1914, 18.

Jetzt wird es angehen, sich über die Zeitfolge der beiden undatierten, briefartigen, weil eigentlich ganz allein an Hieron gerichteten Lieder zu verständigen. Das Ixionslied sagt noch nichts von *Αἴτνα*, nichts von der Krankheit des Königs, verbindet mit der Danksagung und der hübschen Erinnerung an die wohl eben erst auf der Rückreise gemachte Beobachtung der dankbaren Lokrerinnen, eine peinliche Auseinandersetzung über trübe, an Hierons Hofe gemachte Erfahrungen, während das Asklepioslied eine unverfängliche, von warmer Teilnahme für den kranken König getragene Absage auf eine erneute Einladung Hierons darzustellen scheint und durchweg eine nunmehr ungetrübte Harmonie atmet zwischen dem geradredenden Dichter und dem mit großen Plänen umgehenden Fürsten. Genügt das nicht eigentlich? Und was hindert denn die Ansetzung des Ixionsliedes fast unmittelbar nach der Heimkehr aus Syrakus, 475? etwa das panegyrische Lob (P. II 60), wonach an Reichtum und Ehre Hieron alle Hellenen der Vorzeit übertriffe? Auch im Trostlied heißt es, nur weniger übertrieben, weniger krampfhaft, weil eben, nach jener offenbar günstig aufgenommenen Aussprache, freieren Gemüts, Hieron sei ein mächtiger Fürst, den der *μέγας Πότιμος* segne, *εἴ τι ν' ἀνθρώπων* (86); und erst im Aitnaliede (P. I 49), also nach Therons Tode und nach der Demütigung manches Stolzen (52) ganz unumwunden: *τιμὴν οἶαν οὕτως Ἑλλάνων δρέπει*. Oder etwa das *βαθυπολέμου τέμενος Ἄρσος* des Eingangs? Das war doch wohl vom Anfang der Deinomenidenherrschaft an, bis zur Festigung der Obmacht von Syrakus und der Versorgung der Veteranen mit Grundbesitz in Aitna, das stehende Bild der Stadt.

Die ganze Reihe der Gedichte, Pyth. II. III. XI. IX, zeigt einen bemerkenswerten Fortschritt in Mitteilungsfreude und Erzählungskunst: ganz lehrhaft noch im Ixion, tröstend im Asklepios, von monumentaler Haltung im Orestes und mit Anmut verschwenderisch in der Kyrene. Ein weiterer Fortschritt, fast bis zur Auflösung des Epinikienschemas, wird sich dem Leser im Aitnalied ergeben.

PYTHIEN IV.

Bald nach der Rückkehr von den sikelischen Fürstenhöfen lieferte Pindar mit der Geschichte von der Entführung der thessalischen Jägerin Kyrana (pyth. IX, 474 v. Chr., einem kyrenischen Sieger im Waffenlauf zu Ehren) sein Meisterstück in der lyrischen Erzählungskunst. Seitdem war über ein Jahrzehnt vergangen. Mitten in diese Zeit fällt das Aitnalied (Pyth. I), an dessen Schlusse der für den syrakusischen Thronfolger bestimmte Fürstenspiegel steht: das bloße 'Bedauern des Tyrannenloses', das sich noch in seiner Orestie kundgegeben hatte (P. XI 53), war damit wieder einem wärmeren Interesse gewichen an der rechten Art monarchischer Regierung. Hinzu kam jetzt (462 v. Chr.) des Dichters Sympathie für einen unter fürstlicher Willkür leidenden, in Theben als Gastfreund lebenden kyrenischen Edelmann Damophilos (P. IV 281); ja das Scholion *ἦν δὲ αὐτῷ καὶ πρὸς γένους* (zu 467 p. 163, 5 Dr.) läßt nach *τινὲς δέ, ὅτι . . .* kaum eine andere Deutung zu als 'auch war er mit dem Dichter verwandt' (Ernst Maaß, GGA. 1890, 267; s. auch Bem. zu 145 ff.). Darnach wäre denn Damophilos,

wie Pindar (P. V 75), ein Aegide gewesen, und die von Sparta (P. V 74) über Theben nach Kyrene gelangten Aegiden zeitweilig wohl die Hauptträger der den Königen so unbequemen Opposition. Die Vermittlung mag ein gemeinsamer Freund des Dichters und des Fürsten übernommen haben, Karrhotos, der siegreiche Wagenlenker (P. V 26 ff.), nachdem gewiß schon das ganz unpolitische Kyrenelied den Dichter in allen Schichten des kyrenischen Volkes populär gemacht hatte. Daß König Arkesilas selber noch in jugendlichem Alter stand, folgt aus P. IV 64. V 109 und dem ganzen Tone der Vorhaltungen IV 263 ff. Das Orakel, das Herodot in Prosa wiedergibt (IV 163), bezeugt acht kyrenische Könige, und Arkesilas IV. war der achte. Herodot besuchte Kyrene erst nach dem Sturz der Dynastie. Pindars Warnungen haben also den drohenden Sturz nicht aufzuhalten vermocht. Von einer Feier des olymp. 80, d. i. zwei Jahre nach dem Pythiensiege, abermals mit einem Viergespann, gewonnenen olympischen Kranzes, verlautet nichts. Die hocharchaische Arkesilas-Schale, jetzt in Paris, stellte Arkesilas II. dar, den 'Bösen' (*χαλεπός*, nach Plut. *γυν. ἀφ.* p. 260), auf einem Schiffe, Abwägen und Verladen von Silphionballen leitend (Abb. Baumeister Denkm. III 1664. 1729).

Zwischen den zwei demselben Siege geltenden Festliedern könnte ein ähnliches Verhältnis obwalten, wie zwischen Olymp. II u. III: ein intimeres Lied zuvor und ein zweites, offizielleres, in Verbindung mit einem größeren Volksfest, einem Göttermahl, dort den Theoxenien, hier den Karneen. Die Reihenfolge ist bei den Olympien dadurch gesichert, daß das Theoxenienlied deutlich auf ein inzwischen in Syrakus gesungenes Lied zurückweist, O. III 42 auf O. I 1. Die Karneenfeier kann nun, nach der Lage des Monats Karneios (Unger, Philol. 33, 1874, 231), erst in dem auf das Pythienjahr folgenden Jahre, also 461, stattgefunden haben; auch Karrhotos, neben dem Könige Haupthelden des öffentlichen Siegesliedes, als das sich Pyth. V unzweifelhaft legitimiert (20—52. 105. 124), werden die ihm übertragenen Ausbebungsgeschäfte (Theotimos schol. 34) wohl noch eine Weile in Hellas zurückgehalten haben. Das längere Lied, das mit seiner Zurückführung auf die Argonauten vor allem der Verherrlichung der Battiadendynastie gilt, den Sieg des Königs (IV 2. 66) eben nur streift, sieht nicht aus nach einem Vorspiel der Hauptfeier: in jeder Beziehung, namentlich in den Paränesen an den König, bedeutet es, als Nachfeier gedacht, eine Steigerung, gekrönt in echt pindarischer Weise, durch die mutige Fürsprache des Dichters für seinen Schützling, dem zuliebe er denn auch, ebenso klug als mutig, in dem Karneenliede sein eigenes Aegidenblut mag betont haben (s. Bem. zu P. V 72—76. 77—81). Während das der größeren Öffentlichkeit dargebotene Siegeslied mit einer Prozession verbunden erscheint, gibt sich das andere, als gesungen im Palaste des Königs (*παρ' ἀνδρῶν φίλων* IV 1).

Das Mittelstück unseres Liedes bildet also eine Erzählung aus der Argonautensage, einmal kurz umrissen in Form einer an ein delphisches Orakel angeschlossenen Weissagung Medeas, darnach weit ausgesponnen, doch mitten in der Erzählung von der Gewinnung des Goldenen Vlieses abbrechend. Auf die Verknüpfung der Vorgeschichte Kyrenes mit den Argonauten kam dem Dichter offenbar viel an: rückte doch damit der Adel Kyrenes über die Zeit der Troischen Kriege hinauf; wir werden darauf P. V 82 zurückkommen.

Für die überaus künstliche Art, wie Pindar sich der Sage von der bei Anaphe ins Meer gesunkenen und dann als Kalliste-Thera wiederaufgetauchten Erdscholle (P. IV 258, Ap. Rh. IV 1757) bedient, um dies zu einem Zwischenfall zu stempeln, der eine vom Schicksal eigentlich für das vierte Glied nach Euphamos geplante Besiedlung Kyrenes bis ins 17. hinausgeschoben habe (P. IV 38—49), sei der Kürze halber verwiesen auf Frz. Studniczka, Kyrene, Leipzig 1890, 110ff. und Ldf. Malten, Kyrene, Berlin 1911, 110ff. In der Tat gab es eine 'achaeische Wanderung' (Otrf. Müller, Orch.² 310, 313, 325) vom Peloponnes (Tainaron P. IV 44) nach Libyen (Her. II 171). Pindara aber kam es darauf an, den Boioter Euphamos (P. IV 46) als Stammvater der Battiaten zum Mittelpunkt zu machen, wozu ihm die Eoie (nach Asklepiades beim Schol. P. IV 36 = fr. Hes. 143 Rz.) auch einiges Recht geben mochte:

ἢ οὔη Ἰοίη πυκινόφρων Μηκιονίκη,
ἢ τέκεν Εὐφημον γαιήοχῳ Ἐννοσιγαίῳ
μειχθεῖσ' ἐν φιλότῃ πολυχρούσι Ἀφροδίτης.

Fr. Hes. 63 lies Ἡρόδοτος δὲ ἐλέγχων st. Ἐκάταιος κτλ.; anders verbesserten Ad. Kirchhoff Hom. Od. 322 und Th. Bergk GrLG. I 1006, 93.

1—69. Fast ohne Vorspiel und, ähnlich dem früheren kyrenischen Liede Pyth. IX, nach fast verstohlener Berührung des Sieges, an den die Feier anknüpft, sind wir schon beim 4. Vers mitten in einer Erzählung des Mythos: Pythia weissagt Erfüllung der in Thera den Argonauten gegebenen Weissagung Medeas, im 17. Gliede werde von Thera aus ein Battos Kyrene gründen. Die Mitteilung des Wortlauts von Medeas Rede übernimmt von εἶπε δ' οὔτως (11) bis ἦρα Μηδείας ἐπέων στίχῃς (57) der Dichter unter deutlichem Hinweis auf eine in 'Hexametern' abgefaßte Vorlage. Die Bemerkung, daß Pythias Spruch gerade zu einer Zeit ergangen sei, da Apollon weder bei den Hyperboreern noch in Lykien oder Delos oder sonst abwesend war, ist nur zu verstehen, wenn die delphisch orientierte und von delphischen Priestern unterrichtete Eoie dies gleichsam urkundlich meldete, ungefähr wie in dem Fragment beim Schol. 52^b zu Pindars ἐν Πυθῶνι τόσσας P. III 27; die z. d. St. besprochene Polemik Pindars verrät ja auch dort Abhängigkeit von der Vorlage. Daß der Dichter die ganze Weissagung Medeas wirklich nicht mehr als zur Rede Pythias gehörig empfunden hat, beweist sein in Pythias Munde unwahrscheinlicher, von ihm der Eoienerzählung entnommener Schluß der ersten Erzählung mit ἔπαξαν δ' ἀκίνητοι σιωπῇ (51). Doch kehrt er in der Apostrophe an den alten Battos mit ἐν τούτῳ λόγῳ χρησμός (59 ff.) noch einmal zu Pythias Rede und ihrem dreimaligen Heilrufe zurück, um nachzutragen, daß Battos nach etwas anderem gefragt habe, und dann endlich (66) mit einer abermals kurzen, aber deutlicheren Siegesmeldung den ersten Gang des Liedes abzuschließen.

1. Dem μέν entspricht kein δέ, es ist also nur betonend: heute hier im Palaste, im Gegensatz etwa zu der gestrigen Prozession. Mit der Bezeichnung φίλος ist sonst P. ziemlich sparsam. 2. στᾶμεν, wie ἔσταν δ' ἐπ' αὐλείαις θύραις N. I 19, dazu ἐς Χρομίον δῶμα N. IX 3, Τελεσάρχου παρὰ πρόθυρον Isthm. VIII 3. Über die Neigung zur metonymischen statt der antonymischen Umschreibung παρ' ἀνδρῶν — σὺν Ἀρμισίλῃ zu P. II 69.

3. Λαοῖδασιω meint nicht, wie der Scholiast will, im sog. poetischen Plural, bloß Apollon: auch Mutter und Schwester des Pythiers sind Πυθῶνος αἰπι-

νάς δμόκλαροι ἐπόπται N. IX 4; vollends bei einem Wagensieg hatte gewiß *Λατοῦς ἵπποσά θυνάτηρ* (O. III 26), *θοῶν ἵππων ἐλάτεια* (fr. 89), ihre Hand im Spiele, wie sie auch Hierons Viergespann einfahren half (P. II 7).

αὔξης, 'Schwung verleihest', ohne Seitenblick, etwa auf vorangegangene Lieder.

4. Von den vormals am Erdnabel zusammentreffenden Adlern muß Pindar auch ausführlicher erzählt haben (fr. 54). 5. Die auf Grund der Eoie, wie soeben vermutet, ausdrücklich betonte Anwesenheit Apollons (dazu *τότε γὰρ ἡ Πυθία μάλιστα ἀκριβέστερον χρησιμωδεῖ, ὅτε καὶ πάρεστι τῷ μαντεῖω ὁ θεός* schol. 8) beweist, daß die Anwesenheit des Gottes beim Orakelgeben nicht selbstverständlich war, daß also auf Verlangen Pythia auch in den Wintermonden sprach. In älterer Zeit war sie spröder: *πρότερον γὰρ ἑπαξ ἔθεμίστευσεν ἡ Πυθία τοῦ ἐνιαυτοῦ*, am 7. Bysios, nach Kallisthenes und Anaxandridas bei Plut. quaest. gr. 9 p. 292° (Ludw. Weniger, Collegium der Thyiaden, Progr. Eisenach 1876, 2. *ἴερα*, mit der aeolisch wie ionisch belegten Kontraktion, ist nicht zu bezweifeln; den Beispielen proll. p. 25 ist noch anzufügen das schöne *ἱεροθύτον θάνατον* fr. 78, 3.

6. Wie die *ἱερά νᾶσος* heißt, erfahren wir, dem Orakelstil entsprechend verstohlen, erst durch *ἔπος Θήραιον* (10). 7. *ὡς ἦδη — κτίσσειεν*, 'auf daß endlich sich erfülle' usw. (Hinweis auf 43 ff.). Im Deutschen bilden wir, bei gleichem Subjekt, solche finalen Zusätze mit 'um — zu', oft ganz und gar nicht im Sinn einer Absicht des handelnden Subjekts.

8. Über *ἀργεννόεντι* jetzt noch Bechtels Lexil. 55. Im Epos wird unbedenklich *ἀργεννόεντα* zu schreiben sein. Es steht hier ähnlich wie bei dem sehr früh dreikürzig gelesenen *χρύσεος*, nur daß Bildungen mit *ἀργι-* (von *ἀργός*) die Kürze des *ι* zu legitimieren schienen. Über die Lage der ältesten Theraeeransiedlung auf dem höheren, südöstlichen Kalksteinhügel (*μαστός*, wie frz. *mamelon*) mit dem Tempel des Apollon (*Μυροῦρος?* CIG. III 5138) mit der Kyrequelle Malten, Kyr. 201 ff. (ebd. auch eine Karte nach Weld-Blundel und weitere Literatur); auf einer etwas niedrigeren 'tischartigen' Hochfläche nordöstlich davon sah vom Meer aus Strabon (XVII 837) die jüngere Stadt liegen. In der Schlucht zwischen beiden Anhöhen lief die (noch heute sichtbare) Kunststraße (*σινρωτά δόδός* P. V 93) zum Meer hinab.

10. Über die teils mythische teils historische Chronologie der vier und der siebzehn Geschlechter Malten, Kyr. 110. 192/3. Über *Αἴητας*, den Eponymos von *Αἴα*, 'der Erdentiefe', eh es zum Sonnenlande ward, Jak. Wackernagel, Verm. Beitr. usw., Rektoratsfeier, Basel 1897, 7 (vgl. Wilamowitz, Gr. Tragg. III 171, unsere Bem. zu 236). 11. Wer hier *ἀπέπνευσε* mit 'begeisterter' Prophetenrede interpretiert, der verwechselt Aktiv und Passiv und übersieht die Präposition *ἀπό*. Natürlich ist der Ausdruck besonders feierlich: 'entströmen ließ sie ihren unsterblichen Lippen das Wort'.

12. Über *ἡμίθεοι* bei Homer M 23 und Hesiod. opp. 160 Bethe, Ilbergs N. Jahrb. 43, 1919, 7; hier wie 211 von den Argonauten. 14. *Ἐπάφοιο κόραν* *Λιβύην* schol. 15. *ἀστέων ὄϊζαν*, vgl. *μεγαλῶν πολλῶν ματρόπολιν Θήραν* 19, *πόλις ἀγαγέη* 56. Gemeint sind außer Kyrene vor allen Barka, Arsinoa (Taucheira) und, die jüngste, Euhesperides (Theotimos schol. P. V 34).

μελησίμβροτον *τὴν μελήσουσαν πολλοῖς* schol., Nachklang der epischen *Ἀργῶ πᾶσι μέλουσα, παρ' Αἴηταιο πλέουσα* μ 70; Dativverhältnis wie in *ἀγησίχορος* P. I 4, *πεισιχάλινος* P. II 11. 16. Dem Zeus Ammon hat Pindar, im Zusammenhang vermutlich mit seinen Kyreneliedern, einen

Hymnos gewidmet (fr. 36) und ein Götterbild (Paus. IX 16, 1); nach ihm heißt Libyen 'Garten des Zeus' (P. IX 53 mit Schol. und P. IV 56), und, umfassender noch, *Νεῖλοιοι πῶν τέμενος Κρονίδα* (51); in Prosa heißt das: (unter Dareios) *ἐς γὰρ τὸν Αἰγύπτιον νομὸν αὐταὶ (Κυρήνη τε καὶ Βάρκη) ἐκεκοσμέατο* (Herod. III 91). Unzweifelhaft ägyptischen Einfluß verrät ja auch die Bildkunst in der Arkesilasschale (s. Einl. zu Pyth. IV und Studniczka, Kyr. 6 ff.).

18. Zügel und Schiffsriemen entsprechen einander mehr formal, im Numerus, als in der Funktion; die 'windschnellen Wagen' halten das Ergebnis des Tausches noch eine Weile fest. 19. *ὄρον*, *ομεν*, wird im Relativsatz durch *γαῖα* und *ξείνια* erklärt.

21. Der Gott, der hier in Menschengestalt am Tritonsee erscheint, nennt sich (33) Eurypylos, Poseidons Sohn; bei Apoll. Rhod. IV 1551. 1752 heißt er Triton, der in der interessanten Genealogie bei Akesandros schol. P. IV 57 des Eurypylos Bruder heißt.

22. Euphamos, der Argonaut, war bereits auf der Kypseloslade dargestellt (Paus. V 17, 9) und findet sich mit der Beischrift ΜΟΜΑΦΥΘ auf der korinthischen Vase, Berlin 1655 Fw., als Lenker eines Viergespanns bei den *ἄθλα ἐπὶ Πελλά*.

24. Der Anachronismus des dem Epos noch unbekanntem 'Ankers' genierte den Dichter nicht; stilgerechter spricht Apollonios von *ἐνάει*.

25. Warum soll in *ἐπέτοσσε* nicht ebensogut *τόσσα* die Konstruktion mit dem Genetivus legitimieren als *ἄπισσθαι* überall in *ἐφάπισσθαι*? *χαλκόγενος*, mit ehernen 'Kinnladen', wie 244.

XII 20, nicht 'Kinnbacken', *γενεα* wie N. V 6.

26. Der 'Phasis' dieser Argonautenerzählung mündet schon bei Hesiodos fr. 63. 64 in den Okeanos; das Rote Meer fügt Pindar erst 251 hinzu. *φέρομεν*, zwischen *ἐπέτοσσε* und *ἐπῆλθε*, kann nicht Präsens sein; vgl. *φέρες οἶν*, *φέρες αἶγα* Sappho 95, 2.

27. *μήδεσιν* — *ἀμοῖς* in Medeas Munde wohl mit Anspielung auf ihren Namen. *ἀνσπάσσαντες*, 'an Land'.

28. Den *οἰοπόλος δαίμων* (= Eurypylos 21. 23), der mitten in der Wüste plötzlich auftaucht und die Argonauten zu Tische lädt, — warum nicht, wenn doch ein 'Gott'? —, den zu einem 'Schafhirten' zu machen, war, trotz *Ἐρμῆς οἰοπόλος* hymn. Merc. 314, ein Fehlgriff, wie zum Überfluß jetzt *Ἀρτεμῖς οἰοπόλος* beweist im Theberdithyrambos (Oxyrh. 1604, vol. XIII) 19.

29. Mit *δαίμων* — *φαιδίμαν ἀνδρὸς αἰδοῖον πρόσοπιν θήκαμενος* wird die Darstellung ungewöhnlich breit, doch galt es nach dem kurzen Oxymoron *θεῶ ἀνέρι εἰδομένῳ* (21) des ersten Berichts jetzt in der Schilderung des Vorgangs ein anschaulicheres Bild zu geben.

30. *ἄ τε* (so!) *φιλία ἔπεια*; über die Konstruktion mit *δεῖπν'* *ἐπαγγέλλοντι* prolegg. II 98.

33. Eurypylos heißt wie Euphamos (45) Sohn Poseidons. In beider Namen schimmert, wie allgemein anerkannt, chthonischer Ursprung durch. Dazu paßt auch die Heimat des Euphamos *πᾶρ χθόνιον Ἰδα στόμα* (44), und der Pohoidan von Tainaron, 'der Herr der Erdentiefe' (Lit. bei Malten, Kyr. 119 ff.).

Pindar nennt den Gott *Γαῖάοχος* (33) und feiert (138) den 'Felsenspalter', betont dann (45) auch den *ἵππαρχος*, vielleicht dem Sieger zuliebe.

ἀλλὰ γάρ, 'aber sie konnten eben die Einladung nicht annehmen'; vgl. O. I 55.

Die Erdscholle, uraltes Symbol der Besitzergreifung oder -verheißung in korinthischer Sage schol. Pind. N. VII 155, weitere Lit. bei Malten, Kyr. 114³ u. Mart. Nilsson, Arch. f. Rel.-Wiss. 20, 1920/1, 232.

38. *κατακλυσθεῖσαν*: *ὑπερκλύσαντος τοῦ κύματος* der Schol. (15^b), der nach p. 19, 1 Dr. zu schließen, wo des Euphamos Mutter 'Mekionike' heißt (st. 'Europa' bei

Pind. 46), die Eoie ausschreibt. Dort ging in ursprünglicherer Darstellung (Ap. Rhod. IV 1749 m. Schol.) die Scholle bei Anaphe verloren, um später erst als die Insel Thera aufzutauchen, die bei Pindar schon da ist (14. 42. 51.), als Medea (10) ihr *ἔπος Θήραιον* zu den Argonauten spricht, — 'zu den Argonauten' wird freilich streckenweise ganz vergessen: nichts deutet an, daß Medea ihnen doch größtenteils Selbsterlebtes nur in Erinnerung ruft; sogar von Euphamos ist die Rede (44 ff.) wie von einem Abwesenden und den Hörern fast Unbekannten! Entweder soll also Medea, eine echte *θεό-πνευστος*, halb geistig abwesend erscheinen, oder — wir atmen eben noch nicht die dramatische Luft Attikas. 41. Der Dativ bei *ὄτρωνον* ist lebhafter als der Akk. O. VI 87: man spürt das *κλέυμα*. 50. *ἀλλοδαπῶν* hier absichtlich orakelhaft dunkel, wird deutlicher 252 unter kurzem Hinweis auf die Vorgeschichte, *Λαμνιῶν ἔθνει γυναικῶν ἀνδροφόνων*, und einigem Verweilen bei der vergnüglichen und folgenreichen Episode. 52. Die 'dunkelbewölkten Gefilde' deuten auf die oft gerühmte Fruchtbarkeit gerade dieses Landstrichs, am Schluß der Rede (56) noch einmal betont, in etwas gewagt angemommenem Zusammenhang mit dem Nil. 53. Der Name des ersten Battos konnte unausgesprochen bleiben, weil er bereits in dem Spruch der Pythia (6) vorgekommen war. 55. *καταβάντα* ist dunkel, *de limine* erklärt Bossler (de praep. usu ap. Pind. Darmstadt, 1862, 37), *subire templum* (wie *teclum*) wohl richtiger Boeckh; vgl. Ω 191/2, K 432/34.

56. Über *πόλις ἀγαγέν* zu 15. 57. *ἔπταξαν ἀκίνητοι σιωπᾶ* scheint nachzuklingen in Sophokles' *σιγῇ πτήξειαν ἄφωνοι* Ai. 171. 60. *μέλισσα*, 'Priesterin', namentlich der Demeter, nach dem Scholion (106^a) mit fr. Pind. 158. *αὐτομάτω κελᾶσθ* erklärt sich in 63; vgl. das Orakel bei Herod. IV 155. 65. Wie zu Anfang des Liedes der Dichter von dem (kaum als solchem bezeichneten) Sieger auf den alten Battos übersprang, so kehrt er jetzt von dem Begründer der Dynastie stracks zu dem achten Battiaten zurück.

64/5. *μέτα καὶ νῦν* (*μετὰ — παῖσι* will schol. 113^b), 'seither immerfort bis heute'; darnach hat *παῖσι τούτοις* Anstoß erregt und eine hübsche Konjekture hervorgerufen (*παῖσι τοῖς*, mit leichter antistrophischer Inkongruenz; Christ's *τούτοι* empfiehlt P. Maas, N. Responsionsfr. I 8²). Der Scholiast (113^a) bestätigt die Überlieferung, und wir werden sie wohl auch halten müssen; *σφισιν* (69) weist, nach Erwähnung der Argonauten, auf das lebende Geschlecht zurück.

68. Ohne jeden Versuch eines überleitenden Gedankens erklärt nun der Dichter sich verpflichtet, neben dem Sieger auch das Goldene Vlies zu besingen. Golden (*πάγχρυσον*) ist es also schon bei Pindar (*λαμπρόν* 242), bei andern 'purpurn' oder weiß.

69. 'Minyer' heißen die Argonauten vor allem Iasons wegen; aber auch Phrixos und Helle stammen von der Minyerin Klymene, deren Name auch in dem Vater des Argonauten 'Erginos, Klymenos' Sohn', widerklingt (O. IV 19), und wenn Euphamos Heimat am Kephissos war (45), so sollte er wohl auch dadurch als 'Minyer' erscheinen; darnach heißt es denn auch von Battos: *ἔδων γένος Εὐφημίδης τῶν Μινυέων* Herod. IV 150, summarischer Apollonios (I 230), *ἐπεὶ Μίνυαο θυγατρῶν οἱ πλείστοι καὶ ἄριστοι ἀφ' αἵματος εὐχετόωντο ἔμμεναι*. Mehr bei C. Robert, Gr. Heldens. I, 55 f.

70—262. Mit der 4. Triade setzt nun die ausführlichere Argonautenerzählung ein, um, nach unerhört langem und ungewöhnlich geradlinigem Verlauf (doch s. Bem. zu 102. 210. 212. 220. 248 f.), mitten in der 12., bei der

Erzeugung der lemnischen Euphamiden, abzubrechen. Der Nachweis der Abstammung des kyrenischen Königshauses von den Argonauten erscheint damit abermals, wie 50—65, als das eigentliche Ziel der ganzen Erzählung. Hier sei einiges Genealogische notiert. Die 'Mutterkuh' (142), von der Iason wie Pelias abstammen will, ist Aiolos' Gemahlin (Enarea nach schol. 253*), ihre Söhne Kretheus und Salmoneus; Iasons Mutter, nach der seltsamerweise Pelias fragt, wird nicht genannt, wohl aber heißt Pelias *Τυροῦς ἐρασπιλοκάμου γενεά* (136). Von Kretheus, dem erstgeborenen der Brüder, was wichtig ist (s. zu 110. 145), stammt 'im dritten Gliede' (143, durch Aison 118) Iason, von Salmoneus, durch Tyro, mit Poseidon, Pelias; wenn diesem der Tod durch 'einen Aioliden' droht (72), so erscheint, rein logisch, er selber hier nicht als Aiolos' Urenkel; aber man vergesse nicht die geflissentliche Dunkelheit der *θέσφατα*. Die Argonauten (171 ff.) fast lauter echte Göttersöhne, *ἡμίθεοι* (12); mit Mopsos, dem Seher, der (190) erst bei der Abfahrt erscheint, sind es elf. Olymp. IV nennt um einer Anekdote willen noch Erginos, Klymenos' Sohn.

70. *τίς γάρ*, catechetische Erzählungsform, wie *τίς τ' ἄρ σφραε θεῶν κτλ.* A 8, ähnlich Pind. O. II 2. XIII 20, Isthm. V 39. — Zu *δέξατο* wie zu *δῆσεν* ergänzt sich das Objekt leicht aus *πλευσάντων Μινυῶν*.

71. Was hier moralischer Zwang (*ὁ μέγας δὲ κίνδυνος ἀνακίβν οὐ φῶτα λαμβάνει* O. I 81, *noblesse oblige*), ist nachher glühendes Verlangen (184) und unwiderstehlicher Reiz (187); dazwischen steht, negiert, das Gegenbild, *τὰν ἀκίνδυνον παρὰ ματρὶ μένειν αἰῶνα πέσσοντα*, das Stichwort diesmal wirklich in genauer Kongruenz mit *τίς δὲ κίνδυνος* (71), von Mezger nicht bemerkt.

72. *βουλαῖς ἀκάμπτους* deutet vor auf *Μήδειαν, τὰν Πιλλίω φονόν* (250).

73. *οἱ* steht *ἀπὸ κοινοῦ* zu *ἦλθε* und *κρυόεν*, doch mag der Einfluß von *κρυόεν* überwogen haben.

74. s. P. XI 9. 75. Die Einschuhigkeit, nach dem Scholiasten Tracht der kriegerischen Aitoler, ward in der Sage vielfältig aetiologisch ausgeschmückt; s. Bem. zu 184.

76. 'Sonnig' heißt Iolkos im Gegensatz zu Cheirons Höhle (102) im schattigen Gebirge.

79. Die zwei Lanzen homerischen Musters: *δύο δοῦρε τινάσσω* (Hektor), *ἕστη ἔχων δύο δοῦρε* (Achill), Vordeutung auf Ares (87).

80. Die heimische Magnetentracht deutet zurück auf *ἀστός*, das Pardelfell auf den vom Gebirg herkommenden *ξεῖνος*.

82. Das ungeschorene, den ganzen Rücken helleuchtend herabwallende Haupthaar erklärt den 'Apollon' (87); s. Bem. zu P. IX 5.

84. *ἀτάρβακτος*, von Hermann angezweifelt, bietet jetzt Bakchylides (V 139); die Wortbildung, wie *πατίω: πατάσσω, πάλλω: παλάσσω*. Zu *πειρώμενος* vergleicht man gut P. IX 35.

85. *πλήθοντος ὄχλου*, Zeitbestimmung, umschreibt die bekannte Formel.

86. *ὀπιζομένων* — *τις εἶπεν καὶ τότε*, anders *μαρναμένων* P. VIII 43.

87. Überirdische Menschenschönheit geschildert durch die Vermutung, ein überirdisches Wesen vor sich zu haben; schönstes Beispiel 'Nausikaa — Artemis' ζ 150. 102 ff., auch η 199, nachgebildet von Goethe in der 'Euphrosyne': Welche der Göttinnen nahet sich mir und welche der Musen?

οὐ τί ποῦ, 'trotz aller Ähnlichkeit, es wäre ja zu herrlich, also leider doch wohl nicht'; etwas anders Ar. ran. 522: (hoffentlich) 'nicht etwa'.

Vier Vergleiche, zwei mit Göttern verschiedenster Art, Apollon, ohne Epitheton, und dem reisigen Ares, gehoben durch 'Vermählung' mit Aphrodite, — in der Ilias ist er nur ihr ritterlicher Freund

(E 363. 883), in der Odyssee ihr Buhle (θ 267 ff.); von Ares war der Über-

gang leicht zu den Aloeussöhnen, seinen Überwältigern in der Ilias (E 385), den überaus stattlichen Riesengestalten (λ 309—313), die Unheimlichkeit steigert sich in dem buhlerischen Frevler Tityos (λ 576 ff.). Die biographischen Zusätze ἐν δὲ Νάξῳ (88) und, etwas ergiebiger, mit einer gelegentlichen Mahnung 90 ff., sollen nur gleichsam urkundlich die Tatsachen ihres Todes feststellen. Bei Tityos kann von einer Spitze gegen Arkesilas keine Rede sein. Diese Vergleiche schildern die Erscheinung Iasons (ἐκπαγλός 79) und das Entsetzen der (ἀλλήλοισιν ἀμειβόμενοι) hin und her ratenden Volksmenge anschaulicher als die epische Formel (πρὸς ἀλλήλους), den Ausdruck jedesmal in Pindars Weise kunstvoll variierend; daneben ein kleiner Parallelismus, οὐδὲ μὲν (87) — καὶ μὲν (90). Die Zierlichkeit dieser Pindarn von Horaz, z. B. c. I 11. 13. 15; 7, 10 ff.; 20, 9 ff., IV 8, 1 ff., fein abgelauchten Variation rückt erst in das rechte Licht, wenn man sie vergleicht mit Aufzählungen wie im Dionysoshymn. 19 ff. (3 Götter), im Aphroditehymn. 92 ff. (6 Göttinnen), die wiederum zurückgehen auf epische Gleichnisse 'zu beliebiger Auswahl', wie N 389, wo ein Troerheld niederstürzt, ὡς ὅτε τις δοῦς ἤρπεν ἢ ἀχερωῖς, ἢ ἐπιτύς βλωθρή. 92. Bindevokallöse Konjunktive wie ἔραται (jetzt auch Sappho 5, 3 Diehl) νύναται πέπαται liegen jetzt zahlreicher vor aus Gortyn; Boisacq (dial. dorr. 199) betont νύναται πεπάται.

95. ἀρίγνωτον, in Erinnerung an das θέσφατον (91). 97 ff. Pelias verhüllt seine Furcht beim Anblick des einschuhigen Mannes schlecht genug durch Grobheit. εὔχειαι, der epischen Formel entlehnt, hier sicherlich ironisch. χαμαιγενέων soll niedere Herkunft bezeichnen — liebt doch P. Umdeutung der homerischen Epitheta —; πολιάς, eine Vettel schlimmster Art, nach einem Vater wird nicht gefragt; ἔξανῆκεν, wie ein Tier 'geworfen', wir sagen 'hinterm Zaun'; καταμιάναις, vermutlich nicht nochmals eine Ironie auf die andere gesetzt, sondern lediglich wegen ἐχθίστοιςι ψεύδεσιν: 'beflecke deine miserable Herkunft nicht auch noch mit einer infamen Lüge!' 102. Es ist nicht einzusehen, weshalb οἴσειν (κομίζεῖν paraphr.) nicht Futurum sein soll; Buttman (Ausf. Gr. I² 406), auf den man verweist, meint das auch gar nicht. Über Cheiron zu P. IX 29; dazu Hes. fr. 19, theog. 1001. 102 ff. Iason erwidert θαρσέσσαις ἀγανοῖσι λόγοις, doch ohne Pelias anzusehen (109); schließlich läßt er ihn einfach stehen, um sich nach der Wohnung seines alten Vaters zu begeben.

103. Der nachdrückliche Hinweis auf Iasons Erziehung durch edle Frauen, Cheirons Gattin, Mutter und κοῦραι ἀγναί, bedeutet in Pindars Munde eine bemerkenswerte Huldigung vor dem weiblichen Geschlecht und wirft von neuem ein freundliches Licht auf sein häusliches Leben mit Megakleia und dem kleinen Daiphantos (zu P. XI 57). 105. Über ἐντροπέλον (ὃ ἂν τις ἐντροπέλῃ) T. Mommsen s. d. St., Th. Bergk zu Theogn. 400, Alfr. Körte GGA. 1901, 969. 106 ff. κομίζων de conatu; zu κομίζειν ἀγκομίζειν vgl. O. XIII 59 (mit schol.), P. IV 159 (m. schol.), P. VIII 99. τιμᾷ ist die Herrschaft selbst, auch 148, O. VI 60. Über Sperrungen, wie ἀρχαίαν — τιμάν (106—108), Osk. Erdmann, de P. usu synt. 1867, 83/4, Rich. Stein, de artic. ap. P. usu Bresl. Diss. 1868, 33/4. 109. λευκαῖς πιθήσαντα φρασίν bisher unerklärt: die Scholien raten herum (ἀνόητος ἐπιπόλιος κενός), Hesychios gibt nur Allgemeines (κακός), seine λευκοί· οἱ δειλοὶ gehen auf die sprichwörtliche Stubenfarbe der Zärtlinge (Ar. Thesm. 191. Eccl. 428), Homers φρένες ἀμφιμέλαινα zeigen die Dunkelfärbung beim Zorn; welchem

Affekt oder welcher Gemütsart das 'Weiß' entspricht, wird nirgends ver-
raten; auch *lividus* ist nicht *λευκός*, und Neid und Scheelsucht würden hier
kaum ausreichen, die Färbung der Galle (*splendida bilis* Hor. sat. II 3, 141,
vitrea bilis Pers. III 8), vollends das innerliche Erblassen vor Furcht (Pers.
ebd. 43) liegen ganz fern. Wenig einleuchtend vermutet Hermann (opp.
VII 289) volksetymologische Umdeutung des epischen *φρεσὶ λευγαλέῃσι πι-
θήσας* (I 119), obwohl die Anlehnung an die Formel deutlich ist; aber so
gut als Theognis (1174) wird auch Pindar gewußt haben, daß *λευγαλέος*
nicht *λευκός* ist: die 'Volksetymologie' dachte bei *λευγαλέος* sinnreicher an
λοιγός (Lehrs, Arist. 106).

110. *ἀρχεδικῶν* — so mit Recht seit Chairis —, wiederholt mit Nachdruck das von dem selben Chairis verkannte
ἀρχαίων (106), nur vom Standpunkt des Subjekts, und vielleicht mit einem
Nebenklang von Erstgeburtsrecht — Kretheus (142) war ja der ältere Bruder
—; also: *τῶν ἐξ ἀρχῆς δικαζόντων*, oder, mit Pindars Worten (153) *λαοὶς
δικας εὐθινοῦντων*, ähnlich *ὀρθοδικας ὀμφαλός* (P. XI 9), und nicht *τῶν δίκη
ἀρχόντων* oder *τῶν δικαίων (κατὰ τὸ δίκαιον) βασιλέων*, wie Chairis gemeint
haben mag. Die Eigennamen *Ἀρχεδίκη Ἀρχέδικος* vergleicht gut M. Glaser,
D. zugs. Nomina b. P. Progr. Amberg 1898, 79.

114. Der kleine Herakles liegt (N. I 30) in safranfarbenen Windeln, Perseus (Simon. 37, 11),
wie Iason, *πορφύρεα ἐν κλανίδι*. **115.** *νυκτὶ κοινάσαντες ὄδόν*, 'dem Schutze
der Nacht anvertraut'.

117. Schimmel, als Heroenpferd, besonders in Theben und Sparta (P. IX 83. I 66), auch Rhesos Pferde (K 437) sind 'weißer
als Schnee'. **118.** *οὐ ξείναν*, in Prosa würde man *ξένος* sagen, vom Sub-
jekt; nun ist es neben *ἄλλων* ein prächtiger Pleonasmus. Die antistrophische
Freiheit, Choriambos f. 'Trochaikon', wie P. III 6, O. III 35, VI 28. 100 u. ö.

119. Auf das Oxymoron *φῆρ θεῖος* macht der Scholiast aufmerksam (211^b).
An der Etymologie des Namens Iason von *ἰάομαι* zweifelt heute wohl niemand:
Fick, Gr. Personennamen 2 149. 427; Usener, Göttern. 156. Pindar scheidet
ihn deutlich von Asklepios, dem wahren *ἀρχίατρος* N. III 54f.

121. *πομφόλυξαν* von *πέμφιξ* (Aesch. fr. 183. 206, 2 *ἐπὶ τῆς θανίδος* Galen). Über
den Plural des Verbums beim Neutrum zu P. I 13. **122.** *ἂν περὶ ψυχάν*,
nach den epischen Formeln *περὶ κῆρι*, *περὶ θυμῶ*, *περὶ φρεσίν*, der Akku-
sativ wirkt kräftiger, ebenso das Wort selbst.

γάθησεν ἐξαιρετον der Scholiast, dem T. Mommsen u. a. nicht hätten folgen sollen. **124.** *κα-
σιγνητοὶ σφισιν*, wie *θυγάτηρ τέ οἱ* O. IX 15; doch vgl. auch Bem. zu 73.

125. *κατὰ κλέος*, nach dem epischen *μετὰ κλέος* Λ 227, N 364. Eine
Quelle *Hypereia* bei Pherai auch in einer Variante zu B 711 und bei So-
phokles (fr. 825 N²).

127. *εὐμενέοντες ἀνεψιῶν* wird schlecht verteidigt
durch *δυσχεραίνειν τι*, auch *δυσχεραίνωντων τῶν ἀνθρώπων τὸν ἕνα ἐκείνων
τύραννον* Plat. Politikos 305¹ zieht nicht; wer *ἀνεψιῶ* schreibt, verdirbt
den Stil. Aber warum soll *ἔκιν ἀνεψιῶν* weniger pindarisch sein als *γέροντα
ἐξέκιστο* P. XI 35, *ξείνων ἔλθῃς* Isthm. II Schl., *οἰχνεόντες σφε* P. V 86?

ἐν δαιτὸς μοίρα ἐν τῷ συμποσιακῶν καιρῶ, gut der Paraphrast; man denkt
wohl an *καὶ ἐν θανάτοιο περ αἴση* 'auch in der Stunde des Todes' Ω 750,
oder an *ἔτι γὰρ καὶ ἐλπίδος ἀλσα* 'noch ist mir Hoffnung beschieden' τ 84
u. dgl.; unklar ist *Dissens in convivii parte i. e. sociolate*.

129. *ἀρμό-
ζοντα* ἀρμόδια (N. I, 21). **130.** *δραπίων*, der Aorist, wegen der in einer
festen Summe angegebenen Zeit (Gildersleeve). *τάνυεν* wird neben *πᾶσαν*
und *ἀθρόαις* nicht noch einmal eine besondere Intensität bezeichnen sollen (s.

Bem. im Pindar 1900). **131.** *εὐζώας* ist eine zweifelhafte Bildung, einfache Zusammenschiebung von *εὐ* und *ζωά* undenkbar, *εὐζωία* schmeckt neben *εὐπραξία* bei Aristoteles (Nik. Eth. IX 8) nach einer neugebildeten philosophischen Abstraktion. Gäb es ein *εὐζωος*, so könnte man ohne weiteres *εὐζωία* wagen. Das ehemals von Bergk vermutete *εὐσοία* erklärt Hesychios gewiß richtig mit *εὐθηνία* (physisches Gedeihn, *salus*); darnach kann man aber Bergk nur beistimmen, wenn ihn schließlich dies Wort hier nicht befriedigte, während der Anklang an *εὐ ζῆν*, im Sinne von *εὐωχία* sehr anpricht. Also doch wohl: *εὐζωίας ἄκρον*. Über die Kürze des Vokals prolegg. II 45 und *τεθνάνκαμες ἢ ζωὴ εἰμές* Theocr. II 5. **132.** *πάντα — ἐξ ἀρχᾶς* gehört zusammen, vom Paraphr. mißverstanden, wie das Tempus von *παρεκοινᾶτο*: im Kreise der Familie gab es eben Intimeres zu besprechen als in der ersten öffentlichen Ansprache an die *κεδνοὶ πολῖται* (117). *λόγον (προ)-θέμενος σπονδαίων*, wie (*ἀνα*)*κομίζων* — *τιμὴν* 106 (s. Bem. z. d. St.), *οἱ μὲν (δια)κρίθεν* 108, (*παρ*)*έοντα πλόον* 170. **133.** *κλισία· κλισιμός*, wie τ 55. **136.** *ἐρασιπλοκάμων*, das Epitheton streift mit leiser Hand das tragische Schicksal der schönen, von ihrer Stiefmutter *Σιδηρώ* kahlgeschorenen Salmeonestochter: nichts ist doch wahrscheinlicher, als auch für Tyro eine Eoie anzusetzen (C. Robert, Herm. 51, 1916, 289), die dann, wie Pindarn, auch Bakchylides (Oxyrh. pap. 1361, vol. XI, Alfr. Körte, Herm. 53, 1918, 134) und Sophokles (fr. 598) vorgelegen hätte. Stiefmutter 'Eisenherz' (aus *Σιδηρονόη*, *Σιδηρόθεμις* o. dgl., nach *σιδήρειόν νύ τοι ἦτορ* Ω 205) war gewiß uraltes Märchengut. Sollte nun wirklich der schönen Tyro liebrendes Lockenhaar nicht der Eifersucht der Stiefmutter zum Opfer gefallen sein, sondern dem Zorn des sittlich entrüsteten Salmoneus über den Verkehr mit dem Gotte (138)? Die Eoien waren in diesem Punkte doch weniger empfindlich, und empörte Väter strafte ihre Töchter wohl durch Einkerkering (Prosaeeinleitung AP. III, 9 16). Entstellung der Schönheit ist Weiberrache. **136 ff.** Zum zweiten Mal betont der Dichter Iasons Selbstbeherrschung und Überlegenheit. **137.** Zur Metapher: P. V 99. **138^a.** Über *κρηπίς* zu P. VII 3. **138^b.** Die Alliteration fällt ins Gehör. Über den Grund für die immer wiederkehrende Huldigung des Dichters vor Poseidon Bem. zu 21. 33. 45. **140.** *ἐπιβδαι· αἱ μεθέορτοι, ἐπιβάδες τινὲς οὖσαι ἡμέραι* Schol. **142.** Die Wahl des Ausdrucks *μὴ βοῦς* für die gemeinsame Urgroßmutter soll schwerlich eine grobe Antwort bedeuten auf Pelias' grobe Frage (98). **143.** Salmoneus *θρασυνήδης· ἔλεγε γὰρ ἑαυτὸν εἶναι Δία κτλ.* Apollod. I 80. **144.** Über *σθένος ἀελίου*, Auffrischung des epischen *μένος ἡελίοιο*, Bem. Pind. 1900 zu fr. 129, 1. **145.** *Μοῖραι δ' ἀρίσταντο*, Chairis, der auch *πέλοι* geschrieben zu haben scheint, *οὐκ ἀπιθάνως* urteilt der Schol. 258^b. In der Tat ist der Wunsch, die Moiren möchten es nicht so weit kommen lassen, herzhafter und paßt zu dem *θαρσήςας* Iason (101). Um Beistand betet der Dichter zu den Moiren Isthm. VI 18. **145 ff.** Wenn treuherzig Iason und tückisch Pelias gerade die Verwandtschaft betonen, so erschiene bei Annahme einer Verwandtschaft zwischen Damophilos und dem Königshause, neben der naheliegenden Parallele der Idealfigur Iasons und des idealisierten Damophilos, die andere Parallele, Pelias = Arkesilas überaus peinlich nahegerückt; man darf daher wohl urteilen: 'Unmöglich!' **146.** *καλύψαι* ist leicht irreführend, weil man vor Scham das Haupt verhüllt; daher *αἰδοῦ καλύψαι*

Hermann. Hier ist es *obscurare pietatem*, ἀφανίζεω wie Soph. OC 283.

147. χαλκοτόροις, nicht χαλκοτορεύοις, aere factis (Boeckh), noch τὸν χαλκὸν τιρωσκούσαις, wie schol. DEGQ, sondern τῷ χαλκῷ. wie schol. B, χαλκότηρορ gebraucht passivisch, von Wunden, Oppian Cyn. V 329.

κείνων φυνθέντες, wie Εὐφάμου φυνθένεις 256, vgl. Interpr. zu Soph. Phil. 3.

154. τὰ μὲν ohne ein δέ wie 1, nur daß hier der erwartete Gegensatz schon voranging (μῆλα τε κτλ. 148). **157.** Da Pelias, wie Iason, Urenkel des Aiolos ist, Iason sogar der Erstgeborene der Aiolosöhne, Kretheus' Enkel, so sollten beide ungefähr mindestens gleichaltrig sein. Der Dichter hatte das höhere Alter des Pelias nötig, um die Entsendung des so viel Jüngeren zu motivieren. Vielleicht war es ihm aber auch willkommen, um die gräßliche Parallele Pelias = Arkesilas vollends auszuschließen (vgl. Einl. zu 64/5).

159. κέλεται, in einem Traumbild (163), ähnlich ἦλθε δ' ἐπι ψυχῇ Πατροκλήος κτλ. Ψ 65.

160. Der Pluralis ἐλθόντας ἡμᾶς betont die Pflicht des ἀνακαλεῖσθαι τὴν ψυχὴν für das ganze Geschlecht, also auch für Iason; das geschieht dann (167) noch einmal mit Ζεὺς ὁ γενέθλιος ἀφοτέρους. In der Tat scheint sich in der Einholung des Vlieses von dem Widder, der dem Zeus ein ihm zukommendes Knabenopfer entzogen hatte, so etwas zu verbergen, wie die Sühne für einen noch immer auf dem Geschlechte lastenden Fluch (Wilamowitz, Griech. Trag. III 171).

162. Die Stiefmutter hieß bei Pindar (fr. 49) Damodika (Heyne, überl. Δημοτική), sonst bekanntlich Nephelē oder Ino oder Themisto.

164. εἰ μετάλλατόν τι, nicht τι τούτων, sondern prägnant, aliquid, wie γαίρω τι P. VII 19 (18); die Antwort läßt denn auch an Entschiedenheit der Bejahung des Ganzen nichts zu wünschen.

ἀτρύνει, ὁ θεός, die Ergänzung hier durch das vorhergehende ἐπὶ Κασταλλᾷ besonders nahegelegt; vgl. ἐστεφάνωσε — χαίταν (schol. Olymp. XIV) scil. Ἑλλανοδίκας (ἀτρεικῆς O. III 12).

165. καὶ τοι μοναρχεῖν, 'dafür will ich dir denn auch . . .', s. Bem. zu P. I 5.

170. ἔόντα (πλόον) steigert die Energie des ὡς τάχος τεύχειν (164).

171. In dem Aufzuge der Argonauten glänzt der Dichter wiederum durch die Kunst der Variation.

172. ὀψιχαίται, Euphamos und Periklymenos brauchen nicht gerade den κρωβύλος zu tragen, ἀρχαίω σχήματι λαμπροί (Ar. Ritt. 1331), wie nach Herakleides Pontikos (Ath. XII 512^c) die Marathonkämpfer, aber der Ausdruck bezeichnet wohl nicht nur die Höhe der ganzen Gestalt bis zum Scheitel, sondern, im Gegensatz zu Iasons den ganzen Rücken herabwallenden Locken, eben auch eine Haartracht.

173. αἰδεδθέντες ἀλκάν· ἵνα μὴ καταιδεσθῶσιν ὡς ἄνδρροι gut schol. 308^b.

175. Die Apostrophe im 2. Gliede, wie 89, Sappho et te, Alcaee Hor. c. II 13, 25.

176. ἐξ Ἀπόλλωνος φορμυγκίας gehört zusammen; richtig so Ammonios beim Schol. 313^a Dr. unter Hinweis auf Hes. theog. 94. Vgl. Pind. fr. 139, 9.

178. Hermes χρυσόραπις wird seinen Zauberstab (τοὺς δ' ὑπνάοντας ἐγείρει) erhoben haben, um seine kraftstrotzenden Söhne in die unablässigen Mühen zu entsenden.

179. κεχλάδοντας, wie πεφοβόντας 183, κελήγοντες M 125, P 756, τετρίγοντας (?) B 314.

ταχέες, anschaulicher als ταχέως 126, wie κραϊνόντεροι 209; es sind eben auch Winde. Ihre Schnelligkeit wird noch sinnfälliger dadurch, daß man ihr Herannahen gewahr wird, um erst im folgenden Satz (καὶ γάρ) zu erfahren, wer sie sind: 'Scharfwind' und 'Schönwind', wie d. Schol. richtig deutet.

184. Da die Hera von Argos an sich nichts mit den Argonauten

zu tun hat, darf man erinnern an ἀλλ' Ἥρη παρέπεμψεν, ἐπεὶ φίλος ἦεν Ἴάσον (μ 72), ohne gerade die Anekdote für alt zu halten, wonach Iason den Schuh beim Hintübertragen Heras über einen Fluß verloren hätte (Serv. Verg. Ecl. IV 34). **186.** Zum Ethos des Artikels, τὴν Ἐπιμαθείος ἄγων ὀψινόου θυγατέρα Πρόφασιν P. V 27. ἐπὶ καὶ θανάτω, Wortstellung wie ἐν καὶ θαλάσῃ O. II 31, so auch wenn καὶ 'und' bedeutet P. X 58, O. VII 27, Isthm. VII 30; mehr im Pindar 1900 zu P. X 58. **187. φάρμακον** (ἕως ἀρετᾶς) ist schwierig; gegen die Erklärung der Scholien, εὐδοξία ἐν κλειᾷ, als Lohn für Mühen und Schmerzen (πόννοι πλαγαί), ist mit Joh. Gurlitt (Hamburg 1815, 21) einzuwenden, daß es sich ja hier nicht um Heilmittel gegen Leiden handelt; nicht unrichtig vergleicht er παρασχεῖν φάρμακον σωτηρίας Eur. Phoen. 893. Was vermag denn männlich Verlangen mehr zu reizen (und zu stillen) als die Gefahr? ὁ μέγας δὲ κίνδυνος ἀνακκιν οὐ φῶτα λαμβάνει (O. I 81). Vortrefflich Paton (Five odes of P. Aberdeen 1904): *Should seek the only drug doth cure A brave hearts calenture.* **189.** Das Tempus des Partizips angeglichen an das Verb. fin., wie noch in attischer Prosa bei ἔλαθον. **192.** Zwei Anker, wie in dem Gleichnis O. VI 101. **194.** Als προμνεύς (προφρεύς war Euphamos 22) ruft Iason nach Zeus mit καὶ zunächst die Elemente an, im Kasus variiert, dann mit τε die Nächte und mit καὶ die Meeresspfade, dann wieder mit τε die Tage und mit καὶ die Heimkehr, die beiden letzten durch proleptische Adjektive geschmückt, ἤμματα εὐφρονα aktivisch, φιλίαν νόστοιο μοῖραν passivisch, in mählich verdämmernder Beseelung: an eine νόστοιο Μοῖρα ist nicht zu denken (s. zu 127), und für das Ganze, wie auch das Folgende beweist, ist Zeus verantwortlich. **199. ἀμπνοῶν δ' ἔστασαν,** nur phraseologisch verschieden von ἀνέπνευσαν. **201. ἐμβαλεῖν** (σώματα στέφρα μαζόν χειρᾶς) κόπαισι, episch ἐμβαλέειν κόπησι. ἐνλίπτον· λέγων schol., ὑποφαίνων paraphr., also Verwechslung mit ἐνέπτον, von Buttman Lexil. I 283 gebilligt, auch von Boeckh, der expll. 276 *incutiens* erklärt; nach Brugmann KZ XXV 304 ff. verhält sich ἐνλίπτ. zu ἐνέπτ. wie *fest-* zu *sept-*. **202. ἀκορος,** sonst bei Dichtern ἀκόρητος, ἀκόρεστος, in der Prosa ἀκοπος, was denn auch ein neuerer Interpolator geradezu einsetzen wollte. **207.** Triklinios hat aus der in den Text geratenen Glosse λίθινον (zu θένναρ) wohl richtig λίθων hergestellt; gegen λίθω, als eine in den Fels gehauene Einbettung, wie sie sich an vielen Orten vorfindet, spricht νεόκτιστον: es sollte eben ein Wunder sein. **210. βαρυνγούπων ἀνέμων στίχες** erinnert an ἐριβρόμον νεφέλας στρατὸς ἀμείλιχος P. VI 12. Daß die Beweglichkeit der gefährlichen Felsen (μ 71) keine Neuerung Pindars war, folgt aus Sim. fr. 22 (συνδρομάδες). Die Einzelheiten der Fahrt durch die Symplegaden interessieren den Dichter nicht: das Wunder, das Opfer und der Erfolg (τελευτά· τῆς συνδρομῆς) genügt ihm. **212.** Von einem förmlichen Gefecht bei der Ankunft der Argonauten ist sonst nichts bekannt, auch Pindars Bericht wäre dafür doch gar zu kurz, und Αἰήτα παρ' αὐτῷ paßt nicht recht dazu; aber ein kriegerisches Auftreten, ehe die Verhandlungen begannen, ist durch βίαν μεῖξαν unzweifelhaft angezeigt. Statt aber die Verhandlungen auch nur mit einem Worte zu berühren — klug vermeidet der Dichter eine matte Wiederholung der großen Szene vor Pelias (136—155) —, verweilt P. mit Nachdruck bei Medeens durch Aphrodites mächtigen Zauber bewirkter Neigung zu dem schönen Griechen (ποθρινὰ δ' ἔλ-

λάς 218), bis zum Einverständnis (*γάμον μειζαι* 223), um dann sogleich Aietas stillschweigend den stählernen Pflug in die Hand nehmen zu lassen. 214. Die *ἴγγξ* (*μαινὰς ὄρνις* 216, unser 'Wendehals') als Instrument des Liebeszaubers ist uns aus Theokrits Pharmakeutria bekannt; das vierspeichige Rad kehrt als Werkzeug der Höllenstrafe bei Pindar wieder P. II 40, ein andermal steht *ἴγγι ἔλκομαι* metaphorisch allgemein für 'Sehnsucht', N. IV 35.

217. *σοφόν* proleptisch. 220. Worin die *ἄεθλα* bestanden, zeigt sich erst in der folgenden Handlung; mit solchen Künsten vermeidet Pindar epische Breite.

223. *ἐν ἀλλάλοισι μειζαν*, *inter se*; anders *μισγνοσθαι ἐν* O. I 90, P. IV 251, Isthm. II 29. 224. *ἄροτρον σκίψατο καὶ βόας*, Zeugma.

227. *ἐντανύσαις*, 'schnurgerade'. 228. *ἀναβωλάκιος*, 'schollenbedeckt', proleptisch; die Bildung wie *ἐπώνυμος* P. I 30. 233. *έόλει* (*έ*)*ε**φ**ό**λ**ει*, vgl. *έόλητο* Ap. Rh. III 471.

234. *σπασσάμενος*, von da heraus, wo Aietas den Pflug hatte stecken lassen.

236. *αἰανής*, bei Pindar noch vom *κόρος* gebraucht P. I 63, vom *μιός* Isthm. I 49, nach Jak. Wackernagel (Verm. Beitr. 1897, 7) aus *αἶα* (*σαί**φα*, der Akzent an *γαῖα* angeglichen) 'Erde', 'Erdentiefe', eh' es zum östlichen 'Sonnenlande' ward, und *-ανής* (*προσ-ανής* bei Pind. P. X 64. III 52, *γελ-ανής* IV 181, *σαφ-ανής* O. X 55), also höllischen Antlitzes', lat. *saevus*. Ob auch *αἰνός* des selben Stammes sein kann? bei Pindar vom φόβος P. V 60, von der ὕβρις XI 55 und von der *Τάρταρος* I 15, die Bildung wie *λάϊνος ξύλιος ἀνθρώπινος*, der Akzent, wie in *παιδνός*, an *δεινός τετηνός* angeglichen, auch Absonderung von *αἶνος* mochte erwünscht sein. Das *ἠ* in *Αἰήτας* aus Festhaltung epischen Lautstandes zu erklären (*μ* 70, *Αἰήτης*, Bruder der Kirke κ 137) bei Unkenntnis der Etymologie wie in *Μήδεια*: Wohllautsrücksichten gab es hier für Pindar nicht.

240. *ἔρεπτον*, in der selben Bedeutung durch Bakch. IV 10 und jüngst durch Pind. paean. I 9 geschützt, daneben *ἐρέφω* Isthm. IV 54^b (N. VI 43). Da Homer nur den Aor. *ἔρεψα* kennt, lag die Vermischung nahe, den Verskünstlern willkommen. Vgl. Bem. zu 202 über *ἐνίπτειν*.

241. *δέρμα ἐννεπεν, ἔρθα νιν*, lockere Konstruktion: das Objekt des Nebensatzes antizipiert, und dann in *νιν* wiedererscheinend.

246. Ein Zusatz epischen Stils, in Pindars Sprache. T. Mommsen wird recht getan haben, aus den Scholien *τέλειον* aufzunehmen, nach dem Schema Pindaricum.

247. Über den Plural *μαυρά* zu P. X 63. 248f. *πολλοῖσι δ' ἄγγηαι*, 'vielen ein Wegweiser'.

Die Kürze des Abschlusses, auf die sich P. soviel zugute tut, hat es mit sich gebracht, daß die Meldung von der Gewinnung des Vlieses (nach 68 das Hauptthema) schließlich ausbleibt. 250. Die Anrede an den König bereitet, zusammen mit 255. 259, den höchst persönlich gehaltenen Schlußteil vor.

γονόν, nach *τροφόν*, Jak. Wackernagel Glotta IV 1912, 242, wie schon Gildersleeve gefordert hatte.

σὺν αὐτῷ *θειούσῃ καὶ συνηγορούσῃ* schol. 251. *μίγην*, zeugmatisch für räumliche und menschliche Verbindung.

2523. *ἀνδροφόνων*, die Lemnierinnen, erst spröde gegen ihre Männer (so der Pindarscholiast, *δυσοσμία* der Frauen, berichtet Apollod. I 114), dann, als die Männer sich von einem thrakischen Feldzuge kriegsgefangene Keksweiber mitbringen, Mörderinnen ihrer Männer — und Väter, fügt Apollodor hinzu: *Αἰμυνιον κακόν*, schon sprichwörtlich bei Aesch. Choeph. 614. Nach König Thoas', des auch der Ilias bekannten Vaters der Hypsipyle (verschieden erzähltem) Tode läßt Hypsipyle die gerade ange-

kommenen Argonauten Leichenspiele feiern; dabei siegt als *ὀπλιτοδρόμος* Erginos. Wenn dann Simonides (beim Pindarschol. 451) ausdrücklich sie *περὶ ἔσθῆτος* kämpfen läßt, also wohl um ein besonders kostbares Kleidungsstück — ein Gewand als Kampfpriis Pind. O. IX 97, Gewänder als Geschenke der Lemnierinnen Ap. Rhod. II 31. III 1204. IV 423 —, so bedeutet *ἔσθῆτος ἄμφις* eben auch nur *περὶ ἔσθῆτος*. Mit dem Genetiv des Kampfpriises steht *ἀμφὶ (γυναικός)* P. IX 105. *ἄμφις* : *ἄμφι* wie *μέχρις* : *μέχρι*. Einen durchschlagenden Grund für die Wahl der Form am Schluß des Verses oder der Strophe vermag ich nicht anzugeben. Das hier um des Verses willen nötige Aktivum *ἐπέδειξαν* bietet P. selber an der verwandten Stelle N. XI 14 (mehr prolegg. 1900 II § 93). Der Ausdruck ist gewiß kühn und stammt eben darum von keinem Interpolator.

Daß Hypsipyle, 'die vom Hohen Tor (des Höllenfürsten)', von neuem uns interessant geworden durch den Euripidespapyrus (Oxyrh. vol. VI nr. 852, C. Robert, Hermes 44, 1909, 376 ff.), eine Doppelgängerin der Medea sei, ist früh erkannt worden (s. jetzt auch Wilamowitz, Griech. Tragg. III 169¹); Jessen bei Pauly-Wissowa geht nicht darauf ein. Pindar nennt sie *Ἐπιπύλεια*, in seinem Altersgedicht Olymp. IV. Daß die Landung der Argonauten auf Lemnos nicht bei der Hinfahrt stattfand, sondern (mit Medea) auf der Rückfahrt, mag alte Sage sein; wenn Pindar aber auch dann noch daran festhielt, als er sie, vermutlich nicht nach eigener Erfindung, über Libyen zurückkehren ließ, ergab das einen Widersinn, den seine Hörer ihm indes werden verziehen haben. Vielleicht haben sie, dank dem geradezu taschenspielerischen Zeugma (*μύθεν* 251), den Salto mortale überhaupt nicht bemerkt.

254. ἀλλοδαπαίς, Anklang an 50. Über *ἄρουρα* vom 'Mutterschoß' s. die Erklärer zu Soph. Ant. 569.

ὑμετέρας, bekannte Attraktion des Epithetons an das übergeordnete Nomen. Über die Sperrung *σπέσμα* — *μοιρίδιον* zu 106; *μοιρίδιον ἔμαρ* verbindet der Scholiast, von den Neueren auch Gildersleeve und Paton; aber *μόρισμον ἦμαρ* ist ja der Todestag (O 613, κ 175).

257. Zu dem Umweg über Sparta Bem. zu P. V 57.

258. (ἦθεσι) ἔν ποτε Καλλίσταν ἀπώκησαν, so Chairis wohl richtig für *ἔν ποτε* der Hss.; ist doch *ἀποιεῖν εἰς Θουροὺς, ποῖ γῆς ἀπεδήμεις*; ganz geläufiges Griechisch. Den Einwand, *ἔν* für *εἰ*; (*ἐνς*) habe Pindar nur in aeolischen Maßen, widerlegt schon *ἔν δὲ Ῥόδον καταίκοισθεν* fr. 119.

260. Wenn man will, mag man in *σὺν θεῶν τιμαῖς* abermals eine leise Berührung des pythischen Sieges erblicken.

262. In *ὀρθόβουλον μῆτιν* kündigt sich vernehmlich der paränetische Schlußteil an.

Der weit ausgreifenden Erzählung des Mythos schließt sich die scharf persönlich gehaltene Paränese äußerlich unvermittelt an, unter der Oberfläche lassen sich indes immerfort Klänge eines durchgehenden Themas *ad maiorem Battiadarum gloriam* deutlich genug vernehmen. Wenn uns, wie jeden an dem Ruhme der Battiaten unbeteiligten Leser, die zahlreichen der Tendenz gebrachten Opfer an Wahrscheinlichkeit befremden müssen, so entschädigt uns doch vollauf das mit Herzblut gemalte Bild Iasons (78 ff.), das seit den Tagen Wilhelms von Humboldt mit Recht Gegenstand höchster Bewunderung gewesen ist.

263 ff. Die Parabel vom Eichbaum erzählt uns die Geschichte eines großen, herrlichen Baumes, der zu Brennholz oder Bauholz zerschlagen und damit geschändet und erniedrigt, erst recht erkennen läßt, welch edle Kraft

in ihm war; nun aber ist er tot und pflanzt sich nicht mehr fort, und seine Stätte ist leer: pindarische Vertiefung des epischen *ἐπεὶ οὐ ποτε φύλλα καὶ ὄξους φύσει, ἐπειδὴ πρώτην ἐν ὄρεσσι λέλοιπεν*. Die Überlieferung ist in den Verbalendungen leicht gestört, aber auch leicht gebessert. Wir werden, mit Verwerfung des unpindarischen *εἰ — κε*, ebenso auch eines hier recht unangebrachten *μὲν — δὲ* und mit Verzicht auf allzu feine Scheidungen, uns begnügen, im ersten Satz, einem Exemplum *factum*, Optative, im Temporalsatz dann Konjunktive herzustellen. Vorangeht, unmißverständlich, sollte man meinen, ein Appell an eine besondere Intelligenz, ähnlich dem *ἔσσι γὰρ ἄν σοφός* Isthm. II 12. *ψᾶφον δίδοι*, 'gibt die Möglichkeit, über sich zu urteilen'. Bei *σὺν ὀρθαῖς κίονεσσιν δεσποσύνασιν ἐρειδομένα* mag man zweifeln, ob 'als Architrav durch Säulen gestützt', oder 'zusammen mit anderen Säulen auf den Boden gestemmt', ferner 'ob *δεσποσύνασιν* etwa eine besondere Spitze enthalte auf Emigranten im Dienst des «Großkönigs», oder ob es nur auf stolze Säulen in einem Herrenschlosse deute. Der Gebrauch bei Pindar von *ἐρείδεσθαι* und von *δεσπότας* und der Vorzug größerer Schlichtheit sprechen für die Deutung als 'stattlich ragende Säule'; soll doch die Eiche nicht bloß erniedrigt erscheinen, im Winterfeuer oder als Bauglied soll sie noch immer ihren eingeborenen Adel bekunden.

ἄλλοις ἐν τεύχεσιν, nach bekanntem Gräzismus für *ἄλλοθι, ἐν τεύχεσιν*, im Gegensatz zu *ἐὼν χῶρον*, in der Landschaft.

Die Deutung der Parabel kann wohl nicht schlimmer fehlgehen, als wenn sie eine Drohung heraushört, vor einem Aufruhr, *πῦρ λοισθιον*, woraus dann flugs ein *πῦρ λοίγιον* wird. Wie man im Untergange sich die Bewährung, sei es nun des Volkes oder des Adels oder auch des Damophilos ausmale, mag der Phantasie auch schon der damaligen Hörer überlassen gewesen sein, in der Verbannung (einzelner Edelleute natürlich) ist das einfache: wesentlich ist der vom Dichter gewünschte Eindruck des Ganzen, 'Schade um den schönen Baum!' Da nun aber diesem zweierlei Schicksale bevorstehen sollen, die weder gleichzeitig noch in der Reihenfolge 'Tod und Dienstbarkeit' einen einzelnen treffen können, scheidet für das Bild des Baumes Damophilos, der ja auch erst in der letzten Strophentrias, nach Erörterung der Wirkungen auf das Staatsganze, hervortritt, von selber aus. Aber auch der Staat kommt hier noch nicht in Frage: die *πόλις* liegt in Trümmern, auf dem Boden, und ist nicht leicht wieder aufgebaut, aber sie ist doch nicht *ἐὼν ἐρημώσασα χῶρον*, und wie soll nun sie gar in der Zerstörung (*πῦρ λοισθιον*) oder *ἄλλοις ἐν τεύχεσιν* ihren Wert erkennen lassen? So bleibt es bei der in einer sonst belanglosen Jugendarbeit (stud. Pindd. Berol. 1878, 4) kurz dargelegten und mit Hinweis auf schol. inser. p. 92, 18 Dr., *τοὺς μὲν ἀνεῖλε, τοὺς δ' ἐφυγάδευσεν*, gestützten Deutung auf die beiden vom Dichter im Bilde gekennzeichneten Methoden der Maßregelung des kyrenischen Adels.

270ff. Zwei Metaphern führen den Gedanken weiter: etwas ist faul im Staat Kyrenes; da bedarf es eines chirurgischen Eingriffs, aber der Wundarzt darf nicht verfahren wie ein Holzhacker! Nun wechselt das Bild: einreißen den Bau eines Staates können auch niedere Geister — Gewalttätigkeit ist noch kein Zeichen der Stärke, eher des Gegenteils —, wieder aufbauen ist schwierig, *δυσπαλις δὴ γίνεται* — wie fein, daß Pindar keinen stärkeren Ausdruck wählt! — wenn nicht unerwartet, wundertätig, ein Gott

die Führung übernimmt. In (**ἐξ-**)*υφαινόνται* schimmert fast mit goethischer Zartheit das Bild einer spinnenden Schicksalsgöttin durch. *ἐξ-*deutet, wie in *ἐκτελεῦσθαι*, *ἐκτελεῖν*, *ἐξικέσθαι*, oder wie in so vielen Kompositis von *ἀπο-*, als *ἀποτελεῖν*, *ἀφικέσθαι*, den Abschluß und Erfolg an. Der Gedanke (*τὴν δὲ* stark betont) lenkt von dem wundertätigen Gotte zurück zu dem seinen Getreuen allzeit gegenwärtigen 'Heiland' (270).

271. *τρώμαν ἔλκεος*, synonyme Gen.; s. zu P. V 48. **276.** *τλαῖθι*, wie *γνώθι νῦν* (263), kräftig einsetzend: 'Säume nicht, dich zu erdreisten usw.' Goethe.

277. *συνθέμενος ὄημα*, wie *βουλήν ἀολῶν μῦθον*, mit oder ohne *θυμῶ*, bei Homer, *κακκαβίδων στόμα*, in der hübschen *σφραγίς* eines verlorenen Liedes, Alkman (25).

277 ff. Ein Vergleich mit dem homerischen *ἔσθλὸν καὶ τὸ τέτυκται*, *ἔτ' ἄγγελος αἴσιμα εἶδῃ* O 207, oder auch mit dem sprichwörtlich gewordenen *μέγα τ' ἄγγελος ἔσθλός* App. prov. III 81, ist lehrreich für die kräftige Umsetzung des epischen in den pindarischen Stil.

279. Vielleicht ein gewollter Anklang an den dritten Vers der ersten Strophe: dort sollte die Muse den Gesang adeln (*αὔξειται*), hier wird sie geadelt (*αὔξεται*) durch die Lauterkeit des Gehalts ihrer Botschaft.

279—287. Die Charakteristik des Damophilos umreißt kurz das ganze Mannesideal des Dichters. Wiederholt beruft sie sich auf die auch am Königshofe mit ihm gemachten Erfahrungen. Der Genetiv nach *γινώσκειν*, wie nach *ἀκούειν πυνθάνεσθαι*, ist aus dem Epos bekannt; *ἐπέγνω* verstärkend, wie in *ἐπαισθάνομαι*, *ἐπακούω*.

284. Wenn Damophilos *ὑβρίζοντα μισεῖ*, so meidet er selber auch wohl die *ὑβρις*, das sagt der folgende Vers, wenn man sich der *ὑβρις τῶν κακῶν* erinnert (zu P. XI 55).

286 ff. Wenn nun auch Damophilos ein *ἐπικαιρός* ist, so könnte er leicht den König (270) beschämen. Aber die Stelle ist schwierig wegen der wie immer rasch wechselnden Metaphern in den wie meistens gedrunghenen und scheinbar mehrdeutigen Sentenzen; doch man interpretiere nur scharf: *πρὸς ἀνθρώπων* (286) heißt nicht einfach 'bei den Menschen', 'auf Erden', sondern 'von den Menschen aus gesehen', dann ist natürlich *ἔγνωκεν* (287) nicht der *καιρός*, sondern Damophilos, wie sich (288) in *καλὰ γινώσκοντα* bestätigt, *δράστας* ist nicht *δραπέτης*, wie man den Scholien noch heute nachspricht (von *ἀποδιδράσκω*), sondern 'Knecht', 'urteilsloser Trabant', im Gegensatz zu dem *θεράπων*, als der eben Damophilos *εἶ ἔγνωκε τὸν καιρόν*.

289. In *Ἄτλας* klingt der *μόχθος δύστανος* der Verbannung (268) nach.

290. Die Präposition *ἀπό* mit Bitterkeit wiederholt.

291. *Τιτᾶνας*, natürlich die von Zeus selber gefesselten, dann von ihm begnadigten. Mit dem Hinweis auf die Titanen, deren Fesselung der große thebische Hymnos (? fr. 35) ausführlicher geschildert haben wird, und in der Wahl (271) des Ausdrucks *ἔλκεος*, schont Pindar klug auch den Damophilos nicht, während er mit *Ζεύς* an die Gnade und mit dem nautischen Bilde (292) an die Klugheit des Königs appelliert. Daß *χρόνω* viermal in diesem langen Liede an einem Versende steht (55. 78. 258. 291), bemerkt Gildersleeve, um vorsichtig daran eine Vermutung zu knüpfen: es solle vielleicht einen Seufzer des Damophilos darstellen (*at last!*). Aber erstens steht es nur zweimal in antistrophischer Kongruenz (55. 78), also nur einmal allenfalls ohrenfällig wiederholt, und dann fast jedesmal in anderer Bedeutung: damit ist es also auch nichts.

292. Über *οὐλόμενος*, 'verwünscht', weil man ein *ὄλοιο* heraushört, zu P. X 41.

294. Ἀπόλλωνος κρήνα ist der Kyreuell (Herod. IV 158, Callim. hymn. II 88), von dem Kyrene ihren Namen hat. Die Erwähnung des vielgefeierten heimatlichen Stadtbrunnens in Verbindung mit dem folgenden Bild eines harmlos geselligen Kreises leiht dem Heimweh des Verbannten stimungsvoll Ausdruck.

298. καί stark betont: 'und, wenn dann heimgekehrt, wie er sich sehnt (293) und du ihm nicht abschlagen wirst', —; vgl. zu P. I 5.

299. Der in dem Hinweis auf den 'Quell ambrosischer Lieder' liegende Wink ist deutlich, hatte aber nach dem eben bewiesenen Freimut, besonders für den musenfreundlichen jungen König (P. V 114) gewiß nichts Verletzendes.

Heute gilt es, Muse, ein Lied im Hause des Arkesilas, Delphi zu Ehren, wo einst Pythia dem Battos die Gründung Kyrenes verhieß, die den Argonauten schon Medea in Thera vorausgesagt hatte. Als die bei der Rückkehr aus Kolchis dem Euphamos überreichte libysche Erdscholle auf der Überfahrt nach Tainaron bei Thera verlorengegangen war, erklärte Medea, nun werde von dieser Insel aus ein von lemnischen Frauen stammender Bastard das Werk vollbringen.

Dich, seliger Battos, hat die heilige Biene von Delphi zum Fürsten von Kyrene bestätigt, dessen heute lebendem Sproß, Arkesilas, Apollon einen pythischen Wagensieg bescherte. Ihn und das Goldene Vlies feiere mein Lied.

Ein Orakel hatte den Pelias vor dem Einschukigen gewarnt. Der erschien dann, strahlend schön wie Apollon und schrecklich zugleich wie Ares anzuschauen, von Pelias höhnisch begrüßt, doch selber ruhig das seinem Vater und ihm entrissene Königtum zurückfordernd, Iason, Aisons Sohn. Nach herzlichem Empfang im Hause des Vaters, trat er vor Pelias hin, um von neuem sein Anrecht zu begründen, doch schlug er, um unter Verwandten Blutvergißen zu vermeiden, eine Teilung vor. Mit tückischer Berufung auf ebendiese Verwandtschaft forderte Pelias von ihm Heimrufung der Seele des Phrixos und Eroberung des Goldenen Vlieses. Iason war sofort bereit, und selber entbot er die Argonauten, herrliche Göttersöhne. Dann Musterung, feierliches Gebet, Abfahrt, Götterzeichen, Opfer an Poseidon, Symplegadenwunder, Ankunft in Kolchis, endlich, mit Medeas Hilfe, Vollbringung der ihm auferlegten Arbeiten. Dann Rückfahrt durch Okeanos und Rotes Meer — die Medearpisode von Thera wird übersprungen, wie denn auch Iasons nicht mehr gedacht wird — bis nach Lemnos, der Wiege des Euphamidengeschlechts, dem später Battos entsproßen sollte, von der inzwischen besiedelten Thera aus, auf der Pythia Geheiß, Gründer von Kyrene.

Wie ein Gärtner oder sinniger Forstmann einen herrlichen Eichbaum schont, oder wie ein Wundarzt eine Wunde behandelt, so verfare du, ein kluger Staatsmann, mit Männern wie Damophilos!

Strophen und Epodos, wie in dem früheren, gleichfalls erzählungsfreudigen Kyrenerliede (Pyth. IX), von ungewöhnlich großem Umfang, dort 33 und 32, hier 33 und 31 Metren stark. Die Deutung der Glieder ist völlig gesichert, es sei denn, daß jemand den Mut hätte, in der Strophe 5^b und in der Epodos 5 aus dem chalkidischen Maß herausfallen zu lassen, allem Gleichgewicht der Perioden zum Trotz. Doch selbst der ärgste Skeptiker wird zugeben müssen, daß in der Epodos mit 4 sich ein neuer Teil ankündigt, wir sagen der Gegenstollen. Während der Stollen wesentlich im Ton der Strophe fortfährt, setzen, nach einem signalartig vorangeschickten

Choriambos, plötzlich schwer anhebende Metra ein (ähnlich in dem neugefundenen thebischen Dithyrambos, dort ebenfalls am Eingang des Gegenstollen), um dann noch innerhalb des 5. Verses, wie im Anfangsvers ep. Olymp. XIII u. ö., elegant in leichte Metra umzubiegen; darnach ein den flotteren Schlußvers spannend herauszögernder Schaltvers, wiederum mit einem einzelnen Choriambos sich abhebend, *τριμετρον Στησιγόρειον* in der Ausdrucksweise der metrischen Scholiasten, wie O. XII str. ε'. Die Strophen ergehen sich, nach einem alleinstehenden Trimeter, ganz überwiegend in schlanken, leicht dahinfließenden Dimetern, im Stollen und im Gegenstollen zwischen 6 und 6 Metren, je durch ein trimetrisches Schaltglied unterbrochen; man dürfte natürlich auch von einem pentametrischen sprechen, also von einem fächerförmigen Bau oder besser: rückläufigen Gange zu 6 5 4 und 4 5 6 Metren. In beiden Fällen ist lehrreich, daß die Sechszahl einmal sich in 2×3 , einmal in 3×2 gliedert. Hingewiesen sei endlich noch auf die zierlich den Schlußdimeter einleitende Triole (s. zu Pyth. I), dreimal (31. 54. 108) durch eine Länge und eine Kürze wiedergegeben, die Länge dann jedesmal (ob zufällig?) diphthongisch gebildet.

PYTHIEN V.

Über den Mythos und den geschichtlichen Hintergrund des zweiten Arkesilasliedes handelt die Einleitung zu dem großen Epinikion (Pyth. IV); einiges wird am Schluß der Einzelerklärung nachzuholen sein. Das zweite Lied gilt sichtlich einer Karneenfeier, an der, wie sich zeigen wird, Pindar aus besonderem Grunde innerlichen Anteil nimmt. Bezeichnet er sich doch, vielleicht nicht ohne Gewalttätigkeit, geradezu als erbberechtigten *συνδιασώτης*, an der vielbehandelten Stelle, *Αγείδαι, ἔμοι πάτερεις* (75/6).

Das Verdienst, die Beziehung der 1. Person auf den Dichter für alle Epinikien Pindars zuerst festgestellt zu haben, gebührt Tycho Mommsen (Pindaros 1845, 10, Ergänzungen dazu durch Betrachtung der 1. Pers. Plur. in der Woch. f. kl. Philol. 1893, 707). Die These ist auch durch Studniczka (Kyrene 75 ff.) und durch die eigens dieser Frage gewidmete Gießener Dissertation von Imre Müller, *Quomodo Pindarus chori persona usus sit*, Darmstadt 1914, nicht erschüttert worden. Das Auftauchen einer vom Chor selber geltenden ersten Person in einem neu ans Licht getretenen Paian (*νεόπολις εἰμι*, Abdera II 27) und in einem Partheneion (fr. 104^d 26, *ἀλλὰ ζωσαμένα τε πέπλον ὠκέως*) hätte uns nicht so überraschen sollen. Welch ein Abstand ist doch zwischen einem Mädchenchor in einem Lokalkult und einem *ἔμνον τεθρόδος Ὀλυμπιονίκας* (O. VII 88)! Zuerst aufgetreten ist das Hervortreten der 1. Person des Dichters natürlich nicht in der Chorpoesie selber: es stammt vermutlich aus der 'Sphragis' der homerischen Hymnik (Apollonhymn. 172), darnach dann bei Hesiod (theog. 22), ferner der Kitharödik und der Elegie (O. Crusius, Woch. f. kl. Philol. 1885, 1297 u. 39. Philol.-Vers. Zürich 1887, 258; U. v. Wilamowitz, Timoth. 99), begegnet dann aber auch in der Chorlyrik schon bei Alkman: *ἔπη τάδε καὶ μέλος Ἀλκμάν κτλ.* (25).

1—26. Das Prooimion ist ganz lehrhaft: vorangestellt eine Sentenz vom Fürstenstand — die sozusagen feierliche Bedeutung von *πλοῦτος*, auch bei

Aischylos und Sophokles, hat zuerst wohl Joh. Gurlitt empfunden, zu O. II 57. Hamburg 1807, 16 — ferner vom sittlichen Adel (*ἀρετᾶ καθαρᾷ*) und göttlicher 'Verleihung' (*Πότμον παραδόντος*). Pindar wußte, was heute mancher nicht weiß: bloßes Hervorkehren der Macht, ohne sittliche oder religiöse Hemmungen und Einstellung, bedeutet noch keine Kraft (*εὐρουσθενής*), ohne jene Hemmungen kein Gedeihen (*ἀνάγει*), keinen dauernden Einfluß (*πολύφιλον ἐπέταν*; Boeckhs *dilectissimus* nicht minder verkehrt als das von ihm bekämpfte *multum amans*, richtig Aristarch *ὥστε πολλοὺς φίλους ποιεῖν*). Mit der Anrede an den König (*σύ τοί νιν*) folgt die Anwendung, zunächst nur gipfelnd in der Anerkennung eifrigen Strebens 'von den untersten Stufen aufwärts' (7) *ἀπ' ἀρχῆς τοῦ βίου*, die Scholien, von den obersten Stufen 'fürstlichen Standes', Rauchenstein, comm. P. I 12; der Ausdruck erscheint wie eine Umkehrung der ionischen Formel *κατ' ἀρχῆς*. Über die drei Bedeutungen von *ἄκρος* zu P. XI 10. Und das Streben hatte Erfolg, dank Kastor *χρυσάρματος*, der hier auch den Bruder vertritt, beide sind Sturmbeschwichtiger, auch im Staatsleben (*εὐδλίαν μετὰ χειμέριον ὄμβρον* 10/11). Eine zweite Sentenz, Anfang der zweiten Antistrophos, nimmt die zum Teil fallen gelassene erste wieder auf: *σοφοὶ δὲ τοὶ κάλλιον φέρωντι καὶ τὰν θεόδοτον* (3. 9) *δύναμιν*. Jetzt handelt es sich darum, daß man auch auf der Höhe bleibe (über die freie Stellung des *καί* s. zu VI 44). Dazu ist Grundbedingung, daß man in den Bahnen des Rechtes wandle. Das tut Arkesilas bis zu einem Grade schon als rechtmäßiger König und als pythischer Sieger (*κώμῳ μὲν ἀδυμελεῖ Δίκα παρέστακε* in ähnlichem Zusammenhange P. VIII 70). Aber sein Auge heischt noch besondere Ehrfurcht für das Geschenk fürstlicher Geburt (*αἰδοιότατον γέρας*, so mag zu schreiben sein f. *αἰδοίεσσι*., Erinnerung an O. III 42), und 'echt' ist sein Blick (*συγγενῆς ὀφθαλμός*, vgl. *ἦθος*, *σθένος συγγ.* und das berühmte *πολλὰ εἰδὼς φινᾶ*): eine königliche Seele leuchtet daraus hervor (19). Die Interpretation der Stelle will nicht zur Ruhe kommen, besonders weil man sich noch immer mit der allegorischen Erklärung von *ὀφθαλμός* abquält. Nun hat Karrhotos, des Königs Schwager (schol. p. 176 Dr.), in Kirra ihm das Viergespann sieghaft und unter 40 Mitfahrern heil durchs Ziel gelenkt: 'drum, mein Fürst, wenn du *σοφός* bist (= *ἀγαθός*, wie P. II 88) und *εὐρουσθενής* sein willst, vergiß nicht, der Gottheit wie immer, und jetzt dem Freunde zu danken!'

Das Prooimion will studiert sein: lehrreich ist schon auf den ersten Blick ein Vergleich mit dem Eingang des intimeren Liedes *Σήμερον μὲν χρῆσι παρ' ἀνδρὶ φίλῳ στᾶμεν*. Die Festouverture, durch allgemeine paränetische Absicht beschwert wie sie ist, zeigt, rein logisch betrachtet, eine Gedankenführung, die nicht von der Stelle zu kommen scheint; aber man gebe sich nur dem Reiz der Variation des Ausdrucks hin: *πλοῦτος* — *δύναμις* — *ἔλβος* — *μάκαρ*, oder: *ἀρετᾶ* — *σοφοί* — *τεῶν φρενῶν*, oder: *Πότμον παραδόντος* — *θειόμορι* — *ἔκατι Καστορος* — *θεόδοτον*, um, innerhalb der Schranken der chorischen Poesie überhaupt, der besonderen Kunst Pindars gerecht zu werden. Über Einzelheiten der Lesung und der Vorgeschichte der Interpretation namentlich von *ὀφθαλμός* (18) die Pindaraug. 1900.

27—53. Die Stelle der Siegestafel nimmt eine besonders ausgiebige Huldigung für den edlen Wagenlenker ein. Der Wagen selber konnte diesmal in dem festlichen Aufzuge nicht miterscheinen, war er doch unter dem

zypressenen Dach eines besonderen Gehäuses (*τέγος Ιαρονάσιον*, außerhalb des Apollontempels) neben einem offenbar uralten kretischen Xoanon (*μονόδροπον φυτόν· μονόξυλον* schol. 56) des Gottes (?), als ein Weihgeschenk aufgehängt worden. Das 'zypressene Dach' deutet auf ein durchweg hölzernes Gebälk, wie man es ja auch für die Athenerrhalle mit ihrer weiten Säulensstellung annehmen muß; übrigens ist bei dem Fehlen jeder Spur eines Kyrenerschatzhauses das Alter des kretischen Holzbildes ein völlig zureichender Grund für die Weihung gerade neben diesem Weihgeschenk. 40 Mitfahrer waren gestürzt, Karrhotos allein war mit völlig unbeschädigtem Gefährt durchs Ziel gegangen, wie uns in zwei Absätzen, 30 ff. und 49 ff., berichtet wird, das zweite Mal mit einer herzlichen Apostrophe an 'Alexibios Sohn' (45), der nunmehr, vielleicht nach Erledigung anderer Aufträge (schol. 34 [Theotimos]) heimgekehrt war, um recht eigentlich der Mittelpunkt des Festes zu werden, als vor allen geliebter Freund (26) und 'Wohltäter' (46) des Königs. 27. *Ἐπιμαθέος Πρόφασις* hat ihr Gegenbild in *Προμαθέος Αἰδώς* O. VII 44.

29. *Θεμισκροόντων*, wohl eine Neubildung; der Demeterhymnos und Hesiod haben *θεμιστοπόλος*, Pindar noch *θεμισκόπος*, *θεμίπλεκτος*. Zur Bedeutung vgl. Hierons *θεμιστείον σκάπτον* O. I 12 und das epische *σκάπτον τ' ἤδὲ θέμιστας* l 99, dazu die Eigennamen *Θεμισσοκράτης*, *Θεμιστώνας*; Apollons Orakel (*θέμισσιν* P. IV 54) sind fernzuhalten.

33. Zu der stattlichen Leistung der zwölf Umfahrten vgl. die Ausrechnung in der Pindarerausg. 1900, 55. 34. Hübsche Bemerkungen über den Sinn solcher Weihungen ('dauernde Gestalt des Opfers') bei Jac. Burckhardt, Vorträge² (1918) 226.

36. Der Wagen des Siegers fuhr von *Κίρρα* (*βαθυλείμων* P. X 15) über den Hügel von *Κρίσα* in die *Ἀπολλωνία νάπα* von Delphi (P. VI 9). 39. *τό· διὰ τοῦτο*, wie O. VI 56.

44. Zu dem Ausdruck (*εὐεργέταν*) wie zu dem Gedanken vgl. *τόν εὐεργέταν ἀγαναῖς ἀμοιβαῖς ἐποιχομένους· τίνεσθαι* P. II 24; mehr sagt auch *ὄπαντι-άσαι* nicht; anders, ganz dramatisch, nimmt es E. Maaß GGA. 1890, 364 ff.

45. Den Lenker des Viergespanns, der den Kranz gewann, um ihn dem König ums Haupt zu flechten (31), umstrahlt vor allen die lockigen Chariten der Festfreude, zum Lohn für seine Mühlen (47. 54), wie ja auch die Eleer (Isthm. II 26) den *πλάξιππος φώς* umjubeln, als er der Nika in den Schoß sinkt; der König erhält, wie ihm zukommt (103), das Lied als *λυτήριον δαπανῶν* (106).

48. *λόγων φερτάτων* (*τῶν ὕμνων* schol.) *μναμήϊα*, synonyme Gen., wie *δρακόντων φόβαισι* P. X 46, *κτεία' ἀροθινίων* N. VII 41, *ἐν ἀγγέων ἔρκεσιν* N. X 36, *σικῆς ὄναρ* P. VIII 95. 52. Die byzantinische Verbesserung *ἀγλαῶν* für das überl. *ἀγαθῶν* (*ἀγανῶν*) läßt nichts zu wünschen übrig: wenn doch die *μέριμναι* (N. III 69) so heißen können, im frohen Ausblick auf *ἀγλααὶ νίκαι* (N. IX 20), warum nicht auch die *ἄεθλοι*?

54—104. Der Mythos beginnt, wie dann auch in dem Argonautenliede, mit dem alten Battos und seiner Befragung der Pythia, diesmal bei dem Gegenstande der Frage verweilend, während dort nur noch die ungefragte Antwort (*αὐτομάτῳ κελάδῳ* 60) interessiert. Apollon verleiht der Stimme des Battos plötzliche Wunderkraft: die von seiner Fahrt übers Meer heimgebrachte Stimme (*γλῶσσα ὑπερποντία* 59) war mit Apollons Hilfe (60) stark genug, sogar die brillenden Löwen zu verschrecken — echt pindarische Umdeutung der bei Paus. X 15, 7 überlieferten Sage, wonach den 'Stotterer' *τὸ δεῖμα βοῆσαι σαφὲς καὶ μέγα ἠνάγκασεν*. Und nun lenkt Apol-

lon mit seinen Orakeln, wie die Besiedlung von Sparta, Argos, Pylos durch Herakliden und Dorier, so den Zug der Aegiden von Sparta nach Thera, und von Thera, mit den Karneen, nach Kyrene. Dort stößt der jetzt erst zum 'Battos' (= 'König') gewordene Aristoteles auf Gräber troischer Heroen, denen die Kyrener fortan zu huldigen nicht versäumen, stiftet selber dann großartigere Kultstätten, baut für die Karneenprozession eine Kunststraße von der Agora zum Apollontempel. An der Agora — *οἱ γὰρ οἰκιστὰ ἐν μέσοις ταῖς πόλεσιν ἐθάπτοντο ἐξ ἔθους* schol. O. I 149^b —, also am oberen Ende der Straße, *δίχα* (93), als *ἡρώς λαοσεβής*, in einem eigenen Heroen, liegt er auch begraben, wie vor ihren Palästen die anderen heiligen Könige, an deren Gräbern jetzt der Karneenfestzug vorübergeht. Damit sind wir wieder bei der Gegenwart angelangt; inzwischen aber ist alles Licht auf Apollon konzentriert worden (60—79. 90), der zum Schluß mit *χρυσάορα* ein prächtig schmückendes Beiwort erhält: ihm gebührt jetzt (*πρέπει* 104), wie vorher (43) dem Karrhotos, des Königs Dank.

55. ἔπειται kann hier nicht heißen *ἀρμόζει*, wie O. II 24, da die Spitze des Gedankens (56) in der Größe des Segens liegt, nicht in der konzessiv angefügten Einschränkung mit *τὰ καὶ τὰ νέμων* (von Boeckh u. a. wiederum mißdeutet, *haec atque illa prospera*); *ἄλβος ἄμ' ἔσπετο* u. dgl. ist Pindar ja ganz geläufig, also *σοὶ* hinzuzudenken, ebenso zu *νέμων*, das, wie *νέμει* Isthm. V 52, synonym steht mit *δοδοῖ* Isthm. IV 33; allgemeiner ist *φέρει* O. II 58, *φέρεσθαι* P. VII 24. **56.** Bürger und Fremde, beliebte Zweiteilung; deshalb braucht Pindar selber sich noch nicht unter den Gästen befunden zu haben.

58. περὶ δεξιᾶτι, wie *περὶ χάσματι* im Demeterhymnos 430. **60. αἰνῶ φόβῳ**, 'Höllenangst', s. zu P. IV 236. **62. μὴ — ἀτελής**, die aktive Entsprechung zu dem homerischen *οὐδ' ἀτελεύτητον* A 527. Treue zu halten war der *ἀρχηγέας* θεός sich und dem von ihm bestellten *ταμίᾳς* *Κυράνας* schuldig.

63. An das Heilungswunder schließt sich eine Aufzählung der Funktionen des Gottes, zunächst als Heilgott (nachklingend in *Ἀπολλωνίαις ἀλεξιμβροτοῖς πομπαῖς* 90; vgl. *Παιάν* P. IV 270), dann als *σορμηγικής* und Musengott (nachklingend in der Charakteristik des Königs 114) und Bringer inneren Friedens, des Seelenfriedens (richtig so Boeckh, expl. 288/9), endlich, worauf es hinausgehen sollte, als Orakelgott. **72.** Die Dorier, neben den Herakliden, hier durch Aigimios vertreten, wie P. I 62 durch dessen Sohn Pamphylos.

72—76. Wenn der Angelpunkt, um den seit einem Jahrhundert sich die schier endlosen Erörterungen dieser Verse gedreht haben, die Bedeutung der ersten Person in den Epinikien, nun endlich feststeht, so handelt es sich noch um einige Schwierigkeiten der Ausdeutung im einzelnen. Vorab ist die Heilung des fehlerhaft überlieferten Textes, *γαρούει'* (od. *γαρούεντ'*), zu besprechen: bei Hermanns von den meisten bisher übernommener Schreibung *γαρούει(ν)* ist *ἔμόν* zu trennen von *κλέος*, wobei man nicht weiß, wessen *κλέος*. Wenn sonst mehrfach bei *γαρούειν* gerade der Dichter als Subjekt hervortritt, so geschieht es, wie es scheint, formelhaft in Füllen, wo er seine Pflicht als Siegesherold betont: O. I 3 (*φιλον ἦτορ*), XIII 49 (*ἔγώ*), N. VI 58 (*ἔγώ*), Isthm. I 30 (*ἔγώ*). Hier aber gilt es, den Gedanken fortzuführen, daß Apoll durch Orakelsprüche die Herakliden in Sparta, Argos, Pylos und Aegiden von Sparta aus in Thera angesiedelt habe, daher *γαρούει* (*Ἀπόλλων*) zu lesen, mit Wilamowitz (Textgesch. gr. Lyr. 1900, 99^a). Mit dieser Aegi-

den Ruhm ist nun auch Pindars Ruhm verknüpft durch eine irgendwie mit *πατέρας* bezeichnete Verwandtschaft, die hier zu betonen für ihn offenbar ein besonderer Grund vorlag: es galt, sein persönliches Anrecht zu erweisen auf eine, wenn nicht körperliche, so doch desto innigere geistige Beteiligung an dem kyrenischen Karneenfest. Die Ehre, dies nun auch durch den Mund des Chores kundtun zu dürfen, klingt mit besonderem 'Reiz' (*ἐπήρατον*), als des Ruhmes lockender Silberton, in das schlagende Herz des Dichters, der kurz vorher im Vollgefühl seines Könnens die Bemerkung hatte einfließen lassen, *πόρην τε κίθαριν δίδωσι τε Μοῖσαν, οἷς ἂν ἐθέλη*. Im übrigen hatte Pindar ja zu seiner Unsterblichkeit nicht gerade Sparta nötig. Aber auf dem Umweg über Sparta waren nun einmal die lemnischen Euphamiden nach Thera und Kyrene gekommen, und aus Sparta ebenso die Karneen. 'Reizvoller' noch wäre der Ruhm für Pindar gewesen, wenn Theben die Karneen gebracht hätte. Das entsprach aber nicht der Wahrheit. Hiermit haben wir einen bisher nicht beachteten indirekten Gegenbeweis gegen 'thebische Karneen', also gegen das *ἀντοσχεδίασμα* des Schol. P. V 104^b; Ephoros (schol. 101^a) meldet einfach *θύοντάς τινας τῶν Θηβαίων (Αἰγείδας) παρὰ τὴν ὁδόν*, also nichts von Karneen in Theben. Die Bezeichnung der lakonischen Aegiden als *ἐμοὶ (Πινδάρῳ, für den Dat. O. IX 15) πατέρες* kann natürlich nicht buchstäblich gemeint sein, im Sinn einer Abstammung; man hat nur die Freiheit, nach *πάτρα πατρίς*, sie als 'Landsleute' zu nehmen (mit Drachmann, Pindarfortolking 1891, 303), oder nach *πάτρα φυλή* (Hesych), als 'Gentilahnen' (mit Tycho Mommsen, Pindaros 1845, 15/16). Aus sprachlichen und ethischen Gründen ist das zweite vorzuziehen; für *πατέρες* hätte Pindar hier genauer wohl *πάτρως* sagen können = *οἱ κατὰ πατέρα συγγενεῖς*, nach *μάτρως* O. VI 77 u. ö., und *πάτρῳ ἐμόν* Stesich. fr. 17. Auf das pseudo-simonideische Epigramm (app. Planud. I 2), wo dem uns bekannten Aigineten Theognetos (P. VIII 36) aus der *πάτρα Μειδυλιδῶν* (38) nachgerühmt wird, *ὅς πατέρων ἀγαθῶν ἐστεφάνωσε πόλιν*, wird kein Gewicht zu legen sein: Theognetos konnte doch außer edlen Schwägern auch edle Vorväter haben, und 'die Stadt der Geschlechtsverwandten' wär ein seltsamer Ausdruck, wenn er selber nicht etwa einer anderen Stadt angehörte.

Bei der Verteidigung des erweiterten Begriffs von *πατέρες* hat man wohl auf Pindars *ματρομάτωρ ἐμὸν Στυμφαλῆς, ἐδανθῆς Μειώπαν* (O. VI 84) und auf *Αἴγινα, φίλα μᾶτερ* (P. VIII Schl.) hingewiesen, nicht ganz mit Recht. Wenn der Dichter dem Sieger zuliebe aus der Nymphen-Genealogie einmal sein Leben und Dichten von Arkadien herleitet, so ist dabei der Humor doch unverkennbar (hierüber zu P. IX 105). Mit einer ähnlichen Genealogie (nach Isthm. VIII 15 ff.) hätte er wohl auch hier die 'Mutterschaft' Aiginas begründen können; er hat es aber nicht getan: hier ist das *φίλα μᾶτερ* viel tiefer in Pindars Aiginetenfreundschaft begründet, gerade bei Aiginas Unglück fühlt er sich ganz eins geworden mit seinem Chor, wie ein wirklicher Aiginete. Die selbe Innigkeit atmet auch das *σεβίζομεν* hier (80), wobei er sich unsichtbar dem Chore voranschreitend denkt. Aber hier erbringt er ganz ernsthaft den Nachweis seiner verwandtschaftlichen Zugehörigkeit. Und es fehlte wahrlich nicht viel, so nannte er sich selber Mitgründer Kyrenes, wie einige Jahre zuvor den Syrakusier und Olympiasieger Hagesias einen Schaffner am Altar des Zeus in Olympia und Mitgründer von Syrakus (O. VI 5; Wilamowitz, Isyllos 170).

77—81. Die Weisung, nach Thera und Libyen zu ziehen, gab Apollon, und 'die Götter' gaben das Gelingen, eine gnädige Moira (76) übernahm die Führung. Der an den Anfang des Relativsatzes gestellte *πολύθυτος ἔρανος* zeigt die Spitze des ganzen Berichts: auf das Fest des Tages, die Karneen, lief das Ganze hinaus. Gegen *ἔνθεν* im Sinn von *ergo* ist an sich nichts einzuwenden (Aesch. Eum. 689); 'gerade weil die Übersiedlung mit Hilfe der Götter gelang' — die Geschichte weiß es etwas anders, doch das gehörte nicht in das Festlied —, 'haben die Kyrener in dankbarer Freude das Fest zu dem ihrigen gemacht' (*ἀναδεξάμενοι*), aber schlichter ist und der Neigung des Dichters zu lockerer Anfügung entsprechender, die lokale Bedeutung (*ἀπὸ Θήρας* natürlich, *ἀπὸ Σπάρτας* [73] wollte E. Maaß, GGA. 1890, 368), wobei dann *ἀναδεξάμενοι* etwas von seinem Gewichte verliert; ein kräftigeres Licht wird nachher der Troerhuldigung aufgesetzt mit *ἐνδυνκέως δέκονται* (85). Für die Karneen, ein altertümliches Erntefest, eine nach spartanischer Sitte fest geregelte öffentliche Speisung in Laubbütten charakteristisch; die in Thera von Hiller aufgedeckten Tempelreste deuten auf eine fast bäurische Schlichtheit. Über den Ursprung des Kultes hat Ed. Lübbert (Diatr. in P. locum de Aegidis et sac. Carneis. In hon. Useneri Bonn 1883) manches tief und schön kombiniert, was strengerer Prüfung nicht standhält; vgl. Sam Wides trefflichen Artikel bei Roscher II 1, 961 u. Martin Nilsson, Griech. Feste, Leipzig 1906, 118 ff. Den Dichter interessierte die religiöse Besonderheit des Kultes wohl weniger; um Apollons und Kyrenes willen versichert er die Festgenossen aufrichtig seiner herzlichen Anteilnahme. Über die Möglichkeit eines mit seinem Schützling Damophilos zusammenhängenden Nebenmotivs Einl. zu Pyth. IV.

82—88. Die Irrfahrten des Menelaos mit Helene sind schon der Odyssee bekannt, Antenoriden in ihrem Gefolge bezeugt Lysimachos *ἐν πρώτῳ τῶν νόστιων* (schol. 110 Dr. = FHG. III p. 337) mit dem Zusatz, sie hätten zwischen Kyrene und dem Meere den *λόφος Ἀντηνοριδῶν* besiedelt, angeblich, weil sie nicht geneigt gewesen seien, mit den Zerstörern von Ilios zusammenzuwohnen. Ein anderes Scholion begründet die Begleitung mit der Erinnerung an den griechenfreundlichen Antenor (Γ 205) und die Trennung von Menelaos mit Ermüdung, *καταπονηθέντες τῷ χειμῶνι καὶ τῇ πολυχρονίῳ πλάνῃ*. Wenn es nun, in unmittelbarem Anschluß an *σεβίζομεν Κυράνας ἀνακτιμέναν πόλιν*, im Präsens fortgeht, *ἔχοντι τάν*, so haben die recht gesehen, die *ἔχοντι* nicht als praes. hist. auffaßten: *ἔχοντι* steht im selben Sinne wie *Αἴας Σαλαμῖν' ἔχει πατρώαν*, N. IV 48, also, als die von den neuen Ansiedlern bereits vorgefundenen *ἦραις ἐπιχώριοι*. Schwieriger ist der folgende Satz: soll *τὸ ἐλάσιππον ἔθνος* Subjekt oder Objekt sein zu *δέκονται*? Und sind die Troer gemeint (*κέντορες Ἰππων, ἱππόδαμοι*)? oder die Libyer (*ἱππευτῶν νομάδων ὄμιλος*)? oder die neuen Ankömmlinge? Wenn *ἔθνος* Subjekt, dann nur die Libyer, nicht, wie Rauchenstein will (comm. Pind. I, Aarau 1844, 15), die von Battos-Aristoteles (87; über ihn Einl. z. Pyth. IV) geführten Theraer: die von ihm angezogene Stelle, P. IV 17, beweist ja das Gegenteil, und zum Überfluß heißt es gleich nachher (87) von ihnen, *τοὺς — ἄγαγε ναυσὶ θεαῖς κτλ.* In gleicher Verdammnis ist der Scholiast (113^b Dr.), der mit *τεθνηκότας* ein *οὐχέοντας* wiederzugeben scheint, ganz zu schweigen von einem neueren Kritiker, der daraufhin gleich noch

drei Nachbarwörtern die Schlußsilben ändert. Das 'rossetummelnde Volk' sind also die heroisierten Troer, als Objekt zu *δέκονται* (*προσδέχονται* καὶ *θεραπεύουσι* paraphr.), und das Präsens gilt, wie in *ἔχοντι* von den noch immer in Kyrene waltenden Heroen, so hier von den gegenwärtigen, seit ihrer Übersiedlung aus Thera ihnen huldigenden Bewohnern Kyrenes. Weil sich hier ganze Bevölkerungsschichten gegenüberstehen, heißen die Antenoriden ein *ἔθνος* (*et par heroer*, spottet mit Unrecht Drachmann, Pindarfort. 304). Sie empfangen Opfer *ὡς θεοί* (*ὡσπερ θεῶν* O. VII 79), nicht *ὡς τεθνεῶτες*, daher *θυσία* und *ἐνδυκέως*, mit besonderer Aufmerksamkeit, wie in Anerkennung unbestreitbarer Rechte; doch ist auch *δῆριν σιασάμεθ' ἐνδυκέως* *ἕξ ἄματα συνεχέως* Bakch. V 112 und noch merkwürdiger *μαρνάμεθ' ἐνδυκέως* 125 zu vergleichen. *οἴχνεῦν*, mit dem Acc., wie fr. 75, 5, der Person, wie *ἔλθειν*, Isthm. II Schl.

90 ff. Da Pindar, wie sich sogleich zeigen wird, weder Arkesilas persönlich kannte, noch je in Kyrene war, so muß er, wie seinerzeit das anschauliche Bild von Akragas (Pyth. XII), so jetzt von Kyrene den Mitteilungen seiner Freunde verdanken (s. zu P. IV 8). Das Beste hat er doch selber hinzugegan. Sehen wir doch die Straße fast vor unseren Augen entstehen: um die jäh abfallende Schlucht zwischen den beiden Hügeln, der Myrtenhöhe und der nördlicheren 'Tischplatte' (s. zu P. IV 8), bequem fahrbar zu machen (*πιδιάδα* — *ἱππόκροτον* 91), zumal wenn die Straße gerade gehen sollte (*εὐθύ-* 90), so mußte sie teilweise in den Fels geschnitten (*εὐθύτομον*, das verkannte, wer dafür *εὐθύτονον* schreiben wollte), teils aufgeschüttet werden (*σκυρωτιάν* 93). Es war eine berühmte Straße, noch heute staunt über ihren Resten der Reisende. *Σκυρωτά* war nach schol. 124^a ein Eigennamen, wie *Σκύρος*, die von Karern und Kretern besiedelte Insel, nach schol. 120^b von *σκύρος* *λατύπη*. Man darf wohl auch an *σκίρος* *σκίρρος* 'Gips' denken und an *σκίρρος*, 'trocken', dazu *σκίρωθῶσι* *σκληρυνθῶσι* und *σκίρωσασθαι* *ἀποσκληροῦσθαι* Hesych. Ob Verwandtschaft vorliegt mit *σκελ-*, *σκαλ-*, *στερ-*, *στηρίζω* *σηκρίνω*, oder wir es mit einem (karischen?) Fremdwort zu tun haben, wird sich schwer entscheiden lassen.

96. Nicht minder hervorragend, als die Schilderung der Straße, ist die poetische Kraft, mit der sich der Dichter den Festzug ausmalt, vorüber an den Königsgräbern: 'dumpf tönt in ihren Schlummer ihr Ruhm und der ihres Sohnes' (ähnlich als Sentenz, *ἔστι δὲ καὶ τι θανόντεσσι μέρος | κὰν νόμον ἐρδομένων | κατακρύπτει δ' οὐ κόνης | συγγόνων κεδνὰν χάριν*, O. VIII 77; anders Schiller: 'Aber der Bräutigam höret nicht mehr, Nimmer erweckt ihn der fröhliche Reigen, Denn der Schlummer der Toten ist schwer', Br. v. M. III 5). Damit schließt vollends ab der wie man sieht eng mit der Gegenwart verbundene 'mythische' Teil.

99. Für *δρόσος* als Spende sagt Pindar auch *ἔρροσα* (N. III 78), vergleiche sein Lied auch geradezu mit Honig und Milch; über Totenspenden P. Stengel, Opferbräuche, Leipzig 1910, 71. 183 ff.

102/3. *νιῶ* — *Ἀρκεσίλα*, statt eines Pronomens ein neues Nomen wie P. II 68/9. IV 1/2.

104. Der kriegerische *χρυσάορος* der Ilias (E 509. O 256), dazu *Χρυσάωρ*, der Sproß der getöteten Medusa, ist bei Pindar bereits in den *χρυσολίθιαρος* umgedeutet, darnach auch *Ὀρφέα χρυσάωρα* fr. 119, 10. Ein Schwert mochte man ihm jedenfalls nicht mehr geben, *ἀγνὸς γὰρ ὁ θεός* (schol. A zu O 256).

106—124. Nun durfte auch der König sein Lob erhalten, diesmal,

wenn man 119 nicht pressen will, ohne paränetische Spitze, *λυτήριον δαπανᾶν* (sonst *ἔργων μόχθων ἀρετᾶς ἀποινα*, man denke an *λυσιτελοῦν*, 'was die Kosten aufwiegt, lohnt'); höchst bezeichnend jedoch mit Berufung nicht so sehr auf das eigene Urteil (der *συνετοί*, zu denen der Dichter am Ende noch gehören mochte) als auf der Leute Mund: 'über seine Jahre verständig, auch in seinen 'Äußerungen' (man denkt an die von tiefer Einsicht zeugende Mahnung P. I 87 ff.), 'adlerkühn' (111), 'an Wahrhaftigkeit wie eine Mauer' (ein 'Turm' war der alte Battos 56), 'musisch gebildet von Jugend auf' (*ἀπὸ μητρὸς φίλας* muntert die Alltagswendung etwas auf, die Zeitbestimmung vielleicht in gewollter Parallele mit *αἰῶνος ἀκρῶν βαθμίδων ἄπο* der Anfangsstrophe 7), 'ritterlich', 'in allen heimischen Spielen tatkräftig beflissen' (der Ausdruck ist nicht berauschend). Daß hier vor allem an Kampfspiele gedacht ist und an ihre *ἴσοδοι* (P. VI 50), liegt nach *ἀρματηλάτας* am nächsten, dann aber auch im Hinblick auf die ihm weiter gewünschten Erfolge, deren Krönung ein Olympiensieg sein sollte (in der Tat gewonnen in der folgenden olymp. 80 = 460). Nebenher wird freilich, ziemlich unverhüllt, mit *βουλαῖς* (119) und der vielleicht an das *φθινόκαρπος* des großen Liedes (265) oder deutlicher an den *χειμέριος ὄμβρος* dieses Gedichts (10) anklingenden *φθινοπωρὶς χειμερία πνοά*, auch das politische Gebiet noch einmal leise gestreift.

118 ff. *τὸ λοιπὸν ὁμοῖα* (nach Hartungs glücklicher Deutung des überlieferten *ὦ*) *ἔχειν ἀντὶ διδοῖτε*, wie *τὸ δ' οἰκοθεν ἀντία πράξει* P. VIII 51. 120/21. Ein griechisches Ohr hörte in *κατα-δαμαλῆζοι χρόνον* wohl eine Variation von *φθινοπωρὶς* heraus; auch wir kennen ja den Herbst als das, was wir im Herbst an Früchten ernten: 'der Herbst, die Jagd, der Markt ist nicht mehr mein' sprach Zeus bei Schiller, 'bald hebt sich auch das Herbst an', Scheffel. Was bergen doch auch *ῥοα* und *αἰών* außer dem Zeitbegriff für einen reichen Inhalt! 123. In *δαίμων* empfand der Grieche das dem einzelnen oder seinem Geschlecht Zugeteilte als ein über ihm waltendes Wesen: *εἰ δαίμων γενέθλιος ἔρποι* O. XIII 105, *δαίμων δ' ἄϊσος* Isthm. VII 43.

Gottverliebene fürstliche Macht bedeutet Kraft erst vereint mit sittlichem Adel. Du jagst ihr nach, und Kastor gab dir Erfolg. Aber adliger Sinn trägt auch schöner das Glück. Du, Arkesilas, hast diesen Sinn, jeder Zoll ein König, und nun auch Sieger zu Pytho. Darum sei dankbar dem Gotte, dankbar auch dem edlen Lenker deines Gespanns. Völlig unbeschädigt hängt der Wagen als Weihgeschenk im Tempel zu Delphi.

Dich, Karrhotos, umstrahlt der Glanz der Siegesfeier. Vierzig Gespanne stürzten, deines allein blieb heil. Jetzt kehrtest du heim, nach überstandenen Mühen.

Ja, der Mühen überhebt auch der Segen des alten Battos nicht, den Apollon, der segensreiche, zum Herrn von Kyrene machte. Apollons Orakel führten die Dorier nach Sparta, Argos und Pylos, die Aegiden, meine 'Gewaltner', nach Thera, von dort auch die Karneen nach Kyrene, wo wir heute sein Fest begehen. Noch gedenken wir der ältesten Landesheroen, der Antenorassöhne, ziehen die von Battos gebaute Feststraße, vorüber an den Gräbern der Könige. Die vernehmen dort aus unseren Gesängen ihren Ruhm und den ihres Sohnes, des Pythiensiegers.

Ist doch Arkesilas der Inbegriff aller Adelstugenden. Heil ihm bei allem, was er tut und denkt, und schenke Zeus dem Battosgeschlecht nun auch einen Olympiensieg.

Der rhythmische Gang des Karneenliedes bietet im einzelnen einige Besonderheiten, die, was jeder sofort bemerkt, stark an die für Theron gedichtete Nekyia (Olymp. II) anklingen. Bezeichnend ist vor allem, aeolischen Ursprungs, das häufige Umspringen aus iambischem in trochäischen Rhythmus: ὁ πλοῦτος εὐ-ρουσθενής, wie in ἀναξίφορ-μυγγες ὕμνοι. Unzweideutig ebenso str. 2, ep. 1. 2. 4, während in anderen Fällen, wie str. 9, ep. 7 u. 8 an sich die Möglichkeit iambischer Interpretation der Kretiker nicht abzuweisen ist. Auflösung der 1. Hebung wie in (εὐδλίαν ὃς μετὰ χει-)μέριον ὄμ-βρον τεάν str. 10 spricht indes für ein Umspringen. Auf aeolischer Freiheit beruht auch die str. 7 einmal (100) aus vier Längen bestehende, gleich darauf (str. 8) durchweg antispastisch gebildete Basis, deren Verkennung lange Zeit Konjekturen hervorgerufen hat. Verstrennung nach der 3. Silbe (s. Pind. 1900, 222) würde die Perioden sprengen oder einen, zumal unter so viel Aeolikern, wenig glaublichen enoplistischen Dreiheber (ῡ ῡ ῡ) fordern. Mit Wilamowitz (Gr. Versk. 307) πᾶρᾰδόντος und ἀπό βαθυίδων (str. 3 u. 8) iambisch zu lesen, mit Doppelsenkung, ist nicht ratsam: der ganze Stil dieser Strophe wie des verwandten Olymp. II scheint zu widerstreben. Zweifelhaft bleibt der Schlußvers in str. β' wegen der zwei Kürzen im Anfang des Lekythions. Wilamowitz, Gr. Versk. 307, schreibt καθέσσαν-το μουνό-δροπον φντόν, nach dem eben vorhergegangenen bakcheischen Klauselvorklang nicht zu empfehlen, eher noch ῡ ῡ ῡ | ῡ ῡ; aber man wird sich mit Längung des kurzen Endvokals vor $\bar{\mu}$ beruhigen können, wie fr. 104^d, 50.

Die Perioden bilden in den Strophen eine τριάς, in der Epodos eine πεντάς προφοδική. In den Strophen kündigt sich der Stollen durch Auflösung der Hebungen an, πολύφιλον ἐπέταν, der durch plötzliches Eindringen dreiebiger Glieder, aeolischer Dodranten, scharf sich vom Proodikon und dann auch vom Gegenstollen abhebt. In der Epodos beherrschen diese Glieder noch Proodikon und erstes Stollenpaar, während das zweite Paar, mit ἀφι-κετο | δόμους θεμισ- | κροόντων, wie in Olymp. II die ganze Epodos, in die glatteren Bahnen vollständiger, zwei- und vierhebiger Metra zurücklenkt.

PYTHIEN VI.

Im heiligen Monat des Spätsommers 490 v. Chr. bewarb sich auf dem grünen Rasen von Kirrha (βαθυλειμων P. X 15) um den delphischen Lorbeer ein Viergespann aus Akragas. Als Eigentümer hatte sich genannt aus dem Geschlechte der Emmeniden, das eben dabei war, sich mit König Theron eine glänzende, wenn auch kurzlebige Dynastie zu gründen, Therons Bruder Xenokrates. Mit ihm war, wohl zum erstenmal in seinem Leben, sein im Ephebenalter stehender Sohn Thrasybulos herübergekommen. Es konnte nicht wohl ausbleiben, daß die Emmeniden, thebischer Herkunft nach Pindar (O. II 50), Fühlung nahmen mit den eingesessenen thebischen Adelsfamilien, und so lernte Pindar den jungen Edelmann kennen, dessen lebenswürdiges, alles Gute versprechendes Wesen den schon gereiften Dichter bald mehr anzog, als das Schauspiel des Rennens. Einen solchen Altersunterschied anzunehmen, zwingt die überlegene Haltung dieses und des zweiten isticischen Gedichts; den Einfall, wegen des in der Charakteristik des jungen Mannes (49) betonten, aber bei Freigeborenen doch nur normalen Interesses für Poesie oder

Musik Pindar und Thrasybulos zu athenischen Studienkameraden zu machen, können wir darnach auf sich beruhen lassen.

1. **Ἀκούσαν· ἦ γάρ**, kein priesterliches εὐφημεῖτε, *favete linguis*, sondern einfach die Bitte um Gehör homerischen Musters: κέκλυτε — γάρ hat in einer epischen Erzählung auch Pindar einmal (P. IV 13 vgl. P 200, in einem Gebete O. XIV 5). 'Hört zu! der munter blickenden Aphrodite oder der Chariten Ackerfeld pflügen wir von neuem, hintretend zum hochheiligen Nabel der dröhnenden Erde'. 3. Für ἀναπολλῆσιν ist üblicher ἀναπολεῖν (N. VII 104, Soph. Phil. 1238, das Simplex bei Hesiod ξέρι πολεῖν opp. 462), doch hat Sophokles (Ant. 858) auch τριπόλιστον οἶτον. 'Von neuem', weil, nach ansprechender Vermutung von Wilamowitz (Sitzgsb. Berl. Akd. 1901, 1287. 1908, 345), der Dichter zu den selben Pythien mit dem uns jetzt vollständiger bekanntgewordenen Paeen (VI) erschienen war. Auch dort naht er Χαρίτεσσιν τε καὶ σὺν Ἀφροδίτῃ. Warum dort τε — καί, hier ἦ — ἦ? Auch wo Aphrodite und die Chariten formelhaft verbunden erscheinen, sind sie ja nicht ganz unterschiedslos: immer bezeichnet Aphrodite einen wärmeren Herzensanteil, wenn auch unter den Chariten Θαλίᾳ bei Pindar einmal (Olymp. XIV) als ἐρασίμολπος heraustritt. Aber kein Zweifel, mit der Trennung durch 'sei es — sei es' wird den Hörern überlassen, ob sie mehr auf den Gehalt sehen wollen als auf die Form, mehr auf den inneren Anteil als auf die reifere Kunst. Der hiermit angeschlagene leichtere Ton, merklich abweichend von dem Eingang des Paeans, wo der Dichter πρὸς Ὀλυμπίου Διὸς sich als Πιερίδων προφάτας einführt, verbietet vollends eine allzu feierliche Auffassung des ἀκούσατε. 2. Der ὄμφαλός ist der Nabel der ganzen Erde, wie ἐρυνκόλπον χθονός N. VII 33; also braucht das Epitheton ἐριβρόμον nicht gerade auf das vom Festjubil durchbrauste delphische Tal zu gehen. Der Erdboden dröhnt überhaupt beim Betreten oder Befahren, wenn er hart oder felsig ist, wie in Griechenland; schon Poseidon Hippios ist den Griechen Ἐλελίχθων (in diesem Gedicht 50), wieviel lauter dröhnt die Erde unter den Schlägen des Dreizacks, oder gar, wenn der Donnerer zürnend die Erde geißelt. γαῖα δ' ὑπεστενάχιζε B 781 ff. **νάϊον** bezieht sich auf den Apollontempel als den ναός, κατ' ἐξοχήν, wonach dann auch Παλλάς Προνάα ihren Namen hat (so, nicht Προναία, da das α in ναός lang ist). 5. Die Emmenidenphratrie (schol. O. III 686 p. 124, 8 Dr.), der Theron und Xenokrates angehörten, leiten die Scholien (nach Timaios?) überwiegend ab von Emmenides, Sohne des Telemachos, Sohnes des Samos, Sohnes des Theras (schol. O. II 82^a p. 82, 3), während Aristarch (schol. P. VI 5 p. 194, 3, noch nicht geheilt, vgl. Eug. Horn, de Ar. st. Pind. Gryph. 1883, 50 ff.) aus grammatischen Gründen Emmenes forderte. 6. Akragas heißt ποταμία, weil nach dem Akragasflusse benannt (Pind. O. II 10, dazu schol. p. 63, 14). Wenn Pindar mit Nachdruck Xenokrates den Sieg zuweist (καὶ μὲν Ξενοκράτει und 15 πατρὶ τεῷ κοινάν τε γενεῆ), so scheint damit in Widerspruch zu stehen, daß 14 Jahre später (O. II 55) die Chariten dieses und des isthmischen Sieges beiden Brüdern gemeinsam heißen. Der Widerspruch löst sich, wenn man annimmt, daß Theron und Xenokrates ihre Rennpferde in einem Marstall vereinigt hielten. Nur in Olympia gehörte, nach dem ausdrücklichen Zeugnis des Dichters, der Sieg Theron allein (O. II 53 m. Schol.), bei dem pythischen Siege heißt es von Xenokrates in dem freilich auch noch nicht

geheilten schol. O. II 87° (in Verbindung mit schol. inscr. Isthm. II urkundlich gewiß richtig): *καὶ συνανεκλήρῳξε Θήρωνα*. 9. Daß *Ἀπολλωνία νάπα* Delphi bezeichnet, hätte man schon wegen *πολυχρούσου* nicht bezweifeln dürfen; *κοιλόπεδον νάπος θεοῦ* heißt es P. V 43 (vgl. Bem. zu P. X 8). Ob von Süden über Kirrha und Krisa kommend oder über Theben von Athen, an einer Wegkrümmung stutzt wohl der Wanderer bei der sich plötzlich öffnenden Talschlucht: im Vordergrund tief unten der Pleistos, im Hintergrunde rechts die schroffe Felswand der Phaidriaden, getrennt durch die eigentliche *Νάπα* der Kastalia mit dem uralten Heiligtum der Erdmutter (P. Corsen, Sokr. I 1913, 509); daneben dann terrassenförmig ansteigend die Stadt, in ihrer Mitte der Apollontempel, zu dem, in einer Serpentine, die mit den Schatzhäusern der Athener, Korinther usf. besetzte heilige Straße hinaufführt. Hier in Delphi also hat Xenokrates sich und seinem Geschlecht ein 'Hymnenschatzhaus' errichtet, *Πυθιονίκος — ὕμνων θησαυρός* nach der Neigung der Dichter und der Sprache überhaupt, oft verkannt von den Abschreibern, oft auch von heutigen Textkritikern, das Epitheton des abhängigen auf das regierende Nomen zu übertragen; eine Vorratskammer (*ἐτοῖμος*) ist es zu Liedern, wie dem vorliegenden, unsichtbar, unzerstörbar. 'Weder winterlicher Regenschauer, fernher kommend, ein unholdes Geschwader brausender Wolken, noch der Sturm wird es ins Meer treiben von wüstem Geröll getroffen' (*τυπτόμενον*, eine mediale Bedeutung ist nicht glaublich; *βαθειή λαλαπι τύπτων*, sagt Homer vom Südweststurm Λ 306). Wir denken auch wohl an das auf Sand gebaute Haus im Evangelium, *ἔπνευσαν οἱ ἄνεμοι καὶ προσέκυψαν τῇ οἰκίᾳ ἐκείνῃ, καὶ ἔπεσε*. 12. In dem Satze *φάει δὲ πρόσωπον — ἀπαγγελεῖ* fragt man, ob das Schatzhaus oder sein *πρόσωπον* Subjekt sein soll. Wortstellung und Ton des Satzes lassen die Wirklichkeit zu den eben negierten Möglichkeiten der Zerstörung fast in einem zeitlichen Gegensatz erscheinen. Erst mit dem Liede vollends erhält das bisher nur nebelhaft vorgestellte Schatzhaus Gestalt: für die Tätigkeit des Dichters, der eben noch Ackersmann war, schimmert leise das Bild des Baumeisters durch. Daß die Verbindung zwischen dem Tun des Helden und der Nachwelt (*λόγοις θνατῶν*) lediglich der Dichter herstellt, ist ja für Pindar selbstverständlich: *ἀ δ' ἀρετὰ κλειναῖς ἀοιδαῖς | χρονία — τελέθει*, mit seinen unzähligen Variationen; hatte doch die Dichtung von Homers Zeiten an lange noch die Historie zu vertreten; daher denn auch bei Pindar die so schwer mit Urkundenmaterial belastete Poesie. Da nun das *πρόσωπον* des Hauses, ehe noch dem *θησαυρός ὕμνων* ein *ὕμνος* entsteigt, weder sichtbar noch wirksam, erst mit dem Liede des Dichters in die Erscheinung tritt, muß das Haus, bis zum Schluß (*ἀπαγγελεῖ*), Subjekt bleiben und *πρόσωπον* acc. graec. sein: 'hellumstrahlten Antlitzes' — man denkt wohl an eine Marmorfassade mit einem reichgeschmückten Giebelfeld, wie Pyth. VII, Olymp. VI Anf., Eur. Ion 188 — 'wird das durch Dichtermund besetzte Haus der Welt den Ruhm des Siegers melden'. Hiermit liegt das Prooimion des Liedes vor, ein Stück aus einem Guß: 'Heil dem Xenokrates und seinem ganzen Hause!'

Da, wie die nun folgenden Verse beweisen, das Gedicht einstrophig ist, ohne eine Epodos, und die Strophe in ihrem Gange vollkommen eindeutig, so sei sie gleich hier analysiert: eignet sie sich doch, recht im Gegensatz zu dem früheren Jugendgedicht Pyth. X, wegen ihrer an sapphische

und anakreontische Ständchen gemahnenden Schlichtheit, ganz besonders zur Einführung in die trotz jahrhundertelanger Bemühung uns noch immer so fremde Welt griechischer Verskunst. Ein Pentameter aus zwei aeolischen Dimetren mit iambischem Vortritt bildet das Vorspiel, den 'Abgesang'. Die Stollen setzen beidemale mit einer Auflösung ein, angekündigt in dem ersten Dimetron des Vorspiels, beide vermeiden den Pentameter und begnügen sich je mit zwei Trimetern, deren Variationen bis zu dem nach kurzer bakcheischer Hemmung glatt iambisch ablaufenden Schlußvers nicht ohne Reiz sind; beide endlich schieben je ein kurzes Glied ein, der Stollen ein Dreiviertelykoneion (= γὰς ἐλεφαντίαν) zur Einleitung des Schlußdimetrons, der Gegenstollen ein dreihebiges Kerygma (= εὐφημία 'στοῦ), das zusammen mit dem Paroimiakon — bitte hiernach das Schema der Textausgabe 1914 zu verbessern — und dem bereits erwähnten Bakcheion einen höchst wirklichen Klauselvorklang abgibt. Ich denke, hier ist nichts, was sich bei richtiger Fragestellung nicht ganz von selbst ergäbe. Nur durch Nichtbeachtung der mit dem zweimaligen Einschub des kurzen Gliedes angezeigten Entsprechung der auch sonst deutlich aufeinander eingestellten Perioden hier und in der großen Strophe Ἄριστον μὲν ὕδαρ (2^a ἄτε διαπρέπει ~ -μας δι' αἰθέρος 6^e) hat sich Wilamowitz (Gr. Versk. 320 u. 415), wie vor Jahren E. Graf (P. s. log. Strophen 1892, 9 u. 11), den Einblick in die kristallklare Gliederung verbaut.

19—26. Der Übergang zum Mythos umfaßt genau eine Strophe; auch darin zeigt sich das Liedhafte des Gedichts, daß nirgends Strophenende den Satz unterbricht, wie doch in dem älteren Epinikion Pyth. X ohne Scheu geschieht (42/3. 48/9), nur die Triaden schließen dort stets mit einem Satze.

Die ersten Worte *σύ τοι σχεθῶν νιν κτλ.* erscheinen auf den ersten Blick recht vieldeutig. Grammatisch am nächsten liegt die Beziehung von *νιν* auf *νίαν* (17); nur ist damit kein Sinn zu verbinden, sobald man sich des Gedankens entschlägt, Thrasybulos habe eigenhändig das Gespann siegreich durchs Ziel gelenkt. Davon findet sich sonst keine Andeutung im Text; man hat es eronnen in dem Bestreben, eine möglichst genaue Parallele herzustellen zwischen Thrasybulos und dem für seinen Vater in den Tod gehenden Antilochos, ohne die Möglichkeit oder gar Wahrscheinlichkeit zu erwägen, daß P. ja den Lenker ausdrücklich namhaft macht (Isthm. II 19 *καὶ τόθι κλειναῖς <τε> . . . Νικόμαχος* Bury). Das Pronomen antizipierend auf *ἐφημοσύναν* zu beziehen verbietet sich, von der Stillosigkeit dieser Antizipation abgesehen, durch das selbst für Pindar allzuharte Nebeneinander zweier Bilder für die selbe Sache (*σχεθῶν κτλ.* und *ὄρθαν ἄγεις*). So bleibt nur (mit Er. Schmid, Hermann und Boeckh) die Beziehung auf den Vater, und eine Erwähnung des Vaters scheint auch der Sinn des ganzen Satzes zu fordern (19—26). Anstößig mochte erscheinen, daß der letzten Nennung des Vaters (15) noch die Worte *κοινὸν τε γενεῶ* angehängt waren. Aber der Vater beherrscht doch von *καὶ μὲν Ξενοκράτει* (6) an das ganze Vorspiel. Schwierig bleiben indes die Worte *σχεθῶν νιν ἐπὶ δεξιὰ χειρός*. So einfach wie Er. Schmid wollte, = *δεξιῶ χειρὶ*, ist der Ausdruck doch nicht; aber in dem Sinne der alten Formel (ε 277, Christoph Schneider zu Plat. rep. IV 420 = Bd. I 336) ist er auch nicht gemeint: soll der Sohn den Vater 'rechter Hand', 'an seiner eigenen rechten Seite' halten?! Es ist also mit Hermann (1817) *ἐπὶ δεξιὰ* (vgl. H 238) von *χειρός* zu trennen und *σχεθῶν* — *χειρός* zu verbinden.

Der Sohn reicht dem Vater die Hand, in feierlicher Gebärde (vgl. Ew. Bruhn zu Soph. El. 976), ἐνδεξιωσάμενος. Was er damit bekräftigen will, wird sich (45) am Schlusse des Mythos ergeben. Es folgt die Mahnung Cheirons in freier, höchst charakteristisch veredelnder Wiedergabe aus einer 'hesiodischen' Χείρωνος ὑποθήκη, deren Anfang uns der Scholiast erhalten hat (fr. 170 Rz.). Das schlichte Gebot: 'Fromme Scheu dem Zeus!' und 'Ehre Vater und Mutter!' die ganze griechische Literatur hindurch als ungeschriebenes Gesetz hochgehalten (Albr. Dieterich, Nekyia 166, Hirzel, Ἄγρ. νόμ. 32), hat Pindar mit den brokatenen Falten seiner Sprache umkleidet. In Bergeinsamkeit legt sie der Philyra (einer Dryas?) Sohn dem von Vater und Mutter getrennten starken Peliden ans Herz. In βλον προωμένον (Gegs. θεῶν 25) liegt für Thrasybulos und die Hörer des Liedes ein feiner Hinweis auf die Begrenztheit des Lebens der nächsten Angehörigen, im Gegensatz zu den eben genannten Göttern; wir denken wohl an Freiligraths 'Die Stunde kommt, wo du an Gräbern stehst und klagst'. Um die ganze Wucht von ὀροφανιζομένῳ zu ermessen, lese man Apollod. III 171 nach, und wegen εὐρυσθενῆς Pind. N. III 44. Also: 'Die Eltern haben dich verlassen, und du bist riesenstark, und dennoch — ehre Vater und Mutter!' Als Zeugnis für das Alter der Trennung von den Eltern ist die Stelle bei C. Robert, Gr. Heldens. I 66 ff. nachzutragen. 20/21. Die lockere Anfügung des Relativums im Neutrum τὰ ποτε, wie O. I 15/16, P. I 73/7. II 74/5. III 17/18.

27—41. Die Erzählung von Antilochos Heldentod (nach der Kleinen Ilias, statt, wie man erwartet, nach der Aithiopsis, vermutet Wilamowitz, Ilias und Homer 45; dazu Hom. Unterss. 154 und meine Notiz Hermes 20, 1885, 494) ist auf die nächste Strophe und die ersten Zeilen der folgenden zusammengedrängt: man hat den Eindruck wie von einem Vasenbilde, und zwar einem meisterlichen. Von Antilochos Tode weiß auch die Odyssee ὁ 188, von Nestors Gespann das Θ der Ilias (86); der 'Messenier' Nestor (34) erschien bereits den alten Grammatikern als eine Neuerung Pindars, da die homerische Darstellung überwiegend nach Triphylien weist (Ofr. Müller, Orchom.² 359).

27. ἔγεντο, bindevokalloser Aorist wie noch P. III 87, ferner ἔδεκτο O. II 54, δέγμενος P. IV 128. ἔγεντο καὶ πρότερον gehört zusammen, schlichten Erzählungsstils, während eine Umschreibung ἔγεντο — φέρων = ἤνεγκε (Boeckh, Gildersleeve) gekünstelt erscheint. In καὶ πρότερον ist der Hinweis auf Thrasybulos deutlich.

33. ὁ δ' ἔφεπεν κραταῖον ἔγχος, vortrefflich der Paraphr. ὁ δὲ Μέμνων ἐπεδῶκε καὶ μεθ' ὀρμῆς διεκίλνει τὸ δόρυ, also etwas schwächer als ἐπήρειδε, und nicht gerade in eum (Nestora) protendit, wie Boeckh wollte.

36. Bei βόασε παῖδα ὄν, dessen vorzügliche Paraphrase ἐφώνησε in einer Heidelberger Hs. in den Text geraten ist, sollen wir den Ruf selbst noch heraushören, im Vokativ oder in einem besonderen Satze, ähnlich Aesch. Choeph. 402 Ἐρῖνόν!, Eur. Phoen. 1155 πῦρ καὶ δικέλλας!, Soph. Trach. 772 Ἀίγαν! nur daß in griechischer, auch römischer Weise der Ausruf in die Konstruktion des Satzes hineingezogen ist (Lehrs, Quaest. epp. 325, Haupt, opp. II 201), wobei denn auch das Pron. der 1. Pers. sich in die 3. verwandeln mußte.

37. Die Interpunktion vor αὐτοῦ μένων stammt von Heyne; αὐτοῦ als lokales Adverb, homerischen Vorbilds, sonst nicht bei P., wohl aber bei Aischylos; δὲ fehlt wohl besser. Daß οὐκ ἀπέριψεν vom Redenden

gemeint ist, wie ἐκβαλεῖν ἔπος P. II 81, folgt schon aus dem vorangestellten und dadurch nach dem Subjekt des vorhergehenden Satzes orientierten χαμαιπετές (vgl. O. IX 12). Erst im nächsten Satze tritt mit ὁ θεῖος ἀνὴρ ein neues Subjekt hervor.

40. Dem τῶν πάλαι steht zweifellos gegenüber τῶν νῦν δέ (44); dann schwebt aber der Dativ ὀπλοτέρουσι in der Luft, da man ihn schwerlich als dat. eth. zu ἔργον πελώριον τελέσαις erklären darf, mit Hinweis etwa auf ὁ κράτος ἐστὶ μέγιστον πᾶσιν Κυκλώπεσσι (a 71). Am einfachsten verbindet man ihn doch mit ἐδόκησε und läßt von ὀπλοτέρουσι auch den Gen. τῶν πάλαι abhängen. Das ergibt freilich auf den ersten Blick eine Schiefheit des Gegensatzes mit τῶν νῦν δέ — μάλιστα; doch verschwindet die leichte Inkonzinnität, sobald man aus dem τῶν πάλαι, der allgemein urteilenden Jugend also, ἀπὸ κοινοῦ noch einmal τῶν πάλαι, die sich selbst mit ihm vergleichende Jugend heraushört. Mit Recht sieht Wilamowitz (Hieron und P., Sitzgsb. Berl. Ak. 1901, 1286^b) in dem merkwürdigen Zusatz eine Huldigung auch der Jugend des Jahres 490, zu der sich dann auch der Dichter selber noch rechnete, für Thrasybulos.

44. Wie schlechte Schauspieler und Vorleser, wenn sie ausdrucksvoll reden wollen, einzelne Wörter betonen, anstatt dem ganzen Satz das ihm gebührende Ethos zu geben, sind auch wir bei der Interpretation griechischer Texte nur zu geneigt, wenn καὶ 'auch' heißt, so in Sätzen wie τῶν νῦν δέ καὶ Θρ., mit der Partikel ein einzelnes Wort aufzuspießen. Es bedeutet hier keineswegs 'in der Gegenwart unter anderen auch Thrasybulos', es weist vielmehr vergleichend noch einmal auf Antilochos zurück. Belege für die freiere Stellung des καὶ in meinem Pindar (1900) zu O. III 38, hinzuzufügen aus unserem Gedicht 53, ferner Isthm. V 59; für die lockere Anfügung eines Partizipiums mit τε (= 'und zwar', 'und zugleich') ebd. zu P. I 70. Verkenning dieser selben Freiheit im nächsten Satz unseres Gedichtes (πάτρω τε 46) hat schon früh zu der Interpolation von ἐδειξεν geführt (aus dem Scholion ἴσον ἑαυτὸν ἀπέδειξεν), die noch immer Verteidiger findet. Aber ἔπασσαν, so leicht es paläographisch Dittographie von ἀγλαίαν sein könnte, ist hier gar nicht zu entbehren: Therons Auftreten war eben fürstlich auf allen Gebieten.

44—49. Mit der neuen Parallele (vgl. 29) zwischen Antilochos und Thrasybulos sind wir wiederum zur Gegenwart des in seinem Sohn gefeierten Siegers zurückgekehrt. Daß der Pietät gegen den Vater rasch noch die gegen den Oheim angefügt wird, hat seinen Grund offenbar in dem Wunsche, nach der starken Hervorhebung des Xenokrates (6) dem Mitsieger Theron (συνανακίηρξε Θήρανα schol. O. II 82^a) nachträglich Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und damit natürlich den Dichter auch dem de facto wohl schon jetzt regierenden Herrn von Akragas zu empfehlen. Dem Fürsten an Vornehmheit in jedem Sinn es gleich tun zu wollen (46), hat aber für den jugendlichen Neffen wohl auch seine Gefahr: daher sofort eine Einschränkung; Thrasybulos ist 'reich, mit Verstand' (so, nicht 'an Verstand', fordert es der Zusammenhang; vgl. auch P. VIII 92, N. IX 32). Thrasybulos freut sich seiner Jugend — die erste Silbe von ἦβαν (47) hat in der Musik, wie aus den übrigen Strophen hervorgeht, zwei Töne —, er bleibt aber rechtschaffen und bescheiden (48), dazu hilft ihm nach P. gewiß auch sein Verständnis für Poesie (49).

50. Der folgende Vers ist schwer verdorben. Aber wenn zu dem überlieferten ἰππίαν ἴσοδον eine alte Paraphrase lautet

ἱππικῆς ἀμίλλας, so haben gewiß alle die recht gesehen, die den gen. plur. hergestellt haben: der Dichter wird, wie ich vermute, den lebhaft mit seiner Epiklesis Ἐλελύθων angerufenen Poseidon bezeichnet haben als τῶν ἱππικῶν εἰς τὸν δρόμον εἰσόδων καὶ εἰσελάσεων δεσπότην. Daraufhin hab ich vorgeschlagen zu lesen: ὁ δέσποθ' ἱππιῶν εἰσόδων. Klar ist, daß eine leidenschaftliche Neigung zum Wagensport, eine standesgemäße Verwendung also des Reichtums betont wird (vgl. Isthm. I 67), und zu alledem ist er auch noch (53) ein liebenswürdiger Mensch und guter Kamerad beim Becherklang (vgl. das launige Trinklied fr. 124^{ab}). 52. καὶ — ὀμιλεῖν natürlich abhängig von γλυκεῖα, wie αἰδοῖος ὀμιλεῖν Isthm. II 37. Wenn für liebenswürdig 'süß' gesagt wird, so tritt den Griechen schneller noch als uns das Bild des Honigs vor die Seele, daher die zahlreichen Komposita mit μελι- (in dem späteren Gedicht auf Thrasybulos dreimal von der Musik gesagt). 54. Mit dem seltsam gewählten Ausdruck μελισσῶν ἀμείβεται τρητὸν πόνον wird der Dichter nichts besonders Tiefes gemeint haben, etwa dem ἄνδρ' ἀγαθὸν τετράγωνον ἄνευ ψόγου τετυγμένον des Simonides Vergleichbares; von seinem μελισσοτεύκτων κηρῶν ἐμὰ γλυκερώτερος ὀμφά (fr. 152) zu diesem τρητὸς πόνος war doch nur ein Schritt; διθυραμβῶδες, mögen freilich auch die alten Kunstrichter schon geurteilt haben. Doch spiegelt sich in dem Ausdruck gewiß auch mehr wider als der sinnliche Reiz des Zungengeschmacks: es ist das Entzücken über das ganze den süßen Saft bergende Wunderwerk der Bienen (ἰρᾶν μελισσῶν fr. 123, 7; vgl. Wilamowitz, Plato 1919 I 46).

Wenn wir jetzt das Ganze überschauen, so sind wir wohl endgültig die Sorge losgeworden, was denn Thrasybulos annähernd dem Opfertod des Antilochos Entsprechendes solle aufzuweisen haben: gar nichts als eine jedes Opfers fähige Gesinnung!

Der Gedankengang ist einfach genug: 'Hört! Ein Lied aus dem unzerstörbaren Schatzhaus, das durch seinen Wagensieg in Delphi sich und seinem Geschlecht dein Vater, Thrasybulos, errichtete (Str. 1. 2), dem treugesinnt du die alte Mahnung hochhältst "Ehre die Eltern!" (Str. 3). Antilochos ging für seinen Vater in den Tod (Str. 4/5), unter dem Beifall der gesamten Jugend. So gibt es heute keinen treueren Sohn als Thrasybulos (Str. 5), der auch seinem Oheim naheifert, bei allem Reichtum bescheiden, den Musen hold, ritterlich, dazu ein lieber, guter Kamerad (Str. 6).'

Zwanzig Jahre später — das Emmenidenhaus hatte inzwischen das Königszepter in Akragas errungen und verloren —, widmete der Dichter seinem Jugendfreunde das noch immer von persönlicher Wärme getragene Trostlied, Isthm. II, darin er unzweideutig auf unser Gedicht als auf einen παιδεῖος ὕμνος anspielt.

Die Strophe ist am Schluß des Prooimions analysiert.

PYTHIEN VII.

Der gefeierte Sieger mit dem Viergespann in Kirrha (486 v. Chr.), Megakles, ist identisch mit dem im Februar des selben Jahres ostrakisierten Μεγακλῆς (Ἴππο)κράτους Ἀλοπεκῆθεν (Ad. Kirchhoff zu CIA IV 3 p. 192, Brückner, Ath. Mitt. 40, 1915, 5, Arist. Ath. 22, 4). Der (14) genannte einzige Olympiensieg des Geschlechts gehört dem Alkmeon, Megakles Sohn (590 v. Chr., Her. V 125). Die Scholiasten benutzen außer der delphischen Siegerliste des

Aristoteles noch eine Zusammenstellung der Alkmeonidensiege; daher zu *ἕτερος* (p. 201, 10 Dr) zu verstehen *Ἀλκμεωνίδης*. Einmal im Zuge, erwähnen sie auch noch den Olympiensieger von 436 v. Chr., Megakles, vermutlich unseres Megakles Sohn, Schatzmeister der Athene 428/7 (*CIA* I 122). — Für die Geschichte des Alkmeonidenhauses und seiner Verbindung mit Delphi sei der Kürze halber verwiesen auf die nur in Nebenpunkten seither überholten Artikel Joh. Töpffers und Hillers von Gärtringen *PW* I 1556 (Alkmeoniden) und IV 2551 (Delphoi), ferner auf Wilamowitz, *Ar. u. Ath.* I 33; insbesondere für die Wiederherstellung des 548 v. Chr. niedergebrannten Apollontempels (*αὐτομάτως κατεκρή* Her. II 180), besonders für die von den Alkmeoniden in Marmor, statt in Porossandstein hergestellte Ostfassade, auf die Literatur (außer Her. V 62, *Ar. Ἀθπ.* XIX², Philoch. schol. P. p. 203 Dr) bei Busolt, *Gr. Gesch.* II² 387, dazu noch H. Pomtow, *Rh. Mus.* 51, 580ff.; 52, 105ff. Was Paus. X 5, übrigens flüchtig genug, von dem Tempel berichtet, geht auf den nach 370 v. Chr. abermals nötig gewordenen Neubau (Ulr. Koehler, *Ath. Mitt.* I 16, *Herm.* XXVI 45) und stimmt weder zu der Beschreibung Eurip. *Ion* 184ff. noch zu den hocharchaischen, aus dem Alkmeonidenbau glücklich ans Tageslicht gekommenen Resten der Giebelfiguren, über die Theoph. Homolle *BCH* XXV 1901, 459, dazu pl. IX—XIII u. Fouilles de Delphes IV pl. XXXI/V, Hans Schrader, *Ausw. arch. Marmorsk.* 1913, 15/6, Fern. Courby, *BCH* XXXVIII (1914) 327. Die Komposition ein Vorklang des Ostgiebels am Zeustempel von Olympia: in der Mitte ein Viergespann, darauf Apollon (?) mit Leto und Artemis (?), daneben außer Stallknechten ein feierliches Gefolge von sechs Gestalten, die weiblichen in der Tracht der Akropolisfrauen; in den Winkeln Tiergruppen, südlich Löwe und Stier, nördlich, hervorragend gelungen (Phot. Alinari 24744 Delph.) Löwe und Hirsch; auf dem First des Daches eine geflügelte Nike im Laufschema, auf den Ecken je eine Sphinx. — Wenn uns beim ersten Blick in einem politischen Lied auf einen Athener des Jahres 486 das Schweigen über Marathon befremdet, so bedarf es nur geringen Nachdenkens, um dies Schweigen zu verstehen. Erstens, und darauf ist schon öfter hingewiesen worden, ist den Athenern selber die Bedeutung des persischen Landungsversuchs bei Marathon erst allmählich aufgegangen, die Verherrlichung der *Μαραθωνομάχαι* überhaupt erst in Schwung gekommen, als es in Athen keinerlei *Μαραθωνομάχαι* mehr gab. Ferner ist bekannt, daß Theben, wie Delphi, damals medisch gesinnt war. Endlich gab es sogar in Athen, auch außer den Monarchisten, wohl noch Gruppen von Staatsmännern, die von den Persern Hilfe für ihre Parteiinteressen erhofften. Auch ohne an eine Teilnahme gerade der Alkmeoniden bei dem Verrat des Hippias zu glauben (Herod. VI 121), werden wir also begreifen, daß dem Dichter im Jahre 486 der einfachste Takt eine Erwähnung Marathons geradezu verbot. Er hat die patriotische Verherrlichung Athens und Spartas ehrlich nachgeholt, als es Zeit war, 470 (P. I 76), zehn Jahre nach der auch im Westen gelungenen Befreiung der hellenischen Welt von der persischen, der phönikischen, der tyrrenischen Gefahr, und, vielleicht schon einige Jahre vorher, in dem athenischen Dithyrambos *Ω ταί λιπαρά!* (fr. 76).

1 ff. 'Athen, die große Stadt, der schönste Eingang eines Liedes auf einen Wagensieg der Alkmeoniden!' *μεγαλοπόλις* wie Syrakus P. II 1. *προοίμιον* wird erklärt durch *κηρίς* (vgl. P. IV 138, fr. 194, O. VI Anf.);

verkehrt also der Gedanke, es bezeichne das ganze Gedicht, wie etwa Olymp. XI, als Vorläufer weiterer Lieder; auch das Charitenlied (Olymp. XIV), ein Kleinod pindarischer Poesie, könnte wohl ein προοίμιον sein, enthält es doch nicht viel mehr als den Prooimionsgedanken δέξαι. Aber wie das πρόσωπον (Olymp. VI) ein τηλαυνές, so ist auch die κρηπίς (fr. 77) φραυνά, nicht das unsichtbare Fundament eines Gebäudes, sondern die stufenartig das Ganze über den Erdboden hinaushebenden untersten Quadern; richtig so Boeckh zu fr. 194 (206). Der Plural δειδᾶν ist der bekannte generelle, der nicht eine Anzahl, sondern aus einer Anzahl ein Einzelnes bezeichnet (fr. 75, 11. 120). Die zwei Dative γενεᾷ und ἵπποισι, nach dem auch Pindarn geläufigen Schema καθ' ὄλον καὶ κατὰ μέρος, hier durch Zwischenstellung von κρηπίδ' δειδᾶν (ähnlich O. IX 98/9) angenehm verschleiert. βάλεισθαι von κάλλιστον abhängig, wie πνθίσθαι von ἐπιφανέστερον. 5. Keine Heimat (vgl. τήλοδι πάτρης Hom.), kein Geschlecht ist gefeierter in Hellas. Asyndetische Anapher von τίς, wie τίνες Κύκνον, τίνες Ἐκτορα Isthm. V 39 oder τίς ἄρχῶ, τίς ὀδμᾶ, oder τίς γῆ, τί γένος bei Aischylos; das δέ oder τε der Hss. beruht auf dem horror hiatus (prolegg. p. 9). Zu ναίων (6) findet man eine ganze Totenkammer von Konjekturen in meinem Pindar von 1900; die Rettung liegt in der richtigen Lesung des überlieferten ὀνυμάξαι, an die Boeckh gedacht hat, ohne den glücklichen Gedanken festzuhalten und ohne einen Nachfolger zu finden: 'in keinem Lande, keinem Hause magst du wohnen so stolzen Gefühls!' Erst so kommt auch das dynamische Medium zu seinem Recht. Aber wie fein ist in ναίων die Anspielung auf den von Heimat und Haus getrennten Megakles! 10. In der ambrosianischen Überlieferung des folgenden Satzes, nur durch den Parisinus V vertreten, steht (10) τῷ (d. i. τῶν) δόμον, es fehlt also τε, dessen Einschub bei den Vatikanern (BED) auf Dittographie oder Interpolation beruhen wird; dann aber fehlt dem Vers eine Silbe, und da der Paraphrast (9^a p. 203, 17 Dr) δόμον mit οἶκον wiedergibt, so fehlt sie schon lange. Ich halte (πρό)δομον, obwohl das Wort, verglichen mit dem πρόθυρον θαλάμων O. VI 1, etwas profan anmuten mag, noch immer für annehmbar. Wilamowitz (Gr. Versk. 306) will lieber in der Strophe eine Silbe sparen; s. metr. Bem. Πυθώ, der homerische Name für Delphi (I 405, hymn. Ap. 372). 12. Die Konstruktion von θατηνόν ἔτευξαν gibt der Paraphrast (9^a) richtig wieder mit θανμαστόν κατεσκεύασαν, ebenso das Scholion (9^b) ἐπιφανέστερον ἐποίησαν, d. i. Herodots ἐξοικοδομηῆσαι und ἐξεργάσαντο. Wenn nun die Behauptung, Stadt und Geschlecht sind in Hellas beide hochberühmt, eine doppelte ist, so verlangt allerdings die Logik, namentlich wenn man das griechische γάρ (9), das doch nur γὰρ ἄρα ist, unnötig preßt, scheinbar eine zwiefache Begründung (Wilamowitz, Ar. und Ath. II 327); die soll nun für Athen der Tempelbau (9—12), für das Alkmeonidengeschlecht die übrigen nicht allzu große Zahl der Rennsiege hergeben (13—17). Die Aufzählung der Siege beginnt aber in ἔργοντι δέ με mit Worten, die sich nicht mehr als Fortsetzung des Prooimions geben, sondern als Einführung des Kernstücks mit der Freude über die νέα εὐπραγία (18) des Alkmeonidenhauses, wonach das Lied schnell abbricht mit einem Achselzucken über den Undank der Welt. Der Dichter spielt offenbar ein wenig Versteck, im Einverständnis natürlich mit dem vornehmen Sieger. Die Alkmeoniden wollen den Bau nicht als Alkmeoniden, sondern als Athener ausgeführt haben, eine Huldi-

gung für Athen, zum Beweise ihrer Vaterlandsliebe, zur Mahnung aber auch an das, was das Vaterland ihrem edlen Hause verdankt. Die Anrede an Apollon (10) aber empfiehlt doch beide zusammen dem Schutze des Gottes.

So stellt sich das Prooimion (1—12) dar als eine poetische Umschreibung einer etwa auf den Stufen des Pronaos gedachten, den wirklichen Sachverhalt stolz verschleiern den Weihinschrift, *οἱ Ἀθηναῖοι τῶπ' ὀλλωνι ἐν-έθεσαν*.

13. Die Liste der Siege beginnt mit den fünf isticischen, wohl nicht wegen der größeren Anzahl, sondern um, nach Erwähnung des vornehmsten Sieges in Olympia (15), mit der pythischen *νέα εἰπραγλία* schließen zu können. Über diesem neuen Glück liegt für den Vertriebenen und mit dem Vorwurf der 'Tyrannenfreundschaft' doch wohl Verkannten, leider ein Schatten. Daher nur *χαίρω τι* (19); Boeckhs *χαίρω. τί τόδ' ἔχνημαι* ist seit Gottfr. Hermanns Einspruch allgemein aufgegeben; doch soll *χαίρω τι*, nach Gildersleeve, in einer Art Litotes bedeuten 'nicht wenig!', schwerlich richtig. Der allem Großen nachschleichende *φθόνος* ist den Alkmeoniden seit einem Menschenalter sattem zuteil geworden, aber gerade im letzten Menschenalter nach des Dichters Ansicht mit besonderem Unrecht. *τὰ καλὰ ἔργα* sind ja nicht bloß die paar Siegeskränze: wie bitter der *φθόνος* Athens gerade gegen die Männer, denen, wie der Dichter meinte beweisen zu können, Athens Ehre mehr am Herzen lag als ihre eigene!

21. In dem Schlußsatz ist die Deutung von *οὔτω* und *τὰ καὶ τὰ* umstritten. Feststehen sollte der Sinn der Formel *τὰ καὶ τὰ* im Unterschiede von *τὰ τε καὶ τὰ*. Doch mit der durchaus richtigen Erklärung *varia et diversa sive contraria* ist es noch nicht getan: Dichter sagen *τε — καὶ*, ja *καὶ — καὶ* auch ohne Nötigung, ohne an eine Zweiheit von Gegensätzen zu denken (P. IV 152 m. Anm.), ebenso kann in *τὰ καὶ τὰ*, 'dies und das' (bei Pindar noch P. V 55), verschleiert ein Gegensatz liegen: *leniter dictum et per euphemismum*, eine gute Bemerkung Dissens. Die Verbindung dieses *τὰ καὶ τὰ* mit dem beklagten *φθόνος* stellt *οὔτω* her; anders mit den Scholl. Boeckh, expll. 306. Wenn die alten Erklärer, Aristarchos an der Spitze, bei solchen Sentenzen stets von allerlei *συμπτόματα* träumen, so liegt das an ihrer Anekdotenlust. Einem von ihnen verdanken wir die Nachricht von dem Threnos auf den Tod des Vaters, die einen der neueren Erklärer in tiefe Rührung versetzt hat.

Eine ungemischte Freude bietet der Strophenbau des zweifellos, wie Olymp. XI. XIV, aus dem Stogreif gedichteten Liedes: iambische (1^a, ep. 2^a), enoplische (2^a), aeolische (2^b 5^a 5^b, ep. 3 4^b 5^b 6 [die Verszählung im Schema der Epodos des Teubnerschen Textes ist hiernach zu korrigieren]) Dimetra, mit Nachtrab (bakcheisch str. 1^b) und Vortritt (spondeisch ep. 5^a); dazwischen vollstümliche Dreieheber: ein Kerygma (str. 3 8), ein *ἰγίε παιάν* (4, ep. 7), ein aeolischer Dreieheber (Dochmienvorläufer 7), dazu ein Dorsans (= Dreiviertelglykoneion, attischen Volkstons, ep. 1^a 1^b 4^a). Und angeordnet sind die Perioden überaus durchsichtig: Strophen und Epodos gleichen Umfangs, diesmal ganz gewiß nicht zufällig. Während in den Strophen die Dreieheberklauseln paarweise den Stollen schließen, beginnen sie, wiederum mit einem Paar, den helleren Teil der Epodos; in dem dunkleren (*φθόνον ἀμειβόμενον*) steht der eine, mit Tribachys anhebend, zu Anfang

des Gegenstollen, der andere (*λήϊε παϊών*), wie im Stollen der Strophen am Schluß. Der heraustretende Trimeter aber leitet in der Strophe das Proimion ein, in der Epodos kündigt er, zwischen die Hälften des Gegenstollen eingeschoben, wirksam den Abschluß des Ganzen an. Die Form des Trimeters genau wie Isthm. VII str. 3, P. VIII ep. 6.

Die Lesungen von Wilamowitz (Gr. Versk. 306; s. auch Mommsen zu 10), *γενεῖ* 2^b ~ [*τε*] *δόμον* 10^b, die Wörter an dem Anfang eines Tetrameters *ba + or + pherecr* gedacht, und in der Epodos *οὔτω κ' [εν]άνδρσι*, ergeben nicht gerade Unmögliches im Strophenbau — in der Epodos wird noch vor dem Vokativ das *ὄ* gestrichen, das in der Tat oft die Schreiber zweideutigen Formen beisetzen; und wenn einem, was dabei herauskommt, doch mißfallen sollte, so wäre ja immer zur Hand eine Entschuldigung mit der Eile der Improvisation: nur nimmt es P. auch im Stegreif (O. XIV. X) mit der Verstechnik sehr ernst. Die neuen Lesungen bestehen durch die Einfachheit der Herstellung; aber, wenn in dem altehrwürdigen Wort *γενεή* — *γενεά* (**γενεσία*), fort und fort in Versen gebraucht, vor Aischron, Herondas, Kallimachos Zweisilbigkeit niemals zugelassen wird, so sträubt man sich doch dagegen, gerade Pindarn neben *γένουα* ein *γενεά* zutrauen zu sollen.

PYTHIEN VIII.

Aigina hatte vor elf Jahren seine Unabhängigkeit verloren, als Pindar, hoch in den Siebzigen, einem aiginetischen Edelknaben, Sieger im Ringkampf zu Delphi, ein Epinikion dichtete, das einzige einem Aigineten gelte pythische Siegeslied, wie denn ein Pythiensieg in Pindars Aiginetenliedern sonst überhaupt nicht vorkommt: Korinth, Nemea, seltener Megara, Marathon, endlich, doch nicht vor 473 scheint es, auch Olympia, das sind, außer Aigina selbst, die Schauplätze der von Pindar gefeierten oder genannten Aiginetensiege, niemals vorher Delphi. Dies ist um so bemerkenswerter, als ziemlich am Anfang von Pindars Dichten ein delphischer Paian steht (VI), dessen uns durch Oxyrh.-pap. 841 erhaltenes Fragment (vol. V 49) gerade schließt mit der Erzeugung des Aiakos durch Zeus und die Nymphe Aigina. Eine sinnreiche Vermutung von Wilamowitz (Berl. Sitzgsb. 1908, 350) macht sogar aiginetische Jungmannen zu Sängern des Paians. Das letzte Aiginetenlied, Nem. VIII, weiß noch nichts von Aiginas Sturz; somit ist Pyth. VIII das einzige Epinikion aus Aiginas Unglückszeit. Beide Umstände, das noch nicht zur Ruhe gekommene Schicksal der Insel und des Dichters hohes, zur Milde geneigtes Alter spiegeln sich wider schon in den ersten zwei Worten des Gedichts: *Φιλόφρον' Ἠσυγία*. Weil aber in dem Schlußsatz des Gedichts von 'Freiheit' die Rede ist, so hat man lange Zeit, nach Otrfr. Müllers Vorgang, das überlieferte Datum angetastet. Erst Leop. Schmidt betonte, wenn auch, wie gewöhnlich, im einzelnen mit manchem schiefen Urteil, im ganzen doch zutreffend den Alterscharakter des Liedes. Seit nun die richtige Pythiadenzählung endlich allgemein durchgedrungen ist, wird die Erklärung des Gedichts aus den Zeitverhältnissen nach der Schlacht bei Koroneia (447), d. h. unmittelbar nachdem Athens Vorherrschaft einen so empfindlichen Stoß erlitten hatte, keiner besonderen Schwierigkeit mehr begeben.

Das Mittelstück des Liedes beschränkt sich diesmal auf eine Rede des Amphiaraios. Während der Kampf der Epigonen tobt, erscheint, man weiß nicht wie, der bei der Katastrophe der Sieben von Zeus in die Erdtiefe entrückte 'Seher' (O. VI 17, N. IX 24), erkennt mit Vaterstolz in dem tapfe-

ren, allen voranstürmenden Helden seinen Sohn Alkmaon und weissagt dem Adrastos, der also, was bisher bei Pindar nicht vorkam, den Epigonenzug noch miterlebt, siegreiche, aber durch den Tod seines Sohnes (Aigialeus) getrübe Heimkehr. Das Ganze macht fast den Eindruck eines Zitats aus einem Epos, dessen Kenntnis bei den Hörern vorausgesetzt wird, vermutlich, da Alkmaon in dem Mythos, und dann (57) auch für Pindar selbst, im Vordergrund steht, aus der Alkmeonis. Andere Möglichkeiten erwägt C. Robert, *Oidipus* (1915) II 81¹¹⁶. Über den sagengeschichtlichen, auch von Pindar noch durchgefühlten Gegensatz zwischen Amphiaraios (*Ζεύς*) und Adrastos (*οὐ δρηπέτης*) Sokr. VI 1918 Jahresb. 187; dazu die Bem. hier zu 39 ff.

Des Siegers Person ist, wie meistens, ziemlich belanglos: ein den Knabenjahren noch nicht ganz erwachsener junger Aiginete, des Xenarkes Sohn, aus dem edlen Hause der Meidyliden, schon reich an Erfolgen im Ringkampf, auch im Pentathlon; auch zwei Oeime von Mutterseite waren siegreiche Ringer. Der Regel τὸ δ' ἔμὸν | οὐκ ἄτερ Αἰακιδᾶν | κείρα ἕμνων γέυεται ist Pindar auch in diesem Aiginetenliede treu geblieben, doch macht er es diesmal besonders kurz (23 ff.), und dann, am Schlusse noch einmal, besonders nachdrücklich.

1—38. Φιλόφρον Ἠσυχία, wer nur ein wenig Pindarwortlaut im Ohre hat, denkt bei der Ἠσυχία, die hier *μεγιστόπολις* und Tochter der Dika heißt, sofort an Pindars *φιλόπολις σύμφωνος μεγάλανωρ Ἠσυχία*, und vollends bei *βουλᾶν τε καὶ πολέμων* an ihr Widerspiel, die *στάσις πενίας δότιρα* und den *πόλεμος*, der nur den Unerfahrenen reize, in dem vor Bürgerkrieg warnenden Hyporchem (fr. 110, 109). Ob in den gewalttätigen Giganten ein Spiegelbild zu erblicken ist der bei Koroneia aufs Haupt geschlagenen Athener? — so noch jüngst der sonst verständig urteilende Cam. Gaspar: *Athènes et sa défaite à Coronée... sont ici clairement visées* (Chronol. p. 167). Umgekehrt könnte man eher Warnung vor gewaltsamer Auflehnung gegen die athenische Oberherrschaft und Mahnung zu einem 'Verständigungsfrieden' heraushören sollen. Aber das Nächstliegende ist doch, mit Leop. Schmidt (399/400) an demokratische Auflehnung gegen die Adelpartei zu denken (schol. 1^a Dr), wozu auch der Ausdruck *ἐκόντος ἐκ δόμων* (14) am besten passen würde. Hesychia, die in Aigina z. Zt. noch als herrschend angenommene, aber nach allerlei Andeutungen (9. 15 ff.) vielleicht bedrohte Hesychia, soll den Festzug, *Πυθιονικον τιμᾶν* (5), entgegennehmen; von irgendeinem Kultus, auch nur in Form eines Altars, wie etwa *Ἐμόνοια* und *Καιρός* in Olympia (Paus. V 14, 9) oder *Ἐλεος* in Athen (Paus. I 17, 1), scheint sich keine Spur erhalten zu haben; doch ist es nützlich, hierzu außer Jac. Burckhardt, Vortr.² 386 ff., Wilamowitz, Berl. Sitzgsb. 1908, 329—332 u. 1909, 826—828 nachzulesen. (Vgl. auch Bem. zu P. XI 9.) Sie ist Pindar eine Göttin, wie *Ἀλαλά, Πολέμου θυγάτηρ* (fr. 78), oder *Ἀγώ* (Olymp. XIV), oder *Ἀλάθεια* (fr. 205, Olymp. X), sie ist es um so mehr, als sie, zu ihrer Selbstbehauptung, auch über die in dem Abstraktum ihres Namens gegebenen Grenzen hinauszugehen und kräftig dreinzuschlagen vermag. Sie trägt die Schlüssel zu Frieden und Unfrieden, ähnlich der am Himmelstor, wo Tag und Nacht sich scheiden, als Priesterin fungierenden Dika bei Parmenides (I 11 ff., dazu p. 123 ff. Diels). Apollon hat bereits in Delphi den Sieger empfangen, als dieser, frischbekrönt, von Kirrha, *κομάξων φίλοις σὺν ἑταί-*

ροίς, wie der Sieger in Olympia (O. IX 4), zum Apollontempel hinaufzog; richtig interpretiert so Heyne den 'dorischen Komos' (20) als den improvisierten Festzug der aiginetischen Kameraden. Es folgt die übliche Huldigung an die Aiakiden, samt der pflichtmäßigen Erwähnung der siegreichen Oeime; Namen des Vaters und Adelsgeschlecht erfahren wir gelegentlich (19. 38). Dadurch ist der ersten Pflicht des Epinikions mit Anmut, und durch die von Herzen kommende Anrufung der Hesychia mit mehr als Anmut, genügt. Vielleicht stellt sich bei näherer Betrachtung aber auch sonst noch unter der anmutigen Oberfläche eine tiefenste Unterströmung heraus.

2. μεγιστόπολις ὅτι μεγίστας ἀποτελεῖ τὰς πόλεις ἀστασιάζουσας οὔσας schol.

5. Der Dat. eth. bei **δέχομαι**, Pindars Lieblingskonstruktion. Der Schluß der Strophe bereitet durch die Zweiteilung *ἔρξαι τε καὶ παθεῖν* und den einschränkenden Zusatz *καιρῶ σὺν ἀρεκεί* auf den Umschlag vor von der *φιλόφρων* *Ἦσ.* zur *τραχεῖα* (10). **9.** Die Metapher *ἐνελάσῃ* ähnlich wie *ἐνέπαξαν ἔλκος* P. II 91.

10. *δυσμενέων* gehört ἀπὸ κοινοῦ zu *κράτει* und zu *ῥβριν*.

12. *ἄντλος* mag allmählich aus dem Grundwasser des Schiffs zum Meeresgrund geworden sein (O. IX 50; dazu die treffliche Bemerkung Gildersleeves: *the earth appears as a leaky vessel*); die Wendung *τιθέναι ἐν ἄντλω* erinnert an Sturmschilderungen wie μ 411 (vgl. auch ο 479).

13. *παρ' αἴσαν ἐξερεθίζων*, wohl absichtlich so allgemein gehalten, um recht viel Anwendungen zu vertragen. Der Ausdruck *ἐπόντος ἐκ δόμων φέροι* könnte zunächst auf einen Rinderraub des Porphyrion gehen, und so versteht es der Scholiast (17); aber Rinderräuber ist, abgesehen von dem Abenteuer des Herakles (Pind. fr. 81. 169), nach Apollod. I 35 Alkyoneus. Wenn dann bei der Bestrafung des Unbelehrbaren (*οὐδὲ Π. μάθεν* 12) erst noch die Bändigung des hundertköpfigen Unterweltssohnes Typhos eingeschaltet wird, so geschieht es zur Steigerung: *οὐδὲ μάν*, erst recht entging ihr nicht der König der Riesen. Daß dieser metonymisch keinen anderen bezeichnen kann als den (12) genannten Porphyrion, sollte keinem aufmerksamen Pindarleser zweifelhaft sein. Der Bericht über die Bestrafung erfolgt *συλληπτικῶς*, nach dem beliebten Scholiastenausdruck: dem Blitze des Zeus erliegt Typhos (B 781 ff., Hes. theog. 838, Pind. P. I 15 ff.), Porphyrion dagegen den Pfeilen Apollons. Hierfür ist Pindar der einzige Zeuge bis auf Claudian (Gig. 34. 115 ff. p. 343. 46 Birt), wonach dann das *παρ' αἴσαν ἐξερεθίζειν* in dem Versuch bestanden hätte, die Insel Delos loszureißen und gen Himmel zu schleudern. Nach Apollod. I 37 erschießt ihn Herakles.

In seiner oft beliebten Weise schwingt sich der Dichter von dem an den Schluß des Satzes gestellten Apollon mit einem Relativum flott hinüber zu der von dem Gotte gnädig entgegengenommenen delphischen Siegesfeier.

19. Über *Κίρραθεν* und das parrnassische 'Laub' zu P. X 8. VI 9.

20. Über den 'dorischen' Festzug s. d. Vorbem. 1—38.

21. Die Beliebtheit der Metapher des Losens (*ἔπεσε*), damit auch bei Pindar die Häufigkeit des Verbuns *λαγγάνειν*, folgt aus dem Glauben an Losorakel; darüber jetzt Ludw. Weniger, Sokr. II 1914, 1 ff. V 1917, 305 ff. Die *Χάριτες* stehen mit *δόξα* und *αἰδέεται* (25) auf einer Linie, auch mit dem an den Schluß des vorhergehenden Satzes gerückten *κῶμος*.

22. In *δικαιοπόλις* klingt *Δίκα* nach (aus 1) und vor (71).

25. *πολλοῖσι* gehört natürlich zu *ἀέθλοισι* und auch noch zu *μάχαις* (27). Der Satz streift in

Form einer Praeteritio die Großtaten der Heldensage, um dann wuchtig mit einem einzigen Wort (*ἀνδράσιν*) auf die Männer hinzuweisen, die es noch immer in Aigina gebe, insbesondere dann auf die Verwandten und Vorbilder (35. 38) des siegreichen *παῖς* (33). **29.** *ἀναθέμεν*, nicht einfach *imponere*, als ein *ἔχθος* (Ar. Ritt. 1056), sondern *deponere*, als ein *ἀνάθημα* des Dankes (*ἀλῖος ἀγκειται* O. XI 8), ein *μνῆμα* des Ruhmes (Isthm. VIII 63), ein *θησαυρός* (P. VI 7), ein *ἄγαλμα* (N. VIII 16), eine *ἀνδριάς* usf. Ein Gegensatz wird sogleich (34) heraustreten. **30.** 'Aber es ist jetzt nicht Zeit, hier nicht der Ort zu einer breiteren Erzählung, vollends nicht in lyrischem Vortrag (31); es könnte leicht — lockere Anknüpfung einer Besorgnis — gerechten Unwillen der Hörer erregen, und dieser sich dann unangenehm fühlbar machen (32).'

32. *τὸ δ' ἐν ποσὶ μοι τράχον τεὸν χροῖος, νεώτατον καλῶν*, 'die mir zunächst vorliegende und dringende Pflicht, deinen jüngsten Sieg zu feiern'.

34. (*ἴτω*) *ποτανόν*, hier nicht die Kunst des Dichters selber, wie N. VII 22, auch nicht die gehobene Stimmung des Musenfreundes, wie P. V 114, oder des erfolgekrönten und zu neuen Hoffnungen beflügelten Siegers, wie P. VIII 91, sondern der rasch sich weithin ausbreitende Ruhm; nach *σοὶ μὲν ἐγὼ πτέρ' ἔδωκα, σὸν οἷς ἐπ' ἀπείρονα πόντον κτλ.* Theogn. 237 ff. Der selbe Gedanke in anderem Bilde bei Pindar Nem. V: *οὐκ ἀνδριαντοποιός εἰμι*.

35. Die ebenfalls im Ringkampf siegreichen *ματραδελφεοί* bilden eine Ergänzung zu dem Ruhme der *πάτρα Μειδυλιδῶν* (*φατρία* nach den Scholien), der sie ja nur durch die Heirat der Schwester angehören, und zu *ἐκ πατέρων πασι λῆμα* (45). Theognetos Olympiasieger *ἐν πασι* nach Paus. VI 9, 1 und dem dazugehörenden Epigramm (App. Plan. 2, 2 = Bergk, Sim. fr. 149, 2), Olymp. 76 = 476 nach Robert, Herm. 35 (1900), 165. Von ihm gab es in Olympia ein Standbild, einen Pinienzapfen und einen Granatapfel in der Hand, Attribute des Dionysos (vgl. fr. 153).

36. *κατελέγχει* = *καταισχύνει* O. X 8, gröber *ἐλεγχέσσειν ἐμίανε* N. III 15. *Θεόγνητον* — *Κλειτομάχοις νίκαν* zierliche Variation, woraus zugleich zu *Ὀλυμπία* nachträglich ein *νικάσαντα* hinüberklingt. Die Meidyliden feiert ein verlorenes Gedicht Pindars (fr. 190).

37. *Θρασύγνιον*, bekannte Attraktion des Adjektivs. **38.** Der *λόγος* des Amphiaraios ist keine *διδασκαλία* und keine *ἐφημοσύνα*, sondern eine Anerkennung; also *φέρειν* 'davontragen, auf sich beziehen können, widerspiegeln', aber nicht 'hochhalten'. Über das Aktiv statt des erwarteten Mediums proll. II 93.

39—55. Der Mythos feiert Alkmaon, Amphiaraios Sohn, als Vorkämpfer der siegreichen Epigonen, und stellt ihm, den Erklärern zumeist rätselhaft, den Adrastos gegenüber, der seinen Sohn überleben mußte. Da der Dichter nachher (56) an Alkmaon anknüpft, so erscheint das Schicksal Adrastens nur als trostloser Hintergrund für das immer doch der Hoffnung auf eine freundlichere Zukunft gebende Bild der ihrer Väter würdigen (von Aristomenes repräsentierten aiginetischen) Jugend. Um dies allein hervortreten zu lassen, ist der Mythos nicht weiter ausgeführt: nichts von Alkmaons Muttermord und Wahnsinn! nichts von seinen einzelnen Heldentaten, so von der Tötung des Laodamas, Sohnes des Eteokles (Apollod. III 83, Diod. IV 66); nur in *λαῶ σὺν ἀβλαβεῖ* (54) schimmert noch einmal der große Erfolg des Epigonenzuges durch.

40. *αἰνίστατο* soll nach den Grammatikern von *αἰνίζομαι* herkommen

und einfach *ἐπαινεῖν* bedeuten: ein *acute dictum* wird es wohl immer bezeichnen; aber warum soll die im Epos erzählte Geisterrede, auf die Pindar anspielt, nicht noch dunklere Andeutungen enthalten haben, als die zitierten Worte uns ahnen lassen? An irgendeine Form der Orakelbefragung ist nicht zu denken: der gegenwärtig geglaubte Gott schaut ja *παρμένοντας αἰχμᾶ* und redet *μαρναμένων*. Und Aristomenes persönlich geht der Ausspruch (44/45) nicht näher an als ganz Aigina (28), wie sich am Schlusse (98) noch einmal zeigen wird. **44.** *φνᾶ* natürlich nicht anders als sonst bei Pindar (O. II 94).

45. *λῆμα*, von dor. *Flη-* (*αἱ δὲ λῆς, ἀργάσσει*; lat. *velle*), häufig wiederkehrend in Gortyn.

46. Die Scholien scheinen in der Schlange auf dem Schilde des Alkmaon so etwas wie ein Familienwappen der Melampodiden zu sehen. Bei Aischylos ist Amphiarao ohne Schildzeichen (*σῆμα δ' οὐκ ἐπῆν κύκλω* 591). Aber wenn die auf Schilden auch in der Bildkunst so häufige Schlange hier für den Vater ein besonderes Kennzeichen Alkmaons ist, so könnte darin immer eine Andeutung chthonischer Herkunft und mantischer Funktion auch des Sohnes (60) liegen sollen; der gewählte Ausdruck, 'Alkmaon schwingt auf dem leuchtenden Schilde die Schlange', betont das Zeichen auffallend genug. Über das Schlangensymbol in beiden Beziehungen Rohde, *Psyche* ² I 133*. 142, 3.

50. *ὄρνις, οἰανός* bei Homer, *augurium* wie P. IV 19.

51. Konstr. wie P. X 12. **55.** Abas, den Eponymos der euboischen Abanten, Lynkeus Sohn, Vater des Akrisios, verwechselt der 2. Schol. (77^b) mit dem Melampodiden, durch seine Tochter Lysimache Großvater Adrastens. *Ἄβαντος δόμος ἐν Ἄργει μεγάλῳ* in dem Argeerdithyrambos Oxyrh. pap. 1604 (vol. XIII 33).

56—87. Eine Huldigung für den in Theben heroisierten Alkmaon, mit *χαίρων δὲ καὶ αὐτός* angeschlossen nicht an das eben erzählte Schicksal Adrastens, sondern an den ersten erfreulicheren Teil der Amphiaraoerede. Dann ein Gebet an Apollon und eine Mahnung zur Demut, mit den stolzen Daten der zweiten Siegestafel eng verflochten. Aber die Freude soll doch dem Sieger nicht mißgönnt sein: sie wird ihm erhöht durch Ausmalung des Gegenbildes der geschlagenen und betrübt heimlichenden Gegner. Auf die verschiedenen Tonarten der beiden Siegestafeln werden wir bei 68 zurückzukommen haben.

56. Auch Alkmaon erhält einen Kranz: der hochbetagte Dichter wird vor seiner Ausfahrt nach Delphi in dem Heroon, in dessen nachbarlichem Schutze sein Haus gelegen ist, einen Tempelschlaf gehalten haben. Da erschien ihm in einem holden Traumbild der Sohn des Amphiarao und weisagte dem Schwermütigen noch einmal eine Freude. Der delphische Sieg des kraftvollen und gewandten Junkers aus dem Hause der Meidyliiden hat dem alten Aiginetenfreunde wohlgetan. **57.** Kranz und Lied nebeneinander wie Isthm. V Schl. *στεφάνοισι βάλλω*, in einer Art *φυλλοβολία* (zu P. IX 124).

Die in *θαίνω* liegende Metapher wird deutlicher P. V 99 durch den Zusatz *δρόσῳ μαλθακᾷ*. **58.** Die 'Nachbarschaft' Alkmaons ähnlich zu denken wie das von Pindar selbst gestiftete Rheaheiligtum P. III 78 mit schol. 137—139. **59.** Bei *αἰδῖμον* sei daran erinnert, daß es den Gehalt des Begriffes nicht erschöpft, zu fragen, ob 'aktiv' (wie etwa paean VI 6) oder 'passiv' (wie Z 358): es heißt 'im Gesange selbst lebend und waltend'; so sind die Chariten *αἰδῖμοι βασιλεια* O. XIV 3, so 'von Gesang

umwoben' der Apollontempel im Homerischen Hymnus 299, 'aus Gesang bestehend' *πόμ' αἰδῖμον* N. III 79. Unsere bequeme Art durch die Vorsilbe be- ein Verbum transitiv zu machen, verflacht den Begriff: für *αἰδῖμοι ἴσσομένοισιν* sagt die Odyssee (θ 580) *ἴσσομένοισιν αἰδῖή* und (ω 200, von Klytaimestra) *συγερή δέ τ' αἰδῖή ἔσσεται*. Wohl können auch wir, seit Herder aus dem Griechischen übersetzte, sagen 'ich singe dich'; aber das reicht nicht aus für *αἰδετο δὲ πᾶν τέμενος*, 'der ganze Hain war Gesang' (O. X 76).

61 ff. Auf die Anrufung des delphischen Apollon folgt, in zwei Hauptsätzen, erst eine nochmalige Erwähnung des delphischen Sieges, dem sich rasch noch ein Pentathlonsieg anschließt in den aiginetischen Delphinien (65; über *ἀρπαλέαν δόσιν* zu P. X 62). **66.** *σὺν ἑορταῖς ὑμαῖς*, der beiden Latoïden, des *Ἀπόλλων Δελφίνιος* und der *Ἄρτεμις Δελφιννα — Δελφινία*. **67 ff.** Der Vok. *ὤναξ* nimmt dann das Gebet wieder auf, in einem zunächst etwas dunkeln Satz: *ἐνχομαι* nicht mit dem Schol. 95^b *διαβεβαοῦμαι*, sondern 'ich bete (zu dir)', dann *ἐκόντι νόῳ* natürlich zu *καταβλέπειν*, ähnlich *ὦ Ζεῦ πάτερ, θυμῷ θέλων* Isthm. VI 43 und, besonders innig, *Φοῖβε — ἐθελήσαις* P. I 40; *ἀμφ' ἕκαστον ὅσα νέομαι*, 'auf jeden Gang meines Liedes', gewiß, im stillen, 'auch meines Lebens'; dem segnenden Blick des Gottes entspricht nachher *θεῶν ὅπιν ἄφ' ἄου* (zuerst von T. Mommsen bemerkt). Aber schwierig im einzelnen sind noch die Worte *κατὰ τιν' ἁρμονίαν βλέπειν*, die mit Pauw *κατὰ τίν* zu lesen noch heute beliebt ist: *it is my hearts desire to keep my eyes fixed on agreement with thee* Gildersleeve, wobei jedes Wort zum Widerspruch herausfordert. *ἁρμονία* ist ursprünglich ein Handwerksausdruck der Baumeister, der Instrumentenbauer, der Musiker; Pindar nennt die lydische Tonfügung *Λυδία σὺν ἁρμονία μέλος* N. IV 45. Hier kann es sich natürlich nur um Tonart im übertragenen Sinne handeln. *-τις* (nach altem Brauch an der zweiten Stelle des neuen Satzes) ist dann, um jede prägnante Bedeutung von *ἁρμονία* auszuschließen, unterscheidend, artabsondernd, und zwar distributiv: 'eine besondere Weise für jeden Gang!' das wird dann allemal auch die angemessene werden, und das Ganze *ἁρμόδιόν τι μέλος*, wie *ἐμμελέως* im moralischen Sinne schon Simonides braucht (im Skopadenskolion B), und Pindar selber, in ziemlich genauer Parallele mit unserer Stelle, *εἰ παρ μέλος ἔρχομαι* N. VII 69. Damit ist die Änderung *κατ' ἐμῖν*, auf die ich mir vor 20 Jahren etwas zugute tat, die mir aber inzwischen wegen der starken Betonung der ersten Person immer bedenklicher ward, vollends erledigt. Der Ausdruck *ἁρμονίαν καταβλέπειν* erscheint kühn, aber Bedenken erregt weder das Sinnesvikariat, die *αἰσθησις ἀντ' αἰσθήσεως* der alten Grammatiker, wenn sie *παιὰν λάμπει* oder *ἕμνοι φλέγονται* verteidigen, wozu aus Pindar *συμμαχία θόρυβον παραθύξει μέγαν* anzuführen wäre (O. X 73), noch der Akkusativ: von *εἰδῖαν καταθύσει* (P. V 10) zu *ἁρμονίαν καταβλέπειν* ist doch jetzt nur ein Schritt. 'Blick nieder, hohe Königin des Himmels', sagt Schiller, 'und lege deine Hand auf dieses Herz, daß es der Übermut nicht schwellend hebe' usw., unter Hinzufügung eines zweiten Gestus, wie auch Pindar in *εἰδ' Ἀπόλλων νῖν πόρε τ' ἄγλαϊαν* Isthm. II 18; damit wird die unnachahmlich archaische Gedrungenheit des Ausdrucks illustriert.

Der Dichter hat eine etwas peinliche Mahnung vor, nicht minder an den Vater (*ὑμετέραις τύχαις* 72, was auf Verhältnisse zielen mag, die uns ewig unbekannt bleiben werden), als an den müheles (73) immerfort siegreichen jungen Ringer: wer das Gegenteil heraushört, als sollte, wie sonst,

auch bei Aristomenes der *μακρὸς πόνος* der Vorübungen anerkannt werden, der verkennt den Zusammenhang, von *εἰ γὰρ τις* 73 bis *λαχῶν* 88; auch die Nichterwähnung eines Turnlehrers deutet wohl auf einen früh zur Meisterschaft gelangten Athleten. Da ist dem Dichter bang um den rechten Ton, und er sammelt sich Kraft im Gebet, natürlich nicht ohne die Hörer zu spannen. 'Segne mit einem Blick aus der Höhe mich, Herr, mit einer Tonart für jeden einzelnen Gang meines Liedes. Wohl besteht dieser Festzug zu Recht; aber für eure Zukunft erlehe ich der Götter unverminderte Gunst. Mühelos errungene Erfolge täuschen leicht hinweg über unsere Abhängigkeit von der Macht, die jede Entscheidung über Glück und Unglück in Händen hält.'

74. *σοφὸς ἐν ἄφροσιν*, so allein richtig der Schol. 103^a: ein kleiner Trost zugleich für die Unterlegenen; nach Mezger (406) 'gibt das durchaus keinen Sinn'. Dissen hatte, gegen Boeckh, das Rechte schon gesehen.

75. *κορυσσέμεν*, wohl nicht viel unterschieden von *κορυφοῦν* O. I 113.

76. *ἐπ' ἀνδράσι κείται*, prägnanter als *ἐν δ' ἀγαθοῖσι κείται* P. X Schl.; *μη' πὶ τῷδ' ἔσται τάδε* Soph. Phil. 1003, *ἢ πὶ τῷ πλήθει λόγος*; OC. 66.

77. *βάλλων* steht wirklich genau an der selben Versstelle wie *βάλλω* in der 3. Epodos; einen tieferen Sinn scheint auch dies 'Echo' nicht zu ergeben.

77/78. Nicht ganz einfach gestaltet sich die Interpretation von *ὐπὸ χειρῶν μέτρον καταβαίνει*, so die Überlieferung in *B B' D'* mit den meisten Vatikanern, während *V* (= Ambr.) mit *E E'* und mehreren Glossen, ebenso den Scholien, den Acc. bieten: offenbar seit alters nebeneinanderstehende Varianten; die Entscheidung hängt an der Deutung von *μέτρον* und *καταβαίνει*. Das Verbum nehmen Scholien und Paraphrast einhellig faktitiv: *ὕποχειριον ποιεῶν, καταβαίνειν ποιεῖ*; und das paßt auch allein in den Zusammenhang, als Gegensatz zu *ὑπερθε βάλλον*. Aber die alten Grammatiker waren hierin ziemlich freigebig; nahmen sie doch sogar das Perfekt faktitiv, *ἐμβέβακεν ἐπιβῆναι ἐποίησε* P. X 12 (18), während es bisher auf Futurum und Aorist beschränkt erschien. Zu Hilfe kommt uns indes, worauf Phil. Buttmann (Ausf. Gr. I 126) hinweist, *κακῶν ἐπιβασκέμεν νῆας Ἀχαιῶν* B 234. Also wird es wohl dabei bleiben müssen; denn die Trennung in zwei Sätze, die lange Zeit Beifall fand, wird sich nicht aufrecht erhalten lassen. Man müßte zu *ὐπὸ χειρῶν* in unwahrscheinlichem Zeugma *βάλλον* ergänzen, nicht zu reden von dem seltsamen Genetivus *ὐπὸ χειρῶν*. Eine Warnung, *μέτρον καταβαίνειν* oder *κατάβαιν(ε)*, erscheint nach der vorausgehenden Predigt etwas dürftig; der sogleich folgende, durchaus heiter gestimmte Schluß der Siegestafel soll doch nicht etwa Maßlosigkeit beweisen! vollends bei *μη' σὺν μακροῦ πόνῳ* gewonnenen Siegen, unter denen nur ein panhellenischer ist, eben der zu Kirrha. Aber *ὐπὸ χειρῶν μέτρον* ist noch unerklärt. Denkt man jedoch an das homerische *ἤβης μέτρον* und an Pindars *οὐ χθόνα ταρασσόντες ἐν χειρὸς ἀμῆ* O. II 69, so ergibt sich eine echt pindarische Übersetzung der homerischen Formeln *ὐπὸ χειρῶν δαμῆναι* — *δαμῶν*, und damit auch Rechtfertigung des Dativs *μέτρον*.

καταβαίνει steht im Gegensatz zu *ὑπερθε βάλλον*, ein absichtlich milderer Ausdruck für das Unglück, ähnlich in der verwandten Stelle P. II 89, während nachher 93/94 in *πίννει* — *σεσεισμένον* ein stärkerer Ton beliebt wird. Da es sich um einen Sieg im Ringkampf handelt (35. 81, diesmal eingehender geschildert als üblich), so lag, wenn *ὑπερθε βάλλον* das Bild noch unentschieden ließ, bei *ὐπὸ χειρῶν μέτρον* die Vorstellung von den Armen des

siegenden Ringers (nicht etwa der Gottheit) für jeden Hörer in der Luft.

79. Die Spiele in Marathon galten dem Herakles, richtig so schol. O. IX 134^e Dr. Die schöne Verbindung *ἀγῶνα δαμάζειν* wegzukorrigieren, wird man heute wohl unterlassen. 80/81. Über *τρισαΐς, ἔργω, τέτρασι* sei auf die Anm. im Pindar 1900 verwiesen. 83/87. 'shows that his opponents were, boys', gute Bemerkung Gildersleeves. 84. Der Pythiensieg erscheint zum vierten, fünften Male (5. 19. [33.] 63. 84), als Krönung des Ganzen.

88—100. 'Wer ein neues Glück erloste, — in süßer Wonne, hoffnungsbeflügelt, hebt sich der Mut; irdische Sorge bleibt dahinten. Hoch schnellt im Nu menschliche Freude, ebenso rasch sinkt sie zu Boden, schmerzlich getäuscht. Eintagswesen — was sind wir? was nicht? Ein Schattentraum, das ist der Mensch! Doch kam vom Himmel ein Lichtstrahl nur, leuchtender Schimmer unschwebet uns rings, und das Leben ist hold!'

Die hiermit umschriebenen unsterblichen Worte Pindars bilden nur den Auftakt zu dem herzhaften 'Fahrwohl!' des greisen Dichters an Aigina, die 'liebe Mutter'. Die Schlußworte des Liedes, scheinbar nur Namen hervorstoßend, uns unübersetzbar, würden sich 'parodisch' (nach Goethes Ausdruck) wiedergeben lassen mit einer Anleihe bei unserer Liturgie: 'Im Namen des Vaters und des Sohnes und des (auch in den aiginetischen 'Epigonen' fortlebenden) Heiligen Geistes. Amen'.

88. *καλόν τι νέον* wiederholt *νεώτατον καλῶν* (33). 89. Ob *μεγάλας* zu *ἀβρότατος* oder zu *ἐλπίδος* gehört, läßt sich nicht logisch entscheiden, gibt es doch beidemal leidlichen Sinn; auch nicht grammatisch, man sehe nur daraufhin paean VI und VII durch; auch metrisch nicht: das 'Übergreifen' wäre ganz normal (*τὸν εὐνομώτατον | ἐς ἔρανον* O. I 37/38); hier hilft nur ein gewisses Augenmaß. Soll das Hochgefühl zwei Gründe haben, das neue Glück und die Größe der Hoffnung? und verträgt nicht die *ἀβρότας* ein steigernes Beiwort so gut als doch immerfort der sinnverwandte *ὄλβος*? Also: 'in überquellender Wonne erhebt sich zu hoffnungsbeflügeltem Mannesmut' der frischbekränzte Sieger, und mit ihm der herzlich anteilnehmende Dichter. Wir sollten uns aber gewöhnen, die Präposition zwischen Attribut und Substantiv auch bei vorangehendem Substantiv proklitisch zu akzentuieren.

92. *κρέσσονα πλούτων μέριμναν*, Lieblingsgedanke Pindars, dem nichts verächtlicher war als *περὶ χρήμασι μοχθίζειν βιαιῶς* und *ἔνδον νέμειν πλούτων κρηφαῖον* (fr. 123, N. I 31. IX 32, Isthm. I 67).

93. *τερπνόν* wie *καλόν* gilt Pindarn vornehmlich von agonistischen Freuden; in solchen allgemeinen Sätzen spannt er wohl den Rahmen gerne weiter: auch an die Hinfälligkeit des Glücks im Leben der Völker, an Koroneia zu denken, mochte niemandem verwehrt sein; ob gerade hier im Sinne Pindars, ist doch zweifelhaft.

94. *γνώμα· δόκησις* schol. ² 133, wieder zu Ehren gebracht von Hartung, der gut *παρὰ γνώμαν, ἔμπαλιν μὲν τέρσιμος* O. XII 10 vergleicht. Als Boeckh *γνώμα consilium* (*Fortunae*) interpretierte, lag ihm attische Prosa im Ohr. *ἀπίτροπος* sollte nach Boeckh 'feindselig' heißen; wer dies mit *ἐπίτροπος* O. I 106 verteidigen will, der vergißt den ganz gewöhnlichen, auch dort wirksamen Sinn von *ἐπίτροπος· ᾧ ἐπιτρέπεται τι, patronus*. Das 'Fehlgehen' der Meinung erschüttert die Freude in ihren Grundfesten: die Adjektiv- und Partizipkonstruktionen, wie *Ἰργιγένεια σφαχθεῖσα*, werden noch oft verkannt. 95. Zu *ἐπάμεροι* ist nicht *ἔσμεν* zu ergänzen; die 1. Per-

son steht weder vorher (*βροτῶν*) noch nachher (*ἀνδρῶν*). Den Gedanken *τί δέ τις; τί δ' οὐ τις*; mag man Heraklitisch nennen (*εἰμὲν τε καὶ οὐκ εἴμεν* fr. 49^a Diels³), wenn man sich nur den Unterschied zwischen der Auffassung des Dichters und des Denkers gegenwärtig hält (vgl. das über *ἑνθμός* Gesagte Herm. 53, 1918, 328); der Dichter schaut wechselnde Bilder: da dünkt sich einer, er wär etwas, so ist er es schon nicht; oder meint, er wär etwas nicht, so ist er es schon. *σκιάς ὄναρ*, ein Ausdruck, der durch die Weltliteratur geht, vorgebildet schon in der Odyssee, *σκιῇ εἴκελον ἢ καὶ ὄνειρον* (λ 207); ebenso dann wieder getrennt, *σκιοειδέα φῦλα — ἐφημέριοι — ἀνέρες εἰκελόνειροι* Ar. Vög. 686f. 97. *ἔπεστιν ἀνδρῶν*, durch *ἐπ' αὐτῆς βαθυμήθος ἔσταατα* N. V 1 von Gildersleeve wohl ausreichend gestützt. 98/99. Solange man die Pythiadenzählung um vier Jahre zurückdatierte, also Koroneia noch nicht vorlag, bemühte man sich, den Ausdruck *ἐλευθέρω στόλω πόλιν τάνδε κόμιζε* ganz ins Unpolitische umzudeuten; 'freie Fahrt' sollte überhaupt nur 'von Stürmen ungehinderte Bewegung' sein (Leop. Schmidt 398). Man sah nur die Schwermut der eben verkündeten Lebensbetrachtung — ungefähr, wie vor alters, *ἐπιμέφονται τινας τῷ Πινδάρῳ ὅτι ἐγκώμιον γράφων θρηγεῖ τὸν ἀνθρώπινον βίον* —, und merkte nicht, wie er selber, in Koroneia und in Kirrha *καλόν τι νέον λαχόν*, mit einem Ruck (*Ἀίγινα* κτλ. asyndetisch 98, richtig gedeutet von Ed. Schwartz, Charakterköpfe I [1902] 23) sich auch der anderen Seite (*τί δ' οὐ τις; — λαμπρὸν φέγγος*) bemächtigt und leise, aber doch voll Zuversicht und auch wohl nicht ganz ohne Grund (s. Steup zu Thuk. I 67, 2), auf eine Wiederkehr wenn auch nur eines Schimmers der alten aiginetischen Herrlichkeit zu hoffen wagt (*κόμιζε*, wie immerfort O. XIII 59, P. IV 106. 159 m. Scholl., = *ἀνακόμιζε*; der *ἐλεύθερος στόλος* erinnert an *κηρτήρα στήσασθαι ἐλεύθερον* Z 528). Nicht an einen Gott wendet er sich unmittelbar, sondern an die Aigineten, nicht an ein Wunder glaubt er, wohl aber an den aus Zeusens Beilager (paean. VI 135) mit *Ἀίγινα, φίλα μάτηρ*, stammenden unverwüstlichen Aiginetengeist. Pindar selber also, der alte Aiginetenfreund, der, während er dies Lied dichtete, innerlich ganz zu einem Aigineten Gewordene, — trotz allem *ἐξ ἐλπίδος πέτεται ὑποπτέροις ἀνορέαις*.

Das Gedicht des 76jährigen hat nichts Greisenhaftes. Wollte man den Stimmungsgehalt auf eine Formel bringen, so könnte sie nur lauten, männlich beherrschte Glut; das ist seine *Ἡσυχία*, die doch nichts Quietistisches an sich trägt. Das Epinikion hat diesmal wirklich ein durch das Ganze, wie Goldfäden durch ein Gewebe, sich hindurchziehendes Thema, das sich mit einem Worte wiedergeben ließe, 'Epigonen': *ἡμεῖς τοι πατέρων — οὐ χεῖρονες εὐχόμεθ' εἶναι*, das wenigstens sollte den Aigineten von neuem zum Bewußtsein kommen. So ist denn das späteste unter Pindars Epinikien zwar kein Haßgesang und kein Kriegslied, am allerwenigsten ein *στασιωτικόν*, aber auch ein *θρήνος* ist es nicht, und Aufforderung zu einem 'Verzichtfrieden' auch nicht. Es ist das dichterische Vermächtnis eines zu völliger Reife gekommenen Gemüts an ein in der Hochblüte von Hagelschauern getroffenes, aber nicht entwurzelt, seit mehr als einem Menschenalter treu geliebtes Brudervolk.

(A) *Haltet Ruhe*, (B) *Aigineten, Männer und Jungmannen, des Aiakidenamens würdig, glücklich* (Γ), *wie an der Spitze des Epigonenzuges Alkmaon, Amphiaraios echter Sohn. Auch mir verhieß Alkmaon eine Freude*,

(Δ) und Apollon schenkte sie uns. Seien die Götter auch fernerhin euch hold! (E) Jetzt siegstest du brav, mein Aristomenes. Da schwimmt man in Wonne und schwebt in Hoffnung. Wie trügerisch ist Hoffen! — Wohlauf, Aigina, zur Freiheitsfahrt, im Bunde mit Zeus und dem ganzen Aiakidengeschlecht!

Strophen und Epodos sind durchweg aeolisch bis auf die beiden mit Aeolikern von Pindar gern verbundenen und sogar mit aeolischer Freiheit (∪ ∪ - ∪) behandelten Lekythien am Schluß der Strophe, dann nachklingend am Schluß des ersten Tetrameters der Epodos, endlich noch die den ältesten Kehrzeilen, wie ὄναξ Ἄπολλ-λον, entnommene Klausel der Epodos. Der Bau erinnert mehrfach an das etwa um 10 Jahr frühere Altersgedicht Isthm. VII. Beachtung verdient in den Strophen die ungemein durchgreifende Umteilung der 12 Metra des Stollen im Gegenstollen und am Schluß das akephale Lekythion, wie überhaupt die Häufigkeit der Akephala (str. 3. 6^a. 7^b, ep. 1^a. 2^a. 4^a. 6^b), in der Epodos der spondeische Klauselvorklang, der in Aeolikern, außer in Isthm. VII ep. 7, nur noch Pyth. VII ep. 5 begegnet; Spondeus mit angeschlossenem akephalen Aeoliker, wie hier (z. B. νί-καις — τρισσαῖς, ὀ-ριστόμενες), so auch Isthm. VII str. 3. Bei dem Komplex von drei Kürzen und einer Länge str. 2 hat man die Wahl zwischen Diambus und Choriambus mit aufgelöster erster Hebung, ähnlich Pyth. XI str. 3^a, wo indes der fünfte Vers - ∪ ∪ ∪ ∪ — für den Choriambus entscheidet. Nur so leicht läßt sich unser Ohr durch den Sprachakzent täuschen. Gerade dies Lied Φιλόφρον Ἑσυχία in so klaren Rhythmen zu lesen, ist ein hoher Genuß.

PYTHIEN IX.

Über die Geschichte von Kyrene ist noch immer wertvoll Joh. Pet. Thrige, Res Cyrenensium³ Hafniae 1828; über das Mythographische ('Kyrena, eine libysche Ortsnymphe, erst in der Eoie, unter zweimaliger Betonung ihrer Schönheit [Schol. P. IX 6^a], zu einer Thessalin geworden', 'Aristaios, jetzt ihr Sohn [aber 'bei weitem älter als seine Mutter' Otrf. Müller, Orch.² 342], ursprünglich dem Zeus [ἄριστοτέχνας, fr. 57; s. Bem. zu 65] näher stehend als dem Apollon') müssen wir der Kürze halber verweisen auf Ldf. Maltens Kyrene, Berl. 1911. Über ein Standbild des Aristaios auf dem Marktplatz von Metapontion, das Pindar auf der Rückfahrt von Sikilien recht wohl gesehen haben kann — scheint er doch nach P. II 18 f., ferner Olymp. XI. X im epizeph. Lokroi an Land gegangen —, Ett. Pais stor. della Sic. I 1894, 548, Ad. Kirchhoff, ein Irrtum des Herod. (IV 15) im Γενεθλ. zum Buttmanntage, Berlin 1899 (Manuskri.-Dr.) S. 1 ff.

1—70. Noch rascher als zu der Orestie (Pythien XI) geht hier Pindar nach Erledigung der Ritualien über zu dem Mythos, dessen Gegenstand, Heimat und Ortsnymphe des Siegers schon rein dichterisch ihn anziehen mochte. Der Name des Vaters folgt erst (71) beim Übergang zur zweiten Siegestafel.

1. χάλκασπις bezeichnet den ὀπλιτοφόρος, a potiori; von der ursprünglichen Bewaffnung bleibt schließlich nur Helm und Schild (Gerhard, Auserl. Vasenbilder 261 = Berlin 2307 Furtw.). Von Telesikrates gab es

später in Delphi (nach dem Schol. z. Überschr.) eine Statue mit Helm (ohne Schild?).

3. Die Chariten sorgen für kunstgerechte Ausführung des Siegesliedes, wie P. VI Anf.; Aphrodite hat mit diesem Sieger nichts zu tun.

4. Über den doppelten Acc. *ἄνδρα — στεφάνωμα*, proll. (1900) II 89.

5. Der *χαίταις*, der uns als *ἀπερσεκόμας* (P. III 14) wieder begegnet, ist der jugendliche Gott *χαίτησ' εἰλυμένος ἐδρύεας ἄμους*, Hymn. Ap. 450 (272), dem die ungeschorenen Flechten, wie dem jungen Iason, *ἔπαν νῶτον καταίδυσσον* (P. IV 83), — *ἀπερσεκόμα πάτερ*, ruft ihn der Páan auf die Sonnenfinsternis an IX 45).

ἀνεμοσφάραγων sagt mehr von den Winden aus als die bloße Lautheit des Geräusches; mit *σφαργᾶν σφρηγᾶν* verwandt, bezeichnet *σφαραγεῖσθαι* das brausende Hervorbrechen einer eingepreßt gewordenen strotzenden Kraft; also die gewitterböenartig die Schluchten des Pelion durchtobenden Winde. So heißt der Donnergott *βαρυσφάραγος* (Isthm. VIII 23), *ἐρισφάραγος* fr. 14.

6. *δωξίππος* ist Kyrene in der Tat, wie Pythien IV und V beweisen.

Pindar spricht von einem goldenen Wagen, einem gottgebauten (10), während Pherekydes (schol. Ap. Rh. II 498), nach der Eoie vermutlich, *ἐπὶ κύκνων* sagt, was nach dem Muster von *ἐφ' ἵππων* wohl auch einen Schwänenwagen bezeichnen soll, *καταχρηστικῶς*, da der Schwänenwagen ja nicht mit einem Joch auf dem Nacken der Schwäne ruht, wie z. B. die Petersburger Gemme zeigt (abgeb. b. Roscher, ML II 1727), der Gott aber und die Heroine doch gewiß nicht je auf einem Schwane reitend zu denken sind. — Über den rein emphatischen Komparativ *ἀγρότερος* und sein Synonymon *ὀρέστερος* Dav. Binn. Monro, Gramm. of the Hom. Dial. ² § 122.

7. Schon hier steigt die *παρθένος ἀγροτέρα* empor zur Fürstin des dritten Erdteils. Das blühende Land erhält vier Epitheta, zwei mit *πολυ-*gebildete sogleich, die beiden andern, *εὐήρατον* und *θάλλουσαν*, in dem expegetisch angefügten *ῥίζαν — οἰκεῖν*. Der 'Früchtereichtum' mag auf die Fruchtbarkeit des Bodens überhaupt gehen, mit seinen drei Ernten (Herod. IV 199), insbesondere auf die Silphionstaude, die wichtigste Handelsware Kyrenes, vielleicht aber auch auf die goldenen Äpfel der Hesperiden, wenn auch dadurch die Löwenwürgerin noch nicht zu einer Hesperide wird, wie Studniczka, Kyr. 20 ff. annehmen möchte; doch s. auch zu 58.

9. In Libyen empfängt Aphrodite das Paar; heißt doch das Land (P. V 24) auch *γλυκὺς κᾶπος Ἀφροδίτας*, wobei das Epitheton von Rechts wegen wohl der Göttin gehört (O. VI 35; dazu fr. 217). Seit wir Demeter *φαινυόπεξα* kennen (O. VI 94), sollte *ἀργυρόπεξα* nicht mehr 'silberfüßig' heißen, wie zuerst wohl Jebb ausgesprochen hat (Journ. of Hell. stud. III 1882, 181 ff.; so auch Wilamowitz, Isyll. 169²³).

Richtig konstruieren die Scholien *ὄψεων ἐφαπτομένα*, während neuere Erklärer *ὀπέδεκτο ὄψεων* verbinden und *χερὶ κόυφα καὶ κουφιζούση* verstehen, also: galant 'beim Aussteigen behilflich'? Der Berührung des Wagens 'mit leichter Hand' wird ein 'Begrüßungszauber' zugrunde liegen: der Gestus bereitet ja leise nur das Folgende vor, wie die Göttin das Lager adelt und weiht (12), das Zarteste vielleicht, was Pindar über den Geschlechtsverkehr gesagt hat. Und der Dichter kann sich gar nicht genug tun in Pleonasmen um die Innigkeit der Verbindung zu betonen: *ξύνδον γάμον μειχθέντα* (ähnlich P. IV 222) in Entfaltung eines *συμειχθέντα*, proleptisch zu *ἀρμόζουσα*. Nichts lehrreicher, als diese im edelsten Sinne *ὁμόφρων ἐννά* zu vergleichen mit des graziösen, aber doch

leichtgeschürzten Ioniers *Διὸς ἄπατη*, die noch heute, selbst unter Philologen, feierlich gestimmte Leser findet. Bemerkenswert ist wohl auch, daß der Dichter in diesem ersten kurzen Bericht von der Entführung bei dem Vollzuge des *γάμος* scheu andächtig verweilt, um (66 ff.) nach der längeren Erzählung den Hergang als eine *ὠκεία πράξις ἐπιγεγομένων θεῶν* desto rascher abtun zu können.

14 ff. Die Genealogie nach der delphisch inspirierten Chronik, doch die Reihenfolge der Ahnen zierlich verschlungen: auf den Vater, den Lapithenkönig, folgen dessen Großvater, dann Mutter und Vater, endlich die Großmutter. An diese Urahne Gaia hat der Dichter nachher (60) schwerlich gedacht, als er auf dem Schoße der Erdmutter und ihrer Töchter, der Horen, den jungen Aristaios zum Gotte heranreifen ließ; erst recht nicht bei den Kampfspielen der Gaia *βαθύκολπος*, in denen Telesikrates siegt (102).

15. γένος — δεύτερος gehört zusammen, so auch der Paraphrast: ἤρως schmückend eingeschoben, wie sonst *ἀνήρ, θεός*. **16.** Soll *ἔτιπτεν* hier auch *parturibat* heißen? oder ist das Imperf. zu beurteilen wie *πέμπεν* (Isthm. II 15)?

16/17. Wie 14/15 das nachgestellte *δευτερος* die Verse, so verbindet 'überschneidend' (*enjambement* der Franzosen) *Γαλας θυγέτη* die Strophen; ähnlich P. XII 16/17, N. V 30/31. 48/49, N. VII 58,59, Isthm. VI 18/19. 54/55 (hier beidemale sogar die Triaden) usf.; durchaus vermieden Pythien VI. **19.** Die *δειπνα* der thessalischen Mädchen Pindars erinnern an die *θωστήρια* der spartanischen Alkmans (81 seines Partheneions; dazu *θωστήρια· εὐαγητήρια, ὄνομα [ἔορτης]* Hesych.). *οἰκουριᾶν* ist aus dem selben Grunde wie *δόξαν τεῶν* 105 metrisch anstößig wegen der Unzulässigkeit von $\cup \cup \cup \cup \cup \cup$. Dazu kommt, daß ein *οἰκούριος*, von Menschen gesagt, keine Gewähr hat, wie es auch neben *τιμωρός* kein *τιμώριος* gibt. Moschopoulos schreibt *οἰκοριᾶν*, was noch jüngst einen Vertreter in Friedr. Solmsen gefunden hat (Idg. Forsch. 31, 1913, 448) als entstanden aus *οἰκοκοριᾶν* 'hausfegend', 'haushaltend'. Wilamowitzens *οἰκοαρᾶν* (Herm. 32, 1897, 261) wird in dem bedenklichen Binnenhiatus nicht hinlänglich gedeckt durch *χαλκοᾶρας* Pind. Isthm. V 41 und *φρενοᾶρας* Bacch. XVII 118 Ken., künstliche Rückbildungen aus *χαλκήρης* (Homer), *φρενήρης* (Herod.) nach Analogie von *χειράρας* Pind. P. V 35. 'Ans Haus gebunden' (Malten, Kyr. 5) sind die aeolischen und dorischen Edelfräulein auch nicht durch eine Macht von außen oder auch nur durch die Sitte, wie die Athenerrinnen. Sie 'hüten das Haus' aus Freude am Wohlleben, an Musik und Tanz und an Tafelgenüssen. Neben ihnen stehn die kunstfertigen Weberinnen (18) homerischen Musters (Penelope, Helene). Wäre das Wort überliefert, so ließe sich über die verblaßten Farben des zweiten Teils der Zusammensetzung wohl hinwegkommen; ist doch auch *φρενήρης* nichts anderes als *ἄρτιρων* und *χειρήρης* als *ἄρτιχειρ*. Aber für den hier geschilderten Charakter der *ἀνάγκιδες* ist *οἰκουρός* geradezu technische Bezeichnung: es genügt, ans Soph. OC 314 anzuführen, *κατ' οἶκον οἰκουροῦσιν ὥστε παρθνοί*, dazu *οἰκουρόν (Ἀγισθον)* Aesch. Ag. 1225. Drum ist es unbedingt festzuhalten, und nur die Form ist vielleicht noch zu finden, wenn nicht *οἰκοφορᾶν* oder Wackernagels *οἰκοφορούς* schon das Richtige trifft; *τιμώριος* ist überliefert O. IX 84.

20. Wenn der Dichter seine Kyrana für gewöhnlich mit Speer und Bronzeschwert gegen allerlei Raubtiere auf die Jagd ziehen, dann aber einmal waffenlos mit einem Löwen ringen läßt,

gerad an dem Tage, da Apollon sie erblicken sollte, so gewinnt er damit eine wirksame Steigerung.

23 ff. Wenn *ῥέποντα* ein Verbum der Bewegung ist, dann handelt es sich bei *ἐπὶ βλεφάρους ῥέποντα* (so gegen Boeckh allein richtig Dissen) um einen *πρὸς ἄω* beginnenden Schlaf, den sich die Jägerin erst gönnt, für kurze Zeit natürlich, *παῦρον ἀναλίσκοισα*, nachdem der im Dunkeln sehende und daher nachts auf Raub ausgehende Löwe, der in der typischen Schilderung (20—25) bei *θῆρας* ja schon vorklingt, von den *πάννηχοι ἐρηόσοντες* abgewehrt (*Λ* 551 ff., Ps.-Xenoph. *Kyneg.* c. 11), *ἦῶθεν ἀπονόσφιν ἔβη τετιηότι θυμῷ*. Über die Tageszeit des außergewöhnlichen, asyndetisch mit Beginn der neuen Triade einsetzenden Kampfes, dem der Gott mit dem Kentauren zuschaut, wird sich der Dichter keine besondern Gedanken gemacht haben. *ἀναλίσκοισα*, 'aufwendend', unnachahmlich kurz.

28. Warum nicht das *σεμνὸν ἄντρον* Cheirons ebensogut *μέγαρον* heißen kann als bei Sophokles Philoktets Höhle *μέλαθρα* (147. 1453), ist nicht einzusehn. *ἐκ μεγάρων προσήνεπε φωνᾶ* ist eine kühne Brachylogie, starke Verkürzung eines *Χείρωνα φωνᾶ, στεῖχε δωμάτων πάρος*. Bergsk Vergleich mit *οἱ τε πανημέριοι συγερῶ κρίνονται Ἄρηϊ* | ἄστεος ἐκ σφετέρου *Σ* 209/10 zieht nicht: da steht ja ein Verbum der Bewegung zu *ἐκ* (= ἔξω), das wir hier vermissen. Aber man hört eben fast die Worte des laut Rufenden, wie an den P. VI 36 angeführten Stellen. Wie zur Erläuterung oder besser zur Steigerung der Dringlichkeit folgt dann auch zu Beginn der sogleich einsetzenden direkten Rede der selbe Gedanke noch einmal, imperativisch: *σεμνὸν ἄντρον προλιπὼν κτλ. φωνᾶ*, wie *Γ* 161, *ω* 530, Korinna (Berl.) II 10.

30. Es kann ja keinem Zweifel unterliegen, daß in der Eoie der Dialog homerischen Musters mit der Frage nach der Herkunft begann, und daß dann Cheiron treuherzig die Genealogie hersagte, die Pindar uns bereits klug *δι' ἀπαγγελίας* mitgeteilt hat. Pindars Dialog hat eben noch einen andern Zweck als den rein technischen einer dramatischen hier wie sooft (*Isthm.* VI, *Nem.* I, *Pyth.* IV) in Weissagungsform gekleideten Exposition (gute Bemerkungen bei Ed. Lübbert, de P. stud. Hes. et Hom., *Bonner Index* 1881/2, 6); er strebte schon nach einer tieferen psychologischen Motivierung. Der Liebende verlangt für sein Entzücken über das geliebte Wesen nach einer teilnehmenden Seele (*Θανάμασον* 31), der jugendlich gedachte Gott wünscht, ein noch schüchternen Lebensschüler von der Art des jungen Achilleus oder Iasons (*P.* VI 21 ff., *Nem.* III, *Pyth.* IV), für sein, wie er fühlt, schicksalschwangeres Vorhaben, wo nicht Rat, so doch Bestärkung: echt menschlich also, doch in vollkommenem Einklang mit der von Aphrodite über sein Liebeslager gebreiteten Scham (12). *οὐ πάση δ' ἡλικίᾳ τὸ πάθος ἀρμόζει, ἀλλὰ τῇ νέᾳ· οἴομεθα γὰρ δεῖν τοὺς τηλικούτους αἰδήμονας εἶναι διὰ τὸ πάθει ζῶντας πολλὰ ἐμαρτάνειν* (*Arist. eth. Nic.* IV Schl.). Und gerade über die Sorge *περὶ τοῦ συγγενέσθαι οἷς οὐ δεῖ καὶ ὄπον οὐ δεῖ καὶ ὄτε μὴ δεῖ* (*Aristot. rhet.* II 6) gibt Cheiron Bescheid, wenn auch in verhülltester Form. Welcker meint (*Kl. Schr.* II 200), der Gott wolle den Alten nur auf die Probe stellen, und Cheiron scheint derlei mit der *μείλιχος ὄργε* (43) auch anzudeuten. Pindars Meinung ist damit wohl nicht ganz getroffen: wie Cheiron sich zu helfen wußte, das mochte den Dichter nebenher bei der Ausführung interessieren. Im Grunde ist ihm Apollon völlig mit sich beschäftigt; als

ein wirklich Liebender redet und fragt er, nur um aus dem Munde eines andern zu vernehmen, was er schon weiß: 'Rate mir gut, doch rat mir nicht ab' (P. Heyse).

31. κερᾶλᾱ in καρδία zu ändern, ist nicht zu empfehlen, wenn auch nicht bloß beim Hirsch (A 225) die Furcht vor allem in dem klopfenden Herzen sitzt. Der Mensch verliert aus Angst wohl auch den Kopf oder läßt ihn hängen; Gegensatz das ὀρθὸν αἶφρην κάρᾱ des teilnahmsvoll Aufmerkenden (Aisch. Choeph. 496) oder das ἀνακονφρίζειν dessen, der im allgemeinen Strudel den Kopf oben behält (Soph. OR 23). θυμός vorher (30) und nachher ἦτορ und φρένες kommen ja auch noch zu ihrem Recht, und gerade φρένες als der eigentliche Sitz einer den Menschen wie im Fieber schüttelnden Angst (χειμαίνω bei Pindar, ἀχειμάντος Alc. 16, χειμάζω bei den Tragikern). Und wenn νεῖκος ἄγειν auch nicht mehr, wie A 721 von Athene gesagt wird, 'den Kampf lenken' bedeutet: bei einem Ringkampf mit einer wütenden Bestie ist kaltes Blut und ein klarer Kopf auch nicht zu verachten; doppelt anzuerkennen bei einem Weibe (γυναικός 30), vollends einem so jungen (νεᾶνις 31).

31. μόχθον καθύπερθε, die Seelenhoheit, die sich durch gemeine Regungen nicht anfechten läßt, anderwärts durch κρέσσων ausgedrückt, κτεάνων ψυχᾶς κρέσσονας N. IX 72, ähnlich P. VIII 92.

32. κεχείμανται, über die Pluralform Pindar, 1900 S. 249, sprachwissenschaftlich verteidigt von Jac. Wackernagel, Unters. z. Spr. Homers 100*; gegen das σχήμα Πινδαρικόν spricht hier, daß der Singular wohl zur Beibehaltung des Subjekts νεᾶνις und dann zu φρένας geführt haben würde, was manche auch einsetzen wollen. Weiteres zu P. X 71.

33. φύλλας, botanisches Bild, ohne verächtlichen Nebensinn, wie Ἰαπειτιονίδος φύλλας O. IX 55, ebenso ἀποσπασθεῖσα, mit dem natürlichen Verlangen, die gewiß unverächtliche Herkunft so übermenschlicher Kraft zu kennen, wie in τίς ἀθανάτων ἢ βροτῶν τοιοῦτον ἔργον θρέψεν Bacch. V 85; aber freilich nicht, ohne gerade durch die Wahl des Kompositums den großen Abstand fühlen zu lassen zwischen dieser unerhörten Kraft, mehr noch des Gemüts als des Leibes, und dem gewöhnlichen Menschenmaß.

36. ὄσια könnte wohl, wie der Scholiast will (68^b), für den Singular stehen, wie ἀδύνατα P. II 81, ἀτέκμαρτα O. VII. 45, ἴσα N. III 45. Gegen ὄσια hat man eingewendet, daß bei Homer nur οὐχ ὄσιη vorkomme. Es ist wohl bezeichnend, daß es in den neueren Sprachen überall kein positives Korrelat zu 'Sünde' gibt, wie es die Griechen etwa in ὄσιον (dem Thema von Platons Euthyphron) und die Römer in fas hatten. Aber hier entspringt die Frage an den Kentauren ja gerade der Sorge des Gottes, ob nicht der Wunsch des von Liebe berauschten Herzens am Ende gar ein οὐχ ὄσιον sei. — κλυτός ist, wie κλειτός κλεινός κλεινός je nach Versbedürfnis, lange formelhaft lobend hervorhebendes Epitheton geblieben, unter ihnen κλυτός das vornehmste (Ἐρμῆς 59, Θέτις P. III 92, Λατώ fr. 117), aber auch sonst bei Pindar beliebteste. Hier soll κλυτὴν χέρα im Munde des Gottes gewiß ein Selbstbewußtsein ausdrücken.

37. Über ἦρα aus ἡ ἄρα, att. ἄρα prolegg. II 39; keine Rede, daß es hier mit καί den zweiten Teil einer Doppelfrage einleite (Dissen u. a.)! ποία für Liebesgenuß, blumen und gras bei unsern Minnesängern; geschmückter widerklingend in Ἥβας καρπὸς ἀνθήσας 109. Leop. Schmidt (Leb. S. 176) hat in diesem Verse so etwas wie einen Hexameter der Pythia heraushören wollen und damit Beifall gefunden, sogar bei dem verständigen Gilders-

leevo; aber seit wann sprachen in Hexametern auch die Orakelbefrager?

38. ζαμενής und **χλιαρόν** (*χλιαρόν PQ*) machen Schwierigkeit. *ζαμενής* von *μένος*, *μέμαα*: *μέμονα*, auch mit *μέννημαι mens minnen* und *meinen* zusammenhängend, vielleicht auch mit *Μοῦσα*, wenn man nicht an die 'Bergfrau' glaubt, gilt nie von bloßer Körperkraft, auch wo es von Tieren oder von den Elementen ausgesagt wird: *δριμὸν μένος κραδίας* (Mimn. 14, 6) bezeichnet den Sitz dieser Kraft. Also *ζαμενής* einer, der Herz und Kopf auf dem rechten Fleck hat, 'herzhaft', 'beherzt' und 'klug', wenn man will, wie *συνετός* Scholion und Paraphrast; hier keinesfalls im Konzessivverhältnis zu der friedlichen (*ἀγανᾶ ὄφροῦ*), von jeder Zornesaufwallung freien Antwort Cheirons. Aber was ist *χλ(ι)αρόν γελάσας*? Die Scholien sagen *χλιαρόν*, 'warm', zweisilbig *κατὰ συναίρεσιν*, wie denn auch in den besten Hss. steht. Unmöglich, zumal wenn man bedenkt, daß in *χλιαρόν* das Iota lang war. Bleibt *χλαρόν*, eine ganz singuläre Form. Mit Hesychs *χλαρόν ὑπαραρόν λεπτόν τρυχάλεον* (?) ist nicht viel anzufangen. Aber es könnte in *PQ* eine dorische Kontraktion sein aus *χλοαρόν*, das sich zu *χλοερόν* verhält, wie *σκιαρός* zu *σκιερός*. Für *χλοερόν* bietet Hesych *χλαρόν ἄχρόν νέον ἀπαρόν*, und *χλόη*, *χλωροτέρα δὲ ποίας* (Sappho), *χλοερά ῥόδεα πέταλα* (Eur. Hel. 243), *χλωρόν δέος* (Homer), ergeben 'hellgrün, gelb (nach Boisacq und Kluge von dem selben Stamme), fahl, blaß, bleich, zart'. Farben in übertragener Bedeutung, ein verwickeltes Thema, weil Zeiten und Menschen dabei verschieden empfinden. Ganz ungehörig ist hier 'hell auflachend'! warum nicht gar 'wiehernd'? es fehlt nur noch Mephistos widerliches Grinsen: 'hab ich doch meine Freude dran!' Auch an Spott oder mokantes Lachen, das *χλευάζειν* der Komiker, ist nicht entfernt zu denken. Dagegen paßt ein farblos 'blasses' Lächeln gut zu der vornehm feinfühligen Zurückhaltung des *δικαιότατος Κενταύρων*. Das ionische *μειδᾶν* und ionisch-attische *μειδιᾶν* fehlt bei Pindar, wie es den Tragikern zu fehlen scheint; Sappho hat *μειδιάσαισα* (1, 14), wohl aus dem Epos. *We have the half-smile of the great teacher*, vortrefflich Gildersleeve, der freilich (1890) noch an *χλιαρόν* festhält. **39. κρηπταὶ κλαίδεις Πειθοῦς**, richtig in den Scholien gedeutet von *λέγειν* und *διαλέγεσθαι ἐκ τοῦ φανεροῦ περὶ ἀφροδισίων*, nachklingend in *ἀμφαδόν* (41). Über zweierlei Genetive bei einem Nomen prolegg. II 95.

41. τὸ πρῶτον nicht etwa in betontem Gegensatz zu allen folgenden Vereinigungen — nur Jungfrauen umarmt der Gott (s. P. Maas, Sokr. VII 1919, 340) —, überhaupt ohne Präganz, also auch nicht etwa mit Nachdruck, 'so geradhin', 'mit Umgehung jeder Art von Peitho'; das gäbe dem Satz ungeschickt eine zweite Spitze: es umschreibt eben nur *Ἥβας καρπὸν ἀνθήσαντ' ἀποδρέψαι*. **42. ψεύδει θιγεῖν fallere** (synonym *παρφαμέν*); von seinem untrüglichen Wissen, einem *falli non posse* (wie in *ψευδέων οὐχ ἄπειται* P. III 29) ist erst bei *κούρας δ' ὀπόθεν γενεάν* die Rede.

Die ganze kunstvoll in Dialogform gefaßte Erzählung ist eine Weiterbildung des homerischen Motivs A 365: *οἶσθα τῆι τοι ταῦτα ἰδύνη πάντι ἀγορεύω*; sagt Achilleus, und nun erzählt er doch *ᾠχόμεθ' ἐς Θήβην κτλ.*

43. μελιγχοσ ὄργα nicht etwa ein Oxymoron; vgl. *γλυκείαν ὄργαν* Isthm. II 35/6. **44 ff.** Die Unzahl der 'Blätter im Frühling' und des 'Sands am Meere' schon bei Homer sprichwörtlich, stets auch in zweiteiligem Ausdruck: *ψάμαθος τε κόνης τε*, I 585, *ὄσσα τε φύλλα καὶ ἄνθεα γίγνεται ὄρη* B 468, *φύλλοισιν εὐκότες ἢ ψαμάθοισιν* B 800. Pindar hat den Sandmassen

noch zwei Polaritäten vergönnt in Meer und Flüssen, in Wellen und Wind, aber vorher πάντων τέλος und πάσας κελεύθους und nachher noch ᾧ τι μέλλει χῶπόθεν hinzugefügt, — es fehlt nicht viel am Dutzend; aber es war klug, den Schwemmsand in die Mitte zu nehmen: auf τέλος und ὅ τι μέλλει kam es doch vor allem an. Die Rede geht von nun an bis zum Schluß nur noch im Futurum.

50. Die in ἀντιφερίζαι liegende Metapher einer gleichschwebenden Wage wird deutlich bei einem Vergleich von ἰσοφαρίζειν (Ablaut wie in φαρέτρῃ: φέρ(ε)τρον, vielleicht auch in φάρμακον: φέρμα) und den βόες ἥλικες ἰσοφόροι mit ἀντιφέρεσθαι ἀντιφερίζειν und ἀντιάνειρα. Die Präposition in πᾶρ σοφόν hat dabei noch volle sinnliche Kraft. — Der σοφός ist eben der allwissende Orakelgott.

51. ταῦτα πόσις ἵκει fassen die Scholien imperativisch wie ἵκει N. III, 3, πίθεο P. I 59 usf. Mit Recht sind ihnen die neueren Erklärer nicht gefolgt; gemeint ist πόσις ἑόρμενος, der Dativ wie in ἔμοι πατέρες P. V 76, θυγάτηρ οἱ O. IX 15. **53.** Ζεὺς ist hier Ἄμμων, wie P. IV 16, fr. 36.

54. Der λαὸς ρασιώτας die Theraeer: dazu die Ausführung in P. IV und V.

55. Der ὄχθος ἀμφίπεδος, der auf beiden Seiten (ἐκατέρωθεν schol. 94^b), von wo aus man ihn immer ansehe, also schließlich rings (πανταχόθεν schol. 94^a) eine Ebene überragt, heißt Pyth. IV Anf. ἀργεννοῖς μαστός. Weitere Literatur bei Malten, Kyr. 202 ff. εὐρυλείμων πότνια Λιβύα bekannte Vermischung von Ort und Ortsnymphe, wofür die alten Grammatiker das Pindarfragment 195 zu zitieren pflegen.

57. Der goldne Palast, hier und 68/9, wie der goldne Wagen (6) Märchenstil. συντελέθειν, wie stets τελέθειν intransitiv;

die Verleihung durch die Göttin, πότνια Λιβύα, macht den Besitz legitim, ἔννομον.

58. οὔτε παγκάρπων φυτῶν ράποιον klingt nicht nach den goldenen Äpfeln der Hesperiden (s. zu 7).

59. Über Hermes als Überbringer von Götterkindern die Zusammenstellung bei Gruppe, Mythol. (1906) 1337, 2. Wir denken heute sofort auch an den Hermes des Praxiteles.

62. Genuß der Götterspeise auf dem Schoße der Horen und der uralten Erdmutter, die Olymp. XIII Themis heißt nach Hes. theog. 901 (vermutlich ohne Beziehung auf ihre genealogische Urgroßmutterchaft 17), macht den Gottessohn zum Gotte.

Die Überlieferung ist nicht in Ordnung: es fehlt eine Silbe zwischen ἐπιγουνίδιον und θηκάμεναι, einer an sich untadeligen Form (P. IV 29. 113), wofür aber eine gute Handschrift (E) nebst einigen von ihr unabhängigen) θησάμεναι, die beste (B) θακάμεναι bietet. Da nun der Paraphrast mit ἐπὶ τοῖς ἑαυτῶν γόνασι θεῖσαι καὶ θαναμάσασαι umschreibt, haben, unabhängig voneinander Bergk (1853), Hartung (1855) und Ty. Mommsen (1861, schol. Germ. p. V), daraus θαησάμεναι entnommen und αὐταῖς mit ἐπιγουνίδιον verbunden; und das θακάμεναι der besten Hs., schwerlich ein Schreiber-Hyperdorisimus, könnte wohl eine Spur davon bewahrt haben. Auf Grund einer durch Mommsen (1864) bekannt gewordenen Scholiennotiz τοῖς ὄμμασιν (108^b Dr) hat dann Bergk (1866) ἀγαῖς für αὐταῖς geschrieben, aber nur Christ hat ihm beigestimmt. Um früher Versümmtes wettzumachen, wollen wir dem einmal etwas genauer nachgehen. Die Verschreibung T:Γ ist eine der allerhäufigsten, gerade bei ἀγαῖς, auch Aesch. Ag. 254; der Bedeutungsübergang von ἀγῆ zu ὄμμα aber an sich schon interessant genug. ἡελλοιο ἀγῆ (ξ 98, fr. trag. ad P. p. 452, 2 N²)

ist das Licht, der Glanz, *αὐγαί* (β 181, Pind. O. III 24) die Strahlen der Sonne. Bei der Sonnenhaftigkeit des Auges lag nun nichts näher als *ὀμμάτων αὐγαί* (Soph. Ai. 70, Licymn. 3 PLG⁴ III 598), und wie die Sonne selber angerufen wird mit *ἀκτὶς ἄελιον* (Pind. paean. IX, Soph. Ant. 190), so steht dann, auch ohne *ὀμμάτων*, *αὐγαί* für Augen, *ἐπ' αὐγαῖς ταῖς ἐμαῖς*, von Weil bezweifelt, Aesch. fr. 99, 13 N², *κατ' εὐφρόνην ἀμβλώπεις αὐγαί* Rhes. 737. Ebenso im Lateinischen *lux* für 'Augenlicht' (Ov. Met. XIV 197), *lumina* ganz gewöhnlich (bei Vergil u. a.) für 'Augen'. Bei *ἀνυάζειν* (Soph. Phil. 217, fr. 598, 6 N²) wie bei *lustrare* ward aus einem 'erhellen' ein 'sehen', wie wir denn umgekehrt, höchst ungerecht, uns undeutliche Dinge 'blind' nennen. Aber die Hauptsache bleibt doch: was gewinnen wir durch die Änderung? Und da wird sich nicht leugnen lassen: <προσ>θηκάμεναι βρέφους αὐταῖς mochte leidlich scheinen, auch nach *ἐπιγοννίδιον*, zur Bezeichnung der Innigkeit, mit der sich die erhabenen Frauen des Kindes annehmen. Aber wie ansprechend — und nun erinnern wir uns der rührenden und ergreifenden Züge des Heimats- und Vatergefühls in P. XI — ist das Bild der göttlichen Pflegerinnen, die sich an dem Reiz des Kindes auf ihrem Schoße — kein lobendes Epitheton drängt sich auf — 'nicht satt sehn können!

63. *νέκταρ ἐν χεῖλεσσι*, zur Verleihung ewiger Jugendfrische; daher *purpureo bibet ore nectar* (Hor. c. III 3, 12). — *θήσονται τέ νιν ἀθάνατον* ist schwierig. Wenn der Paraphr. (107) *ποιήσουσιν ἀθάνατον*, der Schol. (113^a) *θρέψουσι* bietet, so weiß man nicht, ob sie damit zwei verschiedene Interpretationen vertreten, oder ob einer von ihnen nur ungenau aus eignem hinzufügt. Gegen *θήσονται* von *τιθέναι* erhebt sich das Bedenken, daß an einer ähnlichen Stelle vom Aorist das Aktivum steht, *οἶσιν ἄφθιτον θῆκαν* (O. I 64), und daß Pindar dem dynamischen Medium im allgemeinen abhold ist: 'sie werden sich ihn zum Zeus und Apollon machen' (Malten, Kyr. 7) hat nichts Einleuchtendes. Sinnreich — und die Trennung der beiden Verba, *στάξουσι θήσονται τε*, empfiehlt in der Tat die Annahme zweier voneinander unterschiedener Handlungen — vergleicht Gildersleeve mit Rücksicht auf das später folgende *καλεῖν*, Eur. Phoen. 13: *καλοῦσι δ' Ἰοκαστην με* —, *τοῦτο γὰρ πατήρ ἔθετο (καλεῖν)*, besser noch vergliche man *Ἴωνα δ' αὐτὸν* — *ὄνομα κεκλήσθαι θήσεται (Λοξίας)*, wenn es sich wirklich nur um eine sozusagen standesamtliche 'Erklärung' und Namensgebung handelte. Auf der andern Seite hat *θήσεται* von *θήσθαι* das Mißliche, daß, wiederum an einer verwandten Stelle, Apollonhymn. 123, *θήσατο* vom Reichen der Mutterbrust, gerade im Gegensatz zu Nektar und Ambrosia, zu stehen scheint; die Verse, mit Themis als Nährmutter (124), könnten Pindarn sogar vorgeschwebt haben. Dann ergäbe sich die Möglichkeit, einen bewußt katachrestischen Gebrauch anzunehmen, *θήσονται τιθηνεύσουσιν*, in Erinnerung an die zahlreichen Nymphen als *τιθήναι*, dazu *Αἴνα χόννος ὀξείας τιθήνα* (P. I 20), nicht zu reden von den *τήθη θεῖας* der Kindersprache. Dann aber ergibt sich auch ein stärkerer Unterschied der Situation gegen das *ἄφθιτον θῆκαν* des Tantalosliedes (Olymp. I): dort ein nackter Bericht, wie Tantalos die Himmelsspeise profaniert, mit der die Götter ihn 'unsterblich gemacht' hatten, hier ein visionär geschautes Bild, wie die Horen mit der Erdmutter das Götterkind auf den Knien wiegen, es bewundern, ihm dann Nektar und Ambrosia auf die Lippen träufeln und es in zärt-

licher Mutterliebe 'unsterblich ammen'. Wie farblos wäre hier *τιθέναι* oder auch *τίθεσθαι*! So gewinnt einige Autorität doch das *θρέψουσι* des Scholiasten in der Verbindung mit Hesychs *θῆσαι· θρέψαι*. Das nicht vom Säugling, wie Ω 58, sondern von der Nährmutter gebrauchte Medium wird gesichert durch den Apollonhymnos.

63/64. *ἀθάνατον Ζῆνα* zu verbinden, gibt keinen Sinn. Bei *ἀγνὸν Ἀπόλλωνα* mag man an *ἀξόμενος Διὸς υἱὸν ἐκηβόλον Ἀπόλλωνα* denken oder an *ἀγνὸν θεόν* (Helios, O. VII 60), kurz an eine allem Erdenleid und Erdenschmutz weit entrückte Gottheit. Aus *ὀπάονα μῆλων* eine Epiklesis zu machen (dann natürlich *ἄγγιστον* mit *χάρμα* zu verbinden), auf Grund eines obskuren kyprischen Opaon (Malten, Kyr. 10, 81), ist nicht wohlgetan: erstens spricht dagegen der Zusatz *μῆλων*, zweitens die sogleich folgenden Namen *Ἄγρευς* und *Νόμιος*, die in dem *ἄγγιστον ὀπάονα μῆλων* vorher eine zusammenfassende Erklärung finden. Bei längeren Aufzählungen, sei es von Ahnen oder Siegen oder Beinamen, hat sich öfter der Kunstgriff des Dichters wahrnehmen lassen, durch Variation und Verschränkungen den Charakter eines Registers zu verschleiern. Darnach ließe sich annehmen, daß Pindar hier mit bewußter Kunst den Jäger und Hirten in die Mitte genommen, die Hauptfunktionen des Segenbringers, den die Horen mancherlei *ἀρχαῖα σοφίσματα* lehren mochten (O. XIII 17), wie Honig- und Ölbereitung, nicht zu reden von dem Wunder, womit er der Sommerhitze gebietet (Apoll. Rhod. B 500; ähnlich dem *Ζεὺς Πανελλήμιος* auf Aigina), an den Anfang und an das Ende gerückt hätte. Eine kluge Ökonomie hat den seinem Schluß zueilenden Dichter verhindert, alle diese Tätigkeiten des breiteren auszumalen. Ein paar mächtige Akkorde sollten das Finale bilden, ähnlich Pyth. VIII Sehl.

70—74. Wie in *κλεινὰν τ' ἀέθλους* die Siegesmeldungen vorklingen (71. 79 ff. 97 ff.), so in *καλλιγύναικι πάτρα* (74) die Teilnahme der zuschauenden Frauen bei den Pallasspielen (98 ff.). Die Schönheit der Kyreneninnen sollte wohl als ein Erbteil der Stadtmutter Kyrene erscheinen, wie nachher die athletische Kraft des jungen Siegers das Erbteil des Ahnherrn Alexidamas (105. 121). **73.** Das Futurum *δέξεται*, wie *ἔπομαι* P. X 55 vom Standpunkt des meditierenden Dichters; aber auch Pindar vermag sich, ganz wie unsere Festredner, schon zu Hause in Ort und Stunde des Vortrags zu versetzen: *σάμερον μὲν χροί* P. IV 1; so denn auch mit *τάνδε πόλιν* (91) nach Kyrene.

76—103. Auf den Mythos folgt, wie üblich, eine zweite Siegestafel, diesmal (87 ff.) verbunden mit einer besonders erregten *σφραγίς*. Weitere Siege des Telesikrates sind: einer (*ποτιέ*) in Theben (zu dem Ausdruck *Ἰόλιον οὐκ ἀποιμάσαντα νιν* vgl. *εἶδ' Ἀπόλλων νιν* Isthm. II 18), sehr viele in der Heimat, angekündigt wie es scheint bereits in *κλεινὰν ἀέθλους*, von Kyrene gesagt, 70; über Aigina und Megara (90) s. z. d. St. **76.** *ἀρεταὶ μεγάλα* kann, nach dem eben mit Nachdruck wiederholten Pythiensieg, nur auf diesen gehen, und *πολύμυθοι* nur auf den ihm zu Ehren wundervoll erzählten Mythos. **77 ff.** *βαῖα ἐν μακροῖς* ist vieldeutig: soll *βαῖα* ein Werturteil sein, wie Soph. Ai. 160, im Gegensatz etwa zu *ἀρεταὶ μεγάλα*? oder rein quantitativ, *ὀλίγα* (Hesych)? Wenn, was doch wohl nicht zu bezweifeln, dies, gehört dann *ἐν μακροῖς* zu *ποικίλλειν*, instrumental? oder, partitiv, auch konzessiv, zu *βαῖα*, in *magna rerum et fabularum copia* eine kleine Auswahl? Kaibel vergleicht *ἐν πολλοῖσι παύρα* Soph. El. 688.

In der Tat knüpft ja der Dichter an den thebischen Sieg eine Reihe von Heroengeschichten, aber alles, namentlich in der Erzählung von Iolaos und Eurystheus verglichen mit dem, was schon die Scholien zu erzählen wissen, ist von einer selbst für Pindar beispiellosen Gedrungenheit: mehr Punkte als Striche; und doch voller Farben, wie eine bunte Stickerei (Kunstaussdruck *ποικίλλειν*). Solches Können (des Dichters) — ein *ἀκρόαμα* für die Kenner (*συνετοί* O. II 93, *σοφοί* P. IV 263. 295, Isthm. II 12). P. hat noch viel auf dem Herzen; da gilt es, sich kurz zu fassen, ja von vornherein die rechte Auswahl zu treffen, *ὁ δὲ καιρὸς παντὸς ἔχει κορυφάν*. Stark abweichend erklärt Wilamowitz (Berl. Sitzgsb. 1901, 1291): 'die Geschichte von der Kyrene war nicht eben berühmt, und ihre breite Behandlung mochte befremden. Daher folgt: von großen Taten ist leicht lange zu erzählen, aber Kleines (wie die Kyrenegeschichte also, die aber mit 70 bereits in den Hintergrund getreten war) auszuschmücken, reizt den guten Dichter.' Deshalb soll *ἀκρονὰ σοφοῖς* zu lesen sein; die elegante Konjekture (vgl. O. VI 82. X 20, Isthm. VI 73) hat Beifall gefunden.

80. νίν· Τελεσειράτη, wie soeben erklärt. **82. Σπαρτῶν ξένος**, feierlicher Ausdruck für den aus Argos vertriebenen Amphitryon (Apollod. II 54 ff.). **83. ἄγναι** für Stadt, wie P. VIII 55, *λέυκιπποι* wegen der Kadmeer. **84. δαίφρων**, von einer Frau, schon in der Odyssee (o 356).

84 ff. Einmal bei thebischen Sagen angelangt, reizt es den vor einem Jahr heimgekehrten Dichter mit einem Wort noch seinem Nationalhelden zu huldigen, samt dessen Bruder, des Iolaos Vater. Man darf wohl erinnern an das in Aiginetenliedern fast rituelle Lob der Aiakiden (Isthm. V 20); aber hier fügt er noch hinzu, er schulde ihnen diese Huldigung ob eines nach einem Gelübde in Erfüllung gegangenen Wunsches, *τέλειον . . τι παθὼν ἐσλόν* (ähnlich *χαίρων κτλ.* P. VIII 56 ff.). Was es mit jenem Gelübde auf sich hatte — glückliche Heimkehr? häusliche Freuden? Erfüllung einer Fürbitte, wie P. VIII 71? — werden die Eingeweihten (die *σοφοί*) wohl gewußt haben; mit der Annahme einer noch erwarteten Erfüllung wird es uns nicht deutlicher.

87. περιβάλλει, das selbe Bild, wie in *δαίδαλωσέμεν ὕμνων πνυχαῖς* O. I 105 oder in den zahlreichen Wendungen des Bekränzens, Umwindens, auch der *φυλλοβολία* (*στεφάνοισι βάλλω* P. VIII 57); *στόμα* für das den Lippen entströmende Lied, wie *στόμα συνθέμενος* Alc. 25. **88. ἀέ· ἐπὶ τοῦ ἀέ** Hesych, mehr wissen wir auch heute nicht; *ἀπάρθετος* hat Sappho 96. **89^b. κωμάσομαι** in dem Augenblick gesagt, wo die Handlung schon stattfindet, auch unsern Dichtern nicht unbekannt; s. Bem. zu *δέξεται* (73), ferner O. I 37. IV 17. VI 3. 21. VII 20. VIII 57. X 79. 84 usf. und P. Maas über Selbstaufforderung, Sokr. VII 1919, Jahresber. 38.

89 ff. Asyndetisch geht es weiter mit einem Stoßgebet an die 'klangreichen Chariten', die *αἰοίδιμοι βασίλειαι* von Orchomenos (Olymp. XIV), Nachklang des Liedeingangs *σὺν βαθυζώνοισι Χαρίτεσσι*. Von ihnen erlehrt er für das, was er noch zu sagen hat, Kraft, um, was den Hörern gefällt, mit Wahrheit sagen zu können; ähnlich, mit einer leisen Warnung, P. VIII 77. Es folgt eine Reihe weiterer Siege, wenn man, wie unerläßlich scheint, mit Hermann *εὐκλέξας* schreibt: der Inf. verdankt seine Entstehung, wenn nicht einem Schreibfehler, so einem Mißverstehen des, wie P. III 75, parenthetischen *φαμί*. Aber *ἔργον* ist ja technischer Ausdruck für die Leistung des Athleten, eben dahin zielt *τό γ' ἐν ξυνῶ πεπονημένον εὖ*, desgl. *εὐκλέξας*, wie *Κέον*

εὐκλείδης Bacch. VI 16; die *σιγαλὸς ἀμαχανία* erläutern die Scholien gut durch Erinnerung an die Bilder des still nach Hause schleichenden Besiegten (O. VIII 69 m. Schol., P. VIII 86, fr. 229). Anders Wilamowitz, Berl. Sitzgsb. 1901, 1292.

93. Zu dem demonstrativen *οὐνεκεν* erinnert P. Maas jetzt an paean. VI 127. Gerechtigkeit von Freund und Feind im Sinne des 'Alten vom Meere' (auch in der *Ilias* A 538, Σ141 namenlos, *εὐβουλος* P. X 92), der für edles Tun auch vom Feinde herzliche und dabei (über τὲ zu P. I 79) doch nur gerechte Anerkennung forderte!

97 ff. Abermals asyndetisch, doch mit *πλείστα* auf den thebischen Sieg und die in Aigina und Megara erfochtenen zurückweisend, folgen nunmehr summarisch die zahlreichen Siege in den heimischen Spielen, uns großenteils unbekannter Art: in den Pallaskämpfen (s. Herod. II 182) — niemand wird heute mehr mit schol. 172 an die Panathenaeen denken; ich weiß nicht wer läßt die Athenerinnen aus den Fenstern begehrliehe Blicke auf den kyrenischen Athleten werfen —, ferner in den Olympien — vollends hier niemand an Olympia, schon vom Schol. klug abgelehnt —, endlich in Spielen der Gaia, der (60) genannten Erdmutter und (als Themis O. XIII 8) Mutter der Horen. Daß es durchweg heimische Spiele sind, sagt P. selbst, *ἐν τε καὶ πᾶσιν ἐπιχωρίοις*, vom Paraphr. umschrieben *ἐν πᾶσιν ἀπλῶς τοῖς ἐπιχωρίοις*.

98. *εἶδον* vom Paraphr. richtig verstanden, während zwei Scholien (172. 178) den Chor oder Pindar zum Subjekt machen, vermutlich der angenommenen Panathenaeen wegen. Tycho Mommsen konstruierte *εἶδον νικάσαντά σε καὶ ὡς — εὐχοντο*, et *vidi quo tacito desiderio unaquaeque — exoptaret*, als ob die Ellipse in *ὡς ἔκασται* nicht auch schon Pindars zuzutragen wäre. Die oft beliebte Zusammenstellung freilich mit *ὡς ἀληθῶς* (vgl. *θαυμαστὸν ὄσον*) ist gewiß verkehrt. **99.** *παρθενικαί*, wohl das einzige Beispiel eines Adjektivs auf *-ικός* bei Pindar, auch bei Hesiodos, dem Epos entlehnt. — Hübsch ist, daß gerade in die Worte *εὐχοντο* — *ἔμμεν* die erste (und einzige) Anrede ὦ *Τελεσίκρατες* eingeschoben wird. Mit Recht vergleicht man wohl Z 244 mit Schol. und Alcm. fr. 29, nur daß Nausikaa und die spartanischen Mädchen ihre Wünsche noch aussprechen durften.

103—105. Der Übergang zum Schlußteil bietet zunächst eine textkritische Schwierigkeit, ähnlich v. 19, die indessen mit Aufnahme von *τις . . . παλαιὰ δόξα* (den Nom. nach Er. Schmid) Boeckh erledigt hat durch die Erklärung: *δόξα τις πρόσσει με γρόιος, αὐτὶς ἐγεῖραι αὐτήν*. Zwar haben es ihm nicht viele geglaubt; namentlich hat sich der Auftraggeber *τις* noch lange erhalten, auch in meinen Texten. Und zu bezweifeln ist ja nicht, daß die nach der Hauptmahlzeit und der bunten Schüssel noch angefügte Erzählung der außerhalb Kyrenes gewiß unbekanntenen Familiensage auf einen besonders geäußerten Wunsch des gefeierten Helden zurückgeht, wie der Dichter mit *δύσαν ἀειδόμενον* schalkhaft andeutet. Hübsche Bemerkungen über diesen Zug in Pindars erstem Wesen gibt Rauchenstein (Einl. [1842], S. 120 ff.). Aber alle Schalkhaftigkeit ginge verloren, wenn hier *τις* allzu durchsichtig geheimnisvoll mit dem Finger auf den Auftraggeber hinwiese, mochte dies nun der Sieger selbst sein sollen (unmöglich, nachdem dieser eben angesprochen war, 100), oder dessen Vater Karneidas (71). Pindarisch, wie jene *δίψα δοιδᾶν* (vgl. N. III 4), ist die Wendung, die Sage selber (O. VI 82) zum Eintreiber der Schuld zu machen, wie *χαίταισι ζευχθέντες ἐπὶ στίφανοι πρόσ-*

συντί με τοῦτο θεόδματον χρέος (O. III 6). Wenn dort ohne Beigeschmack die Aufgabe des Dichters eine 'heilige Schuld' heißt, so tritt hier die zur Tilgung des Liederdurstes als unerläßlich bezeichnete Sage vom Brautlauf des Urahnens mit launigem Ernst an die Stelle des Auftraggebers. Die Lust am Fabulieren mag den Kyrenern im Blute gelegen haben. Hat doch bei ihnen das Epos, in Eu(g)lam(m)on von Kyrene, noch eine späte, wenn auch vielleicht etwas kümmerliche Blüte gezeitigt. Aber es ist wohl kein Zufall, wenn auch das Argonautenlied für Arkesilas (P. IV) so in Erzählung schwelgt, wie sonst kein Lied des hierin weder mit Homer noch wie wir jetzt wissen mit Bakchylides wetteifernden Boioters.

105—125. Wo das Weib aus irgendeinem Grunde als wertvoller Besitz gilt, kann der Vater eines Mädchens von dem Freiersmann eine Gegen-gabe fordern (Γ 178 ff., X 472). Er kann freilich auch die Tochter verschenken und obendrein eine Mitgift geben (N 382, α 277). Uralt, weil auf dem im Naturreiche herrschenden Recht des Stärkeren beruhend, in verfeinerter Form aber bis heute fortlebend ('Wer ein holdes Weib errungen', Schiller) ist der Kampf um die Frau, sei es nun Raub oder Wiedergewinnung des Raubes (Helena), oder Wettkampf mit einem oder mehreren Nebenbuhlern (Penelope, Paus. III 12, 1) oder mit dem Vater der Braut (Hippodameia, Pherek. Schol. Ap. Rh. I 752, Pind. O. I 76 ff., wo βίαν 87 noch auf einen Kampf des Vaters Oinomaos mit dem Entführer, also auf Brautraub zu deuten scheint: s. C. Robert, Gr. Heldens. 1, 210 ff.; vgl. auch über Euenos, schon seinem Namen nach Doppelgänger des Oinomaos, schol. Ven. I 557, und über Kyknos, dessen libyscher Vertreter im Kampfe mit Herakles *Ανταῖος* ist, schol. Pind. O. X 19 = Stesich. fr. 12); oder es war ein Wettkampf mit der Braut selber (Atalante, Hes. fr. 20—22, Rz. gr. Ausg.). Hiernach gehört die Gewinnung des libyschen Mädchens zum Penelopemotiv, während die Paarung der Danaiden mit ihren Vettern (Apollod. II 15) durch das Los geschah, nach deren Tötung dann (Apollod. II 22 Schl.) die Mörderinnen als Kampfpreis den Siegern im Wettlauf zuteil wurden. Apollodor nimmt, wie billig, die Hypermestra aus, Pindar zählt 48, offenbar nach Abrechnung auch der Amymone, der Geliebten Poseidons. Wie der Wettlauf um jedes Mädchen vor sich ging, wird weder aus Apollodor noch aus Pindar deutlich. Nach Paus. III 12, der ganz wie Pindar den Wettlauf um die Danaostöchter zum Vorbild eines andern Brautlaufs macht, konnte der Reihe nach allemal der beste Läufer sich die Braut aus dem aufgestellten Chor der Mädchen auswählen. Nach Pausanias hätte Danaos anfangs die Töchter *ἔδνων ἄνευ* (also ohne Brautkauf) aus-geboten, und die Mädchen hätten die Auswahl haben sollen, ἢ ἂν ἕνα-στος κατὰ κάλλος ἀρέσκηται, es seien aber wenig Freier erschienen, und da hätte er dann einen ersten Wettlauf anstellen lassen. Darnach hätten dann die Übriggebliebenen ein zweites Aufgebot der Freier abwarten müssen, zu einem zweiten Brautlauf. Pindar ging das einzelne wenig an, weil der Anknüpfungspunkt für ihn nur in dem Brautlauf überhaupt lag; in dem libyschen Beispiel gab es ja auch nur eine Braut. Aber mocht er nun aus irgendeinem Grunde Wert darauf legen, in der Kulturgeschichte dem Danaosbrautlauf den Vortritt zu lassen (gegen die Wirklichkeit, urteilt Wil-mowitz, Aischyl. Interpret. 24) oder den Hinweis lediglich zum Schmuck seiner Erzählung passend finden: er scheint hierin selber auch eignen Lieder-

durst zu stillen gehabt zu haben, und stillte ihn vermutlich aus der kyrenischen Danaïs, in deren Fragmenten der Name Pindars nicht fehlen darf.

Die Erzählung ist ebenso gedrungen als anschaulich. Der Libyer steht in der Mitte der Rennbahn (119) und redet zu den Freiern: 'Heimführen soll die Braut, wer zuerst am Ziel das Gewand des Mädchens faßt!' Dann durchheilt hurtigen Laufs Alexidamos die Bahn, ergreift das herrliche Mädchen an der Hand und führt sie durch die Schaar der libyschen Reiter. Es folgt, griechischen Musters, eine *φυλλοβολία*. Der Schluß biegt rasch noch in den Epinikienstil um mit der Bemerkung: 'Es war dies nicht sein erster Sieg (im Wettlauf)!' Ahnherr und Nachfahr waren also hierin einander würdig.

104. *ἀκειόμενον* einziges Beispiel der Dehnung des Themavokals bei Pindar. Man ist versucht, das von ihm geschriebene *E* in *η* zu übersetzen, also *ἀκηόμενον*, wie Aug. Fick in seiner aeolischen Ilias *Διὸς δ' ἐτελήετο βόλλα* schreibt. Bechtels *ἔλκε' ἀκειόμενοι* Γ 29 (S. 328 in Roberts Ilias) scheint ein Non liquet zu bedeuten, doch wird lesbisches *ἀδικήει, ποθήω* wie homerisches *πεινάω* hier fernzuhalten und ein **ἐτελε(σ)ίετο* und **ἀκε(σ)ιόμενοι* voraussetzen sein, wie denn auch im thessalischen Aeolisch *διετέλειε* (O. Hoffmann, Gr. Dial. II 87. 580), *τελείουμα* (GDI 1331) belegt ist; *τέλος* nur kretisch, -*ν τέληον και αἶγα* (GDI 4963). 105. Der Satz *οἶοι — ἔβαν* enthält das Thema der *παλαιὰ δόξα*. Die Libyerin ist bei Pindar namenlos, nach Peisandros von Kamiros (schol. 85^a) hieß sie *Μακῆτις*, nach anderen, als Repräsentantin des Landes, *Βάρκη*. 106. Der Vater *Ἄνταϊος* ist Beherrscher des fruchtbaren Landes um Irasa, das die anfangs in Azilis angesiedelten Theraeer, um nicht neidisch zu werden, bei Nacht durchziehen mußten. Dieser Libyer Antaios ist doch wohl der selbe libysche Unhold, mit dem auch bei Pindar einst Herakles den berühmten Ringkampf hatte, *κρανίοις ὄφρα ξένων ναὸν Ποσειδάωνος ἐρέφοντα σχέθαι* (Isthm. IV 54). Wenn dann der Herakleendichter die Tochter 'Alkeis' nennt, so hat er die Geschichte gewiß mit aller der Brutalität erzählt, die Pindar in dem thebischen Gedicht auf Melissos noch behagte, in dem kyrenischen aber unpassend erschien; drum hat er hier an Stelle des Hippodameienmotivs (schol. Isthm. IV 92) taktvoll das Penelopemotiv treten lassen. Chronologische Bedenken haben ihn nicht gehindert, das Abenteuer des thebischen Kyreners in das Heroenzeitalter hinaufzurücken. Bergks aus solcherlei Bedenken hervorgegangener Einfall, *Ἰρασα πρὸς πόλιν Ἄνταϊου* zu verbinden, um darnach *καλλίκομον — κοῦραν* in der Luft schweben zu lassen, hat zum Glück keinen Beifall gefunden: *Τίρονθα ναίων πόλιν* sagt Pindar O. X 68, und wenn man seine Worte feinhörig liest, so scheint in *μάλα πολλοὶ — σύγγονοι* (libysche Stammesgenossen und Landsleute), *πολλοὶ δὲ καὶ ξείνων* (108), vielleicht auch in *κλεινότερον γάμον* (112), und sicher in der ihm ganz eignen Behauptung, daß Antaios sich Danaos Verfahren zum Muster genommen habe, Pindar selber eine Bekehrung des Barbaren zu edleren Sitten anzudeuten. Der Name *Ἄνταϊος* schloß solche Umwandlung (aus einer Spukgestalt? Blinkenberg, Herm. 50, 1915, 284 f. 301) in einen freundlichen 'Begegner' ja nicht aus, auch wenn man auf Hesychs *ἀνταία' ἐναντία, ἐκείσως* (Aesch. fr. 223) kein Gewicht legt; denn ein *δαίμων ἐκείσως* ist passivisch *ὡς ἀντιάζεται*. 109. 'Goldne Krone' trägt Aphrodite im homerischen Hymnus, Hebe, wie hier, bei Hesiod (theog. 17,

mit Unrecht von Schoemann durch Phoebé = 136 verdrängt), bei Pindar dann noch O. VI 57. **110.** καρπὸν ἀνθήσαντα, gewählter Ausdruck für das 'frisch erblühte Weib'. Pindar kann sich gar nicht genug tun in Verherrlichung der Schönheit des libyschen Mädchens: καλλίκομον — ἀγακλέα — θαυτὸν εἶδος, hübsch gekleidet ist sie auch (118. 120), endlich noch παρθένον κεδνάν (121).

113. πρὶν μέσον ἄμαρ (γενέσθαι), versteht richtig der Paraphrast, ebenso ἕως μέσης ἡμέρας das Schol. 200; keine Bestätigung der Lesart aller älteren Handschriften ἐλθεῖν. Die Übereinstimmung sonst getrennter Klassen der *deteriores* deutet auf ein verlorenes Archetypon.

116. σχήσοι, auf dies älteste Vorkommen eines opt. fut. macht Gildersleeve aufmerksam. — Wenn doch γαμβροί für die Freier stehen kann (Haupt, opp. II 401 ff., ἀντὶ τοῦ νυμφίου Pind. fr. 65 = 9 Boeckh), so braucht σφιν nicht singularisch zu sein; vgl. auch N. XI 7. **118.** Die γραμμῆ ist am Ziel der Bahn nicht minder wichtig als am Beginn.

120. ἄμφι hier noch ganz adverbial, οἱ — πέπλοις das bekannte σχῆμα, der Ausdruck überaus anschaulich. Wir sehn die Braut in ihrem hochzeitlichen Kleide dastehn, des Siegers wartend, dem sie nicht etwa, dem Schicksal vorgreifend, einen Zipfel des Gewandes vorstrecken darf: sie bleibt passiv, bis er sie ebenso zart als sicher umfaßt hält. Den Dativ bei den Verbis der Berührung liebt Pindar auch sonst. Zu εἶπε δ', ὅς ἂν — ψαύσειε vergleicht Gildersleeve gut εἶπε δ', ὅς ἂν μετὰ εἶο θεῶν Τιτῆσι μάχοιτο (Hes. theog. 392). Auch Pindar hat noch ὅ τι κε σὺν Χαρίτων τύχη γλῶσσα φρενὸς ἐξέλοι βαθείας N. IV 8, bei präsentischem Hauptsatz.

121. δρόμον inneres Objekt, wie schon λαυσηρόν fordert, 'schnellen Laufs'.

124. Für die Sitte der φυλλοβολία ist die Hauptstelle das Scholion (Eratosthenes) zu Eur. Hec. 573, oft illustriert auf Vasenbildern.

125. περὰ νικᾶν, so (st. νίκας) mit V, hier dem einzigen Vertreter der ambrosianischen Rezension, wie es O. XIV Schl. ἀέθλων περὰ gibt. Die Erklärung dieser περὰ ist bis heute noch umstritten: die am längsten hat sich die allegorische behauptet (s. schol. Olymp. XIV), die verkehrteste steht bei Malten Kyr. 3. An flatternde Binden zu denken verbietet sich seit Wolfg. Passow, Stud. z. Parth. (Philol. Unters. XVII 1902), 1 ff., der jedoch mit dem Ausdruck 'Toilettartikel' den ursprünglich sakralen Charakter der μίτρα allzustark verwischt. Man hat nicht an bewegte Fittiche zu denken, sondern an das πτέρωμα des Pfeiles (Aesch. fr. 139), des Pfluges (Tsetz. Lycophr. 1396), des Tempels. Alle diese περὰ sind starr, nicht anders als die 'gefiederten' Blätter eines Akazienzweiges, so benannt nach dem Bau jeder einzelnen Feder. Und nicht anders zeichnen den Kranz die griechischen Vasenmaler. Also 'das stolze Siegesgefieder' flocht der Hellanodike dem jungen Asopichos ins Haar, und viele Siegesgefieder gewann früher (in heiligen Kampfspielen, versteht sich) der Ahnherr des Kyreners.

Heil dem Pythiensieger von Kyrene, — der Stadt jener Thessalin, die Apollon ins libysche Brautgemach entführte! Einst trifft der Gott die Jungfrau, wie sie mit einem Löwen ringt. Er ruft den Cheiron herbei und der bestätigt ihm, was er schon weiß: die kühne Jägerin wird in Libyen zur Stadtherrin werden und, von Apollons Liebe, der Welt den Aristaios schenken. — Aber es gilt auch noch zahlreichen anderen Siegen meines Helden gerecht zu werden, vor allem in meinem Theben, dann aber auch in Aigina, in Megara und besonders daheim, wo die schönen Kyrenערinnen dem sieg-

reichen Wettläufer mit eignen Gedanken zuschauen mochten, wie denn sein Ahnherr schon im Wettlauf sich die Braut gewann.'

Das Gedicht ist, seit dem Lied auf den Flötenspieler von Akragas (Pyth. XII), das erste unter den Pythien, das wiederum im chalkidischen Versmaß geht. Der Name des Siegers *Τελεσεικράτης* mochte mit seinem ionischen Anhub eine Art Leitmotiv hergeben, das dann auch im Anfangsmetron der Strophe schon vorklingt: *Ἐθέλω χαλκῶσπιδα Πυθιονίκων*. Die zuerst in den Aeolikern des gleichzeitigen Gedichts Pythien XI gewagte 'spondeische' Katalexe (spondeischer Vortrab, in Aeolikern, schon P. VII ep. 5) hebt hier den zweiten Vers der Strophe schaltgliedartig ab von den beiden so fröhlich einherschreitenden Trimetern des Vorspiels. So sind denn Strophen wie Epodos bei allem Umfang überaus durchsichtig und kunstreich gebaut: ich mag der Herm. 38, 1903, 231 und im Schema der Textausgabe (1914) gegebenen Analyse kein Wort hinzufügen.

PYTHIEN X.

Der Knabe, dem das Lied gilt, Hippokleas, Sohn des Phrikias (5. 16. 22—26), aus edlem Hause (16), war heimisch (4 mit Schol. z. Überschr. und 6^a) im *Πελοποννησίου* (*τειχος* versteht sich; Strab. IX 437^c, nennt es ein *φορτίριον*, am Oberlauf des Peneios), Sieger im Doppellauf zu Delphi (7) pyth. 22 ol. 70, 3 = 498 v. Chr., nach den Scholien z. Überschr. am selben Tage auch im einfachen Lauf, dies vom Dichter nicht erwähnt, was er ein andermal (O. XIII 37) nicht versäumt; doch scheint der Plural *στροφώνων* (26 und 58, wie P. III 73) auf die Zweizahl der Siege hinzuweisen. Die Siegesfeier ließ ihm der Aleuade Thorax rüsten (5. 64), 'König' (3, so auch Herod. VII 6. 172, IX 1. 58) aus Herakles Geschlecht, gemeint ist erblicher *ταγός*, Oberherr über die oligarchisch regierten Gliedstaaten Thessaliens (71). Den Chor stellen Ephyraeer, Edelleute zweifellos, ephyraeisch, weil die Thessaler aus der thesprotischen Ephyra (bekannt schon dem Schiffskatalog B 659) über den Pindos nach Thessalien eingedrungen waren. In dem einen Wort spiegelt sich die große Erinnerung wider an die erste aeolische Wanderung (Otrf. Müller, Dor. I² 422, Buttmann, Mythol. II 258); es ist also unnötig, mit Boeckh und den Scholien (85^{a b c}), zu dem Vortrage des Liedes Sängler aus der krannonischen Ephyra der Skopaden zu bemühen.

Was den König mag bewegen haben, statt des noch lebenden Vaters (12. 16. 25) die Ausstattung des Festes zu übernehmen, können wir nicht wissen; die Scholien nennen den Knaben einen *εταίρος* des Königs (99^a, schiefe Ausdrücke *Ἀλεῖα παῖδες οἱ ὄντιες εταῖροι τῷ Ἰπποκλέα 8^a*), vermutlich im Sinne des *ἑρώμενος* (vgl. Theogn. 91. 753 usf.). Über das Geschlecht der Aleuaden ist Buttmanns bereits erwähnte Abhandlung noch heute lesenswert; neuere Literatur bei Töpffer Pauly-Wissowa I 1372.

Das Gedicht ist unter den genau datierbaren das früheste Pindars, der damals eben 24 Jahre zählen mochte (20 Jahre, wenn man die *κατὰ τὴν τοῦ Σίρξου διάβασιν* einstimmig angesetzte *ἀκμὴ* des Dichters auf 478 deutet — ein Pythiadenjahr notwendig, nach fr. 193 — und gar 16, wenn

man mit Boeckh die Pythiaden von ol. 49, 3 ab zählte). Auf die Übertragung des Festliedes an ihn werden wir bei 64 zurückzukommen haben.

Es lag nahe, in dem Jugendgedicht allerlei Jugendlichkeiten aufzuspüren, was dann die neueren Erklärer, seit Bothe, mit wechselndem Erfolge versucht haben. Beim ersten Durchlesen springt wohl in die Augen die klare Durchführung des überlieferten Epinikienschemas: Siegesmeldung mit allem urkundlichen und auch rituellen Zubehör, Mythos und Schlußhuldigung des Dichters. Zugleich werden gewisse symmetrische Entsprechungen in Gedanken und Wortlaut kenntlich: Thessalien am Anfang, Thessaler zum Schluß, Aleuaden in der ersten Strophe und Thorax samt den Brüdern in der letzten Antistrophos bis in die Schluß-Epodos, die Sänger am Schluß der 1. und am Anfang der 4. Strophe (beidemale ὄπα), die Kränze in der 2. Antistrophos und der 4. Strophe (beidemale στέφανοι), Perseus am Anfang und am Schluß der Erzählung, ἐπ. β', ἀντ. γ', die Unsicherheit der Zukunft mehrfach (17 ff. 20^b ff. 27) im Prooimion und dann wiederum 63. Um als musikalische 'Echos' ins Ohr zu fallen, wie man solche Wiederholungen genannt hat, müßten sie, was sich oft genug wohl auch ungesucht einstellen mochte (so 21. 27 u. 63), allemal an der selben Versstelle, mindestens im selben Kolon der Periode stehn und dabei im Wortlaut einigermaßen kongruieren. Das ist aber hier nirgends der Fall, es sei denn, daß man (ἐγὼ-)να θανματῶν ὄδον am Schluß von ἀντ. β' und ἐμοὶ δὲ θανμάσαι (doch θεῶν τελεσάντων οὐδὲν ποτε φαίνεται nicht zu vergessen!) am Schluß von ἀντ. γ' für irgend ins Gewicht fallenden Vor- und Nachklang hielte.

1—30. Die Siegestafel ist, zur Vermeidung des Registerartigen, lyrisch-philosophisch durchflochten, und die Siegesmeldungen im Ausdruck variiert, gewiß schon nach älterer Gepflogenheit. Pflegt doch auch Homer bei einer größeren Anzahl gleichartiger Zweikämpfe die Formel für das Hinsinken der getöteten Helden schon zu variieren und bald ein Gleichnis, bald eine biographische Einzelheit einzuflechten. Eigen ist jedoch dieser Art von Poesie das häufige Hervortreten des Dichters selbst, der durch den Mund des Chores redet (beibehalten und weiterentwickelt aus der Sphragis der Kitharoden und der Elegiker; vgl. Einl. z. Pyth. V), und die Reflexion über sein eigenes Tun: mit der occupatio τί κομπέω παρὰ καιρόν (4) gedenkt der Dichter den Hörer, dem er übrigens das Erstaunen in diesem Augenblick erst suggeriert hat, sofort zu entwaffnen, wie er mit dem Gleichnis (53) den gewaltsamen Sprung von einem zum andern Teil des vorgezeichneten Programms anmutig zu entschuldigen weiß; mehr darüber zu 51—54. An diese Übergänge hat ja Pindar oft eine große Kunst gewandt, uns nicht zu ungemischter Freude, wenn er die Gelegenheit benutzt, um ererbte oder erlebte Gedanken tiefgründiger Weisheit in Zusammenhang zu bringen mit dem, was er pflichtmäßig zu besingen hatte. Von solchen Tiefgründigkeiten ist dies Gedicht noch nicht belastet; an Dunkelheiten fehlt es, wie sich zeigen wird, dennoch nicht.

1. Ὀλβία Λακεδαιμῶν, μάκαιρα Θεσσαλία, von einigen noch heute, mit Scholien und den meisten Hss., als Vokative genommen; ὀλβία 'gesegnet', μάκαιρα steigernd 'selig', heißen die Länder, weil von Königen regiert aus Herakles Geschlecht; μάκαιρα heißt einmal auch Ὀύβα (Isthm. VIII 1), wie die Kadmea μακάρων νῆσος nach Armenidas bei Suidas-Hesychios (Usener,

Sintflut. 199). Das Glück des Siegers bezeichnen die Ausdrücke *εὐδαίμων* *καὶ ὕμνητός* (22) und *πρὸς ἔσχατον πλόον* (26), doch versäumt der Dichter nicht, daneben dem Sieger ausdrücklich die Grenzen der Menschheit einzuschärfen mit *θεὸς ἀπήμων κέαρ* (21) und *οὐρανὸς οὐ ποτ' ἀμβατός* (27). Dem selben, jeder Hybris und Nemesis wehrenden Zweck dienen dann auch die Bemerkungen über Apollon als den eigentlichen Siegesverleiher (10) und über die Möglichkeit eines Rückschlages bei gerechtem Unwillen der Götter (19 ff.); dies und nichts anderes bedeutet ja für den frommen Dichter 'der Götter Neid', besser: 'der gekränkten Götter Mißgunst'. An beiden Stellen ist die Zurückhaltung des Ausdrucks bemerkenswert: das so gern, wenn von einem Eingreifen der Gottheit die Rede ist, hinzugefügte *ποὶ* oder *πὸν* (11) und die Litotes *λαχόντες οὐκ ὄλγαν δόσω* (20). Hyperbolisch wird der Ausdruck erst am Schluß der Siegestafel kurz vor der Hyperboreer-erzählung (28 ff.). **3. ἀριστομάχου**, so seit Boeckh richtig, statt des Eigennamens: der Heraklide Aristomachos hat hier nichts zu suchen.

4. παρὰ καιρόν ist, wie gesagt, nicht zu pressen: 'Was soll wohl dies plötzlich laute Rühmen gerade der Herakliden?' Die Antwort hierauf bringt erst v. 5 mit *Ἀλεύα τε παῖδες κτλ.* Alle Änderungen der Interpunktion und des Wortlauts sind vom Übel. Die Scholien haben zwar in ihren Texten *κατὰ κ.* vorgefunden, wissen aber vernünftigerweise damit nichts anzufangen; übrigens bietet im Lemma der Scholien auch der Vat. B das Richtige.

4. Der Singular *ἀπύει* faßt die Stätten des Sieges und der Heimat zusammen, um dann mit *τὲ* das fürstliche Haus folgen zu lassen, wo die Siegesfeier stattfinden sollte, natürlich in Larisa, der Stadt des Thorax (64); das meint *ἀμφὶ Πηρείον*. Die Nennung der Heimat des Siegers 4 (s. den Anf. unserer Einl.) gehörte zu den unerläßlichen Personalien des Epinikions.

6. ἐπικωμίαν, nicht wesentlich verschieden von *ἐγκωμίων ὕμνων* (53). *ἀνδρῶν κλυτὰν ὅπα*, weil die Sänger thessalische Edelleute waren.

7. ἀγαγεῖν läßt den Ursprung erkennen des attischen Ausdrucks *χορηγία*. — *γεύεται*, weder *gustat primis quasi labris* (schol. 11^b) noch *fruitur, fructum capit ex* (schol. 11^a), sondern *utitur, versatur in* (wie P. IX 35, Isthm. V 20). **8. Παρνάσιος μυχός**, Variation von *Πυθώ* (4), abermals variiert 15; vgl. *Κρισάιαις ἐνὶ πτυχαῖς* P. VI 18.

9. P. läßt den Sieg des Knaben im einfachen Stadion unerwähnt und nennt nur den im Doppellauf, *a potiori*.

10. γλνύ — τέλος ἀρχά τε — ἀΐζεται, eine Wendung echt pindarischer Kühnheit, unnachahmlich; der Sinn: 'Wenn ein Gott den Menschen treibt, so gedeiht sein Tun von den Anfängen bis zum beglückenden Erfolg.'

12. τὸ δὲ συγγενές· *κατὰ τὸ συγγενές* (vgl. *τὸ δὲ οἰκόθεν ἀντὶα πράξει* seil. Adrastos, P. VIII 51).

13. πολεμαδόκος· *μενεπτόλεμος*, der Kompositionsvokal *α* (*η*), wie in *στεφαναφόρος ἐλαφαβόλος ὑπεράφανος πολιάσχος* [O. V 10] *θανατηφόρος θαλαμηπόλος ἐπήβολος*, daneben Komposita von fünf Kürzen selten: *γοερά θανατοφόρα* Aesch. Ag. 1176. Der ganze Ausdruck (14/15) feierliche Umschreibung von *ὀπλιτοδρόμος*, wie etwas schlichter (Isthm. I 23) und mit einem Worte (*χάλκασπις*) P. IX 1.

15/16. Κίρρα heißt die Hafenstadt der höher gelegenen, übrigens längst in Trümmern liegenden *Κρίσα*, daher *Κρίσης κόλπος* hy. Ap. 431 (s. zu 8); die breite Ebene bot den einzig brauchbaren Rennplatz; darnach sollte man *ἰπὸ Κρίσας ἀγών* erwarten. Pindar fühlte, daß es ein und der selbe Name war und wählte die Form, die, wenn auch nicht gerade das Metrum, so doch

der rhythmische Wohlklang verlangen mochte. *ὑπὸ Κίρρας — πετρῶν*, wie wir jetzt mit Wilh. Christ ohne Änderung des Überlieferten schreiben, empfiehlt sich als schöne Umrahmung des *βαθυλείμων ἀγών*. Mit der von Christ zitierten 'Hohlschlucht' des pythischen Apollonhymnus (106, *αὐτὰρ ἕπερθεν πέτρῃ ἐπιτρέμαται*) ist aber Delphi, nicht Kirrha gemeint.

21. Daß der Optativ ohne *ἄν* (hier wie bei *κενὸς εἴην* Schl. Olymp. III) ohne Bedeutungsunterschied dem Potentialis gleich sei, wird doch niemand mehr behaupten wollen; die dafür zum Beleg aus Pindar angezogenen Stellen O. XI 20, P. XI 50^b, IV 118, sind längst anders erledigt. Der Sinn des Optativs ist *θεὸς λέγοιτο ἡμῖν ἀπήμων, κενὸς λεγοίμην*. Zum Gedanken: *τίς δὲ πλὴν θεῶν ἅπαντ' ἀπήμων τὸν δι' αἰῶνος χρόνον;* Aesch. Ag. 553. **22.** So großen Wert der Dichter auch auf die Intelligenz (*σοφία*) seiner Hörer legte (P. IX 78, Isthm. II 12, P. IV 263. 295), die Entscheidung über die Ruhmeswürdigkeit eines Helden (*ὕμνητόν γενέσθαι*) wird er seiner eigenen *σοφία* vorbehalten haben. **24.** *τὰ μέγιστ' ἀέθλων· πρῶτον ἀέθλων* und *στέφανος ὑψιστος* P. I Schl., *ἐσχάτων ἀέθλων κορυφαί* N. X 32; unsere Schützen sagen: 's Beste schießen'.

26. *κατ' αἴσαν* (*τυχόντι*) *rite*. **26^b.** *στεφάνων* s. zu 9.

28. *περαίνει* weder mit *πλόον* zu verbinden noch 'absolut gesetzt'; Objekt, aus dem Relativsatz zu nehmen, ist *ἀγλαίας*, 'irdische Feste', bei P., besonders Siegesfeste, fürstliche Freuden. Die hohe Wertung agonistischer Siege hat Pindar bis an sein Lebensende festgehalten: bei größtem Leid waren sie ihm ein Trost, weil er sie als eine *αἴγλα δίοδοτος* empfand.

29. Mit der Auslassung einer disjunktiven Negation im ersten Gliede, *ναυσὶ δ' οὔτε περὸς ἰών* (so auch 41 und P. VI 48), steht es ähnlich wie mit der Auslassung der Präposition im ersten Gliede, nur daß dort der mehr illustrierende Zusatz oft ganz entbehrlich, hier eine für den Sinn entscheidende Rückstrahlung notwendig, aber durch die Bildung der Negation (*οὔτε*) auch gesichert ist. **29/30.** Den Übergang zu seinem Mythos schafft er sich in Fortsetzung des Bildes und des Gedankens zugleich: *πρὸς ἔσχατον πλόον*. Darnach sind wir denn mit einem Relativum schon mitten in der Erzählung.

30. *ὑπερβορέων ἐς ἀγῶνα· ἄθροισμα* schol., die gewöhnliche Umschreibung für homerisches *θεῶν ἐν ἀγῶνι* (Π 239), *θεῖος ἀγών* (Σ 376). — Die *θανυματὰ ὁδός* hat ein bescheidenes Urbild in einer den Göttern vorbehaltenen Tür der Nymphengrotte *ν* 112, auf einer *Διὸς ὁδός* ziehen die dreimal geprüften Seelen zur Insel der Seligen im Okeanos O. II 77, den Weg von und zu dem Hyperboreervolk legt Apollon auf einem Schwanengespann zurück, Alc. fr. 1—4.

31—48. Vom Wesen der Hyperboreer Arch. f. Religionsw. VIII 1904, 69—84. X 1907, 152. Weitere Literatur gut in dem auch sonst förderlichen Artikel von Daebritz, Pauly-Wissowa IX 258. — Wenn Pindar 22 Jahr später (O. III 31, vermutlich auf Grund der inzwischen ihm bekannt gewordenen Wundermären des Prokonnesiers Aristeas, Pind. fr. 271) die Hyperboreer *πρωιαῖς ὕπιδεν βορεῶ ψυχροῦ* ansiedelt, also auf dieser Erde, hinter den Bergen, von denen der Nordwind kommt, und den Herakles auf natürlichem Wege dorthin gelangen läßt, so kann er deshalb doch recht wohl hier sich den Hyperboreerhimmel, in dem wie wir annehmen ursprünglichen Sinne, hoch über den Bergen denken; leitet er doch auch den *λαυφοδός* einmal richtig vom *δάπτειν* des Dichters ab (N. II 2) und ver-

bindet spielend ihn ein andermal mit der *ζαβδός* des rezitierenden Sprechers (Isthm. IV 38). Jedenfalls ist das Reich, zu dem man 'weder zu Schiff noch zu Fuß fände den Wunderpfad', nicht von dieser Welt.

Was die Herbeiziehung des Perseus hier bedeuten solle, fragt man bisher vergebens. Die ungeschickteste Antwort ist wohl: Liebäuglei mit den Persern, auf Grund der angeblichen Verwandtschaft der Herakliden (Herod. VII 150) und der später tatsächlichen Sympathie der Aleuaden mit den Persern. Nicht minder verwerflich ist der Gedanke, Perseus habe sich bei den Hyperboeern von den Schrecknissen des Gorgonenmordes erholen sollen; als ob *ἐπεφνέν τε* (46), nach *μόλεν* und *ἀγείτο* (45) erzählt, vor dem Verweilen bei den Hyperboeern zu denken wäre. Wenn wirklich jemals ein tiefer Sinn hinter Perseus Durchgang durch das Land der Seligen (*ἀνδρῶν μακάρων* 46) stecken sollte, so konnt es nur der einer Weihung sein, die den jungen Helden und späteren *λαγέτας* (31) gegen allerlei Gefahren, vielleicht auch der Hybris und ihrer Folgen (der *ὑπέροδικος Νέμεισις* 44) feien mochte. Aber dem Dichter tut man doch wohl unrecht, seine weit harmloseren Worte so zu pressen. Eine Auszeichnung ist es natürlich für den Sohn der Danaë (45), daß er allein den Wunderpfad finden durfte (29), man weiß nicht wie. 'Kühnheit' gehörte dazu (44), aber eine leitende Gottheit auch (45). Und wenn den jungen Dichter die Lust zu fabulieren reizen mochte, die Kunst, wenn auch nicht zu erzählen, wie in der Orestie (Pyth. XI) oder gar in der Kyrene (Pyth. IX), so doch einen Vorgang oder eine Situation mit raschen Strichen zu umreißen und Illusion zu erzeugen, war ihm auch schon eigen. Läßt sich doch seit Homers Zeiten durch nichts der Hörer einer Erzählung leichter zum Zuschauer eines geschilderten Vorgangs machen, als durch das Medium eines vom Dichter in das Bild hineingesetzten, innerlich teilnehmenden Zuschauers (*ὡς δ' ὄτ' ἀπὸ σκοπιῆς εἶδεν νέφος αἰπὸλος ἀνὴρ* und *γέγηθε δέ τε φρένα ποιμῆν* Homer). Das beschränkt sich freilich hier auf das *παρ' οἷς ποτε Περσεὺς ἐδαίσατο* — *ἐπιούσαις* (30ff.) — wie anders das Eingreifen Cheirons in der Kyrene! — aber daß dann mit der kleinen Ausführung des Gorgonenabenteuers am Schluß (46—48) das helle Bild einen dunkeln Rahmen erhält, ist wahrlich kein Schade.

Bedeutet hiernach Perseus wirklich nur den Rahmen, so erhebt sich von neuem die Frage, was wohl den Dichter zu der Wahl gerade der Hyperboeerfabel bewogen habe. Der Gedanke, 'den Himmel ersteigt kein Sterblicher', braucht nicht gerade den Anstoß gegeben zu haben. Lange Zeit war es ein Fluch der Pindarexegese, bei all und jeder Erzählung nach dem *fabula docet* zu fragen und so den priesterlichen Sänger zum Moralisten zu erniedrigen. Der eigentliche Sinn des Mythos im Epinikion ist doch Heraushebung der Stimmung über das Alltägliche ins Heroische überhaupt, immer in dem Glauben, daß in allen großen Erfolgen der Segen, oft genug auch das Blut der Heroen fortwirke. Und denkbar wäre, daß die Hörer gerade dieses Liedes, trotz oder auch infolge jener Warnung auf Stunden wenigstens, sich selber wie im Himmel fühlten, *μάκαρες ἄνδρες*, wie die Hyperboeer (46) — daher schon gleich im Anfang des Liedes *μάκαιρα Θεσσαλία* —, und mehr die Ähnlichkeiten als den Abstand von der Hyperboeerseeligkeit spürten und — spüren sollten, wie denn auch der Dichter am Schluß der Erzählung sein feines Lied (*ἄωτος θμῶν*) der Biene vergleicht, die von Blüte zu Blüte fortstürmt, vor allem doch um süßen Honig herauszuholen statt immer nur bittere Weisheit.

Am meisten Befremden haben schon den alten Erklärern (Didymos schol. 51^b), die Eselshekatomben erregt, besonders Apollons Vergnügen an dem Gebaren der häßlichen Tiere; man hat sogar von Pindars und erst recht von Apollons schlechtem Geschmack gesprochen und entschuldigend gemeint, Apollon habe bei Admetos eben unter Hirten gelebt, und Pindar sei ja noch jung. Ein anderes Gesicht zeigt aber jene ganze Szene, wenn man annehmen darf, daß es sich um halbverschollene, aber Pindarn und den Thessalern doch nicht wie uns unverständliche Nachklänge eines uralten Eselskultes handelt. Ehrfurcht vor primitiveren Formen der Gottesverehrung liegt auch über den zahllosen Opferschilderungen des Epos, namentlich der Odyssee, und ist auch uns nicht fremd, mögen wir nun in Süditalien eine Banditengestalt vor einer Madonna knien sehn oder bei Sonnenuntergang der *προσώνησις* eines Muhamedaners heiwohnen. Wenn aber Apollon in jedem Frühjahr die ihm von dem frommen Volke dargebrachten Eselopfer entgegennimmt, so wird er, bei der stets erwünschten Munterkeit der Opfertiere, doch nicht jedesmal in ein viehhirtenmäßiges Lachen ausgebrochen sein; das *χαίρειν* des Gottes (36) bezeugt das Gottwohlgefällige der mit lauter *εὐφραμίαι* verbundenen Opfer, sein heiter aufgeräumtes *γελᾶν* mag immer den mit Delphi verglichen altertümlich schlichten Kultusformen des treuherzigen Volkes gelten: daß Pindar das Wort *μειδῶν* fehlt, wird bei Cheirons Lächeln (P. IX 38) zu bemerken sein. Im Grunde gehört ja der Esel wohl dem Winzergott, also in eine Apollon ursprünglich fremde Sphäre. Daß die Hyperboreer bei ihrer *εἰλαπίνα* (40, 'Lust'- oder 'Wunschmahl' deuten es die Etymologen) Wein trinken, wie die Phaiaken (9 70), ist anzunehmen; ausdrücklich gesagt wird es nicht. Doch wird der Dichter die Verbindung schwerlich eigenmächtig vorgenommen haben: als *Σμινθεύς* war aber Apollon auch ein Ackergott, und wenngleich die Hyperboreer (42), genau wie die Frommen in der Unterwelt *οὐ χθόνα ταρασσόντες* (O. II 69), *πόνων ἄπειροι* (fr. 143), oder die Menschen des goldenen Zeitalters *νόσφιν ἄτερ τε πόνων* (Hes. Werke 113) nicht ackerten, als Erzeuger des auch sonst (P. IV 94) unentbehrlichen Maulesels wird das als Zuchtbestand überaus leistungsfähige Grautier, das als apotropäischer Fratz auch sich zum Beschützer von Gärten und Weinbergen eignete, wohl auch den Vätern des Hyperboreerglaubens heilig gewesen sein; mehr über den Eselgott Arch. f. Rel.-W. VIII 77 ff.

32. δώματα haben die Hyperboreer ebenso wie die Götter im Olymp. **35.** Daß sie Opfer darbringen, läßt sie bei aller ewigen Jugend und Seligkeit doch als Menschen erscheinen, *μάκαρες ἄνδρες* 46, ziemlich platt Bakchylides: *οὐδὲν ἀνθρώποις ἰκελοί* fr. 23 Bl. Ihre Verbindung mit Apollon kennt schon der Hymnos des Alkaios, *ὄναξ Ἀπολλων, καὶ μεγάλω Διός*. **36. ὄρδιος** ohne ein *φανεῖν* u. dgl. (wie N. X 76, O. IX 109) bedeutet noch nicht laut. — *κνώδαλα* heißen bei Pindar (N. I 50) auch die Schlangen, von *κνώω*. Die munteren Opfertiere scheinen vor ihrer Opferung noch allerlei Neckereien zu verüben, eine harmlose *ἔβρις* also. **38. οὐκ ἀποδαμῆί ἐπί**, die älteren Interpreten richtig *non exulat a, non abhorret a*, man könnte lat. *desse ad* vergleichen. Die *τρόποι*, das Tun und Treiben, zeigt sich sogleich in Mädchenreigen (38) und festlichen Mahlzeiten (40). Ein andermal (Olymp. XIV) heißtes von den Chariten *οὐδὲ γὰρ θεοὶ σεμνῶν Χαριτων ἄτερ κοιρανέοντι χοροῦς οὔτε δαίτας*. **39. χοροὶ—βοαί—καναχαὶ δονέονται**, hübsches Zeugma;

Änderungen vom Übel. **40. ἀναδήσαντες**, Pindars Vorliebe für das Aktivum statt des Mediums (prolegg. 42/3) fiel schon den alten Grammatikern auf (schol. O. I 20f.). Die goldenen Lorbeerkränze auf dem Haupte der Schmausenden machen das Mahl zu einer sakralen Handlung (θεῶν ἐν δαίτῃ θαλεῖη θ 76, wobei denn auch die φόρμιγξ nicht fehlen durfte, ἢ δαίτῃ συνήροός ἐστι θαλεῖη θ 99, ρ 271). Und hier wohnten ja Götter in Person, Apollon (35) und, genau genommen, auch Athene (45) dem Mahle bei (vgl. P. Stengel, Opferbräuche 64, 1). Die Herkunft des delphischen Lorbeers aus Thessalien feierte alle 8 Jahre die boiotische Daphnephorie.

41. Die Mißdeutung οὐλόμενος· οὐλος statt 'verwünscht', scheint unausrottbar, trotz Joh. Classen, Beob. hom. Spr. 60, W. Schulze QE 194 ff.; s. auch zu P. IV 293. **κέκραται** scheint nicht viel unterschieden von μέμικται, wenn man Stellen vergleicht wie P. V 2. 19; anders steht es mit συμμειγνυμι προσμειγνυμι O. I 22, P. IX 72. **44. ὑπέροδικος iustissimus**, gegen Boeckh, Christ u. a. gut verteidigt von Rud. Hirzel ἄγρ. νόμος 57, 2. — **ἄφρασιὰ δὲ πνέων καρδίᾳ**, Anklang an die homerische Formel μένεα πνείοντες Ἀχαιοί, das effiziente Objekt (bei Pindar noch χαμηλά κενεά πῦρ) ersetzt durch das beteiligte Organ. **46.** Der Gorgonenmord ausführlicher P. XII 11 ff.

51—54. Übergangsformel, offenbar alte Enkomienteknik, von Pindar oft geistreich variiert, hier in zwei Bildern, einem seemännischen, einem ländlichen, erst abbrechend, dann zum folgenden überleitend; das erste Bild wiederum zweiteilig: ein kurzer κατακελευσμός, dann Aufforderung zu einem zweiten Handgriff mit Hinweis auf die Gefahr, die einem Fortfahren in der Erzählung drohte, so, ohne Bild, aber doch wohl mit Beseelung eines Abstraktums, μὴ Κόρος ἐλθῶν κνίξῃ P. VIII 32. Seltsamerweise haben geschmackvolle Leute wie Heimsoeth gemeint, der Dichter gebiete sich Halt, eben um nicht der Biene gleich von Blüte zu Blüte fortzustürmen! **ἄύνειν**, der Ilias geläufig, den attischen Dichtern unbekannt, ein gewollt starker Ausdruck, von humorvoller Derbheit scheint es.

51. χθονί, dativus termini (Th. Mommsen, Adn. crit. suppl. 9); Gildersleeve will 'instrumental', was wohl zu einem στηρίζειν passen würde, aber nicht zu ἐρεῖδειν.

52. χοιράς für unterseeische Klippen schon Archil. 127, Theogn. 576; ursprünglich angeschwollene Schweinsdrüsen, vgl. auch Hesych unter χοιρίναι χοῖροι. Ableitung von χέρσος χέραδος, vollends von χάρμη· ἐπιδορατίς, von Boisacq empfohlen, wenig wahrscheinlich.

53. ἄωτος, von ἄημι, Lieblingswort Pindars, unübersetzbar; es scheint ursprünglich jede wollige Oberfläche, dann den Farbenhauch, den Farbenschmelz einer Blüte oder eines blühenden Leibes, endlich überhaupt an allem das Feinste, Beste zu bezeichnen; für die 'Blume' unsres Rheinweins wüßt ich kein bessres griechisches Wort als ἄωτος, sagt doch Kallimachos (fr. 115 OS), Λισβίης ἄωτον νέκταρ οἰνάνθης. Eine wirkliche Blume bezeichnet es wohl nicht vor Antigenes, ῥόδων ἄωτοις (Anth. Pal. XIII 28, 3); lehrreich Eust. zu N 599, dazu, abgesehen von *floccus: flare*, noch immer beachtenswert, Buttman, Lexil. II 15—21. Der ἄλλος λόγος in dem überleitenden Satz bezeichnet das Folgende als eine neue Nummer des Enkomion-Programms: es sind 'persönliche Bemerkungen' über den Sieger und seine Verherrlichung durch das Lied, über den fürstlichen Gastfreund des Dichters, daneben auch wohl des siegreichen Knaben und 'die Brüder', des Fürsten natürlich, Eurypylos also und Thrasydacus; ein Grund, den Thorax selber mit einzuschlie-

Ben (Boeckh) ist nicht einzusehen. 'Ich hoffe, wenn mein Lied nun ertönt, von thessalischen Edelleuten am Königshofe gesungen, so wird es unsern Helden noch weit herrlicher erscheinen lassen, für Jung und Alt, und für die Mädchen.' Deutlicher redet Horaz: *quo calet iuventus Nunc omnis et mox virgines tepebunt* (c. I 4 Schl.). An dies mehr der Zukunft angehörige Wunschbild knüpft eine Sentenz an — mehr gewandt als tief sinnig — von der Verschiedenheit der Wünsche, mit der Mahnung, sich des Augenblicks zu freuen, da schon die nähere Zukunft nicht zu berechnen sei. Worauf dann das *πέποιθα ξενία κτλ.* zielt, ist nicht sogleich klar. Abzulehnen ist die Deutung, wonach der Dichter sich für spätere Gelegenheit bestens empfohlen halte, *confidence that he will be employed again* (Fennell), entstanden aus einer unglücklichen Konjektur zur Beseitigung des allerdings singulären Artikels bei dem Namen des Siegers (57, πόθ' Ἰπποκλέαν, Rauchenstein, comm. Pind. I 18). Pindar bezeichnet hier vielmehr mit Nachdruck sich als den Umworbenen in den Worten: *ὄσπερ ἐμὸν ποιρνύον χάριν, und φιλέων φιλέοντ', ἄγων ἄγοντα προφρόνως*. Später, auf der Höhe seines Ruhms und am Schluß eines mit verschwenderischer Sagenfülle ausgestatteten Liedes, mocht er unbefangener sich seines unerschöpflichen Vorrats für weitere Lieder rühmen (s. die Bem. am Schluß von Pyth. IV). Eher könnte sich in *πέποιθα* die Zuversicht aussprechen auf eine würdige Ausstattung der Siegesfeier und Förderung weiterer Aufführungen des Liedes, etwa in der Heimat des Siegers (ungefähr so Boeckh). Aber wozu dann die eben eingeflochtenen Sentenzen, namentlich die erste, von der Verschiedenheit der Wünsche bei verschiedenen Menschen (59/60)? Die sollen doch wohl den Rahmen etwas weiter spannen: wie die erste Sentenz sich eng an *παρθένων μέλημα* anschließt, so hier das asyndetisch einsetzende Vertrauensvotum für Thorax an *ἀτέκμαρτα προνοῆσαι*. Aber vermutlich denkt der Dichter nicht nur an sich selbst. Geht doch die Schirring des Musenwagens, und dann gewiß auch die gastliche Aufnahme, ebenso den gefeierten Sieger an als den Dichter. Also: 'In der weiteren Sorge für den Knaben darf ich ganz unserem gnädigen Gastfreund vertrauen. Er hat die Probe bestanden. Und auch die Brüder verdienen Lob, wegen der edlen Leitung ihrer verschiedenen Städte.'

55. Über Ephyraer und *ἀμφὶ Πηρεϊόν* s. die Einleitung und zu 4—6.

57. Über *στεφάνων* zu 26. 60. Die Verbesserung *ἐλπιδας* zur Herstellung der fehlenden Silbe für *φρένας* halt ich noch immer für richtig. 62. *τυχὼν κεν*, wie *ἰών <κεν>* 29. — *ἀρπαλέαν* passivisch wie P. VIII 65, ob nun von *ἀρπάζω* oder, wie Jak. Wackernagel (KZ 1910, 377) will, **ἀλπαλέος* von *ἑλπ. volup.* — *πὰρ ποδός* von der Nähe schon bei Homer *Υ* 324, *Φ* 601, bei Pindar auch *πρὸ ποδός, ἐν ποσί*.

63. *ἀτέκμαρτα* scheint gute Verbesserung eines Renaissancephilologen, wenn nicht aus einer uns verlorenen Überlieferung geschöpft; andere Beispiele aus Pindar, Osk. Erdmann, *De P. usu synt.* 1862, 6, wo nur P. IX 36 (*ῥοσια*) zu streichen.

67. scheint von Bakchylides nachgeahmt, fr. 14, in Verbindung mit O. X 53. 69. Über die Stellung von *καί* (Verbesserung für *τε*) in meinem Pind. 1900. 70. Über die thessalische Verfassung s. d. Einleitung.

71. Echtes Schema Pind., dessen Verkennung hier von Jak. Wackernagel (Unters. üb. d. Sprachgebr. Homers 40*) mit Recht getadelt.

Jugendlich ist in diesem Gedichte vor allem seine von schweren Erlebnissen noch unbelastete Gedankenwelt. Die Sentenzen zeigen noch kein

eigenes Gepräge. Die eine, von der Verschiedenheit menschlicher Wünsche (60), bildet nur eine notdürftige Springstange zum Weiterkommen. Auch die Sprache ist noch verhältnismäßig schlicht; man vergleiche nur das acht Jahr spätere Gedicht auf den jungen Akragantiner. Wie zeigt dort fast jeder Satz die für Pindar so bezeichnende Pracht des Ausdrucks, obwohl hier und da sich auch in unserem Gedicht, namentlich bei Einschmelzung homerischer Formeln (so 10. 44), die Kraft und Kühnheit einer individuell gewordenen Sprache schon ankündigt. Was bei dem jungen Dichter überrascht, ist die Überlegenheit, mit der er sich in die traditionell geheiligten Fesseln des Enkomienschemas fügt (53/54), und dann, bei aller Bescheidenheit, das Selbstgefühl (55 ff.), das seinen Höhepunkt in *φιλέων φιλέοντ'*, *ἄγων ἄγωνα προφρόνως* erreicht (66). Fennels *'The strained phraseology seems due to a juvenile over-cagerness for effect'* ist gewiß kein richtiges Urteil. Man wird den Altersunterschied zwischen Pindar und seinem Gönner Thorax nicht allzu groß ansetzen dürfen. Aber immer bleibt erstaunlich, wie unbefangen sich der Dichter schon hier dem Fürsten gleichstellt, ein Vorklang des Schlusses von Olympien I und, in unserer Zeit, des Schillerischen, 'Drum soll der Dichter mit dem König gehn'.

Heil Thessalien und seinem edlen Königshause! Heil dem heute von diesem Hause gefeierten jungen Sieger und seinem siegreichen Geschlecht! Heil auch in Zukunft! Ein leidlos Gemüt bleibe den Göttern vorbehalten! aber glücklich zu preisen ist der Mann, der selber sieggekrönt, seinen jungen Sohn im delphischen Lorbeerkranze sieht. Den Himmel ersteigt er nicht, aber irdischer Freuden höchsten Gipfel gewiß. Zu den Hyperboreern fand den Wunderpfad Perseus einst: er saß mit ihnen zu Tische, sah bei ihren uralten Opfern Apollon lächeln, und sah sie musikverschönte Feste feiern, ewig jung, ohne Mühen und Kämpfe. Ihn hatte Athene dorthin geführt, als er zum grausen Gorgonenabenteurer auszog, um darnach das freche Inselvolk zu strafen. Wenn nun mein Lied in Larisa erschallt, wie wird dann erst Hippokleas im Siegerkranz erstrahlen! Möcht er des Augenblicks recht froh werden! Weiterhin wird Thorax sorgen, der gnädige Gastfreund, mir von Herzen gewogen, wie ich ihm, ein Mann von erprobter Treue. Heil endlich, in ihren edel regierten Staaten, auch den Brüdern.'

Strophen

I (?)		II	
— — — —	4		4
{ — — — — } — — — —	{ 4 4 }		{ 4 4 }
{ — — — — } — — — —	{ 8 3-18 }	{ — — — — } (A) — — — —	{ 4 4-20 }
{ — — — — } — — — —	{ 3 3- }	{ — — — — } (A) — — — —	{ 3 4- }
{ — — — — } — — — —	{ 3 3- }	{ — — — — } (A) — — — —	{ 4 3 }
{ — — — — } — — — —	{ 3 4-18 }	{ — — — — } (A) — — — —	{ 3 4- } 20
{ — — — — } — — — —	{ 4 4-18 }		{ 4 4-8 }

I		Epodos	II	
$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$
$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$
$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$
$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$
$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$
$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$
$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$
$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{—} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \text{—} \end{array} \right.$

Die Akzente bedeuten enoplischen Rhythmus, Hebungverse, im Sinne Th. Bergks (1854, Üb. d. älteste Versm. d. Gr., Kl. Schr. II 395 ff.).

Von den hier zur Wahl gestellten Analysen habe ich die erste mit Vorbehalt 1904 vorgelegt (Philol 63, 321) und in der Textausgabe 1914 noch beibehalten, ich bin aber mehr und mehr davon abgekommen. Unter den nicht als mehrdeutig bezeichneten Gliedern kann ich niemand daran hindern den 'Abgesang' der Strophe 6^{a, b} aus zwei Dreihebern bestehen zu lassen. Den Bau der Strophe berührt es nicht; für den von mir angenommenen pyrrhischen Eingang des Aeolikers (*ἀγα-γεῖν κτλ.*) stehen Belege verzeichnet Textausg. 1914, 347/8, für das akephale Lekythion 351. Belanglos für den Bau der Perioden ist auch die Mehrdeutigkeit im Vorspiel ('Abgesang') der Epodos. Aber wo Glieder der Form *δις ἐν πολεμαδόχοις* (Telesilleion nach Hephaestion) und *Ὀλυμπιονίκια* (dessen 'katalektische', vermutlich ältere Form) sich häufen, wie hier und in der Strophe (so auch Soph. OR 466—8. 868—9, OC 1044—8, dazu Aristoph. Cant. p. 97), bin ich geneigter, sie von der alten Dreiheberklausel zu trennen. Für den ionikerähnlichen Anhub des choriambischen Dimeters (ep. 3) ist zu verweisen auf O. IV 3. 7, Bacch. III 2. 3.

PYTHIEN XI.

Die unverrückbar feststehende Datierung des 9. pythischen Gedichts, pyth. 28 = olymp. 76, 3 = 474 v. Chr., hat einen großen Teil der während des letzten Jahrhunderts vorgebrachten Deutungen hinfällig gemacht. Das Gedicht ist das erste nach der sikelischen Reise, auf heimischem Boden einem heimischen Sieger gewidmete, und atmet vom ersten bis zum letzten Verse Heimatluft und Heimatstolz. Die Person des Siegers tritt ganz zurück: es ist ein athletischer Knabe aus begütertem Hause; die Wohlhabenheit ergibt sich aus den mehrmaligen Siegen des Vaters mit dem Viergespann, das Alter des Siegers (im einfachen Lauf) aus der urkundlichen Überschrift *παιδί (σταδίου)* und aus 14 u. 43 ff. (49) des Gedichts, seine athletische Natur aus einem 20 Jahre später abermals gewonnenen Siege im Doppellauf. Aber die Gelegenheit, jetzt einem Landsmann ein Lied zu widmen, auch wenn nähere persönliche Beziehungen nicht vorlagen, ward vom

Dichter gern ergriffen, das regelrechte Epinikion forderte einen Mythos und die Wahl fiel auf die Orestie; warum, werden wir später zu fragen haben. Vorab gilt es festzustellen: was fand Pindar für eine Sagenform vor, und wie hat er die Erzählung gestaltet? Vor lagen ihm, abgesehen von den uns im einzelnen nicht greifbaren *Nóστοι* und *Ἀργειδῶν κἀθοδοί* und der von Wilamowitz mit großer Wahrscheinlichkeit erschlossenen Delphischen Orestie (Aesch. Or. II 246 ff.), zweifellos aus der Homerischen Telemachie: γ 194 ff. 254 ff. 303 ff., δ 492 ff., aus der Nekyia: λ 405 ff., dazu α 35 ff., ω 199 ff., ferner Hesiodos (fr. 93—100 Rz. gr. Ausg.) und Stesichoros (fr. 34—42).

Die Hauptzüge der Sage stehen ja überall fest: der heimkehrende Agamemnon und Kassandra fallen von Klytaimestrens Hand, Klytaimestra und Aigisthos von Orestens. Der Schauplatz ist bei Pindar Amyklai, nicht Argos, wie Lakedaimon bei Stesichoros (39) und Simonides; also keine Neuerung Pindars. Iphigeneia wird nicht entrückt und nicht zu einer Göttin, Hekate, erhoben, sondern geschlachtet, — uraltes Windopfer (Stengel, Kultusaltert.³ 129), von Pindar im stillen gewiß ebenso verurteilt als von Aischylos in der Parodos des Agamemnon. Agamemnon ist, wie bei Homer, Atreus Sohn, nicht, düstern Angedenkens, Pleisthenide, wie Orestes bei Hes. fr. 98, Stesich. 42, oder Menelaos bei Bakch. XV 48 Ken., so auch einmal beide Aesch. Ag. 1569.

Von Klytaimestrens ehebrecherischen Schwestern (Hes. 93, Stesich. 26. 94) erhält nur Helena ein kurzes Wort (33), als Ursache des Troischen Krieges. Klytaimestra selber ist gewalttätig und tückisch (18) und erbarmungslos (22), wird aber, ob nun mit der Rache für die Opferung Iphigeneias (22) oder mit der Verführung durch Aigisthos (24), in Schutz genommen gegen den boshaft an den Fehlritten der Großen sich weidenden Pöbel, dies sicherlich jüngste Erlebnisse des Dichters widerspiegelnd. Die Amme erscheint lediglich als Retterin des kleinen Orestes (17) und erhält, vermutlich um nicht an das Schicksal ihres statt Orestes getöteten Söhnleins zu erinnern, einen neuen Namen: bei Stesichoros (41, dazu Pherekydes schol. Pind. P. XI 25^b) heißt sie Laodameia.

Pylades, wohl auch von Pindar dunkel als Vertreter der pylaäischen Amphiktyonie empfunden (Otrf. Müller, Aesch. Eum. 131), ist noch nicht Orestens Freund und Helfer bei dem Muttermord; er ist nur Sohn des Strophios und heißt nicht Neffe Agamemnons durch Anaxibia (Hes. 98), sondern nur, wie nachher (34^b) auch der Vater, Gastfreund des Hauses. Sein Reich, am 'Fuße des Parnassos' (36), ist Krisa-Kirrha, umschrieben *ἐν ἀφνεαῖς ἀροῦραισι Πυλλάδα*, weil der Name selber eben erst *ἐν ἀφνῶν Κίρρας* erklungen war: *Στροφίον πατὴρ Κρίσος* (epischer Quantität) schol. Eur. Or. 1233. Orestes übt Blutrache an seiner Mutter und erschlägt ihren Buhlen, wie Klytaimestra die Kassandra; von einer Verfolgung durch die Erinyen (Stes. 40) ist nicht die Rede. Man sieht Zurückhaltung in den Werturteilen und äußerste Sparsamkeit in der Auswahl der Einzeltatsachen: *βαῖά ἐν μακροῖς*, ob nun für uns auch *ἀκοὰ σοφοῖς*, wird sich nachher ergeben.

1—16. Dem düstern Mythos voran geht ein Prooimion hellsten Glanzes, mit Recht viel bewundert, aber lange nicht genug gewürdigt: schon mit seiner Reihe stolzer Namen vertritt es einen Hymnos auf das 'siebentorige Theben' (11, das 'siebentorige', geflügeltes Wort seit der Ilias, Δ 406, mit dem interessanten Scholion Townl. *πρὸς γὰρ τὴν ἐπιάχορδον Ἀμφίλονος*

λύραν ἐτύθη, aus der Thebais?). Es ist ein feierlicher Anruf an die Kadmostöchter, Semela und Ino-Leukothea, denen sich dann, außer der unbenannt bleibenden Heraklesmutter, Melia anschließt, die Okeanostochter, des hismenischen Orakelheros Teneros Mutter, und Themis, Apollons Vorgängerin im delphischen Orakel, Mutter der Horen (O. XIII 6—8; doch vgl. nachher Bem. zu 9); in ihrer Mitte dann wiederum die Mutter der gepriesenen Kadmostöchter Harmonia, und alle überstrahlend und schirmend erscheint Loxias-Apollon. Wahrlich: 'Gestalten groß, groß die Erinnerungen!' Dem Uneingeweihten sind es ja bloße Namen: allein man lese nur die uns glücklich erhaltenen Bruchstücke des großen thebischen Hymnos (fr. 29—30) oder die uns neu geschenkten Strophen des ebenfalls für Theben gedichteten Paeans (IX) auf die Sonnenfinsternis, ferner aus dem etwa gleichzeitigen Trostgedicht an Hieron, Pyth. III, die Verse 91—99, um annähernd zu fühlen, was diese Namen dem mit unserem Liede nach dem Hismenion vor dem Elektrischen Tore hinauspilgernden Volke von Theben bedeuten mochten. Von den vier Kadmostöchtern bleiben unerwähnt: Autonoe, die Unglücksmutter Aktaions, Agaue, die Unglücksmutter des Pentheus; im Gegensatz zu ihnen heißt, vielleicht mit besonderem Nachdruck, Alkmene Ἡρακλέως ἀριστογόνος μάτηρ. Die dritte von den αἱ τρεῖς (P. III 98), Ino-Leukothea, ist durch Aufnahme unter die Nereiden (2^b) wieder zu einer guten Vorbedeutung geworden, ähnlich die Dionysosmutter Semela-Thyona durch ihren Aufstieg in den Olymp; πένθος δὲ πίνει βαρὺν κρησσοῶνων πρὸς ἀγαθῶν, heißt es von den beiden (O. II 26), was hier klugerweise unberührt bleibt, während in dem Trostliede der Dichter neben die bevorzugte Mutter des Dionysos wiederum passend Thetis treten läßt, Homers δυσσαριστοτόκεια.

1. (Ὀλυμπιάδων) ἀγνιάτις, Vokativ für den Nominativ, seltenes Wort, doch hat ἀγνιάται· κομηῆται Hesych, womit zu vergleichen ἄγνια· γει(ο)νία Hesych, ἢ γ' ἐμῆ κομηῆτις Ar. Lys. 5, ἀλλ' ᾧ θυρέτρων τῶνδε κομηῆται θεοί Ion p. 739 N² (κομηῆτας· τοὺς γείτονας, καὶ κομηῆτιδας Pollux), nicht unrichtig also σύνοικε der Paraphrast, nur viel zu blaß; ἀγνιάτις ist malerischer; man sieht mit den olympischen Frauen Semela ὀλβίας ἀγνίας durchwandeln oder auf Götterwagen daherfahren, wie ὀλβίους ἐν δάμασι (N. I 71) Herakles ausruhen. ἄγνιαι für eine Stadt, in dem Liede des selben Jahres, P. IX 83, für die Stadt der Götter, zu der sie die Himmelsleiter λιπαρὸν καθ' ὁδόν hinaufsteigen, fr. 30, 3. 194, 5. Den Pfaden der Himmelswohnungen entspricht bei Ino-Leukothea der θάλαμος der Töchter des Nereus (2^b).

4 ff. Wenn die Kadmostöchter zu dem Schatzhaus goldener Dreifüße im Hismenionorakel geladen werden, um dort in das Lob auf die Themis und das delphische Orakel miteinzustimmen (καὶ νυν), so ist erstens zu bemerken, daß die Zuhörer während des Vortrags die Göttinnen natürlich gegenwärtig empfinden werden (ähnlich das Futurum δέξεται P. IX 73); zweitens, daß das Lied für eine Prozession bestimmt ist, vielleicht verbunden mit der τριποδηφορία der Θεβαγενεῖς (fr. 66, Ofr. Müller, Orch.² 378). Der sie Rufende (καλεῖ 8) kann niemand anders sein als der Herr des delphischen und Beschützer des hismenischen Orakels, Apollon.

4^b. ἄδνον θησανρόν, die Behauptung des Scholiasten (5) von der Häufigkeit eines maskulinen Substantivums ἄδνος bei Pindar scheint aus der Luft gegriffen. 6. Über die μάντιες bei dem Orakel (δι' ἐμπύρων

Herod. VIII 134) Stengel, Kultusalter.³ 60. 7. *ἐπίνομος* heißt die Schar der Heroinen proleptisch: τὰς ἐπινεμομένας καὶ ἐποπινεούσας schol. 12°, wie ἐπινέμεσθαι Pind. O. IX 6, ἐπίνομοι κληρονόμοι Hesych, stehender Ausdruck in delphischen Inschriften.

9. Gewöhnlich nimmt man hier seit alters Themis als die Göttin, die bei Aesch. Eum. 2 nach der *πρωτόμανις Γαῖα* und vor Phoibos Apollon des delphischen Orakels waltete. Aber 'Themis, Pytho und der wahrsagende Nabel der Erde', als Gegenstände der Huldigung bei der Festfeier am Hismenion, decken sich nicht mit den aufeinanderfolgenden Orakeldynastien sozusagen. In 'Pytho' erscheint der Sitz nur des Gottes, der den Sieg verlieh, und in dem Erdnabel ebendieses Gottes Orakelstätte, *ἱερός* aber ist nie eine Gottheit selber. Also ist *θέμις ἱερά* 'die heilige Satzung', verständlich erst, wenn man hinzudenkt 'des pythischen Apollon'. Wie leicht sonst abstrakte Begriffe in griechischer Religion leibhaftige Gestalt annehmen, lehrt gerade *Θέμις* an Stellen wie O. VIII 22, N. XI 8. Diese Themis aber ist überall nicht die delphische Orakelgöttin, als die Pindar P. IV 74 deutlich die ihr wesensverwandte Mutter Erde nennt (s. zu P. IX 62). Weissagen läßt er Themis im Götterrat Isthm. VIII 32.

10. *ἄκρα σὺν ἑσπέρα*, über die Vieldeutigkeit von *ἄκρος* handelt mit gewohnter Gelehrsamkeit Lobeck zu Soph. Ai. 285. Aber wenn *ἄκρα νύξ* Anfang, Mitte und Ende der Nacht bedeuten mag, der Abend hat nicht drei Phasen, ja bei der *θοῆ νύξ* des Südens höchstens zwei, ebenso, nur umgekehrt, die Nacht, die, wenn man sie vom Abend trennt, schon beim Beginn ihren Höhepunkt hat (*ἦνυξ ἔσπεροι λαμπτήρες οὐκέτ' ἦθον*). Bestätigung bietet Aristoteles bei Ath. VIII 353^b (nach Jo. Gottl. Schneiders trefflicher Lesung Aristot. anim. hist. 619^b 21), wenn die Eule, genau wie der Löwe P. IX 25 auf Raub ausgeht *οὐχ ὄλην τὴν νύκτα, ἀλλ' ἀκρόσπεσον*. Und Pindars (P. III 19) wie Theokrits Mädchen (*ἀκρόσπερον ἀείδουσαι* id. XXIV 77) werden ihre Abendlieder nicht schon bei Sonnenuntergang gesungen haben, sondern 'am hohen, am späten Abend'. Darnach war dann die Siegesfeier wohl in der Tat eine *παννυχίς* (schol. 15°).

10—12. *κελαθήσετε χάρων*, wie O. X 78, dazu die prolegg. II 98, p. 45 angeführten Stellen.

14. Der dritte Kranz ist eben dieser pythische des Sohnes; Genaueres prolegg. p. 68.

Grammatisch genommen in einem einzigen Satz, der sich genau mit der ersten Strophentrias deckt, gelangt das Prooimion von der feierlichen Einladung der Kadmostöchter, über die vorschriftmäßige Siegermeldung hinweg, zu dem gewählten Mythos von Orestes, dessen Name in deutlicher Absicht an den Schluß des Satzes gerückt ist: mit der pronominalen Anknüpfung τὸν δῆ befinden wir uns dann, ohne das sonst beliebte Sprungbrett einer dunklen Sentenz, bereits mitten im Mythos. Die Erzählung selbst verläuft in zwei Wellen, die allemal auf die erste Strophe der Triade fallen; zwischen ihnen steht eine, wie bemerkt, unentschieden bleibende Erwägung über die Motive zu Klytaimestrens Untat. Aber so viel ist deutlich: das an zweiter Stelle gegebene Motiv des Ehebruchs wird verhältnismäßig als belanglos hingestellt. Geleugnet wird es nicht (26), doch scheint in *κακολόγοι δὲ πολῖται* und der nachfolgenden Ausführung des Gedankens von der Schmähsucht der Leute die Spitze der ganzen Erzählung herauszukommen. Der Schluß der Erzählung enthält wiederum auch nicht einen Schatten von einer Blutschuld des Orestes. Darnach überwiegt, wenn man das Riesenmaß

der Gewalttätigkeiten dem Heldenalter zugute hält, der Eindruck von der Vogelfreiheit sozusagen der Fürsten. Das letzte Wort über den Zusammenhang der Erzählung wird sich erst sprechen lassen, wenn wir das Gedicht zu Ende lesen.

17 ff. Der Anfang der Erzählung ist farbiger gehalten: den Gatten hat Klytaimestra überwältigt (*χειρῶν ὑπὸ κρατερῶν*), dem Sohn stellt sie nach, um schweres Leid über das Haus zu bringen (*δόλου δυσπενθέος*). Warum *ὑπό* hier neben *ἐκ* noch *ὑπέρ* bedeuten soll, wie mit dem Paraphrasten manche wollen, um dann doch wieder den Text zu ändern (*κῆρ δόλου* Bergk, *κῆρ δ.* Gildersleeve), ist nicht einzusehen: *φονευομένου χ. ὑπὸ κρ.* ist doch nicht schlechter als *ἐσλῶν ὑπὸ χαρμάτων πῆμα θνάσκει* O. II 21; das Zusammenprallen von *κράτος* und *δόλος*, gerade bei der Trennung der beiden, wirkt vorzüglich, der Gen. *Κλυταιμῆστρας* klingt noch bei *δόλου* durch.

20. Gegen (*Δαρδανίδα* —) *Κασσάνδραν*, deren Name, mit der Ausmerzung hier, aus dem Gedicht verschwinden würde, ist nicht das geringste einzuwenden. **21/22.** 'In den Hades schicken' für 'töten' sagt auch Homer, Pindars *πόρευ' Ἀχέροντος ἐπὶ τὸν παρ' εὐσκιον* ist eine schöne Auffrischung der homerischen Formel.

23. Die Stellung von *νηλὴς γυνά* ist zu P. XII 17 besprochen.

24. Aus *ἐτέρω λέχει σαμαζομεναι* hat man mit Beziehung auf Agamemnon das Motiv zur Tötung Kassandras herauspressen wollen, und da das nicht recht gehen wollte, die Überlieferung geändert.

30. *βρέμειν* soll nach Hermann *ferocem esse* bedeuten und das Ganze den Sinn haben, 'der Niedrigstehende kann tun, was er will, kann freveln ohne beachtet zu werden'. Nichts schiefere als das! An der breiten Ausmalung der Schmähsucht des niederen Volkes (28—30) merkt man, wieviel dem Dichter gerade an der Betonung dieser Begleiterscheinungen des Fürstentums gelegen war.

31 ff. Der zweite Teil der Erzählung ist bei aller Kürze doch belebt genug: schon in *χρόνῳ* (32) liegt ein Moment der Teilnahme: 'endlich kam Agamemnon heim, nach rühmlich vollendetem Feldzuge, um nun einen so schmähhichen Tod zu finden!'

33. Die (Vers 20 namhaft gemachte) Seherin reißt er mit sich (hier ohne Namensnennung); warum sie sterben muß, steht nirgends geschrieben, der Hörer mag es sich denken.

34. *ἔλυσε δ. ἀβρότατος* ist kein alltäglicher Ausdruck, da man im Leben für gewöhnlich Bindung als Fesselung und darnach Lösung als Befreiung empfindet. Freilich, *δόμους ἀβρότατος* wäre so gut griechisch als *στολὴς τυρῶα*, aber *λύειν δόμους* ist nicht von gleicher Anschaulichkeit wie *Τροίης κρήδεμνα λύωμεν* Γ 100; hier vollends, wo die Zerstörung mit *πυρῶθέντων* bereits erledigt ist, war eine abermalige Zerstörung von Häusern der Üppigkeit kaum erträglich.

34^b. Hiernach greift die Erzählung einen Augenblick zurück zur Rettung des jungen Orestes, in zierlicher Antithese mit dem altersehrwürdigen Gastfreund, der in ansprechender Variation jetzt für Pylades (15) eintritt. Zweck des Zurückgreifens ist, die spät, aber sicher eintretende Rache (*χρονίῳ σὺν Ἄρει*) recht fühlbar zu machen. Dann noch zwei Schläge (37), und die Erzählung ist zu Ende.

38—50^b. Den Übergang vom Mythos zu dem Schlußteil, der zunächst noch einmal auf die Siege des Hauses zurückkommen sollte, gewinnt der Dichter diesmal durch die Fiktion, seiner eigentlichen Aufgabe untreu geworden zu sein. Er sagt dies in zwei Bildern, zuerst eines Irrgangs am

Dreiwege, und dann eines von seinem Kurs abgetriebenen Seglers. Bei der zweiten Siegestafel, auf der enger noch als auf der ersten Vater und Sohn verbunden erscheinen, erfahren wir den Namen des Vaters und die Art der Siege. Der Vater, ein Mann des Wagensports, hat nach einem früheren Siege im Viergespann auch einen olympischen Kranz davongetragen, und der Sohn seinen pythischen Sieg im Stadion gewonnen. So versteht den pythischen auch der Schol. zu 71, während Cam. Gaspar (Chron. Pind. 114) mit Boeckh auch den Vater einmal im pythischen Stadion siegen läßt. Die Entscheidung hängt an der Frage, ob man *πάλοι* (46) mit dem Olympiensiege (47) verbinden oder auf einen älteren, mit Olympia verglichen, unbedeutenderen Wagensieg beziehen soll. Die alten Herausgeber, die (47) *Ὀλυμπία τε* schrieben, haben dies vielleicht nicht bloß aus dem *horror hiatus* getan (proll. 9). Das Scholion zu 71 ist hier nicht klar, und das zu 22 leider verstümmelt. *μέν — τε* gibt es ja auch sonst bei Pindar, so gleich in unserem Gedicht 31—33; aber hier entsprechen sich ganz deutlich *τὰ μὲν ἐν ἄρμασι* 46 und *Πυθοῖ τε γ. ἐπὶ στάδιον* 49. Damit ist uns der Weg gewiesen. Die Beteiligten verstanden es natürlich schneller; doch sehen wir nur weiter: wenn neben dem Vater noch einmal nachdrücklich der Sohn genannt wird und *τῶν εὐφροσύνα τε καὶ δόξ' ἐπιπλέγει* doch auf beide geht, so wär es schief, den Sohn jetzt ganz von erborgtem Glanze leben zu lassen. Die beiden bilden jetzt eine Einheit (*συλληπτικῶς* schol. 71; vgl. zu P. XII 20), jeder hat dem andern abzugeben, der Vater von seinen Wagensiegen und der Sohn von seinem siegreich durchlaufenen Stadion. Die Form der Darstellung: der Vater vorher (13/14) flüchtig im Adjektiv erwähnt, jetzt (43) mit Namen genannt, die Siege des Vaters erst (14) nur gezählt, jetzt genauer charakterisiert, des Sohnes erst nur dem Orte nach gekennzeichnet, jetzt auch der Art nach, mit stolztem Verweilen (49/50) bei dem Bilde der betretenen und siegreich gegen ganz Hellas behaupteten Rennbahn — völlig entsprechend der variierenden Binnenresponion in der lyrischen Verskunst —, zieht sich mit deutlich bewußter Kunst durch das ganze Gedicht: innerhalb des Mythos *Πυλάδα ξένον* 15/16 und *ξένον Στροφιόν* 34/45, *ἐν ἀρούραισι Πυλάδα* 15 und *Παρνασσῶ πόδα ναλοντα* 36, *Δαρδανίδα κόραν Κασσάνδραν* 19/20 und *μάντιν κόραν* 33, *φονεομένον πατρός* 17 und *θάνεν μὲν ἤρωα* 31, und so nun auch hier in den beiden Siegestafeln.

38. ἀμενσίπορος (τριόδος)· καθ' ἣν ἀμείβεται πορεία Eustathios.

Wenn man an eine metrische Dehnung wie *τριόδων* nicht glaubt und Boeckhs Genetiv *τριόδων* ablehnt, so bleibt nur übrig, mit Hermann den Plural herzustellen. Die Verschreibung beruht auf der Häufigkeit des Singulars bei Dichtern: Theogn. 911, Aesch. fr. 173, 2 N², Eur. suppl. 1212, dazu *καθ' ἑδόν* N. II 7 und *κατ' ἀμάξιτον* P. IV 247.

39. Die schalkhaft fingierte Abirrung vom geraden Wege soll datieren vom Übergang aus der ersten in die zweite Triade, *Ὀρίστα. | τὸν δὲ . . .* **40.** Zu *ὡς ὄτε* vgl. die (1900) zu O. VI 2 angeführten Stellen.

41 ff. Unbefangenes Bekenntnis, daß der Dichter das Lied auf Bestellung und gegen Bezahlung macht.

ἐπάργωγος nach Analogie von *ὑπεύθυνος*, *ὑπόδικος* s. v. a. *ἔνοχος ἀργυρίου καὶ μισθοῦ*, das Adjektiv präzisiert nur das in *μισθοῖο συνέθως* Gesagte.

γωνὰν παρασσίμεν, musikalisch erklärt in der großen Ausgabe 1900, *ἀνακινεῖν* der Paraphrast, *μεταφέρειν* schol. 66^a, die Bedeutung *movere, excitare* belegt Hermann bei Heyne mit Eur. fr. Antiopeae 202, 2 N². Der Nach-

satz beginnt, nach der ziemlich allgemein angenommenen Lesung (τὸ δὲ τεόν für τὸ δ' ἐτέον der Scholien) und Interpretation, mit ἄλλοτ' ἄλλα ταρασσέμεν, wozu φωνάν als Objekt ἀπὸ κοινοῦ durchklingt. Schwierig scheinen noch die Worte ἄλλοτ' ἄλλα: sollen sie auf andere Lieder gehen im Gegensatz zu dem vorliegenden? so mit dem Paraphr. und Bothe (1784), der dann auch ἄλλοφ schreibt, noch Christ (1896), der *alio quidem tempore alii* interpretiert, oder auf die verschiedenen Teile des einen Gedichts, im Gegensatz also zu der eben abgebrochenen Orestie? so Boeckh, der passend P. X 53 vergleicht, wo es nach Verlassen der Hyperboreerfabel heißt: ἐγκωμίων γὰρ ἄωτος ἕνων ἐπ' ἄλλοτ' ἄλλον ὅτε μέλισσα θύνει λόγον, also: 'wie die von einem Blütenkelche zum andern eilende Biene, so der Epinikiendichter von einem Teile des rituell vorgezeichneten Programms zum andern.' Dies ist zweifellos das Richtige. Eine mehrfach abweichende Erklärung bietet Wilamowitz, Sitzgsb. pr. Ak. 1901, 1318. 45. ἐπιφλέγει, der Sing., weil εὐφροσύνα τε καὶ δόξα als eins empfunden; daß τε — καὶ dem nicht im Wege steht, beweisen Stellen wie P. IV 152. φλέγειν intr. auch sonst bei P., wie φλεγέθω bei Homer; ἐπιφλέγει· πανταχοῦ διαλάμπει vortrefflich der Paraphr. 48. Hartungs θναῖς (σὺν ἵπποις) hat Beifall gefunden. Doch scheint der schnell wie ein Sonnenstrahl über die Erde sich ausbreitende Ruhm echt pindarisch; vgl. O. I 94 (τηλόθεν), P. VIII 96 (διόδοτος), I. IV 41 ff. (ἄσβεστος), N. V Anf. Die Schnelligkeit des Renners betont P. ohne Zusatz 50^b. 49. καταβαίνειν, technischer Ausdruck für *descendere in certamen*, Soph. Trach. 504.

50—64. Über den Schlußteil des Gedichts, eine σφραγίς wie sie im Buche steht, wird es schwer halten, sich kurz zu fassen, gerade wegen der ingrimmigen Kürze, mit der P. hier tiefe Gemüts Erfahrungen in gedrängtester Fülle herausstößt. Dazu kommen noch Trübungen der Überlieferung. Doch sei wegen der Lesung, namentlich 55, wo ἄτα, εἴ τις überliefert ist, auf die kritische Ausgabe von 1900 verwiesen; nur müssen wir (54) für das ambrosianische Asyndeton mit den Vatikanern ξυναῖσι δ' ἀμφί setzen, wie sich nachher zeigen wird. — Wesentlich für das Verständnis des Ganzen ist zunächst eine genaue Interpretation der Worte μέφορ' αἶσαν τυραννίδων 53: kein Gedanke an ein Staatsideal des Dichters — man erinnere sich doch auch des hochsinnigen Bekenntnisses P. II 86 — oder an politische Pläne bei sich oder andern! P. umschreibt in εὐρίσκων τὰ μέσα — d. i., zwischen dem Fürstenstande und dem großen Haufen, die Lage des thebischen Edelmanns — μακροτέρω ὄλβω τεθάλωτα, ein rein persönliches Lebensideal im Rückblick auf die geschilderte Zerrüttung des Atridenhauses und, wie nun wohl deutlich wird, auf die Erfahrungen an sikelischen Fürstenthöfen. Man sieht wohl: das uralte delphische Μηδὲν ἄγαν hat im griechischen Geistesleben bis zur Ethik des Aristoteles die verschiedensten Abwandlungen erfahren. Einen Nachklang der Pindarverse vernehmen wir deutlich bei Aischylos: μήτ' ἄναρκτον βίον | μήτε δεσποτούμενον | αἰνέσης κτλ. Eum. 526 ff. Der Gedanke schreitet dann fort zu den Pflichten des Edelmanns, ξυναῖσι δ' ἀμφ' ἀρεταῖς τέταμαι, was ebensowohl auf das soziale und politische Verhalten des Menschen und Staatsbürgers gehen mag als auf den Dichter als solchen. Zum Schluß erscheint der thebische Heros Iolaos mit den lakonischen Dioskuren, um den Satz zu illustrieren, daß in der Sterbestunde dem redlichen Manne das Bewußtsein, den Kindern einen

ehrlichen Namen zu hinterlassen, reichlich Entschädigung biete für erlittene Unbill; das bewege dann auch die Dichter, ihn zu preisen (*δυνατὸν ἔδοντα*) und rühre die Götter bis zur Verleihung der Unsterblichkeit. Der Ausdruck *γλυκνιάτα γενεᾶ* (57) deutet wohl zum erstenmal auf ein glückliches Familienleben, wenn man nicht schon in dem machtvollen Gebete des Herakles für Telamon, *νῦν σε, νῦν εὐχαῖς ὑπὸ θεοσπεισίαις λίσσομαι παῖδα θεράσυν* (Isthm. VI 42), erhoffte Vaterfreuden heraushören will. Ist dies erlaubt, so mochte Daiphantos, dem der Vater das Daphnephorikon dichtete (vgl. fr. 104° u. 104^e, auch das *παρθενεῖον* fr. 104^d), eben 9 oder 10 Jahr alt sein. Wer lieber den Dichter erst nach der Heimkehr eine Ehe schließen läßt, der mag dann in dem schönen Kyrenenlied (Pyth. IX) einen Widerschein der Flitterwochen sehen. Dem Eindruck der echten, bei aller Sprödigkeit warmen Herzensstöne dieser *σφραγίς* wird sich kein empfängliches Gemüt entziehen.

50. Θεόθεν, unnachahmlich kurz, 'von Gott her', 'im Hinblick auf Gott hin' — *ἐκ θεῶν γὰρ μηχαναὶ πᾶσαι βροτέαις ἀρεταῖς* P. I 41 — 'innerhalb der irdischen Schranken den Sinn des Streben wünscht ich mein Streben zu halten nach Ruhm und Glück'. *ἐραίμην*, noch einmal spiegelt den Sinn des Verbuns der Modus wider, wie in *ἐθελήσω* O. VII 20 das Tempus: 'lyrische Syntax'.

51. ἐν ἀκνία, man zitiert wohl *ἐν παισὶ νέοισι παῖς κτλ.* N. III 72, oder besser, *ἐν παισὶν νέος, ἐν δὲ βουλαῖς πρέσβυς* P. IV 281, 'der Arm des Jünglings in der Schlacht, des Greises leuchtend Aug in der Versammlung' (Goethe).

54. In *τέταμαι* klingt kräftig steigernd *μαίνομαι* (51) nach; die Metapher malt die Anspannung aller Kräfte, wie des Ringkämpfers oder des Läufers, der einem Kranze nachjagt. *ἀμφί*, Lieblingspräposition Pindars; vgl. außer O. IX 13, P. II 62 auch (*ἀμφί*) O. IX 90. Isthm. I 50. V 55 und (*περὶ*) N. V 47. X 31. 85. Für *ξυναί* vgl. τό γ' ἐν ξυνῶ P. IX 93 (vom Athleten), ἐν κοινῶ O. XIII 49 (vom Dichter), τὸ κοινόν fr. 109 (politisch).

54 f. Doch was hilft unter seinen Mitbürgern auch dem schlichten Edelmann sein redliches Streben? *φθονεροὶ δ' ἀμύνονται ἅτα*, drei Worte von unvergleichlicher Wucht, das fühlt wohl jeder sogleich. 'Die Neider wehren sich' (*ἅτα*, unübersetzbar) 'in unseliger Wut': der Neidhard stellt sich ungebärdig, als ob ihm entginge, was ihm doch zukomme: *ἀμύνονται*, als wolle man ihm etwas rauben. Es ist der Menschenschlag, den der Schluß der Ixionsepistel an Hieron schildert: *γῆ δὲ πρὸς θεὸν οὐκ ἐρῶζειν κτλ.* Man halte nur die ganze Stelle hier daneben: liest sie sich doch Wort für Wort wie ein Kommentar zu diesen *τρία ἔπεα*. Solche Leute umgeben ja den Mächtigeren und Glücklicheren in jeder Lebenslage, nur daß mit der größeren Höhe der Macht und des äußeren Glücks, wie in der Tyrannis, der Neid sich eben noch steigert: *ἴσχει τε γὰρ ὄλβος σὺ μέλινα φθόνον* hieß es ja eben in der Orestie (29). Doch *παντὶ δ' ἐπὶ φθόνος ἀνδρὶ κείται | ἀρετᾶς* heißt es fr. 104^e, 8 (Oxyrh. pap. 659) und *ἀπτεται δ' ἐσλῶν ἀελ κτλ.* (*ὁ φθόνος*) N. VIII 22. Wer möchte hiernach *ἅτα* entbehren? ein grundtiefes Wort, das Verblendung, Schuld und Schaden in sich faßt. Damit ist schon angedeutet, wofür der im Leben von der Mißgunst der kleinen Seelen Verfolgte Genugtuung im Sterben empfindet (57) und nach dem Tode reichlich erhält (61 ff.).

55. Von der Lesart *τίς . . . ἀπέφωγεν*; (zuerst gedruckt in einer sonst unerheblichen ungarischen Ausgabe 1876) gibt Wilamowitz (Berl. Sitzgsb. 1901, 1290) eine von der meinen (1900) stark abweichende Interpretation; das nötigt mich zu einer

etwas eingehenderen Darlegung. Einfach ist ἄκρον ἐλών, wenn man sich erinnert an πρὸς ἄκρον ἀρετᾶς, ἀκραις ἀρεταῖς u. dgl., in Verbindung mit den ξυναὶ ἀρεταὶ (54), die das Thema von der αἴσα τυραννίδων bereits hinter sich ließen. Ebenso einfach, von Wilamowitz übergangen, ist ἡσυχῆ τε νεμόμενος, bei Aesch. Hiket. 724 ἡσυχῶς τε καὶ σεσωφρονισμένως, wie denn an der einzigen Stelle, wo das Wort noch bei P. vorkommt, der Dichter selber es mit θεμερῶ ὄπι (= *verecunda voce*) erläutert (N. VII 82): es ist die mehr von innen als von außen bedrohte Ἥσυχία φιλόφρων, die Pindar (Pyth. VIII) den Aigineten empfiehlt. Wer wird nun bei dem Manne, der auf der Höhe des Erfolges noch sein inneres Gleichgewicht bewahrt, einen plötzlichen Umschwung erwarten? und solch eine Überraschung sollte gar die Regel sein? τίς pflegt sonst nicht viel anderes zu meinen als οὐπόποτε τίς. Aber nehmen wir einmal τίς für 'wie wenige' und denken bei ἡσυχῆ an eine Ungestörtheit des Genusses: von der Seltenheit bescheidenen Sinns im ungestörten Genusse des Glücks — ein Gedanke, der mit der vorhergegangenen Betonung von Bescheidenheit (50^b) und Bürgersinn (54) durch keine Faser zusammenhängt — führt keine Brücke zu dem folgenden Trostgedanken von der Entschädigung für erlittene Niedertracht: wenn ἄτα (55) davon eine Andeutung enthalten mochte, der plötzlich hereinschneidende Gedanke von der häufig oder gar stets demoralisierenden Wirkung des Erfolges schlug ja ein ganz neues Thema an und beraubte im folgenden den Komparativ καλλίονα (θανάτου ἐσχατιῶν) seines unentbehrlichen Korrelats; in gewissem Grade trifft dies alle früheren Erklärungen, besonders wenn man mit Hermann ἄτ(αι), εἴ τις lesen wollte. Also ist τίς, wie sonst, = οὐτίς, und αἰνὰ ὕβρις die teuflische Gemütsart (über αἰνός zu P. I 15. 83, IV 236) derer, die unfähig sind, fremde Vorzüge verehrend anzuerkennen; es ist diesmal die ὕβρις τῶν κακῶν καὶ φθονερῶν (54), die Gesinnung der *maligna plebs*, es ist der aus dem Schluß von Olymp. II bekannte κόρος οὐ δίκᾳ συναντόμενος, ἀλλὰ μαργῶν ὑπ' ἀνδρῶν, wobei μαργῶν etwa der ἄτα hier entspricht. Vor solcher Meute gibt es in der Welt der bösen Zungen und des bösen Blicks überall kein 'Entrinnen'. Zu ἀπέφρηνεν vgl. κάματον προφρυγῶν ἀναρόν, von dem Glücklichen, dem nicht kinderlos das Haus verfällt (fr. 104^b, 19), und, von den Hyperboreern im Himmel, φηγόντες ὑπέροδικον Νέμεσιν P. X 43, was niemand mit 'scheuend', 'meidend' übersetzen wird. — Also: 'Keiner, der einen Erfolg errang und dessen in Demut sich freute, entging noch der furchtbaren Hybris der φθονεροὶ καὶ ἀτέοντες καὶ ὑβρίζοντες καὶ βλάπτοντες'. 'Dafür aber — so geht es weiter in adversativem oder auch konzessivem Asyndeton, nach der voraufgehenden Frage fast als Nachsatz empfunden — 'dafür <wandelt>', nach der schönen Ergänzung von Wilamowitz; vgl. Soph. Ant. 807, 'des finstern Todes letzten Pfad' wohl schöner nur der ἄκρον ἐλών ἡσυχῆ τε νεμόμενος und zum Dank dafür ὑβρίζόμενος, da er den 'süßen Kindern' der Güter höchstes hinterließ, einen ehrlichen Namen. 56. 'Schwarz' ist der Tod schon bei Homer (B 834), entsprechend dem στυγερός σκότος ὅσσε καλύπτων. Die altertümliche Stellung der Partikel ἄν wie P. X 29. 62.

58. κρατίσταν, die Attraktion des Adjektivs hier einstimmig bezeugt, da B¹ nicht rechnet, in B² von 1. Hand verbessert; O. III 42 κτεάνων δὲ χρυσὸς αἰδοίεστατος in sämtlichen Ambrosianern, auch dem Par. C (T. Mommsens Angabe unrichtig). 60. διαφέρει· πανταχοῦ διάγει schol. 92, wird durch

ὁμνητὸν ἔοντα ergänzt. 63. παρ' ἄμαρ, vom Schol. gut erklärt durch das epische ἐπερήμειρον λ 302. Die hübsche Geschichte von der geteilten Unsterblichkeit der Dioskuren tut man gut in der ausführlicheren Erzählung Nem. X nachzulesen. Sie ist hier ziemlich locker, scheinbar rein dekorativ als Schlußvignette dem Ganzen angefügt, in zierlicher Entsprechung mit den ebenfalls zu den Unsterblichen aufgestiegenen Kadmostöchtern des Eingangs.

‘Kommt, erhabene Töchter des Kadmos, zum Hismenion, zur Feier unseres neuen Sieges in Kirrha, wo einst Orestes Gastfreundschaft genoß. Ihn hatte dorthin die Amme gerettet, als Klytaimestra ihren Gatten samt Kassandren erschlug, ob wegen der Opferung Iphigeniens? Ob von ihrem Buhlen verführt? — Fürsten redet man gerne Böses nach. Also: es starb Atreus Sohn, spät heimgekehrt aus dem Krieg um Helena. Endlich aber kehrte auch Orestes heim, um Rache zu nehmen an seiner Mutter und an Aegisth. Doch ich darf nicht weiterschweifen; ist doch der Siege zu gedenken von Vater und Sohn. Der Edelmann braucht keinen Tyrannen zu beneiden, er kennt kein höheres Ziel als Wirken fürs allgemeine Wohl. Freilich vor Neidern sicher ist auch der Frömmste nicht. Dafür kann er aber im Sterben mit gutem Gewissen auf seine Kinder blicken, denen er einen ehrlichen, durch keine Tyrannengewalttat besleckten Namen hinterläßt, und erntet nachher ewigen Ruhm.’

Die fast durchweg aeolischen Perioden gliedern sich leicht in der Epodos, wo der Klauselvorklang *νικῶν ξένου* wohl besser einen Dreiheber der Form *ἰήιε παιάν* einleitet als ein akephales Pherekrateion, das in seinem Gegenüber (3^b) ein bei Pindar unerhört stark akephales Lekythion erforderte. — Nicht so einfach ist die Strophe. Wer die 1. Periode (1^ab^a) enoplich lesen will, der mag sie in den folgenden Aeolikern variiert widerklingen hören, was des Reizes nicht entbehrt; den Kretiker (*Νη-ρηιδῶν*) zum Abschluß. Das hätte dann zur Folge, daß in dem bis auf die Lekythienklausel (die Anfangssilben aeolisch umgesetzt) durchgehends aeolischen Rest der Strophe ein überschießendes Metron als Schaltglied auszusondern wäre, wozu sich das den folgenden Dreiheber (aeolischen Dodrans) hübsch ankündigende Anfangsmetron wohl eignete, *ἵτε σὺν Ἡρα-κλέος ἀριστογόνῳ*. Nebenbei sei auf den Hiatus in diesem Metron aufmerksam gemacht, ἢ *ἔτέρῳ λέ-γει δαμαζομέναν* (24); in 2^b wolle man lieber im Choriambikon die erste Länge des Choriambos mit Auflösung lesen *- - - - -*, als im Glykoneion die zweite. Die ganze Strophe gliederte sich darnach in 18 : [2] + 18 Metren. Den Vorzug verdient aber wohl von Anfang an aeolische Messung, das 1. Dimetron akephal, das 2. pyrrhichisch anhebend, mit Hiatus *ἐπιτ' ἄμαρ* 33 (gedeckt durch O. IX 23. X 91, paean II 27, wenn man nicht überall die Perioden zerstören will). Dann wiegen die beiden ersten Perioden gleich schwer, die erste durch ein zum Spondeus zusammengezogenes, die andere durch ein kretisches Metron abgeschlossen, beide anhebend mit dem akephalen Choriambendimetron, das dann vor der Lekythienklausel noch einmal erklingen sollte; ein aufmerksames Ohr mag von *ἵτε σὺν Ἡρα-* (3^a) bis *ἐς ἄδρυον τριπόδων* (4^b) noch manche feine Beziehung wahrnehmen. Die achtmal festgehaltene Anfangslänge im 1. Vers der Strophen fällt wohl entscheidend ins Gewicht für diese Gliederung, die zwei Stollen je von 10 Metren herstellt. Eine dritte Möglichkeit ist nicht zu erkennen. Eho

man hierüber sich Klarheit verschafft hat, sollte man sich nicht anheischig machen, die Strophen des Liedes laut vorzulesen, ja, wie sich wohl gezeigt hat, auch im einzelnen nicht, über die mehrdeutigen Kola das letzte Wort zu sagen.

PYTHIEN XII.

Das Gedicht gilt dem pythischen Siege des Flötenspielers Midas von Akragas im Jahre 490. Die Scholien wissen noch von einem zweiten pythischen und einem panathenaeischen Siege, die aber der Dichter nicht erwähnt, entweder weil sie später fielen oder weil es ihn nicht interessierte. Die Person des Siegers interessiert ihn überhaupt nicht: vermag er ihm doch, dem Freigelassenen vermutlich, nicht einmal einen Vater zu geben. Zweierlei wird den Dichter und den Flötenspieler zusammengeführt haben, die engeren Beziehungen zu den Edelleuten von Akragas und die Musik.

Γοργείη κεφαλή und *Περσεὺς υἱὸς Δανάας*, — es gibt wenig Themata in Lied- und Bildkunst, die von den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag so beliebt gewesen sind. Um Pindars gerade in diesem Gedicht ganz eigene Erzählungsweise zu würdigen, muß man wissen, was alles aus Perseus Gorgonenabenteuer er nicht erzählt; die frühesten Erwähnungen stehen bei Hesiod (theog. 270 ff., Schild 216 ff. und Aischylos Prom. 795 ff.). Die Scholien unseres Gedichts, des letzten in der Ausgabe der Pythien, sind dürftig und voller Platteiten. Die ausführlichste Darstellung gab Pherekydes, der im 1. Buche (schol. Ap. Rhod. IV 1091) eine von Hesiod (fr. 6 Rz.) abweichende Genealogie der Brüder Diktys und Polydektes darbot. Das Gorgonenabenteuer des Perseus beginnt mit dem *ἔρανος* des Polydektes: höchst wertvolle Erzählung bei Pherekydes schol. Ap. Rhod. IV 1575 (*ἔρανος ἐπὶ τι* und *ἐπὶ τινι*, aus dem heroischen Staatsrecht gut erläutert von Welcker, Aesch. Tril. Prom. I 381). Darnach geht dann Perseus unter Führung des Hermes zu den Graien, den Schwanenweißen, nimmt ihnen das gemeinsame Auge (und den Zahn?), damit sie ihm den Weg zu den Nymphen zeigen, die im Besitz der nötigen Ausrüstung sind, vor allem der Hadeskappe und des Ranzen. Schwert oder Sichel, sicherlich aber Flügelschuhe, hat ihm gewiß schon Hermes gegeben. Daß P. die zur Tötung der Gorgo nötigen Geräte einmal berührt habe, läßt sich schließen aus der leider verstümmelten Randnotiz bei Apollodor (II 38, Pind. fr. 254). Von den abwechselnd sehenden, also abwechselnd wachenden Graien — *προφύλακες* der Gorgonenschwestern nennt sie Aischylos (fr. 262 N²) — und von ihrer Blendung (s. zu 13), von Hermes wie von den etwas abwegig zwischen Graien und Gorgonen eingeschobenen Nymphen und von einer Verfolgung des Perseus durch die Gorgone schweigt P., auch den Schauplatz läßt er unbestimmt. Ihm kam es vor allem an auf die Betonung des boiotischen Flötenrohrs (s. zu 24) und auf die Erfindung des *νόμος πολυκέφαλος*. Zum Schmucke der Erzählung folgt noch die Bestrafung des Polydektes.

1—6. Das Gedicht beginnt mit einem Gebet an die phantasiemäßig erzeugte, aber zugleich doch ganz ernst religiös geglaubte Stadt- und Flurnymphe (*ποταμία* P. VI 6) Akragas, wobei, wie dem Dichter ganz geläufig

(Schulbeispiel: *εὐάρατε χρυσοχίτων, ἱερῶτατον ἄγαλμα, Θήβα* schol. P. IV 25), das Bild der Stadt und der Nymphe ineinanderfließen. Sie heißt 'der Erdens-tädte schönste' und 'Wohnsitz', daneben dann 'Fürstin' und 'gnädig'.

ἡ ἄνα weiblich, wie *δέσποινα νύμφη, δυσχίμων ὀρέων ἄναξ* Aesch. fr. 342 N². Die in der Tat, wenn man sich die an der Bucht hochansteigende Stadt (*εὐδματον κολώνων* 3, *ὕψηλάν πόλιν* fr. 119) voll ausgebaut vorstellt, an Genua erinnernde Schönheit von Akragas hatte Pindar damals noch nicht mit eigenen Augen gesehen: sein junger Freund Thrasybulos (Pyth. VI) mag sie ihm geschildert und von ihren Festzügen (*φιλάγλας* 1) ihm vorgeschwärmt haben. *ἀγλαῖται* sind bei Pindar vornehmlich Siegesfeste: die Emmeniden, getragen von hoch hinausgehenden Plänen, waren gewiß schon damals an fürstlicher Freigebigkeit allen voran. Wohnsitz der Unterweltsgöttin (2^a) heißt, wie sonst ganz Sikilien, so hier die Stadt wohl noch mit besonderem Nachdruck wegen der aus Olymp. II hervorgehenden Gemütsart Therons. Schaf- und Ziegenherden (2^b) weiden auch heute noch am Akragasfluß. 'Gnädig, unter herzlicher Teilnahme von Göttern und Menschen' soll Akragas den delphischen Lorbeer empfangen und den ruhmgekrönten Midas.

5. *εὐδοξος*, bei Pindar fester Terminus für Sieger in den Festspielen. 6. 'Meister von Hellas' heißt er nicht ganz in dem buchstäblichen Sinn, wie man bei uns in Sportskreisen nach bestimmten Vereinbarungen zeitweise 'Meister von Deutschland' oder 'Weltmeister' werden kann; aber die Wertschätzung, wenn in einem panhellenischen Wettkampf einer alle seine Mitbewerber (*Ἑλλάνα στρατόν, Ἑλλανίδα στρατιάν*) schlug, war die selbe. Hiermit ist das Eingangsgebet, das uns den *κῶμος* des in die Stadt einziehenden Siegers vergegenwärtigt, zu Ende. Mit der Pindar immer beliebt gebliebenen relativischen Verknüpfung, 'Meister in der Kunst, die Pallas den klagenden Gorgonen ablauschte', sind wir mitten im Mythos. Dann noch einen Relativ- und einen Temporalsatz, und wir sind schon bei der Versteinerung der Seriphier, also am Ende der Erzählung.

8. In *οὔλιον θρηνον* ist *οὔλιος* (bei attischen Dichtern nur Soph. Ai. 933) wohl zu umschreiben, aber unübersetzbar. Ähnlich vielleicht unser 'Todesschrei' als eines Getöteten oder über irgend etwas, auch über den Tod eines andern, zu Tode Erschrockenen: keineswegs bezeichnet es, aktivisch, eine Wirkung des Threnos selbst auf den Hörer. Lieder kann man bauen, zimmern, schmieden, weben, flechten ohne besondere Emphase, das Kompositum *διαπλέκειν* betont die Verschlingung der Motive.

9. Nach *παρθενίσις* — *κεφαλαῖς* kommen zu dem Zischen der Schlangenhäupter hinzu auch die Klagetöne aus den Kehlen der Schwestern. Über die Auslassung der Präposition im ersten Gliede Bossler, de praep. usu ap. P., Darmst. 1862, 84 ff.; über eine ähnliche Erscheinung Bem. zu P. X 29.

10. In *λειβόμενον* 'entströmt', nach geläufiger Metapher, der Wehelaut den Klagenden: so wird ja auch wohl der Ursprung von *ῥυθμός* mit 'Strömung', 'Wellenbewegung', 'Gewoge' verbunden bleiben (Herm. 53, 1918, 324 ff.). Ein 'Drittel' der Geschwister ist die Medusa, weil die drei ein, jetzt nicht mehr heiles, Ganzes bildeten. 11. *ἄνωσεν, confecit*.

13. Mit *ἦτοι*, in dem Schlußteil der 2. Strophe, greift der Dichter auf die Überwältigung der Gorgonen zurück: unbegreiflich, wie man in *Φόρκοι ἀμαύρωσεν γένος* an die Graien hat denken mögen (Gildersleeve), irrefeleitet vermutlich durch die spätere Fassung der Sage, wonach Perseus das Auge der

Graien in den Tritonsee geworfen hätte, und durch die buchstäbliche Deutung von ἀμαύρωσεν als 'Blendung'. Das Verbum ἀμαυροῦν steht bei P. überall in der abgeblaßten Bedeutung ἀφανίζειν. Die Form μαυροῦν statt ἀμαυροῦν ist außer Sim. 4, 5 in älterer Poesie, scheint es, überall herstellbar, einigemal (s. Crönerts Wb.) ist sie notwendig: das α kann nur prothetisch sein.

16. εὐπαρῶς — das Wort scheint eine Neubildung Pindars; über das ἰ prolegg. II 52 — könnte hier unbewußter Nachklang sein der uralten Verbindung Poseidons mit Eurymedusa-Erdmutter (Hes. theog. 279, C. Robert, Gr. Heldens. I 222), wenn nicht εὐπαρῶς auch starkwangig heißen dürfte, dem alten Typus der Gorgonenmaske entsprechend; ist doch auch εὐώλενος (Κυράνα P. IX 17) gewiß nicht λευκώλενος. Bei Hesiod (theog. 238) ist freilich auch die Mutter, Keto, schönwangig. Der Glaube an einen Schönheitswettstreit zwischen Athena und Medusa lag Pindarn meilenfern.

συλλάσεις, bisher allgemein mißdeutet, der richtige Sinn ergibt sich aus Pherekydes: ὁ δὲ ἀποστρεφόμενος ἐξαιρεῖ (τὴν Γοργόνας κεφαλὴν) ἐκ τῆς κιβίσσεως καὶ δεικνυσιν, in Verbindung mit dem αὐτίκ' ἐσύλα τόξον des Pandaros (Δ 105). **17.** Wie in **νῖδος Δανάας** greift bei P. sehr häufig das Subjekt des Satzes in den Anfang des Verses (hier sogar der Strophe) über, homerischen Musters.

Jetzt, nach zweimaligem raschen Ablauf des Hergangs, kehrt in breiterer Ausmalung die Erzählung zurück zu der an den Anfang gestellten Erfindung der neuen Flötenweise. **Εὐρύαλα** (20) steht zugleich für die Schwester **Σθενώ** (9): das Gegenstück zu dem Verfahren, das die alten Grammatiker **συλληπτικῶς** nannten, wie schol. P. III 160. IV 306^b Dr. usf.

Es ist wohl der Rede wert, wie der Dichter bei der Wiederkehr des Themas den Vortrag variiert: erst **τρίτον ἄνωσεν κασιγνητῶν μέγος**, dann umfassender **Φόρκοι' ἀμαύρωσεν γένος**, erst **θρασειᾶν Γοργόναον οὐλίον θρηνον διαπλέξαισα**, dann breit ausmalend **αὐλῶν τευχε πάμφωνον μέλος**, ὄφρα τὸν **Εὐρύαλας ἐκ καρπαλιμῶν** (töricht und dreist vom Scholiasten mit **ισχυρῶν** wiedergegeben) **γενῶν χρομφθέντα** (lautmalend) **σὺν ἔντεσι μιμήσαι' ἐρικλέγκταν γόνον**, erst **ἔνναλξ Σερῖφω λαοῖσι τε μοῖραν ἔργον**, dann, mit Nennung des Übeltäters und seiner Untaten, **λυγρόν τ' ἔρανον Πολυδέκτα θῆκε κτλ.** Nach diesem vor- und zurückschwebenden Gang schreitet die Erzählung geradeswegs los auf ihr Ziel, die Erfindung des **Ἀθηναῖος νόμος** (Herm. 39, 1904, 315ff.) durch Athena selbst. **εὐρεν θεός· ἀλλὰ νῦν εὐροῖσα** (22), wie **μεῖδησεν δὲ θεὰ λευκώλενος Ἥρη**, **μειδήσασα δέ** bei Homer (A 595).

24. Die **λαοσσόοι ἀγῶνες** sind lediglich die friedlichen Kämpfe der Festspiele, handelt es sich doch um eins der Kultlieder, **οἷς <ἔτι καὶ> νῦν ᾄδονται οἱ Ἕλληνες ἐν ταῖς ἑορταῖς τῶν θεῶν** (Ps.-Plut. de mus. § 77 W.-R.); dazu stimmen denn auch die in der Kopais als **πιστοὶ χορευτῶν μάρτυρες** (27, **ἑσόμενοι**, nicht **ὄντες** wie der Scholiast interpretiert) wachsenden Flötenrohre.

Worauf die Vorzüglichkeit gerade dieses Rohrs beruht, ist bei Theophrast (Pflanzengesch. IV 10—11) nachzulesen. Dies Rohr, sorgfältig geschabt, gab dann besonders auch die **raren γλωσσίδες** her (schol. 44^a), die aus Bronze zu denken moderne Gedankenlosigkeit ist. Metallen war in der großen Konzertsflöte das beide Röhren verbindende Mundstück, vielleicht auch die feinen Klappen, die eine Modulation des Tons gestatteten. Näheres in dem sachkundigen Artikel Karls von Jan bei Pauly-Wissowa unter Aulos. **31. ἀελπία** (so gut wie überliefert) gehört zu

ἀεληψής (ε 408), dativus termini, worüber Ty. Mommsen suppl. 9.

32. ἔμπαλιν γνώμας· παρὰ τὴν δόξαν.

Die Schlußsentenz hat den alten Erklärern zu schaffen gemacht, und sie haben es fertig gebracht, sie sich durch Ersinnung eines σύμπτωμα verständlich zu machen (man erkennt die anekdotenfreudige Muse Aristarchs, schol. P. VII 18^a Dr.); Philologen des 19. Jahrhunderts, man sollte es nicht glauben, haben es ernsthaft nachgesprochen. Es sei gestattet den schönen Spruch deutsch herzusetzen:

Wo Segen je dem Menschen ward,
Ohne Schweißbemühen ward er nimmer.
Vollenden mag ihn heut ein Gott —
Merke wohl, du bist nur Staub!
Auch kommt ein Tag, der unverhofft
Manchen Wunsch dir noch verweigert.

Natürlich lag es dem frühe schon ernst gestimmten Dichter und Priester delphischer Lebensweisheit immer nahe, die Ereignisse des Tages *sub specie aeternitatis* zu betrachten. Aber so einfach aus dem Leierkasten eines berufsmäßigen Moralpredigers kommen seine Sprüche doch nie. Vielleicht dürfen wir auch einmal ein σύμπτωμα vermuten, freilich kein anekdotenhaftes. Am Abend nach dem Siege denken wir uns das junge akragantische und thebische Edelvolk im Zelte des Xenokrates versammelt. Der Tag war heiß gewesen und reich für alle Teile an freudigen Erlebnissen. Jetzt hat man sich gelagert, um einen vielleicht mit parnassischem Schnee gekühlten Mischkrug. Der sich darbietende Gesprächsstoff, auch abgesehen von den Ereignissen des Tages, ist überreich: die Familiengeschichte der sikelischen und der thebischen Adelshäuser (Olymp. II, Pyth. V, Pyth. VI, auch fr. 119 ἐν δὲ Ῥόδον καταοικισθεν), Heldensage, Ritterzucht, Akragas, Persephone, Athene. Unter den Edelleuten saß, wie Xenokrates bekränzt mit dem delphischen Lorbeer, wohlgelitten auch der Flötenspieler, und der muß nun, ein seltsames σύμπτωμα, gerade 'Midas' heißen. Das gab doch gewiß, γλυκὺ τραγάλιον καίπερ πεδ' ἄφθονον βοράν (fr. 124^o), Gespräche über Musik und Musikinstrumente, über Wesen und Namen des νόμος πολυκέφαλος (23), über boiotisches und ausländisches Flötenrohr (26), nicht zuletzt dann auch über den phrygischen 'Erfinder' des Flötenspiels und die ihm von dem trunken gemachten Silen gewordene trübselige Weisheit, ἄριστον τὸ μὴ γενέσθαι, δεύτερον δὲ τοῖς γενομένοις ἀποθανεῖν ὡς τάχιστα (Aristot. fr. 40, nachgebildet Soph. OC. 1224 ff.). Dem setzt nun Pindar, in latenter Polemik, mit der früh geübten Kunst des Verschweigens, wie soeben bei der Erzählung des Gorgonenabenteuers, so auch hier seine bis auf den heutigen Tag unveraltete Philosophie entgegen. Wir sind nicht oft in der Lage, den Dichter so bei seiner Meditation zu belauschen.

Von dem Gedankengang des kleinen Liedes gilt, auch abgesehen von dem nachgewiesenen Schwebegang der Erzählung, was namentlich bei der unerwarteten Anpreisung des boiotischen Flötenrohrs hervortritt, ἐπ' ἄλλοτ' ἄλλον ὥτι μέλισσα θύνει λόγον (P. X 54):

'Akragas, schönste Stadt der Welt, empfang'e gnädig den Sieger im Flötenspiel. Pallas erfand die Kunst, als sie dem Perseus beistand im Kampf gegen Gorgo Medusa; und wie die Schlangenhäupter der Schwestern klagend pfeifen,

erfand sie auch die „Vielhäupterweise“, deren Töne kein Rohr feiner wiedergibt als das boiotische. Ohne Mühe kein Sieg, das Gelingen steht bei Gott!

Es gilt noch, die Strophe zu interpretieren. Das Gedicht ist, wie Pyth. VI, monostrophisch, doch vermeidet es diesmal nicht 'Übergreifen' des grammatischen Zusammenhangs über das Strophenende (str. B': Γ'). Es ist für uns das erste Lied in 'chalkidischen' Maßen, so benannt nach einem Volkslied, aus dem uns Aristoteles (fr. 93, bei Plut. Amator. 17 p. 761^a = carm. pop. 44 Bgk. PLG. III⁴; über die Lesung namentlich des 2. Verses Herm. 38, 1903, 222²) einige Verse erhalten hat, deren letzter, ein Doppeltimeter, lautet $\sigma\upsilon\nu\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \acute{\alpha}\nu\delta\rho\epsilon\iota\ |\ \alpha\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\omicron}\ \lambda\upsilon\ |\ \sigma\iota\mu\epsilon\lambda\eta\varsigma.$ $\xi\ |\ \rho\omega\varsigma\ \acute{\epsilon}\pi\iota\ \chi\alpha\lambda\ |\ \kappa\iota\delta\acute{\epsilon}\omega\nu\ \theta\acute{\alpha}\lambda\ |\ \lambda\epsilon\iota\ \pi\acute{\omicron}\lambda\epsilon\sigma\iota\nu.$ Hauptbestandteile sind: das 'leichte' choriambische und das 'schwere' ionisch-choriambische Dimetron, verbunden mit einem 'Trochaikon' oder 'Iambikon' (seltener, so in dem eben zitierten Vers, einem Choriambus) als Vortritt oder Nachtrab. Hier bilden nun zwei schwere und zwei leichte Tetrameter den Stollen, die selben Tetrameter, mit einer leisen Variation in der zweiten Hälfte des ersten, den Gegenstollen, beide Perioden durch kräftige Fermate abgeschlossen. Den eben variierten schweren Tetrameter wiederholt zweimal der Abgesang, in der Verdoppelung machtvoll anschwellend, um mit zwei leichten Trimetern zu schließen, einem verkürzten, der damit eine kleine Spannung erzeugt, die in dem letzten Trimeter leicht abrollend ihre Lösung findet.

Will jemand, wegen des größeren Umfangs (8 : 8; [14] Metra) des Abgesanges, den Doppeltetrameter 5. 6 lieber noch zu den Stollen schlagen, so steht dem nichts im Wege. Was bedeutet denn das Stollengesetz anderes als die unbedingte Forderung mindestens zweier deutlich aufeinander eingestellter und so das Gerüst, besser gesagt, das zentrale Nervengeflecht des Strophenkörpers, nachweislich auch der *ἀναβολαί* in den Astropha, darstellender Perioden? Für dies bisher noch durch kein anderes überholte Gesetz bildete nun eine Gliederung nach der schon aus lesbischen Strophen bekannten Formel $a\ a\ a + b$ nur eine Bestätigung. Aber daß ein Abgesang in sich selber, wie hier, noch einmal sich in Stollen und Abgesang gliedert, ist ja nur in der Ordnung: im kleineren und kleinsten Gebilde spiegelt sich die Struktur des Ganzen.

EXKURSE.

I.

DER THEBISCHE DITHYRAMBOS.

ΘΡΑΚ(Υ)C 'ΗΡΑΚΛΗC Η ΚΕΡΒΕΡΟC ΘΗΒΑΙΟΙC.

- στρ. Α' 1 Πρὶν μὲν ἔρπε σχοινοτένειά τ' αἰοιδᾶ
 2 διθυράμβων
 3 καὶ τὸ σὺν κίβδηλον ἀνθρώ-
 ποισιν ἀπὸ στομάτων,
 4 διαπέπ(τ)α(νται δὲ νῦν ἱροῖς?) πύλαι κύ-
 5 κλοισι νέαι' (ω—ε)ιδότες
 6 οἷαν Βρομίον τελετάν
 5 7 καὶ παρὰ σκᾶπτον Διὸς Οὐρανίδαί
 8 ἐν μεγάροις ἴ(στα)ντι. σεμνᾶ μὲν κατάρχει
 9 ματέρει παρ μεγάλα ῥόμβοι τυτάνων,
 10 ἐν δὲ κέχλαδεν κρόταλ' αἰδομένα τε
 11 δαῖς ὑπὸ ξανθαῖσι πεύκαις·
 12 ἐν δὲ Ναῖδων ἐρίγδουποι στοναχαί
 10 13 μανίαι τ' ἀλαλαί τ' ὀ-
 ρίνεται ῥιψαύχενι
 14 σὺν κλόνῳ.
 15 ἐν δ' ὁ παγκρα(τή)ς κεραινώδης ἀμπνέων
 16 πῦρ κενίη(ται τό τ') Ἐνναλίον
 17 ἔγχορ, ἀλκίεσσα (τ)ε Παλλάδο(ς) αἰγίς
 15 18 μυρίων φθογγάζεται κλαγγαῖς δρακόντων.
- ἀντίστρ. 1 ῥίμφο δ' εἶσιν Ἄρτεμις ολοπόλος ζεύ-
 2 ξαισ' ἐν ὀργαῖς
 3 Βακχίαις φύλον λεόντων
 ἀ(γρότερον Βρομίῳ·)
 4 ὁ δὲ κηλεῖται χορευούσαισι κα(ι θη-)
 5 ρῶν ἀγέλαις. ἐμὲ δ' ἐξείρετο(ν)
 6 κάρυκα σοφῶν ἐπέων
 20 7 Μοῖσ' ἀνέστασ' Ἑλλάδι κἀ(λ)λι(χόρῳ?)
 8 εὐχόμενον βρισκαρμάτοις ὄ(λβον τε Θήβαις),
 9 ἔνθα ποθ' Ἀρμονίαν (φ)άμα γα(μετάν)
 10 Κάδμον ὑψη(λαῖ)ς πραπίδες(σι λαχεῖν κεδ-?)
 11 νάν· Δ(ιὸ)ς δ' ἄκ(ουσεν ὀ)μφάν,
 12 καὶ τέκ' εὐδοξο(ν πάρ) ἀνθρώπο(ις γενεάν).
 25 13 Διόνυσ', ... θ. (... ..) τ (.) γ (...)
 14 ματί(ρος). (?)
 15 πει ...

The Oxyrhynchos Papyri XIII (1919) 35 ff., pap. 1604 II. 1/2 (= fr. 79^a) bekannt aus Strabon (Apollodor?) X 469, Ath. (Aristoxenos) IX 467^a^b. (Klearchos) X 455^c, und Dion. comp. verb. c. 14. Ferner 6—8 (= fr. 70^b) wiederum aus Strabon, endlich 10/11 (= fr. 208) aus Plut. qu. conv. I 5, 2. Die von uns in runde Klammern gesetzten Ergänzungen des Textes stammen von den ersten Herausgebern des Papyros Grenfell und Hunt, einzelnen von Bury.

Eines ist auf den ersten Blick deutlich: ein dionysisches Kultlied, das seine künstlerische Weihe erhält durch die Schilderung einer Dionysosfeier der Götter im Olymp, wie das Aitnialied des Jahres 470 (Pyth. I), nur dort in großartigerem Maßstabe, durch die Schilderung, wie Apollons Leier und der Tanzschritt der singenden Musen auf die Götter wirkt und auf den Götterfeind.

Die Erklärung des 1. Satzes ist lange Zeit in die Irre gegangen: aus den Worten Klearchs bei Athenaios, *πρὸς τὴν ἀσυμμοποιηθεῖσαν ᾠδὴν*, schloß man auf eine Polemik gegen Lasos von Hermione, Pindars Vorgänger im Dithyrambos, und noch die neuesten Herausgeber quälen sich damit ab, aus Pindars *κίβδηλον* (*ἔοπε*) eine Negation herauszuhören im Sinne der Sigma-scheue, *comparing it to base coin, which when produced is rejected*. Nun hören wir, *τὸ σὺν ἀντὶ τοῦ σίγμα Δωρικῶς εἰρήκασιν* (Ath. XI 467^a, Herod. I 139), noch erhalten in der Benennung eines mit Sigma gezeichneten Pferdes mit *σαμφόρας* bei Ar. Wolk. 193 u. ö. Wenn Pindar es *κίβδηλον*, 'unecht', nennt, so muß er, der keineswegs ein Sigmafeind war (Paul Harre, *de verb. ap. P. conlocatione*, Berl. Diss. 1867, 7 ff.), damit eine besonders grobe Aussprache meinen, für uns schwer zu kontrollieren, ob wie in 'wüsch't' (so Raph. Kühner, *Ausf. gr. Gr.* I 41) oder, wohl richtiger, wie in 'lispeln'. Daß die Lakonen das C dem Θ ähnlich sprachen, ist für spätere Zeit bezeugt, aber trotz Adolf Kirchhoff (Hermes III) auch für die ältere durchaus wahrscheinlich. Ging man doch dazu über, das S zwischen zwei Vokalen nur noch zu hauchen: *Μῶά, Ποοιδάν*, auch in Argos: *τελέπιπος, Θράυλλος*, Gr. Dialektinschr. 3278^a^b. Mit dem in Thessalien und Boiotien herrschenden und dann auch ins Attische eingedrungenen ττ für σσ, und mit der Abneigung späterer Musiker, namentlich beim Flötenspiel, gegen das S überhaupt (*διὰ τὸ σκληρόστομον εἶναι καὶ ἀνεπιτήδειον τῷ αὐτῷ*, Aristoxenos bei Ath. 467^a^b), hat das 'unechte' S des älteren dorischen Dithyrambos nichts zu schaffen; uns genügt es, wenn wir annehmen dürfen, daß es bei den Dithyrambensängern vor Lasos, auch außerhalb der dorischen Lande, Mode war, das S 'echt-dorisch', wie man meinte, zu 'lispeln', *et tum mirifice sperabant se esse locutos* (Catull. epigr. 84). Da mag denn Lasos darauf verfallen sein, einen Hymnos auf Demeter oder einen Dithyrambos (?) 'Kentauroi', wie uns Klearchos berichtet, einmal ganz ohne S zu dichten. Gehört doch das unechte S nach Pindar der selben Zeit an, wie die *σχοινοτένεια ἀοιδά*, das ist der seilartig in endloser Reihe vermutlich kleinerer Strophen abrollende, eintönige Dithyrambenstil, eintönig und langweilig aber ist, soviel uns bekannt, gerade Lasos nicht gewesen. Pindar spricht hier wohl im Hinblick auf eine *ἄσιγμος ᾠδή* des Lasos, doch eher beistimmend als tadelnd; nur verschmäh't er des witzigen Mannes Radikalmittel: er getraut sich, seinen Sängern das gelispelte S, wenn es nicht anderen, vielleicht dem Lasos schon, gelungen war, ganz abzugewöhnen. 3. In der Lücke muß ein Verbum finitum gestanden haben:

für den Raum von vier Buchstaben ist das von mir nach P. X 39 χοροὶ παρ-θένων . . . δονέονται vorgeschlagene δονέοντ' (κύκλοι scil. 3) um drei Buchstaben zu umfangreich, P. Maas vermutet ἰαχεῖτ', um einen Buchstaben kürzer und mit zweimaligem schlankem ι; man vermißt dabei nur einen Vokativ, der wohl fehlen kann, wenn der Koryphaios zu den Choreuten redet.

6. Auch hier überschreitet die unbedingt nötige Ergänzung ἰ(στα)νι die angegebene Lücke um einen Buchstaben. Die fehlerhafte Überlieferung bei Strabon σοὶ μὲν und dann μᾶτερ, hat viele falsche Konjekturen erzeugt.

7. Für τυπάνων gibt Strabon κυμβάλων: vier Längen unmittelbar nacheinander, also ∪— —↑ — — ∪—, meidet Pindar in den Chalkidikern; gute Bemerkung Housmans (vgl. unsere Bem. zu P. I 56). 8. κέχλασει, notwendig, wie κατάρχει ὀρνεται κεκίνηται beweisen. Die ξανθαὶ πεῦκαι sind natürlich brennende Kienfackeln, wie gerade von bakchischen Fackeln Eur. Ion 716.

10. ῥιψαύχειν, ursprünglich vom Pferde gebraucht, bezeichnet hier das mänadenhaft (μανίαι τ' ἄλλαλα τε) in den Nacken geworfene Haupt.

12. παγκρατῆς κεραννός erläutert gut den αἰγματάς P. I 5.

16. Ebenso οἰοπόλος das von einigen mißdeutete Wort P. IV 28. 'Artemis kommt aus der Einsamkeit dahergefahren; die Wirkung der Musik erstreckt sich bis in weite Fernen, ergreift selbst die jungfräuliche Jägerin', Walt. Kranz, Sokr. VII 1919, 252 ff.

17. ἀγρότερον, besser als das ἀγρότερον der ersten Herausgeber.

18. κηλείται scheint das bei κῆλα P. I 12 vermutete etymologische Spiel zu bestätigen.

20. θηρῶν, eben der Löwen, βαρυνθηγκτῶν ἀγέλαι λέοντων fr. 239.

21. βροισάραματος, schon in der Aspis (βροισάραματος οὐλίος Ἄρης 441), Weiterbildung aus μέγα δ' ἔβραχε φήγινος ἄξων βροισοσύνη beim Besteigen des Wagens durch Athene E 838. Das von den Herausgebern hergestellte Hyperbaton in ὄλβον ist kühn, aber schön.

24. γενεάν, wahrscheinlicher als Σεμέλιαν.

Der bereits angedeutete Parallelismus zwischen diesem Prooimion und dem des Aitnaliedes läßt sich jetzt Schritt für Schritt verfolgen: dem Korybantenanzug hier (κατάρχει, rituellen Anklangs, Paul Stengel, Gr. Opferbr., Leipzig 1910, 42) entspricht der feierlich einziehende Musenchor dort (βάσις ἀγλαίας ἀρχά), der Naiaden wildem Toben die dem Zeichen der Leier gehorchenden Sänger, dem zuckenden der erloschene Blitz, dem geschwungenen Speer des Ares der den Speerkampf verlassende Kriegsgott, der Teilnahme der Pallas (angedeutet nur in der Erregung der Schlangen an ihrem Schilde) und der Artemis hier die bezauberten Gottheiten dort. Auch das Zepter des Zeus kehrt wieder, doch hat der Dithyrambos kein Gegenbild zu den unvergleichlichen Schilderungen des schlummernden Adlers und des ohnmächtig-wütenden Götterfeindes: so unverkennbar die Steigerung der Meisterschaft ist, so bedeutet doch dieser Dithyrambeneingang eine wahrhaft erfreuende Bereicherung unserer Kenntnis der Kunst des uns noch immer überwiegend feierlich erscheinenden Boioters.

Ein neuer Dithyrambenstil ist aufgekommen: wir tanzen jetzt in der Stimmung, wie im Olymp die Himmelskinder den Dionysos feiern. Voran dort beim Fackelschein ein Aufzug der Korybanten mit Zymbelschall und Kastagnellengeknatter; darcin braust der Naiaden Gestöhn und tobendes 'Hoio!' Und es zuckt der Blitz (des Zeus) und des Kriegsgotts Lanze, und an Pallas Aegis zischen die Schlangen. Hurtig schreitet einher Artemis, die einsam Schwei-

fende, mit ihrem Löwengespann, dem Bromios zu Ehren. Den entzückt es, wie selbst die Bestien tanzen.' — 'Mich, den erkorenen Herold tief sinniger Worte, rief die Muse auf, Segen zu erstehen für Hellas und für Theben, wo einst Harmonia den Kadmos freite. Aber Zeus Stimme vernahm sie und gebar das Kind (Semela), hochgefeiert in der Welt.' 'O Dionysos, ... Mutter ...

Wenn wir uns jetzt der Gemütsstimmung des Dichters im Jahre 474 erinnern aus Pyth. XI. IX. III, ferner dazu der Erwähnung der παννυχίς zu Ehren der Kybele (III 78, dazu fr. 80 Κυβέλα, μάτηρ θεῶν, auch fr. 95), so wird man unserer Datierung eben um dies Jahr nicht widersprechen. Das aus Aristides (II 70) uns bekannte Fragment, ... σέ δ' ἐγὼ παρὰ νιν, αἰνέω μὲν, Γαρύονα, τὸ δὲ μὴ Δι/φιλιτερον σιγῶμι πάμπαν ..., paßt in die letzten drei Zeilen der Strophe.

	{	— — — —	— — — —	— — — —	{	1 2	
	{	— — — —			{	1	
	{	— — — —	— — — —		{	2	
	{	— — — —	— — — —		{	2 _H	8
	{	— — — —	— — — —	— — — —	{	1 2	
	{	— — — —	— — — —	— — — —	{	2 ⁻ 1	
		— — — —	— — — —			$\frac{2}{2}$	8
5		— — — —	— — — —	— — — —		1	$\frac{2}{H}$ $\frac{8}{3}$ 19
		— — — —	— — — —	— — — —		1 2	$\frac{8}{3}$
		— — — —	— — — —	— — — —		2 1	
	{	— — — —	— — — —	— — — —	{	1 2	
	{	— — — —	— — — —	— — — —	{	2	8
	{	— — — —	— — — —	— — — —	{	2	
	{	— — — —	— — — —	— — — —	{	1	
		— — — —	— — — —			$\frac{2}{2}$	8
		— — — —	— — — —	— — — —		2	
10		— — — —	— — — —	— — — —		1	$\frac{2}{2}$
		— — — —	— — — —	— — — —		2	$\frac{2}{V}$
		— — — —	— — — —	— — — —		1 _H	8 19
		— — — —	— — — —	— — — —		3 ⁻	
		— — — —	— — — —	— — — —		1 2	$\frac{6}{H}$
		— — — —	— — — —	— — — —		1 2	
15		— — — —	— — — —	— — — —		3	8 $\frac{12}{2}$

Die Strophe zeigt einen Bau, der wohl jeden Zweifel ausschließt. Sie mag nach allem bisher, besonders zu Pyth. XII Gesagten sich selber interpretieren. — Wegen des rätselhaften, nach choriambischem Vortritt den Anfang des Gegenstollen markierenden, neunsilbigen Iambendimetrons, das zufällig in den Pythien nicht vorkam (andere Beispiele in der Textausgabe 1914, S. 355, häufig auch bei Bakchylides, ferner Timoc. fr. 1, 4. 3, 3, immer nur in Chalkidikern; der alkaische Neuner, ein Fünfheber, wie die Elfer, steht ja auf einem andern Brett), sei der Kürze halber verwiesen auf die Abhandlung Über den gegenw. Stand d. gr. Versw. (Progr. des Naumburger Domgymn.) 1912, 15 ff. = *Class. Philology* 1912, 156 ff. und jetzt auch auf Wilamowitz, Gr. Versk. 1921, 298. 414. 431. — 'Anakrusis',

'Auftakt', 'Hyperkatalaxe', *syllaba excedens*, auch das schwammige 'Reizianum', oder 'klingend gewordene Iamben' — über 'Heraus in cure Schatten, rege Wipfel' s. d. angef. Abh. 13³ (= 154³) —, das alles sind nur Eingeständnisse, daß man an der Lösung des Rätsels verzweifelt. Wer aber diese Mittelchen verschmäht, ich wüßte gern, wie der auskommen will ohne Annahme einer wohl nur im ionischen Rhythmus denkbaren Beschleunigung innerhalb des Gliedes, am Beginn also des letzten Metrons, nicht, wo es den Rhythmus zerstören würde, am Schluß.

II.

ΓΕΝΟΙ' ΟΙΟΣ 'ΕΚΚΙ ΜΑΘΩΝ¹).

(Pyth. II 72.)

Bei dem vielzitierten Anfang des mit einem *Χαίρε* und einem Hinweis auf 'das schöne Gedicht', beides wie in der dritten Nemee, eingeleiteten Epilogs hatte der Göttinger Herausgeber sich von der byzantinischen oder noch jüngeren Interpolation nicht trennen mögen: *γένοι' οἷος ἔσσι μαθῶν καλός τις* (statt des zum Folgenden gezogenen *καλός τοι* . . der alten Handschriften). Heyne hatte dann *μαθῶν* mit *ἐκ μαθήσεως* umschrieben: *institutione sapientium*; er mochte an das *μανθάνων οἶσθα προτέρων* eines andern Gedichts für Hieron denken (P. III 80), womit dort eine alte düstere Lebensweisheit eingeführt wird (*quatenus doctrina et sapientia e priscis poetis tum hauriri solebat*). Es ist bekannt, wie Pindar über den Schwarm der *μαθόντες* dachte; sollte er hier, meinte nun Boeckh und mancher mit ihm, den König Hieron als einen *μαθῶν* hinstellen, der also kein *σοφός*, kein *πολλὰ εἰδὼς φρενᾶ* wäre? Das Bedenken schien gehoben, sobald man *μαθῶν οἷος ἔσσι* verband, *memor eius loci quo positus es, memor dignitatis, potentiae, memor innatae virtutis et ingenii*; wäre nur in solchem Zusammenhange *μαθῶν* nicht etwas seltsam mit *memor* wiedergegeben!

Nehmen wir den mit *καλός τοι* in der guten Überlieferung beginnenden Satz hinzu, *καλός τοι πίθων παρὰ παισίν, αἰεὶ καλός*, so häufen sich die Schwierigkeiten: auf wen geht der Affe? auf wen die Kinder? und wie hängt dies mit dem *γένοι' οἷος ἔσσι μαθῶν* zusammen? Gerade von seiner Gelehrigkeit hat der Affe den Kosenamen *μιμῶ* davongetragen: es lag nahe *μαθῶν καλός τοι πίθων* zu verbinden. Der Epilog sucht in den Augen des Königs eine reinliche Scheidung zwischen dem 'geradredenden' Dichter und den 'Zischlern', 'Verleumdern' und 'Klatschweibern' herbeizuführen, 'an Gemütsart Füchsen gleich'. Die Füchse und den Affen auf der selben Seite zu suchen hielt Boeckh für ausgeschlossen; dann aber rückte der Affe in eine gar bedenkliche Nachbarschaft mit dem Könige.

Ein gelehrter Schüler Heynes, 1783 Jenischer Doktor, um 1800 mit Schiller an Wielands Teutschem Merkur beteiligt, Immanuel Huschke, hatte den Einfall, die Fabel vom Affen und Fuchs herbeizuziehen:

πίθικος ἦν θηρίων ἀποκριθεὶς
μοθρός ἀν' ἰσχατίνῃ
τῷ δ' ἄρ' ἀλόπηξ κερδαλή συνήνεστο
πυκνὸν ἰχουσα νόαν,

1) Zuerst als Manuskript gedruckt 1899 im *Γενεθλιακόν* zum Buttmanntage bei einer Hundertjahrfeier der von Buttman und Boeckh, Heindorf und Spalding gegründeten Berliner Graeca.

heißt es in einem Bruchstücke des Archilochos, vielleicht zu der Fabel gehörig, die bei Babrios (*mythiamb.* 81 Cr.) also lautet:

κερδοὶ πύθηνος εἶπεν «ἦν ὄρεϊς στήλην,
 ἐμοὶ πατρόφῃ τ' ἐστὶ καὶ παπρόφῃ»
 κερδὸν πύθηνω φησὶν «ὡς θέλεις ψεύδου,
 ἔλεγχον οὐκ ἔχουσα τῆς ἀληθείης.»

Der Name Archilochos kommt gerade auch in diesem Pindarischen Gedichte vor (55), freilich ohne sichtlichen Zusammenhang mit dem Epilog; aber wir haben nun doch Archilochos, Fuchs und Affen hübsch beisammen, und Pindar sagt: 'Sei wie du von Natur bist; du weißt (aus der Kinderzeit), schön ist (dünkt sich) der Affe, immer im Märchen (wo ihn der Fuchs zum besten hat), ja schön!' Diese Erklärung hat viel Lob geerntet: *michi quamvis invito nondum plane persuasum esse fateor* bekannte Boeckh, doch wollte Gottfr. Hermann ihr zuliebe eine Zeitlang *πάρα παισίν* lesen, *in ore est pueris*, während er natürlich fühlte, daß *αἰεὶ* zu dem zweiten *καλὸς* gehörte, und daß *μαθὼν, καλὸς τοι πιθὼν* kein Griechisch war. Soviel ist wohl deutlich: in Pindars, bei starker Gedrungenheit namentlich in den Sentenzen, doch auch zur Fülle des Ausdrucks neigendem Geschmack häufen sich die Bilder, einander ablösend oder unmerklich ineinander übergehend. Man erinnert sich der Bilderreihe im Anfang des Jugendgedichts Pyth. VI, nur daß man hier eine tief innere Erregtheit und Empörung durchfühlt. Der Affe, die Füchse, dann, mit *σαίνων* und angedeutet, der Hund, dem der Dichter als Wolf gegenübertritt (Aesch. Hiket. 758), es sind lauter Gleichnisse des täglichen Lebens: der Reineke der Tierfabel und vollends sein Verhältnis zum Affen liegen da ganz ferne. Wenn überhaupt eine Gedankenverbindung besteht zwischen dem (55) genannten, Pindarn so widerwärtigen Dichter und den Widersachern Pindars im Schlußteil des Liedes, so rückt eben Archilochos selber mit der Giftzunge, die den Lykambes in den Tod trieb, in eine Linie mit den *διαβολῶν ὑποφάτιες* als Prototyp aller *κακήγοροι* und *βλάσφημοι*. Als Dichter von anmutig-boshaften und, soviel sich urteilen läßt, mehr allgemein satirischen Tierfabeln kommt er hier schlechterdings nicht in Frage.

Aber die von Huschke inaugurierte Forderung der Selbsterkenntnis im Sinn eines Appells an das wahre, das eigentliche Selbst (*qualis a natura factus es, talis sis*) hielt Hermann fest, auch als er die Windigkeit der Zusammenstellung dieses *καλὸς πιθὼν παρὰ παισίν* mit dem *πύθηνος ἀλαζονεύομενος* der Tierfabel und die Ungeheuerlichkeit des Gedankens, in dem Affen sich den König spiegeln zu lassen, durchschaut hatte: *nosce te* übersetzt er fortan (opp. VII 120) und 'deinem bessern Wesen treu' Boeckh (Kl. Schr. VII 441).

Dies ganz modern gefaßte *γνώθι σεαυτὸν* hatte es den Söhnen des philosophischen Zeitalters angetan.

'Seid,

Wozu die herrliche Natur Euch machte!'

Das Schillerwort hieß jetzt auf griechisch *γένοι' οἶος ἐσσί*, von dem *μαθὼν (οἶος εἶ)* konnte man dabei nach und nach absehen. Man fand die erhabenste aller Forderungen aber auch sonst in antiken Formulierungen wieder: Eustathios erhielt Lob, weil er die epische Wendung *τοῖος ἔων οἶος ἐσσί* (Alkinoos zu Odysseus η 312) verglichen, und Huschke, weil er die nicht

minder harmlosen, attischer Zurückhaltung so recht willkommenen Umgehungen einer ausdrücklichen Prädizierung, ἔστ' ἂν ἦς οἶος περ εἶ oder ὧν γε ὅς εἰμὶ dazugestellt hatte. Vielleicht gehören sie in der Tat hierher, aber von der Unterscheidung eines durch Natur und Erziehung gegebenen und eines durch den Mut individueller Selbstbehauptung gesteigerten Charakters oder auch nur von Aufrichtigkeit und Treue gegen sich selbst im Sinne des Polonius (*to thine ownself be true*), vollends von der unfruchtbaren Forderung, durch Nachdenken über sich selber das Wesen seines Wesens zu 'erkennen', wissen sie nichts, ein imperativisch aufgelöstes μαθὼν οἶος ἔσσι also beglaubigen sie nicht¹⁾.

Heißt denn μαθάνειν überhaupt 'erkennen'? 'Lernen' heißt es, 'vernehmen', 'erfahren', 'verstehen'; bei der Ergänzung οἶος ἔσσι käme darnach weit eher die Deutung einiger Scholiasten in Frage: μαθὼν παρ' ἐμοῦ, etwa im Gegensatz zu dem Bilde, das die Höflinge von Hieron entwerfen mochten. Aber dann durfte ebendies παρ' ἐμοῦ wohl kaum fehlen²⁾, es sei denn, daß der König kurz vorher aus des Dichters Mund erfahren hätte, was er sonst nicht zu hören bekam. Das scheint aber nicht der Fall zu sein; denn was da steht, von Jugendmut und von gealtertem Verstande (63—67), ist zwar eine Lieblingsschwungung des Dichters, verkürzt kehrt sie wieder in der Empfehlung des jungen Damophilos (ἐν παισὶν νέος, ἐν δὲ βουλαῖς πρέσβυς P. IV 281), und etwas anders gewandt, in der schon einmal angezogenen dritten Nemee, dort wie hier dem Epilog unmittelbar voraufgehend (ἐν παισὶ νέοισι παῖς, ἐν ἀνδράσιν ἀνήρ, τρίτον ἐν παλαιτέροισι κτλ.), reicht aber schwerlich hin den Satz vorzubereiten: 'Du weißt nun, wer du bist; handle darnach!' Hätte wenigstens Pindar den König kurz als ἀγαθός, oder auch nur als σοφός bezeichnet! Aber der wie wir sehen werden entscheidende Begriff fehlt gerade ganz in dem 'blumengeschmückten Festschiff' des Loblieds (62) — man sieht wohl, dieser Teil des Gedichtes soll kein Fürstenspiegel sein —, und in der Richtung auf σοφία heißt es (57) nur: 'Reichtum an hohen Gedanken deutlich sehen zu lassen in freiem Sinn vermagst du, mächtiger, an Städten und Kriegsvolk, an Gütern und Ehren reicher König, desgleichen Hellas nie gesehen!' Das alles bezeichnet doch wohl nicht den gewünschten Charakter οἶος ἔσσι, aus dem sich nun des Königs Verhalten gegen wahre und falsche Freunde von selbst ergeben sollte.

Die Deutung μαθὼν παρ' ἐμοῦ schien sich besonders zu empfehlen, weil der Epilog sich gegen Pindars Widersacher an Hierons Hofe wendet: 'Lerne von dem geradredenden Dichter, wer du bist, und handle darnach, von den Schmeichlern wirst du es nicht lernen!' Aber von Schmeichlern, die dem König eine übertriebene oder verkehrte Vorstellung von seinem Charakter, seinen Verdiensten oder seinen Pflichten beibrächten, ist im folgenden, ist in dem Gedicht überhaupt nicht die Rede, auch nicht an der übrigens auch heute noch ergreifenden Stelle von den charakterlosen, 'gegen jedermann (so auch gegen den Dichter) schweifwedelnden', aber weder der Liebe noch kräftigen Hasses fähigen Neidern des Dichters (82). Freilich,

1) 'Erkenne und werde, was du bist', erklärt noch Ernst Maaß, Goethe u. d. Antike 1912, 416; anders, konzessiv: 'Lerne nur, aber werde schließlich, der du bist', dies zweifellos verkehrt, Otto Crusius, Blätter f. d. bayr. Gymn.-Wesen 49, 1913, 229.

2) So urteilt auch Peter v. d. Mühl, Rhein. Mus. NF 72, 1918, 807 ff.

wenn Pindar von sich redet, so meint er oft auch andere mit; aber im Mittelpunkt des Interesses steht hier doch der Dichter und seine Verleumder. Also: 'wer ich bin und wer sie sind, vernimm jetzt' müßte die Ankündigung lauten.

So bliebe noch: 'Sei, der du bist; doch begreife ganz, was es heißt, der sein, der du bist!' Eine tiefe und schöne Sentenz, die mit der vielgepriesenen Selbsterkenntnis nichts gemein zu haben brauchte, die nur jeden daran erinnerte, was er sich, was er seiner Herkunft, seiner Stellung, seinen Erfolgen und, wenn man will, seinen Fähigkeiten schuldig sei. Ich meine nur, wenn Pindar dies wollte, so hat er durch das, was vorhergeht und was nachfolgt, seinem fürstlichen Freunde das *μαθεῖν οἷός ἐστι* ziemlich verbaut: vorher, durch das blumengeschmückte Festschiff des Lobgesangs, das, wie bei Pindar natürlich, sittlicher Fracht nicht ganz ledig war, aber doch panegyrischen Ballastes zu viel mitführte, um nicht das, was an dem Charakter des Königs in den Augen des Dichters recht eigentlich das sittlich Verpflichtende war, zu verdecken. Und nachher: wenn *μαθῶν* irgendein Gewicht hat, so soll sich der König eben als *μαθῶν* von unreifen Knaben unterscheiden, gerade wie der gleich darauf ihnen entgegengesetzte, also wiederum dem Hieron entsprechende Rhadamanthys *φρενῶν καρπὸν ἀνώμητον λαχών*. Gegen diese 'untadelige Frucht', diese 'Reife des Gemüts', die den Rhadamanthys gegen die Ränke der Zischler feite, die ihn zum gerechtesten Richter machte, hätte für mein Gefühl die hohe Mahnung: 'versteh, wer du bist', oder, was doch auf das selbe hinauskäme: 'du hast begriffen, wer du bist', — etwas Treibhausartiges. Das wird nun wohl vermieden, wenn man *μαθῶν* ganz von *οἷός ἐστί* trennt und entweder mit dem Schol. 131^{a,b} *τὸν ἀπεσταλμένον σοι ὕμνον* ergänzt oder mit P. v. d. Mühl a. a. O. allgemein versteht, im Sinne des *γνώθι νῦν τὰν Οἰδιπόδα σοφίαν* P. IV 263 oder des *σύνες ὃ τοι λέγω* fr. 105, also von *σοφός*, nach *ἐστί γὰρ ὦν σοφός* Isthm. II 12, oder von *συνετός* O. II 92 (dazu P. III 80: *εἰ δὲ λόγων συνέμην κορυφάν, Ἴερον, ὀρθὰν ἐπίστα, μαθῶντων οἷσθα προτέρων*), *φρονέων* Bacch. III 85 — an sich dies durchaus im Sinn unserer Interpretation, die den ganzen Gedanken auf das Folgende einstellt und den Ton auf die *παῖδες* und *Ῥαδάμανθυς* legt —, wenn nur *μαθῶν* ohne jeden Zusatz an jene Begriffe einigermaßen heranreichte! Muß doch auch v. d. Mühl (p. 310) das Beste hinzudenken: 'indem du mich richtig verstehst, den Sinn meiner Worte richtig interpretierst'.

Wenn nun die grammatisch allerdings nächstliegende Ergänzung *μαθῶν οἷός ἐστί* sich nicht bewährt, *μαθῶν* ohne Ergänzung zu lassen sich aber nicht empfiehlt: was sollen wir in *γένοι' οἷός ἐστί μαθῶν* hinzudenken?

An der bereits von uns gestreiften Stelle der dritten Pythie (82): 'Auf eine Freude teilen zwei Schmerzen die Götter den Menschen zu'; *τὰ μὲν οὐ δύνανται νήπιοι κόσμῳ φέρειν, ἀλλ' ἀγαθοί, τὰ καλὰ τρέψαντες ἕξω*, stehen einander gegenüber *νήπιοι* und *ἀγαθοί*, die ewigen Kinder und die Gereiften, die gelernt haben das allen gemeinsame Schicksal mit Anstand tragen; *ἀδύνατα δ' ἔπος ἐκβαλεῖν κραταῖον ἐν ἀγαθοῖς δόλιον ἀστόν*, heißt es wieder in unserem Epilog (81), der in den Wunsch ausklingt: *ἀδόντα δ' εἴη με τοῖς ἀγαθοῖς ὀμιλεῖν* (96). Also an den *ἀνῆρ ἀγαθός* im Könige, an den 'Gentleman auf dem Throne', nach dem schlichten Bismarckischen Wort, wendet sich der Dichter, im Gegensatz nicht zu solchen, die, was sie sind, ohne das volle Bewußtsein ihrer sittlichen Verantwortlichkeit wären, *μη*

μανθάνοντες οἰοί εἰσιν, sondern zu den παῖδες, den ἀγαθοὶ εἶναι μήπω μαθόντες. Darnach scheint die Spitze des Gedankens gerade zu liegen in dem seit Eustathios beim Zitieren so gern unterschlagenen μαθόν. 'Bleib der Unterweisung treu!' übersetzt kurz und bündig Joh. Gurlitt (1810). Aber ἀγαθὸν ἄνδρα εἶναι, — wie läßt sich das lernen?

'Die Tugend wird nicht erlernt: sie ist eine von Gott her einwohnende Kraft: sie äußert sich also schon im Kinde' heißt es in Philipp Buttmanns Heraklesrede (Mythologus I). So würgt das kaum dem Mutterschoß entschlüpfte Herakleskind die Schlangen (Nem. I), so erlegt Löwen und Keiler der sechs-jährige Pelide und trägt 'Riesentaten spielend' selber die verröchelnden Leiber heim (Nem. III). Ohne Mythologie heißt das: auch in der Sittlichkeit ist ein radikaler Unterschied zwischen der bloß angelernten des Philisters und der wurzelhaften des rechten Mannes, der künstlich aufgehefteten oder auch nur lose umgehängten und der mit dem ganzen Wesen untrennbar verwachsenen. Das Beste gibt nach Pindar die Geburt; was ist also hier zu 'lernen'?

Zum ἀνὴρ ἀγαθός wird man, nächst der ererbten Art, durch die Luft, in der man aufwächst, durch Einordnung in die edle Tradition, durch Unterordnung unter die sittlichen Autoritäten der Umgebung, durch Werben um allgemein begehrte Kränze, durch Sieg und Ruhm, ἐν δὲ πείρᾳ τέλος διαφαινεῖται ὃν τις ἐξοχώτερος γένηται, und endlich, wir sahen es schon, durch Übung im Ertragen von Erfolg und Mißerfolgen, von Glück und Schmerz: παθὼν δὲ τε νήπιος ἔγνω und πάθει μάθος, sprach das Volk. Im Epos (Z 444) rühmt Hektor sich, ἐπεὶ μάθον ἔμμεναι ἐσθλός Αἰεὶ, und was in unserem Gedicht Ixion ἔμαθε σαφές (25), war auch eine sittliche Wahrheit, vor der er sich beugen lernte: τὸν εὐεργέταν ἀγαναῖς | ἀμοιβαῖς ἐπιχοιμένους | τίνεσθαι, auch die Kunst, Menschen zu durchschauen und sich vor ihnen zu hüten will gelernt sein: ἔμαθε (Δαμόφιλος) ὑβρίζοντα μισεῖν (P. IV 284); Kinder sind bald getäuscht. Wie Pindar, denkt auch Bismarck Ged. u. Erinn. III 157. Der mythische Erzieher der Ritterzeit war Cheiron (P. VI 21); so gelobt Iason, eine Lieblingsgestalt des Dichters: φαιμί διδασκαλίαν Χείρωνος οἴσειν (P. IV 102), auch den jungen Achill erzog der 'gerechteste' der Kentauren ἐν ἀρμένιοισι πᾶσι θυμὸν αὖξων (N. III 58), damit er, fügt der Dichter hinzu, dereinst der starke Held vor Troia werde. Ritterliche Wohlgezogenheit war Walthers, war Pindars Ideal (dazu Theogn. 28. 35. 37).

Grammatisch werden wir, was Osk. Erdmann (de P. usu synt. 81) erzog und verwarf, ἐσοί μαθῶν zusammenfassen dürfen nach dem σχῆμα Χαλκιδικόν (Lesb. p. 35 R. Müller), auch Pindarn nicht fremd (N. X 18, auch mit γίνομαι), und sagen: γένοιο τοιοῦτος, οἷος γενέσθαι καὶ εἶναι εἰ μαθῶν, ἦτοι ἔμαθες καὶ μανθάνεις, — ἐπεὶ μάθεις ἔμμεναι ἐσθλός. Es ist vielleicht kein zufälliger Anklang, wenn wir bei Thukydides (V 9, 9) in der herrlichen Ansprache des Brasidas lesen: ἀνὴρ ἀγαθὸς γλῆνου, ὥσπερ σε (γλῆνεσθαι) εἰκός, ὄντα Σπαρτιάτην.

Nach einem ziemlich offiziell gehaltenen Loblied also, dessen letzte Töne der gereiften Einsicht des Königs galten, beginnt der Epilog mit einem Appell an seinen in großen Erlebnissen zum ἀνὴρ ἀγαθός gereiften Charakter. Und dies geschieht nicht, worauf man, mehr den sentenziösen Bedürfnissen als dem Zusammenhange gemäß, immer aus war, mit einer besonders tief schöpfenden, durch Neuheit und Erhabenheit in die Seele donnernden Mahnung, sondern mit der schlicht und fast trocken wie auf Selbstverständliches hinweisenden Bemerkung: 'Sei nur auch wirklich' — ἀν ἔσομαι

τοῖος P. IV 156 erinnert gut P. Maas — 'der, zu dem du in dorischer Zucht und in der Schule des Lebens erwuchsest: dann wirst du ein weiser und gerechter und glücklicher König sein, wirst deine Worte wägen und die Geister scheiden'. Dazu paßt der milde Ton des Optativs, wie in des Sophokleischen Aias Vermächtnis an seinen Sohn: ὦ παῖ, γένοιο πατρός εὐτυχέστερος, τὰ δ' ἄλλ' ὁμοῖος, καὶ γένοι' ἂν οὐ κακός, oder in Pindars leisem Gebet Φοῖβε . . . ἐθέλησαις ταῦτα νόῳ κητέμεν (P. I 40), oder in der Selbstanrede, αἰνήσαις ἔ καὶ νόον und φέροις δὲ Πρωτογενείας ἄσσει γλώσσαν (O. IX 14. 41), oder wenn er ruhig für sich fordert, φίλον εἶη φιλεῖν, wieder in unserm Epilog (83).

Einen besonderen Reiz auf die modernen Liebhaber des Wortes hat die scheinbare Paradoxie des Ausdrucks geübt: 'Werde der du bist'. Das gab ja nur Sinn, wenn man 'bist' in tiefgründiger Prägnanz von einem ganz andern als dem gemeinwirklichen, empirischen Sein verstand. Und nichts greift uns heute tiefer in die Seele als der Gedanke des Werdens; er umschließt unser Heiligstes: wie prächtig stellte sich zu unserem 'Stirb und werde!' nun 'Werde der du bist!' Doch leider: zwischen dem Optativ γένοιο und dem Indikativ ἔσσι besteht ein metaphysischer Unterschied sowenig als überhaupt einer besteht zwischen den Simonideischen Infinitiven ἄνδρ' ἀγαθὸν γενέσθαι und ἔσθλων ἔμμεναι in dem früh berühmt gewordenen und wie U. v. Wilamowitz gezeigt hat (Gött. Nachr. 1898, 204 ff.) früh mißbrauchten Tischlied.

Diesmal redet Pindar nicht als delphischer Priester und nicht als orphischer Mystagoge, sondern als des Königs Standesgenosse, als Aegide: 'Sei du nur Edelmann'. 'Gar nicht mystisch gemeint', urteilt auch Erw. Rohde, Kl. Schr. II 337.

Will man sich an einem deutschen Dichterworte den Ton des nicht einmal als Sentenz, nur als eindringlichere Begrüßungsformel gedachten Satzes näherbringen, so weiß ich statt des feuerzüngigen Schillerischen Aufrufs ein ruhiges Wort des Einen, dessen Herz hellenischer schlug, als das aller Philhellenen, der Buttmanischen vielleicht nicht ausgenommen:

'Du kennest lang die Pflichten deines Standes
Und schränktest nach und nach die freie Seele ein.'

ZUM HESTIAHYMNOS DES ARISTONOOS VON KORINTH.

Als Lückenbüßer stehe hier die mit Hilfe einer Pindarvokabel mögliche Heilung einer Stelle des delphischen Hestiahymnos (Pomtow, BphW 1912 = III 246 des Sonderdrucks, Wilamowitz, Gr. Versk. 496), mit dem der Dichter des Apollonhymnos *Πυθίαν ἱερόκιτον* (Weil, ét. litt. rhythm. gr. 49, Crusius, delph. Hymn. 4, Fairbanks Gr. paeon 27. 112) ein neues Gesicht erhält.

Der Hymnos verläuft in zwei inhaltlich und rhythmisch gesonderten Perioden, bis auf die erst daktylische, dann alkaische Klausel (vgl. Aesch. suppl. 85—89, Eur. Ion. 1050), unter Anlehnung sicherlich an alte Kultlieder, in stark ionisch gefärbten Chalkidikern, der 1. Teil zu 5 6 [3] 5 6, der 2. zu 2 [3] 2 2 + 2 Metren. Der 2. (ephymnienartige) Teil hebt an: Χαῖρε, Κρόνον θύγατερ / καὶ Πέας, μόνα πν (Zeilenschluß des Steins) . . λφεύουσα βωμούς / ἀθανάτων ἐρι[τί]μους. Man ergänze πν[ρα]λφεύουσα, die Bildung nach τιμαλφεῖν (Pind. N. IX 54, darnach Lieblingswort des Aischylos), zu dem sich ein τιμαλφεύειν und unser πυραλφεύειν verhält, wie ἀμφιπολεύειν zu ἀμφιπολεῖν. An derartigen Neubildungen ist ja bei Aristonoos kein Mangel.

REGISTER.

I.

Abas 72
 Aegiden 34. 54
 Aietes 36
 Aigina (um 446) 68. 76
 Aitna (-nai) 7. 9
 Alkmeoniden 64/65
 Ambrosia (flüssig) 84
 Amphiaros: Adrastos 69
 Anaklesis 43
 Anatheme 52
 Antaios 89
 Apollon 53. 96
 Apollonios Eidogr. 1
 Argonauten: Minyer 38
 Aristaios 77. 84/85
 Artemis Ἰππία 15/16. 36
 Ate 107
 Bandzauber 90
 Begrüßungszauber 78
 Blick des Gottes 73
 Brautlauf
 Deinomeniden 3. 8/9
 Delphi: Apollontempel 65
 „ *νάμα* 60
 Ephyraeer 91
 Epigonen 68. 71. 76
 Erdscholle (symbol.) 37
 Eselopfer 96
 Gebärde *ἐνθαξιόσθαι* 62
 'Golden' 5
 Götterkonzert 4
 Göttermahl 31. 97
 Haartracht 43. 78
 Handauflegen 16. 78
 Herakleitos 76
 Hermes Ἐραγώνιος 16
 Hesychia 69
 Hieros Helminskrift 70
 „ Krankheit 8
 Honig (metaph.) 64
 Hybris τῶν κακῶν 108
 Hyperboreer 94
 Hypsipyle 46

'Ich' (chorlyr.) 50. 53 ff.
 Kastoreion 1. 2. 20
 Kentauern 15
 Kinyras 16
 Kirrha: Krisa 93/94
 Menelaos Irrfahrten 55
 Metrik
ἀκέφαλα 77
ἀναβολή 5
 'Anakrusis' 118/119
 Auslautverkürzung 109
 Beschleunigte Grundzeiten 50. 118
 'Chalkidiker' 114
 Dochmienvorläufer 67
 'Hemiepes' (einn. dreiehb.) 24
 'Hyperkatalexe' 118/119
 Kastoreion 2
 'Kerygma' 61. 67
 Klauselvorklang 24. 32.
 50. 61. 68. 77
 Längung kons. Ends. (?)
 32. 105
 Längung vok. Ends. vor
 Ligu. (?) P. V 42
νόμος Ἀθηναῶν (πολυκ.) 112
 'Paianiamos' 67
 pyrrhich. Eing. i. Aeol.
 100. 109
σάματα 5
 Schankelrhythmus 8
 'Triole' (*πικρόν*) 13. 50
 'Übergreifen' (*enjamb.*) 79
 'Umteilung' 14. 32. 50. 77
 Opaon (?) 85
 Phyllobolie 72. 89. 90
 Pindaros
 Aegide (33/34) 53 ff.
 Geburtst. 91/92
 Ehe 107
 und d. Frauen 40. 78
 Psychologie 29. 80/81. 123

Rhea und Pan, Nachtfeier
 30, 40 jetzt fr. 79, 4 zu
 streichen; vgl. 115
 Salmoneus 42
 Sarpedon 31
 Schimmel, Heroenpferd 41
 Schlangensymbol 72
 Sidero 42
 Staatsrecht, heroisches 110
 Stil
 Antithese 17. 104
ἀπό κοινοῦ 31. 59. 70
 Apostrophe 4, (im 2. Gliede) 43
 Asyndeton 66. 76. 80. 86.
 87. 108
 Ausruf i. d. Konstr. einbez. 62
 Brachylogie 9. 80 (bis).
 107
 Epos 40. 48. 99. 104
 Erzählungsweise 17. 33.
 38. 39 . . .
 Etymolog. Spiel 6. 15. 94
 Humor 54. 64. 87
 Metaphern 23. 64. 70. 81.
 83. 86. 87. 107. 111
 Mythos i. Epin. 95
 Personifikation 69
 Polarität 20. 82/83
 Präd. i. Nebens. ausgel. 90
 Prooimion 5. 65/67
 Rückstrahlung d. Neg. 94
 „ d. Präp. 111
 Schema chalcidic. 123
 „ Pind. 45. 98
 „ καθ' ἑλ. κ. κ. μ.
 66. 90
 Simplex f. Kompos. 30.
 76 u. 5.
 Sperrung 30. 40. 46
 Sphragis 21 ff. 46 ff. 48.
 85 ff. 97. 106 ff.
 Subjekt nicht genannt 43
 Übergänge 92. 97
 Variation 29. 51. 105. 112
 Zeugma 7. 45. 96

Syntax
archaische 11. 18. 63
lyrische 21
Adj. f. Adv. 7. 43
" attrahiert 46. 71.
108. 117
" neutr. plur. i. Präd.
7. 23. 98
Pron. rel., locker konstr.
22. 28. 62
Akkusativ: inneres Obj.
73. 75. 103, erspart 10
(b. *ἔχειν*). 23 (*προφέρειν*),
17 (*ἀπίξασθαι*), 39 (*δέ-
ξαστο, δῆσεν*), a. d. Nebens.
anticip. 45, d. Beziehg.
52. 93, wohin? 41. 56,
dopp. (*σαίνειν*) 8, κατα-

βαίνειν trans. 74, δια-
φῆρι trans. 108/109
Genetiv: Separ. 5. 104,
synonym. 48. 52. 76, b.
κεκλήσθαι 30, *ἐπέτοσσε*
37, *ἔπεισαι* 76, b. Pass. 43
Dativ: b. *ἀκούειν* 5, *δέ-
κωμαι* 70, *ἀτρένειν* 38,
b. Subst. 12. 41, *ter-
mini* 97.
Nominativ f. Vokativ 102
Acc. c. Inf. nach Vok. 10
Partic. m. Kopula 123
" *ἐσόμενος* z. erg.
83. 112
" *Ἰσῆι. σφαχθεῖσα*
75.

Tempora 31. 37. 55/56.
79. 85. 86
Modi 47. 90. 94. 107. 124
Aktiv f. Med. 71

Tantalos 14. 18
θέμις ἱερά 103
Thyona: Semela 31. 102

Unsterblichkeit verliehen
83. 85. 109

Wagenlenker d. Polyza-
los 3

Wanderung, achaische 35
" aeolische 91

Windopfer (Iphig.) 101
Worte, 'geflügelte' 21.
119 ff.

II.

ἀγαθός 19. 23. 31. 121
ἀγρότερος 27. 78
ἄγναι 86
ἀγνιάτις 102
Αἰήτας 45
αἰνίζομαι 71
αἰνός 45. 108
Αἴνα 9
αἰχματᾶς 5
ἀκειόμενος 89
ἄκορος· ἀκόρητος 44
ἄκορος 103
ἄλλος 47
ἀμαιμάκετος 29
ἀμαρῶτος 112
ἀμός 29
ἀμφί 20
ἄμφις 46
ἄν (*κεν*) 4. 7. 90. 94. 108
ἄνα(ξ) fem. 111
ἀνατίθημι 71
ἀνεμοσφάραγος 78
ἄντλος 70
ἀνύα 19. 111
ἀοιδίμος 72/73
ἀπο- 27
ἀποδαιμῖν ἐπί 96
ἀπότροπος 75
ἀργυρόπεζα 78
ἀρμονία 73
ἀρπαλέος 98
ἀρχεδίκας 41
ἄστηρ 25
ἄτα 107
ἀτάρβακτος 39
ἀτελής act. 53
ἀτύχομαι 6
ἀύγαι· ὄμματα 83/84
αὐτός refl. 18
ἄωτος 97

βαθός 22
βασιλεύς 17

γλώσσα 12

δαίμων 57
δαΐφρων 86
δεσπόσωνος 47
διαφαίνω 29
διαφέρω trans. 108/109

ἔγεντο 62
ἐλεύθερος (*στόλος*) 76
ἐντραπέλος 12. 41
ἐπὶ δεξιᾷ 61
ἐπίνομος 103
ἐπίτροπος 9. 75
ἔρανος 110
ἐράσσατο 18
ἔραται conl. 40
ἔργον 86
ἐρέπτω 45
ἔρκος (*ἔλμας*) 23
εὐζοία (?) 42
εὐστέφανος (v. *στεφάνη*) 20
ἔχω 'intr.' 10

ζαμενής 82

θαήσασθαι 83
θεμικρέων 52
θεός 8
θήσθαι 84
θωστήρια 79

ἱέρα 36
ἱεῖων 17
ἰνῆς 45

καί Wortst. 44. 63. 98,
'und zwar' 11. 18, 'über-
haupt' 87, prägn. 5. 43.
49

καιρόν 12
καλλίνικος 21
καταβαίνω trans. 74
κατέχεσθαι 5
καῖνος 7. 15. 16
Κένταυρος 14
κέρδος 12. 22. 29
κερδά 22
κεχρίμανται plur. 81
κεχλάδοντας 43
κῆλα 6
κλισία 42
κομίζω· ἀνακ. 30. 40. 76

λευκαῖς (*φρασίμ*) 40
λιπαρός 15

μαθὼν ἐσσί 123
ματροπόλος 27
μελησιμβροτος 36
μὲν (ohne *δέ*) 35

ΦοινοΦαρός (?) 79
ὄμῳς 23
ὄσια 81
ὄυλιος 111
ὀυλόμενος 48. 97
ὀυνκεν τοῦν. 87

παρθενικαί 87
πατήρ, 'Allvater' 30
πατέρες = *πάτριες* 54
πεισιγάλιος 16
πεφροικοντας 43
πολεμάδοκος 93

πόλις 31. 38
 πολυπήμων act. 29
 πολύφιλος 51
 Προνά 59
 προφέρει intr. 23
 περά (νικᾶν) 90
 Πυθώ Πυθών 6
 πυραλαφεύειν 124

ψιψάχην 117
 ρυθμός 111

σ(ᾶν κίβδηλον) 116
 σῦρος 56
 σοφία 19. 21. 47. 86. 94
 σοφός 23. 121

στάθμα 23
 στόμα 86
 σὺλᾶν· ἐξαιρεῖν 112
 συλληπτικῶς (schol.) 16.
 70. 105. 112
 σχοινοτενής 116

τὰ καὶ τὰ 67
 τίνεσθαι 18
 τίς distr. 73, τι 43. 67
 Τυφών Τυφώς 6

ὑπεράφανος 98
 ὑπέρδικος 97
 ὑποκουρίζεσθαι 28
 ὑποφᾶτις 22

φάτις 31
 φλαῦρος 27
 φονός 45
 φρενοάρας 79

χαλκοάρας 79
 χαλκοτόρος 43
 χάρις 11. 20
 χάσμα 15
 χλοαρός 82
 χοιράς 97
 χρεῶν χρηΐ 27. 31
 χρόνος 57
 χρυσάορος 56

ψευδος 28. 82

III.

Alkmeonis 69
 Aristonoos Hestiahymn.
 124
 Bacch. III 28. 58 12
 „ XVIII 29 Ken. 29
 Democr. fr. 202, Diels³ II
 102 28
 'Hes.' fr. 63 35

'Hes.' fr. 93 ff. 101
 „ „ 122 123. 125.
 219 26
 „ „ 128 80
 „ „ 143 35
 „ „ 170 62
 Kl. Pias 62
 Pind. O. XIV 24 43

Pind. fr. 104^{cd} 107
 „ „ 105/6. 114^b 1
 Polyzalosinschr. 3
 Sapph. fr. 95, 2 37
 Simon. fr. 141 11/12
 „ „ 149, 2 54. 71
 Thuc. V 9, 9 123

Von O. Schroeder erschien ferner:

Vorarbeiten zur griechischen Versgeschichte. Geh. M. 15,—, geb. M. 18.—

„Mit außerordentlicher Freude begrüßen wir diese Sammlung grundlegender Meisterarbeiten Schroeders zur griechischen Metrik, die uns schon aus verschiedenen Zeitschriften bekannt sind. Jetzt ist die Gelegenheit geboten, auf die bequemste Weise in den ganzen, neuen Bau der Schroederschen Metrik einzudringen, was bisher für viele durch die Notwendigkeit, alles hier und dorthier zusammenzutragen, erschwert war.“
(Literar. Zentralblatt.)

Pindari carmina. (Poetae lyrici Graeci coll. Th. Bergk. Edit. V. Pars I vol. I.)
2. Auflage. [In Vorb.]

Pindari carmina cum fragmentis selectis. Geh. M. 15.—, geb. M. 22.80

Einleitung in die Altertumswissenschaft. Herausgeg. von A. Gercke und E. Norden. 3 Bände.

I. Methodik, Sprache, Antike Metrik, Griech. u. röm. Literatur. 2. Aufl. Geh. M. 39.—, geb. M. 51.—
II. Griech. u. röm. Privatleben. Griech. Kunst. Griech. u. röm. Religion. Geschichte der Philosophie. Exakte Wissenschaften und Medizin. Antike Numismatik. 3. Aufl. [Unter der Presse 1921.]

III. Griechische Geschichte bis zur Schlacht von Chaironeia. Griechische Geschichte seit Alexander. Röm. Geschichte bis zum Ende der Republik. Die römische Kaiserzeit. Griechische Staatsaltertümer. Röm. Staatsaltertümer. 2. Aufl. Geh. M. 30.—, geb. M. 36.—

Geschichte der Philologie. Von U. v. Wilamowitz-Möllendorff.
Geh. M. 16.—, geb. M. 20.—

Hier wird der Versuch gemacht, in möglichster Kürze darzustellen, wie sich aus der Grammatik, wie sie die Schule aus dem sinkenden Altertum übernahm, allmählich die das ganze Leben in allen seinen Äußerungen umfassende Wissenschaft vom griechisch-römischen Altertum herausgebildet hat. Das ist durch die Zusammenarbeit aller Kulturvölker erst in den letzten zwei Menschenaltern erreicht; über diese kann freilich nur berichtet werden, ohne die einzelnen Personen hervorzuheben.

Die griechische u. lateinische Literatur u. Sprache. (Die Kultur der Gegenw., hrsg. v. P. Hinneberg. Teil I, Abt. 8.) 3. Aufl. Geh. M. 60.—, geb. M. 84.—

Inhalt: I. Die griechische Literatur und Sprache. Die griechische Literatur des Altertums: U. v. Wilamowitz-Möllendorff. — Die griechische Literatur des Mittelalters: K. Krumbacher. — Die griechische Sprache: J. Wackernagel. — II. Die lateinische Literatur und Sprache. Die röm. Literatur des Altertums: Fr. Leo. — Die latein. Literatur im Übergang vom Altertum zum Mittelalter: E. Norden. — Die lateinische Sprache: F. Skutsch

Fr. Lübkers Reallexikon des klassischen Altertums. 8. Aufl., in vollständiger Neubearbeitung herausgeg. von J. Geffcken und E. Ziebarth. In Verbindung mit B. A. Müller und unter Mitwirkung von E. Hoppe, W. Liebenam, E. Pernice, M. Wellmann u. a. Mit 8 Plänen. Geh. M. 96.—, geb. M. 114.—. Ausgabe mit Schreibpapier durchsch. in 2 Bänden geh. M. 150.—, geb. M. 186.—

„Die beiden Herausgeber und ihr gelehrter Stab haben es ganz vorzüglich verstanden, das Wissen der heutigen Altertumswissenschaft, wie sie versprechen, kurz und bündig darzustellen. Vortrefflich ist die der alten Auflage fehlende Verweisung auf die neueste Fachliteratur, die zu weiteren Studien anspornt.“
(Deutsche Literaturzeitung.)

Vom Altertum zur Gegenwart. Die Kulturzusammenhänge in den Hauptepochen und auf den Hauptgebieten. Skizzen von F. Boll, L. Curtius, A. Dopsch, E. Fraenkel, W. Goetz, E. Goldbeck, P. Hensel, K. Holl, J. Ilberg, R. Imelmann, W. Jaeger, V. Klemperer, H. Lietzmann, E. von Lippmann, A. von Martin, Ed. Meyer, L. Mitteis, C. Müller, E. Norden, J. Partsch, Leipzig, J. Partsch, Bonn, A. Rehm, G. Roethe, Wilh. Schulze, E. Spranger, H. Stadler, A. Wahl, M. Wundt, J. Ziehen. 2., vermehrte Aufl. Geh. M. 37.50, geb. M. 45.—

„...so gewinnt das Buch die Bedeutung einer den höchsten Menschlichkeitsgedanken geweihten Führung. Hier wird nicht die ästhetische oder die logische oder die ethische Seite des Altertums als Vorbild gesichert, sondern eine Zusammenfassung, eine Einheit geboten.“
(Mitteldeutsche Zeitung.)

Die germanische Urgeschichte in Tacitus' Germania. Von Eduard Norden. Mit 1 Titelbild u. 1 Karte.

Der Versuch, Abschnitte der Taciteischen Germania in den Zusammenhang der hellenisch-römischen Ethnographie einzuordnen, weitet sich zu Untersuchungen zur Urgeschichte des germanischen Volkes, zu wichtigen Episoden unserer ältesten vaterländischen Geschichte aus.

Römische Studien. (Historisches, Literaturgeschichtliches, Epigraphisches aus 4 Jahrhunderten Roms.) Von C. Cichorius. [U. d. Pr. 21.]

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Preisänderung vorbehalten

51

447

JUN 20 1988

ROBARTS LIBRARY
DUE DATE

APR 5¹⁹ 1989

8
10
p2, 3, 4, 5, 9

